

Peripetio

$\frac{1}{128}$

NEUNTER JAHRESBERICHT
DES
INSTITUTS FÜR RUMÄNISCHE SPRACHE
(RUMÄNISCHES SEMINAR)
ZU
LEIPZIG.

HERAUSGEGEBEN
VON DEM LEITER DES INSTITUTS
PROF. DR. GUSTAV WEIGAND.



LEIPZIG
JOHANN AMBROSIVS BARTH
1902.

Übersetzungsrecht vorbehalten.

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort und Jahresbericht

über das Sommersemester 1901 und Wintersemester 1901/1902.

Der 9. Jahresbericht bringt vier Arbeiten auf 236 Seiten. Zuerst behandelt Friedrich Streller die Entstehung des Hilfsverbiums im Rumänischen. Wenn auch nicht gerade viel Neues in der Dissertation enthalten ist und auch nicht alles Unaufgeklärte durch sie gelöst wird, so enthält sie doch manche gute Idee und bringt eine Zusammenstellung und besonnene Kritik der seitherigen Resultate, so dass wir dankbar die Arbeit anerkennen müssen.

Eine ganz hervorragende Leistung ist aber die zweite Arbeit von dem jungen dänischen Gelehrten Sandfeld-Jensen in Kopenhagen. Zum ersten Male in grösserem Umfange wird hier der Versuch gemacht ein Kapitel aus der Syntax des Rumänischen in stetem Vergleiche mit den übrigen Balkansprachen zu behandeln. Und dieser Versuch ist glänzend gelungen. Schon seit Jahren dränge ich darauf die Syntax der Balkansprachen im Zusammenhange zu betrachten und habe durch Vorlesungen über Neugriechisch, Albanesisch, Bulgarisch den Seminarmitgliedern Gelegenheit geben wollen, sich mit diesen Sprachen bekannt zu machen. Denn ich habe an mir selbst erfahren, wie leicht und wie schnell man sich die genannten Sprachen namentlich auch praktisch aneignet, wenn man erst einmal eine derselben beherrscht. Nicht nur die ganze Anschauungsweise, die in der griechisch-orientalischen Kulturwelt herrscht, hat sich über die Balkanvölker verbreitet sondern — und das ist gerade für den Sprachforscher von

besonderem Interesse — auch die Art des sprachlichen Denkens, wie sie sich im Style und der Syntax offenbart, ist bei den Balkanvölkern im wesentlichen dieselbe. Mag auch jede der Balkansprachen eigene syntaktische und stylistische Wendungen haben, so ist doch eine gemeinsame Schicht, woran das Serbische am wenigsten Teil nimmt, unverkennbar. Mag der Lautstand, der Wortschatz, die Flexionslehre noch so verschieden sein — obgleich auch hierin sich manche Übereinstimmungen zeigen —, so ist jedenfalls Styl und Syntax viel näher verwandt, als man bei von Haus aus so verschiedenen Sprachen vermuten sollte. Sandfeld-Jensen beweist dies in schlagender Weise in seiner Arbeit, die in größerem Umfange in dänischer Sprache unter dem Titel „Rumænske Studier“ I, Kopenhagen 1900 erschienen ist. Jedenfalls verdanken wir dem Verfasser eine Menge Aufklärung und Förderung unseres Verständnisses syntaktischer Eigenheiten des Rumänischen. Wir stehen erst am Anfange eines neuen Weges, auf den schon manche Gelehrte früher hingewiesen haben, Sandfeld-Jensen aber ist der erste, der ihn eingeschlagen hat. Und wenn er auch manchmal dabei auf Abwege geraten mag, das hat nichts zu sagen, er wird den rechten Weg wieder finden. Es würde zu weit führen, hier auf Detail einzugehen.

Seite 131—137 habe ich kurz nachgewiesen, daß die Gemeinden des Banats und der Kleinen Walachei, in denen die Bewohner den *š*-Laut durch *s* ersetzen, die ich kurzerhand als *s*-Gemeinden bezeichnet habe, weiter nichts sind, als ehemalige Tschango-Gemeinden, wie das aus den Tschango-Gemeinden der Moldau, die zum Teile gar nicht, zum Teile halbwegs oder vollständig rumänisiert sind, hervorgeht.

Zum Schlusse bringe ich eine Darstellung der Moldauer Dialekte und der muntenischen in Jalomîța, Brăila und Dobrudscha. Es bleiben für den X. Jahresbericht die Dialekte der Bukowina und Bessarabiens zu behandeln, womit die Dialektbeschreibungen zum Abschlusse gelangen.

Das rumänische Institut wurde im verflossenen Jahre von 18 Studierenden (12 Deutsche, 6 Rumänen) besucht. Gelesen

habe ich im Sommersemester: Historische Grammatik, Lautlehre, im Wintersemester: Flexionslehre. In den Sitzungen wurde in beiden Semestern Creangă's Harap Alb gelesen und erklärt, woran nicht nur die deutschen, sondern auch die rumänischen Studenten mit regem Eifer und Interesse teilnahmen. Ausserdem fanden Einzelunterweisungen derjenigen Studierenden statt, die mit Arbeiten beschäftigt waren.

Die vierte Sektion des linguistischen Atlasses wird gleichzeitig mit dem Jahresberichte erscheinen.

Leipzig, im Juli 1902.

Gustav Weigand.

Inhalt.

	Seite
Fr. Steller, Das Hilfsverbum im Rumänischen	1—73
Einleitung	1
A. Das Hilfsverbum „sein“ (lat. esse)	2
B. Das Hilfsverbum „haben“ (lat. habere)	32
C. Das Hilfsverbum „wollen“ (lat. velle)	50
Schlussbetrachtung	71
Litteraturverzeichnis	73
Dr. Sandfeld-Jensen, Der Schwund des Infinitivs im Rumä-	
nischen und den Balkansprachen	75—131
Dr. G. Weigand, Der Ursprung der s-Gemeinden	131—137
Dr. G. Weigand, Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha 138—236	
A. Reisebericht	138
Fremde Elemente in der Moldau	154
B. Beschreibung der Dialekte	
1. Liste der Normalwörter	159
2. Zusätze	179
3. Zur Flexions- und Wortbildungslehre	183
C. Texte	193
D. Glossar	224
Liste der untersuchten Gemeinden	231

Das Hilfsverbum im Rumänischen

von

Friedrich Streller.

Einleitung.

Da die vorliegende Arbeit eine umfassende Darstellung des rumänischen Hilfsverbuns in seiner äußeren Entwicklung geben soll, so ist es in erster Linie mein Bestreben gewesen, nach Möglichkeit alle in der Litteratur- und Volkssprache gebräuchlichen Formen zusammenzustellen und in den Kreis meiner Erörterung zu ziehen. In den einschlägigen Kapiteln der Grammatiken ist dies bisher nicht oder nur in geringem Maße geschehen und konnte dort infolge Mangels an ausgedehntem dialektischen Material überhaupt noch nicht der Fall sein. Im einzelnen konnte ich vielfach Bezug nehmen auf bereits vorhandene sichere Resultate und allgemein anerkannte Thatsachen, oder es waren frühere Meinungen zu prüfen und einer kritischen Betrachtung zu unterziehen. Endlich habe ich versucht, selbst mit beizutragen zur Lösung der noch schwebenden Fragen, soweit dies bei den gegenwärtig zur Verfügung stehenden Quellen eben möglich ist. Denn wie so häufig auf dem Gebiete der rumänischen Philologie, so wird es auch im folgenden sich zeigen, daß wir vielfach über eine mehr oder minder wahrscheinliche Hypothese nicht hinauskommen können, solange wir nicht in der glücklichen Lage sind, aus einer frühen Sprachperiode Denkmäler zu besitzen. Von nicht geringem Werte und, wenn auch nur in bescheidenem Maße, Ersatz bietend für eine lange litterarische Überlieferung ist der dialektische Sprachschatz, dessen Er-

schließung in neuester Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht hat. Gerade für das Hilfsverbum bieten die Dialekte eine Menge Material, durch welches eine historische Betrachtung der in der Schriftsprache überkommenen Formen reiche Förderung erhält und in vielen Fällen erst ermöglicht wird.

Bei Anführung von Belegstellen ist die Schreibart der einzelnen Texte und Autoren beibehalten worden. Außer der Seite wurde möglichst auch die betreffende Zeile angegeben. (So vor allem bei der Chrestomathie von Gaster, wo eine Numerierung der Zeilen nicht vorhanden ist. Ich habe das stets mit Hilfe eines den Zeilenabständen entsprechenden Maßstabes von der ersten Textzeile jeder Seite an durchgezählt). Bei den in Weigands dialektischen Arbeiten veröffentlichten poetischen Texten findet sich Angabe von Nummer und Zeile des betreffenden Liedes, desgleichen beim Psaltirea Scheianä von Nummer und Vers der einzelnen Psalmen. Im übrigen verweise ich auf die am Schlusse meiner Arbeit befindliche Litteraturangabe. Eine Anzahl dialektischer Formen aus der Moldau, Bukowina und Bessarabien verdanke ich der Mitteilung des Herrn Prof. Weigand, der das diesbezügliche Material noch nicht veröffentlicht hat.

A. Das Hilfsverbum „sein“ (lat. esse).

Außer den beiden Stämmen es- und fu-, auf denen im Lateinischen die Konjugation dieses Hilfsverbums aufgebaut ist, verwendet das Rumänische noch einen dritten: fi- (von fieri, vlt. fire) welcher teilweise an Stelle des alten Präsensstammes tritt. Das Rumänische steht hiermit allein, da in den romanischen Sprachen in der Regel das Verbum stare mit herangezogen wurde, soweit man sich nicht mit den beiden im Lateinischen vorhandenen Stämmen begnügte. Lat. fieri hat sich sonst auf romanischem Gebiete nur noch im Lombardischen und in wenigen Spuren der italienischen Schriftsprache bewahrt (vergl. Meyer-Lübke, Roman. Formenlehre § 236).

I. Indikativ des Präsens.

1. Pers. Sing.

Latein. sum wurde bereits im Vlt. mit Abfall des auslautenden m zu su. Diese Form ist noch im Altrum. in den ältesten Denkmälern zu finden: Cod. Vor. 19, 12; 21, 2; Psalt. Sche. 37, 18: **ÉS СПРЕ РАНЕ ГАТА СБ**; 140, 10: **ΟΥΗΣΑΣ СБ ÉΣ**. Indessen ist in diesen Fällen das u (**С, ОУ**) vielleicht nur noch altertümliche Schreibung und war in der Aussprache schon nicht mehr zu hören. Denn infolge seiner enklitischen Verwendung wurde su noch weiter gekürzt, indem das u abfiel. Bereits im Psalt. Sche. haben wir in der Regel s (**с** bzw. **сѣ**), welches noch heute in der Umgangssprache ausgedehnte Verwendung findet. Zu bemerken ist, daß diese Form stets nur da steht, wo sie sich an einen vorausgehenden Vokal anlehnen kann. Beispiele: Psalt. Sche. 21, 7: **ÉΟΥ С ВІДРМЕ**; 21, 11: **ЛЕПЪДАТСѣ**; 24, 16: **МЪСЕРСѣК ÉΟΥ**; Gaster I 210, 20: **ЧЕ ЦЪС-С СЛДГЖ**; Weig. K.M.D. 65, 16: kə jo-s fomęje d'in Banat.

Im Verlaufe der altrumänischen Periode gelangten die tonlosen Pronomina und Verbalformen, ursprünglich stets mit dem vorausgehenden (vokalisch auslautenden) Worte zu einem Ganzen verbunden, insofern zu größerer Selbständigkeit, als sie zunächst im Satzinnern auch allein stehen konnten und endlich auch im Anfange des Satzes gebraucht wurden. Dabei machte sich bei denjenigen Formen, welche infolge der enklitischen Verwendung ihren vokalischen Bestandteil verloren hatten, die Anfügung eines Stützvokals nötig. (Vergl. hierüber Tiktin, Gram. I. S. 97—98; ferner Z. f. r. Phil. IX. S. 590). So ergab sich für die 1. sg. -s < su < sum ein is (ys) entsprechend einem imī, itī aus enklitischem -mī, -tī (dat. sg. des pron. pers.) etc.

Die Form ys der 1. sg. ist dialektisch weit verbreitet. Wg. S.Th.D. 52, 6: šo'an (niemals) ys ku vǝig bung.

Da wohl schon in einer frühen, urrumänischen Zeit das in der Regel tonlose su die Fähigkeit verlor, auch an satzbetonter Stelle zu stehen, so führte man sint (Altr. **СЪНТС**,

СЪНТ(К) aus der 3. plur. in die 1. sing. ein. Bestimmend wird hier vor allem der Umstand gewesen sein, daß in der 3. plur. neben dem volleren sint ebenfalls ein tonloses bzw. enklitiches su (s) vorhanden war, welches lautlich auf lat. sunt zurückgeht. Sicher hat auch das Beispiel derjenigen Zeitwörter mitgewirkt, wo die 1. sing. lautlich eine der 3. plur. gleiche Form ergeben hatte (ducu < duco u. ducunt). Über sint siehe das Nähere bei der 3. plur.

Das Nebeneinander von sint und -s (su) erinnert an das Italienische, wo in alter Zeit in der 1. sing. u. 3. plur. tonloses so neben betontem sono steht. Ferner lenkt sint der 1. sing. die Aufmerksamkeit auf eine 1. sing. sont bzw. sunt des Norditalienischen und Rätischen. Bezüglich dieser Form sagt Meyer-Lübke, Ital. Gram. S. 246: „Die Form sont, die sich im Rätischen wiederfindet, ist in ihrem Ursprunge nicht völlig klar, doch wird man am ehesten annehmen dürfen, daß es sich hier um eine Übertragung des t der 3. plur. handelt, eine Übertragung, die um so leichter möglich war, weil im Satzinnern vor Konsonanten son(t) und son identisch waren.“ W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII S. 141) scheint auch bei der 1. sing. sint des Rumänischen an einen ähnlichen Vorgang zu denken, wenn er sagt, daß eine direkte Übertragung der 3. plur. sint in die 1. sing. nicht ganz sicher sei und er sint nicht zu trennen wage von sont u. s. w. im lad., ven., ver., lomb. Für eine solche Auffassung ergeben sich indessen gar keine Anhaltspunkte aus dem Rumänischen.

Neben sint findet sich, z. B. in der kleinen Walachei, ein syn. Dieser Abfall des t von synt hat nicht nur vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen stattgefunden (vgl. Weig. Kl. W. S. 57), wie aus folgenden Beispielen ersichtlich ist: Wg. Kl. W. 5, 8: io așa syn-ynvotsat; 6, 12: da io syn-o fatg mare. Hierher gehört auch die Form sym, welche ich bei Weig. K. M. D. 48, 4 belegte: iou sym student la kart'e. Diese Form stammt von sgmt = sint (Jahresb. IV S. 299); sie kommt auch in der Bukowina (z. B. in Cirlibaba) vor.

Dialektisch findet sich im Dakorum. (so im Banat und

in den Körösch- u. Marosch-Dialekten) eine Form der 1. sing. mis. Dieselbe ist, wie Weigand (Ban. Dial. S. 50) ausführt, weiter nichts als die Kurzform s und der Dativ des Personalpronomens, gebildet ganz entsprechend einem arom. iou ú-ñiu. Im Banat ist dieses mis auf dem größten Teile des Gebietes überhaupt die einzige Form der 1. sing. Beispiele: Weig. Ban. Dial. 4, 1: iou mis viteaz; 24, 48: undze mis iou; 35, 5: ko nu mis barbatg; Weig. K. M. D. 14, 1: io mis floáre majstriu.

Im Arom. kommt weder -s (ŕs) noch synt (sunt) in der 1. sg. vor. Hier ist esku (escu) neben seltnerem ñiu die einzige Form. escu soll auch im Dakorumän. vorkommen (vergl. Fráncu-Candrea, Româniî din munții apuseni, Bucuresti 1888, S. 78). esku ist eine Neubildung zu der 2. sg. ești in Analogie zu den ursprünglich inchoativen Verben auf -esku, latein. -esco. Daß darin kein altlat. Fut. esco steckt, bedarf keiner Widerlegung. Die 1. sing. ñiu ist Konjunktivform (s. w. unten). Im Meglen und ebenso im Istrischen ist die alte Form der 1. sing. durch die slavische ersetzt worden. Das Meglen hat nur sam bzw. son, das Istrische sâm und eson [serb. kroat. jesam bzw. sam, bulg. sâm]. Byhan (E vor Nasalen i. d. latein. Elem. d. Rum. S. 44) erwähnt für das Istrische auch eine 1. sing. jésku = arom. esku, doch giebt er nicht die Quelle an, der er diese Form entnommen hat; bei Maiorescu, Itinerar p. 48 findet sich escu als III. Prs. Pl.*) Weder Gartner (Miklos. Rum. Unters. I, S. 75) noch Weigand (Romania XXI S. 249) kennen diese Form.

2. Pers. Sing.

Die 2. sg. des Lateinischen ist im Rumänischen nicht erhalten. Lateinisch es, im Vlt. wohl es wenn tonlos, es wenn betont (Meyer-Lübke, Rom. Formenlehre § 207) ließe für das Rumänische ein e bzw. ie erwarten. Diese Form wird man schon frühzeitig aufgegeben haben, da bereits in der natürlich

*) escu als I. Sg. ist nur in Brdo üblich. Wgd.

viel häufiger gebrauchten 3. sing. ein tonloses e bzw. ie aus est vorhanden war. Es trat dafür ein die Neubildung ești, vielleicht schon im Vgl. als esti vorkommend. Dieses ești ist anzusehen als eine Analogiebildung zu der betonten 3. sing. este (ieaste, ieste). Manliu, Gram. S. 268, hält ești für die alte 2. plur. aus latein estis, welche in die 2. sing. eingedrungen sei. Dann erst sei dazu die 3. sing. este (ieaste) gebildet worden. Dies ist jedoch wenig wahrscheinlich, da ein este, entstanden aus betontem est zu einer Zeit, wo alle Wörter vokalisches auslauteten (vergl. Tiktin, Z. f. rom. Phil. XII S. 456) jedenfalls früher da war als ein esti der 2. sing. Anderenfalls wäre auch ein Eindringen der 2. plur. in die 2. sing. nicht recht zu erklären.

ești (iești) hat sich in allen Dialekten gehalten. Im Altrum. haben wir die Schreibung επισ, später auch επισ bzw. επισ [etwa seit der Mitte des 17. Jahrh.], wo also das auslautende i bereits geflüstert wurde oder gar nicht mehr zu hören war.

In dem Tatäl nostru des Luca Stroicî aus dem Jahre 1593 (Gaster I, 39, 1) findet sich die Schreibung iesti; hier steht wohl das Zeichen s für den Laut š wie ebenda mentuiaste für mântuiaste, also mit dem Werte des s im Ungarischen. Im Arom. haben wir neben dem gewöhnlichen ești auch die Form ești: Weig. Arom. II, 95, 88: mort i yiu ești? Bei den Olympo-Walachen lautet die 2. sing. estî (cf. Weig. Ol.-Wal. 2, 2; 7, 5). Beide Formen erklären sich aus den dialektischen Eigenheiten von Monastir resp. Vlacholivadhon. Endlich wird bei den Aromunen die 2. sing. des Indik. Präs. auch ausgedrückt durch kîr, welches aus dem Konjunktiv eingedrungen ist.

Einem aromun. ești entspricht iești, iești, ești im Banat wie auch in den Körösch- und Marosch-Dialekten (Weig. Ban. D. 38, 13; 48, 15; 49, 35; 51, 12; 59, 201; Weig. K. M. D. 9, 15). Im Banat hört man auch iești, mit Übergang des e in den gedeckten Kehllaut (Weig. Ban. D. 4, 3; 10, 9; 58, 12). Das t bzw. tî (t') der 2. sing. fällt häufig ab (Sandhierscheinung).

Im Meglen ist ieș überhaupt die einzige Form. Dieser Abfall des tî ist nicht nur vor Konsonanten eingetreten, er zeigt sich auch vor Vokalen (vergl. Weig. Kl. W. S. 57; ieș-om, in Lied 4, Zeile 11).

Vor stimmhaften Lauten ist das š in ieș in der Regel auch stimmhaft geworden, also zu ž: Weig. Kl. W. 11, 7: tu iež bun d'e sgrutat; Weig. K. M. D. 11, 2: se iež-mundro gal-bog; 20, 2.

Im Istrischen endlich lautet die 2. sing. oști, aus ești entstanden mit Übergang des e zu o.

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. müssen wir wohl schon für das Vlt. eine doppelte Form ansetzen, je nach dem Gebrauche in satzbetonter oder satzunbetonter Stellung. Auch das Italienische mit seinem betonten este neben tonlosem e weist darauf hin.

est wird bereits sehr früh im Vlt. das auslautende t im Satzinnern vor Konsonanten abgeworfen haben, worauf dann auch s fallen mußte, zur Zeit als die auslautenden s überhaupt fielen. So ergab sich rumän. ie, entsprechend italienischem e. Altrum. schreibt man ε, auch ê, auch noch in der modernen Schrift ist e die allgemein übliche Schreibung, wie denn überhaupt anlautendes ie nach slavischer Schreibgewohnheit in der Regel nur durch den Buchstaben e wiedergegeben wird.

Im Aromun. spricht man wirklich e, also ohne Vorschlag eines i: Weig. Arom. II, 43, 10: Nu ts̄e roș di mine, dem auch dakor. dial. nu ts-o roș de mine entspricht.

Schon im Altrum. steht an Stelle von ε = ie in Enklise nach Vokal in der Regel η (i, î), das heute in der Umgangssprache die wohl am häufigsten gebrauchte Form der 3. sing. ist. Es findet sich in allen Dialekten. Beispiele: Weig. B. D. 1, 9: kō nu-î soarō; 2, 1: afarō-î lung; Weig. Arom. II, 52, 15: Nu-î soărele, kō î luna; Weig. Jahresb. I, S. 138 (18): ke nu î ieî om, ke î kō (istr.). Für das Altrum. finden sich Belege bei Gaster und in anderen Texten fast auf jeder Seite.

Entsprechend einem ūs (is) der 1. sing. ergab sich aus

enklitischem -i, zu selbständiger Verwendung gelangt, ein *yi* (*iī*), mit *y* als Stützvokal. Im übrigen gilt hier dasselbe was bei der 1. sing. gesagt wurde. Beispiele: Weig. B. D. 13, 13: *še lumjīŋo yi asta iarō*; 27, 4: *kum yi traba*. *yi* nimmt in den Dialekten des Banats und Siebenbürgens die Stelle des schriftromänischen *ie* ein. Letzteres scheint in den genannten Dialekten gar nicht oder nur selten gebraucht zu werden, wo es dann wahrscheinlich auf dem Einflusse der Schriftsprache beruht. So haben wir hier die bemerkenswerte Erscheinung, daß das alte *ie* in der Enklise zu *i* (*i*) gekürzt wurde, welches dann auch außerhalb der Enklise zur Verwendung kam, dabei aber wieder eine vollere Gestalt annahm und nun die ursprüngliche Form *ie* verdrängte. Auch im Meglen findet sich das dakor. *yi*, und zwar als *oi*; daneben besteht enklitisches -i; auch *ie* bzw. *e* scheint sich gehalten zu haben; wenigstens konnte ich es in den von Weigand mitgeteilten Texten einmal belegen: Wl. Megl. S. 69: *ankō nu li-e kopt kriēlu la fitšōr* [noch ist dem Jungen der Verstand nicht reif]. Endlich besitzt das Meglen noch eine 3. sing. *aje*, welche slavischen Ursprungs ist (vergl. Weig. Vl. Megl. II, S. 43).

Auch das Istrische kennt eine 3. sing. *oi*, die wohl dem dakorum. *yi* entspricht. Ferner findet sich im Istrischen eine 3. sing. *eī*, worin vielleicht nur ungenaue Schreibung für *oi* zu sehen ist. Endlich seien noch zwei merkwürdige Formen erwähnt, welche in Weigands Liedern der Aromunen zu finden sind, nämlich *o* und *u*: Weig. Arom. II, 7, 4: *kō ŋ o frikō* [denn mir ist kalt]; 14, 1: *tši ŋ o dor* [was ist mir für Kummer]; 6, 8: *īu ts u muma* [wo ist deine Mutter]. Diese Formen erklären sich aus der Stellung des *e* zwischen vorhergehendem Palatal (bzw. Dental) und folgendem Labial, wie z. B. auch *ŋ o foame* < *ŋ e foame*; *I o frikō* < *I e frikō*.

Wie bereits erwähnt wird schon im späteren Volkslatein bzw. im Balkanromanischen neben tonlosem *e* ein betontes *este* (wohl *este*, mit offenem *e*; vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenlehre § 207) vorhanden gewesen sein. Es liegt auf der Hand, daß bei dieser Anfügung von *e* im Auslaute

Analogie zu denjenigen Zeitwörtern gewaltet hat, wo die 3. sing. des Präs. Indik. auf -e ausging (*tacet* > *tace*; *ducit* > *duce*): ganz besonders wirksam mußte der Einfluß der Inchoativa sein: *crescit* > *crece* (Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 208).

Im Rumänischen mußte *este* zunächst ein *ieaste* ergeben, mit anlautendem Triphthong *iea* (*ie*), der auch zu *ia* bzw. *ie* vereinfacht wurde. *ieaste* (**ieaste**, **ieaste**) ist im Altrum. die gewöhnliche Form (der Cod. Voron. kennt nur diese); daneben steht bereits in den ältesten Denkmälern *ieste* (**ieste**). Im Neurum. ist *ieste* die schriftgemäße Form. *ieste* bzw. *ieaste* besteht indessen noch dialektisch, so im Banat, in Siebenbürgen, Moldau, Bukowina und Bessarabien, desgleichen im Aromunischen als *gaste*. Im Aromunischen spricht man teilweise auch *éaste*. Beispiele hierfür finden sich bei Weig. Arom. II, Lied 27.

Im Dakorumän. hört man auch *iestō* bzw. *iestō*, mit Verdampfung des auslautenden *e*. Das Meglen und ebenso das Istrische kennen eine 3. sing. *ieste* nicht.

Bezüglich des Altrum. sei noch erwähnt die zuweilen vorkommende Schreibung **ieŋk** (Gaster I, 197, 8) oder **ieŋa** (Gaster I, 198, 28—29); hier steht das Zeichen **ŋ** bez. **a** für den Laut *e*, da in den betreffenden Denkmälern diese Zeichen überhaupt mit einander vertauscht werden.

1. Pers. Plur.

Eine Form der 1. plur., welche auf latein. *sumus* zurückgeht, besteht im Rumänischen nicht; von einem *sumus* > *sum* ist nirgends eine Spur zu finden. Bereits im Vlt. wird auf dem in Frage kommenden Gebiete das alte *sumus* verdrängt worden sein durch die eigentlich dem Konjunktiv angehörende Form *simus*, welche schon in der römischen Umgangssprache häufig an Stelle der Indikativform gebraucht worden sein wird und von Suetonius bereits für Augustus u. s. w. bezeugt ist (vergl. Byhan, C vor Nasal i d. lat. Elem. d. Rum., S. 3; Schuchardt, Vok. d. Vlt. II, S. 200; Forcellini unter *sum*). Auch sonst auf romanischem Gebiete ist *simus* an Stelle von

sumus zu finden. So im Logoduresischen semus, campidensisch seus, galluresisch semu. In den norditalienischen Dialekten findet sich semo, das in der italienischen Litteratursprache noch bei Ariost vorkommt.

Im Rumänischen ergab simus lautgerecht ein semu (**сѣмѣ**, **сѣмѣу**, **сѣм**). In den ältesten Denkmälern haben wir in der 1. plur. nur diese Form, so im Cod. Voron. (51, 11) und im Psalt. Sche. (hier stets **сѣм**: 49, 22; 102, 14; 158, 37; 162, 60). Dialektisches *şom*, das in den Samosch- u. Theiß-Dialekten, so bei den Oşeni zu finden ist (vergl. Weig. Sam. Th. D. S. 39) beruht auf *sem*, mit der gew. Verdampfung nach *s* (*z*, *ts*, *dz*). Diese Form liegt wohl auch zu Grunde bei dem in einem Teile des Banats, ferner auch teilweise in der Kleinen Walachei vorkommenden *ni-şom* (Weig. Ban. D. S. 50; Kl. W. S. 57), falls wir es hier nicht zu thun haben mit einer Weiterbildung der in der Gegend von Mehadia und in der Almaş verbreiteten Form *nis* (2. plur. *vis*) mit Angleichung an die Endung der 1. plur. bei den Verben der dritten Konjugation (vergl. Weig. B. D. S. 50). Die Formen *nis*, *vis* (ebenso das früher erwähnte *mis* der 1. sing.) sind weiter nichts als die Kurzform *s* aus *sem* und der Dativ des Personalpronomens, wie Weigand a. a. O. darlegt.

Das altrum. **сѣм[оу]** hat sich nicht lange gehalten. Es wurde verdrängt durch eine Neubildung **сѣнтѣм[к]**, welche sich bereits am Ende des 16. Jahrhunderts belegen läßt: Gaster 27, 28: **аша сѣнтѣмк нон акмс**. Diese Form, ebenso wie die 2. plur. **сѣнтѣци**, ist eine Weiterbildung der 1. sing. bzw. 3. plur. **сѣнт** nach der Flexion des Präs. Indik. bei den Verben der latein. 2. u. 3. Konjugation. Wie im Altrum. die Betonung dieser Formen *sintem*, *sinteŭi* gewesen ist, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. In der modernen Litteratursprache wie auch in der Umgangssprache ist *sintem*, *sinteŭi*, also die stammbetonte Form nach dem Muster von *dúcem*, *dúceŭi* etc., die allgemeinere; aber dialektisch, so in der Moldau und Bukowina findet sich auch *sintém*, *sintéŭi*, mit dem Tone auf der Endung, nach dem Vorbilde von *tácém*, *tácéŭi*, wo

überhaupt die Neigung besteht die dritte Konj. zu Gunsten der zweiten aufzugeben.

Dieselben Variationen, welche der Stamm der 3. plur. bzw. 1. sing. zeigt, wo wir neben **сѣнт** ein **сѣнтѣ**, **сѣнтѣ**, **сѣнтѣ** u. s. w. haben (siehe hierüber bei der 3. plur.), sind auch in der 1. plur. zu bemerken. So findet sich **сѣнтѣмѣ** (Gast. I, 137, 15), **сѣнтѣм** (Gast. I, 101, 15; 101, 17—18; 111, 22; 112, 14), **сѣнтѣм** (Gast. I, 48, 30—31). Das *m* in *sintem* bzw. *sintem* erklärt sich auf dieselbe Weise wie in *simtu* bez. *simtu* (s. weiter unten). Dialektisch zeigt *súntem* bzw. *súntém* (*sintem* und *sintem* sind nicht mehr gebräuchlich) teilweise Palatalisierung des *t*: *súnt'em*, *súnt'sém* bei den Bufanen (Banat), ferner *şunk'em* (Weig. K. M. D., S. 50). Das alte *şyntem* wird in der westl. Bukowina bewahrt.

Im Aromunischen haben wir in der 1. plur. nur *şim[u]* aus lat. *simus*, welches im Rumän. eigentlich die Form des Konjunktivs ist und ursprünglich wohl auf diesen beschränkt war. Das Meglen schließt sich dem Aromunischen an mit seiner 1. plur. im $\langle \text{şim} \langle \text{şimu} \text{.}$

Im Istrischen ist eine auf das Lateinische zurückgehende Form der 1. plur. nicht mehr vorhanden, wenn man absieht von dem wohl nur noch selten vorkommenden *şon* (*săn*), welches einem alten *sem* bzw. *şom* \langle *simus* entspricht. Weig. Romania XXI, S. 255: *şlăbo săn-noi*. In der Regel gebraucht man das slavische *osmo* bzw. *smo* (serbo-kroat. *jesmo* bzw. *smo*). Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 208) will das Eindringen von slav. *jesmo* damit motivieren, daß in der 2. plur. slav. *jeste* mit einem **ešti* \langle lat. *estis* fast völlig gleich lautete. Doch vergißt er dabei, daß ein *ešti* im Istr. niemals bestanden hat, denn wahrscheinlich schon im Balkanromanischen sicher aber im Urrum. muß **estī* \rangle *ieşti* geschwunden sein, zu Gunsten von *semu* *şeŭi*.

2. Pers. Plur.

Auch in der 2. plur. ist die alte lateinische Indikativform im Rumänischen nicht mehr erhalten. Lat. *estis*, resp. **esti*

hätte ein *iešti ergeben müssen. Statt dessen ist auch hier, wie in der 1. plur. die latein. Konjunktivform eingedrungen. Lat. sitis, resp. *seti wurde lautgerecht zu seti (сеѣи), welches wie сѣи der 1. plur. in den Denkmälern bis in die 1. Hälfte des 17. Jahrh. hinein zu finden ist.

Meyer-Lübke (Z. f. r. Phil. IX, S. 224) will seti allerdings auf latein. estis zurückführen. Roman. Formenl. § 208 sagt er: „auch estis muß wohl bestanden haben, ist aber in ähnlicher Weise durch *etu ersetzt worden wie -astis durch -atu, und hat von der 1. plur. s angenommen: altrum. setu.“ Diese Erklärung scheint mir wenig befriedigend. Abgesehen davon, daß ein Wandel von estis zu *etu oder, wie W. Meyer will, von *sestis zu setu nach dem Vorbilde der Perfektendung in der 2. plur. durch überzeugende Gründe überhaupt sich nicht glaubhaft machen läßt, spricht auch der Umstand dagegen, daß die ältesten Denkmäler eine Form setu (сеѣу) gar nicht kennen, sondern immer nur сеѣи: Cod. Voron. 5, 11; 37, 12; 160, 11; Psalt. Sche. 75, 12; 138, 20; Gast. I, 1, 20; 22, 15; 54, 5. setu ist überhaupt sehr selten. Bei Cipariu, Princ. S. 139 fand ich es zweimal belegt in der Übersetzung des Pentateuch von Tordasi aus dem Jahre 1581. Wir haben es hier ohne Zweifel zu thun mit einer erst jüngeren Angleichung von seti an die 2. plur. der s-Perfekta, wie mersetu etc.; ganz besonders mag hier auch von Einfluß gewesen sein die 2. plur. des Aorist von fui: fusetu (φσεѣу). Es ist überhaupt nicht recht zu ersehen, warum Meyer-Lübke Anstoß nimmt, rumän. seti von latein. sitis herzuleiten. Es mußte doch gewiß nahe liegen, in der 2. plur. sītis an Stelle von estis zu gebrauchen, nachdem man einmal sīmus in der 1. plur. angenommen bzw. zur alleinigen Form gemacht hatte. Auch ein z. B. bei Claud. Mamertinus belegtes sito für esto (siehe bei Forcellini unter sum) spricht für diese Annahme. Im Italienischen liegen ja die Verhältnisse entsprechend, eine 2. plur. sete findet sich noch bei Ariost, und hier wendet sich ja auch Meyer-Lübke nicht gegen eine Herleitung von lat. sitis. Vergl. M. L. Rom. Formenl. § 208; Ital. Gram. S. 246.

Wie in der 1. plur. bereits am Ausgange des 16. Jahrh. eine Neubildung neben der alten organischen Form auftrat, so auch in der 2. plur. Hier haben wir sinteți entsprechend der 1. plur. sintem. Cod. Voron. und Psalt. Sche. kennen diese beiden Formen noch nicht. Im übrigen ist für sinteți dasselbe zu bemerken wie für sintem: also zunächst neben сѣиѣи ein сѣиѣи, ferner сѣиѣи und сѣиѣи (Gast. I, 46, 34—35; 51, 25); Gast. I, 51, 28 findet sich die Schreibung сѣиѣи. In сѣиѣи (Gast. I, *8, 24) und сѣиѣи (Gast. I, 8, 24) steht das Zeichen e zur Wiedergabe des off. i, wie dies in altrum. Texten hin und wieder der Fall ist. Bei der zuletzt genannten Form könnte man an eine Beeinflussung durch die 1. plur. сѣи denken, welche zu der Zeit, aus der das betreffende Denkmal stammt (1550—1600) noch vorhanden war. Die 2. plur. vis (zur 1. plur. nis, 1. sg. mis) ist bereits oben erwähnt worden. Für das dialektische visots gilt dasselbe wie für die dazu gehörige 1. plur. nisom. Endlich haben wir mit Palatalisierung des t ein sun'tets sun'tsets, sun'kets entsprechend einem sun'tem u. s. w. in der 1. plur.

Bemerkenswert ist die 2. plur. sōt zu der 1. plur. sōm bei den Oșenī. Bezüglich dieser Form sagt Weigand, Sam. Th. D. S. 39: „sōt ist sehr auffallend, da man sōts erwartet, altrum. sets aus seti = sītis. Die einzig mögliche Analogie liegt in der Form der 2. plur. des Aoristes fut, avut, die ja aus dem Altrum. bekannt sind und sich bis auf den heutigen Tag nicht nur bei den Aromunen, sondern auch bei einem Teile der Motzen erhalten hat. Die Einsilbigkeit der Formen fum — sōm, fut — sōt mag die Veranlassung gewesen sein, daß seti verdrängt wurde.“*) Im Aromunischen lautet die 2. plur. hīts (χits) < lat. fitis, entsprechend der 1. plur. kīmu, und ebenso im Meglen its, mit Abfall des palatalen Reibelautes, entsprechend der 1. plur. im.

*) Da setu thatsächlich im Altrum. vorkommt (s. oben), so ist diese Form natürlich auf die altrum. zurückzuführen, für die allerdings die angegebene Analogiewirkung anzunehmen ist. Wgd.

Im Istrischen endlich ist auch in der 2. plur. die slavische Form eingedrungen und zu ausschließlicher Verwendung gelangt. Wir haben hier ošte (ǎšte), daneben šte aus slav. ste (vergl. Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75; Weigand, Romania XXI, S. 249; Weig., Vlacho-Megl. S. 43; Meyer-Lübke, Roman. Formenl. § 208).

3. Pers. Plur.

Latein. sunt, tonlos gebraucht, wurde lautgerecht zu su und entwickelte sich dann genau in derselben Weise weiter wie su < sum in der 1. sing., also zu enklitischem -s und daneben is (us) außerhalb der Enklise. In den ältesten Denkmälern finden wir, wie bei der 1. sing., teilweise noch su (сs, соу) geschrieben; daneben aber steht in der Regel schon die gekürzte Form -s (с, сь). Es ist demnach bezüglich der Aussprache dieses su (сs, соу) dasselbe zu sagen wie bei der 1. sing. Beispiele: Psalt. Sche. 15, 3: **че сs пре пѣмкнтѣа**; 21, 27: **кѣн сs [р]ремиле лорѣ**; 88, 12: **але тале с черс-реле**; u. s. w. u. s. w. Das enklitische -s hat sich nicht nur im Dakorum., sondern auch im Aromunischen und Istrischen erhalten, wo s < sum der 1. sing. nicht mehr vorhanden ist. Beispiele: Weig. B. D. 6, 3: k- akoló -s keļe meļe; Weig. Arom. II, 95, 81: iu s pprintsli; Weig. Jahresb. I, S. 130 (2): iuvę s atęle suręr (istr.); S. 136 (7) ši kęrli s męr; u. s. w.

is findet sich nur im Dakorum. (us) und im Istrischen (os). Das Aromunische scheint diese Form nicht zu kennen. Beispiele: Weig. B. D. 11 (Variante): ŝy kytsę floř us pr-o kumpie; Weig. Jahresb. I, S. 126 (11) [istr.]: kęnd os trudni (müde).

Neben dem bald auf den tonlosen Gebrauch beschränkten su aus sunt muß bereits im Vulgärlatein ein betontes sint bzw. sintu in der 3. plur. des Präs. Ind. Verwendung gefunden haben; denn nur aus einem solchen läßt sich das heutige sint, altrum. сѣнт[s] erklären. Eine Herleitung aus sunt, wie sie noch in neuerer Zeit vertreten worden ist (so von Tiktin, Gram. I, S. 194; Z. f. r. Phil. XII, S. 456; Meyer-

Lübke, Rom. Formenl. § 208), läßt sich in lautlicher Beziehung nicht rechtfertigen. Das i (u) in sint (sunt) kann nicht auf lat. u zurückgehen, da ein solches in dem vorliegenden Falle sich hätte erhalten müssen. Meyer-Lübke will den vermeintlichen Übergang von u > i auf den Einfluß der entsprechenden slavischen Form sați zurückführen. Diese Erklärung ist wenig glaubhaft und dürfte kaum Beifall finden. Schon Lambrior (Revista pentru Storie, Archeologie și Filologie Bd. I) hat die Ansicht vertreten, daß sint die alte Konjunktivform ist. Vergl. ferner Byhan, E vor Nasalen i. d. latein. Elem. d. Rum. S. 43. Der Gebrauch von sint als Form des Indikativs kann nicht weiter auffällig erscheinen, wenn man bedenkt, daß bereits in der 1. u. 2. plur. ein simus, sitis bzw. semu, *seți Verwendung fand. Also sämtliche Pluralformen entstammen dem lat. Konj.

Latein. sint, *sintu bzw. *sentu in der Urperiode des Rumänischen, wo alle Wörter vokalisches auslauteten, ergab lautgerecht sintu und daraus sintu, wie sin > sin (Busen). Beide Formen finden sich im Altrum. Im Neorum. scheint sint gar nicht mehr vorzukommen. Häufig sind im Altrum. die Formen сѣнтоу (сѣнт), ebenso сѣнтоу. Gast. I, S. 226 steht des öfteren simpt. Wie Weigand, Sam. Th. D. S. 39 ausführt, erklärt sich das m dieser Formen aus rein lautlicher Analogie, zu einer Zeit entstanden, als die zahlreichen Wörter auf nct > mpt > mt lauteten, also *fractus > frumpt > frumt (jetzt frunt); unctus > umt; sanctus > sqmt u. s. w. sumt ist dialektisch noch zu hören; in den Samosch- u. Theiß-Dialekten z. B. ist es weit verbreitet, ferner in der westlichen Bukowina.

Im Aromunischen besteht neben sunt und suntu (mit Erhaltung des auslautenden u) im südlichen Pindusgebiet ein suntu. Hier hat sich nicht, wie Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 208) annimmt, latein. sunt rein erhalten, sondern arom. suntu ist erst entstanden aus suntu durch Vokalharmonie, indem das u unter dem Einflusse des folgenden u zu u wurde. Vergl. Byhan, E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43: Storch, Vokalharmonie im Rum. S. 34.

Beispiele für *suntu*: Weig. Arom. II, 27, 6: *okli suntu filidzén*; 53, 10: *Nu suntu nveástile, kò suntu moášile*; 70, 6: *kò suntu trej laj dzoń*.

Auch in der dr. Schriftsprache kann man häufig *sunt* finden. Dies ist jedoch nur eine etymologisch sein sollende Schreibung der Grammatiker für *sunt*.

Wie bereits bei der 1. sing. erwähnt, findet sich neben *sunt* dialektisch im Dakorum. auch *syn*, mit Abfall des *t* nicht nur vor Konsonanten, sondern auch vor Vokalen (Weig. Kl. Wal. S. 57).

Im Istrischen kommt *sunt* nicht vor; hier ist das oben besprochene *os* die einzige Form der 3. plur. Auch das Meglen kennt *sunt* nicht. Byhan (E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43) führt zwar für dasselbe auch ein *son* bzw. *syn* an, doch wird ein solches von Weigand (VI. Megl. S. 43) weder angegeben noch findet es sich in den von Weigand veröffentlichten Texten. Das Meglen gebraucht in der 3. plur. die beiden Formen *sa* und *so*. *sa* ist aus dem Slavischen übernommen: mac. bulg. *sa* aus *сѧ*; *so* ist vielleicht mit *sa* identisch; daß es auf altes *su* < *sunt* (letzteres angenommen von Byhan, E vor Nas. i. d. lat. Elem. d. Rum. S. 43) zurückgeht, vermag ich nicht zu glauben (*su* wird nicht zu *so*), eher ist es eine Kurzform aus *sint* = *son*, *so*, wie *ies* aus *iesti*, oder *ies* aus *iesku*.

Endlich sei noch hingewiesen auf die vor allem im Banat und in Siebenbürgen verbreitete Verwendung der 3. sing. *iesto* (*iest*, *iest*) in der 3. plur. Diese Thatsache ist auf den Umstand zurückzuführen, daß bei vielen anderen Zeitwörtern die 3. sing. der 3. plur. gleichlautet. Aus dieser Analogie erklärt sich auch umgekehrt der Gebrauch der 3. plur. *us* in der 3. sing., welchen Weigand für den Ort Remete im Banat festgestellt hat (B. D. S. 50).

II. Konjunktiv des Präsens.

Das Hilfsverbum „sein“ bildet im Rumänischen den Konjunktiv des Präsens (nur in dieser Zeit ist der Konjunktiv

überhaupt voll vorhanden) abweichend von den anderen romanischen Sprachen, indem an Stelle von lat. *sim* bzw. vgl. *siam* die Formen des Konjunktivs bzw. auch des Indikativs Präsens von *fieri* eingetreten sind. Im Altrum. und ebenso noch im Neorum. lautet der Konj. Präs. folgendermaßen: *să fiu* (*ΦΙΣ*), *să fi* (*ΦΙΙ*), *să fie* (*ΦΙΕ*), *să fim(u)* (*ΦΙΙΙΣ*), *să fiți* (*ΦΙΙΙ*), *să fie* (*ΦΙΕ*) oder auch *să kiu* (*ΧΙΣ*) u. s. w., mit Palatalisierung des *f* vor *i*.

Von diesen Formen geht nur die 3. sing. und die 3. plur. lautlich auf die lateinische Konjunktivform zurück: *fi* < *fiat* und *fiat*. In den übrigen Personen sind wie bei allen anderen Zeitwörtern die Formen des Indikativs eingedrungen.

Der Grund für die Verdrängung der alten Konjunktivformen durch diejenigen des Indikativs ist hier wie auch sonst überall in dem Umstande zu suchen, daß bei einer lautlichen Weiterentwicklung der lateinischen Konjunktivreihe für alle Personen außer der 1. und 2. plur. dieselbe Form sich ergeben mußte und infolgedessen eine Differenzierung sich nötig machte: *fiam* > *fi*, *fias* > *fi*, *fiat* > *fi*, *fiamus* > *fiamu*, *fiatis* > *fiati*, *fiat* > *fi*.

Zuerst wird in der 2. sing. *fi* eingetreten sein, dann *fiu* < *fio* in der 1. sing., worauf dann auch in der 1. und 2. plur. *fimu* < *fimus* und *fiți* < *fitis* an Stelle von **fiému* bzw. **fięti* (**fiati*) gebraucht wurde, da im Singular die beiden ersten Personen für den Indikativ und Konjunktiv gleich lauteten. Man könnte meinen, daß die alten Konjunktivformen der 1. u. 2. plur. noch vorliegen im Istrischen: *fiyén*, *fiyets*. Diese Formen können aber auch Neubildungen zur 3. sing. *fiye* sein, wie *arén*, *arets* von *are* (vergl. weiter unten).

Dialektisch lautet im Dakorumän. die 3. sing. und plur. meist *fi* bzw. *ki*, wie auch oft in der Schriftsprache (*fiä*).

Für das Aromunische ist bemerkenswert die 3. sing. und plur. *ki* bzw. *kie* (neben seltenem *ki*). Diese Form ist eine Analogiebildung zu der 3. sing. bzw. plur. *ai* bzw. *ai* des Konj. Präs. von „haben“ (vergl. Miklosich, Beitr. Cons. II, S. 27). Die übrigen Formen hat das Aromunische wie das Dakorumän., doch stets mit anlautendem *k*.

Für das Istrische giebt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgende Formenreihe des Konj. Präs. an: *fí(v)u, fíyi, fíye, fíyén, fíyets, fíye*. Das *v* in *fívu* wie das *y* in den andern Formen ist Hiatusstilger, indem vor dunklem Vokal (*u*) ein *v* bzw. *w*, vor hellem Vokal (*i, e*) ein *y* als Gleitlaut zustande kam. Diese Erscheinung ist serbo-kroatischem Einflusse zuzuschreiben. Bezüglich der 1. und 2. plur. *fíyén, fíyets* s. oben.

Im Meglen endlich lautet der Konjunktiv des Präsens von „sein“ folgendermaßen (nach Weig. VI.-Megl. S. 43): *ies, ieš, íe, im, its, íe*. Die 3. sing. und plur. *íe* ist identisch mit dakorum. *íe* (*íie*), im entspricht einem *fim* resp. *íim, its* ist gleich *fíts* resp. *íits*. Die 1. sing. *ies* (= arom. *esku*) ist die alte Form des Indikativs, wo sie durch das slav. *sam* bzw. *šom* völlig verdrängt worden ist. Ebenso ist die 2. sing. *ieš* aus *iešti* Indikativform.

III. Imperfektum.

Latein. *eram* u. s. w. hätte lautlich *iearā* u. s. w. ergeben müssen. Statt dessen haben wir *ierá(m), ierái, ierá, ierám, ieráts, ierá(u)*, mit Angleichung des Akzentes an die stets endungsbetonten Imperfektformen der übrigen Zeitwörter. Im Altrum. lautet das Imperfektum von *esse* folgendermaßen **ερα, εραν, ερα, εραν[s, εραци, ερα**. Spuren von *erá* in der 1. sing. finden sich noch im Neurumänischen (vergl. Jahresber. VI, S. 37). In der 2. sing. bildete man *erái* analog einem *cintai* < **cantabī* etc. Betreffs der erst jüngeren Formen *ieram* (1. sg.) und *ierau* (3. plur.) siehe beim Imperfektum von „haben“.

Die Formen mit anlautendem *ie-*: *ieram* u. s. w. sind dakorum. Im Aromunischen spricht man *eram*, teilweise wohl auch im Dakorum: Weig. Kl. Wal. 23, 4: *kund eram un vremea mea*. Statt (*i*)*eram* u. s. w. findet sich zuweilen (*i*)*ergam* oder *iream irem* (Weig. Ban. D. S. 50; Kl. Wal. S. 55; Große Wal. S. 45). Diese Formen kommen nicht nur im Dakorum, sondern auch im Aromunischen vor. *irja* ist im Codex Dimonie die übliche Form: Jahresb. IV, S. 197 Zeile 5: *tora kundu irja*

lõndzitü; S. 205, Zeile 4; S. 213, Zeile 26; Zeile 31; Zeile 36 u. s. w. Weigand (Kl. W. S. 55) erklärt dieses (*i*)*eream* bzw. *iream* als Analogiebildung, veranlaßt durch das Imperfektum *avgam*.

Das Meglen zeigt Abfall des anlautenden Vokals *e* oder wahrscheinlicher *a* was dort das Gewöhnliche ist (*dap* = *adap* *ša* = *aša* etc.): ram, *rai*, *ra*, *ram*, *rats*, *rau* (Weig. VI. Megl. S. 44).

Endlich giebt es auch noch eine Form *éaram, éaraj* u. s. w., mit derselben Betonung wie lat. *eram*; dieselbe ist nach Angabe Weigands in Epirus, in der Landschaft Zagori zu hören.

Für das Istrische führt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgende Formenreihe auf: *yéru, yéri, yéře, yerán, yerats, yéru*. Nach Weigand (Romania XXI, S. 249) werden diese Formen nicht oder wenigstens nicht mehr gebraucht. Man sagt vielmehr: *fiyeaia, fiyeaia, fiyeaia, fiyeaian, fiyeaiats, fiyeaia*. Dieses vom Stamme *fi-* aus neu gebildete Imperfektum ist hervorgerufen worden durch Analogie zu dem im Istrischen bei allen Zeitwörtern üblichen Imperfektum auf *-eaia* (*vedeaia* etc.), welches seinerseits auf italienischen Einfluß zurückgeht (ital. *vedeva, vedevi* u. s. w.) Vergl. Weigand, Romania XXI, S. 247.

IV. Aorist.

Wie alle anderen romanischen Sprachen, so hat auch das Rumänische den lateinischen Perfektstamm *fu-* beibehalten. Das Istrische besitzt dieses Tempus nicht mehr. Setzen wir mit Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 292) für das Vlt. die Formen *fui, fusti, füt, fūmus, fūstis, fūrunt* an, so entspricht dem im Rumänischen folgende Reihe: 1. sing. *fui* > *fuī*. 2. *fusti* > *fušī*. 3. *füt* > *fu*. 4. *fūmus* > *fum[u]* im altrum. arom. megl. 5. *fustis* resp. **fūstī* > *fušī*, statt dessen aber *futū* im arom. entsprechend altrum. arom. *tăcutū* etc. und im altrum. **fusetū**; später *furăți* (*tăcurăți*). 6. *fūrunt* > (*furu*) *fură* wie *tăcură*.

Die Entwicklung von *fui* entspricht also im allgemeinen zunächst derjenigen der *u*-Perfekta. Die 1. plur. *fum(u)* ist

in den Denkmälern noch an der Wende des 17. und 18. Jahrh. zu belegen: Gast I, S. 302, 9: $\Phi\delta\mu\ \uparrow\tau\rho\epsilon\kappa\alpha\zeta$ [1692]; S. 318, 30: $\Phi\delta\mu\ \kappa\alpha\ \omega\iota\lambda\epsilon\ \zeta\eta\eta\gamma\iota\epsilon\rho\iota\eta$ [1698]. $\Phi\omicron\mu\omicron\upsilon$ im Cod. Voron. 99, 9—10 ist nur als Verschreibung für $\Phi\omicron\upsilon\mu\omicron\upsilon$ anzusehen, welches sich sonst in diesem Texte findet. Im Aromunischen und Meglen ist $\underline{f\ddot{u}m}$ noch heute vorhanden; im Dakorum. ist es verdrängt worden durch die Neubildung $\underline{f\ddot{u}r\ddot{a}m}$, wie die alte 2. plur. durch $\underline{f\ddot{u}r\ddot{a}\ddot{t}\ddot{i}}$. Beide Formen haben ihren Ausgang genommen von der 3. plur. $\underline{f\ddot{u}r\ddot{a}}$ (über die Endung -ră der 3. plur. vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 267). Bemerkenswert ist die 2. plur. $\underline{f\ddot{u}setu}$ ($\underline{f\ddot{u}set\ddot{u}}$) des Altrumän. Dieselbe findet sich bereits im Cod. Voron. (117, 6; 139, 10—11; 152, 7—8; 153, 9) und scheint noch am Ende des 17. Jahrh. die einzige Form der 2. plur. zu sein. Meyer-Lübke will $\underline{f\ddot{u}setu}$ direkt aus lat. $\underline{f\ddot{u}istis}$ erklären: aus $\underline{f\ddot{u}istis}$ > * $\underline{f\ddot{u}stis}$ habe sich zunächst ein * $\underline{f\ddot{u}stu}$ ergeben und daraus dann $\underline{f\ddot{u}setu}$, da alle anderen Perfekta in der 2. plur. auf \underline{voktu} oder $\underline{-etu}$ ausgingen (Rom. Formenl. § 293). Diese Erklärung ist nicht überzeugend. Aus $\underline{f\ddot{u}istis}$ war entsprechend einem $\underline{t\ddot{a}c\ddot{u}istis}$ > $\underline{t\ddot{a}c\ddot{u}tu}$ u. s. w. ein $\underline{f\ddot{u}tu}$ zu erwarten, welches im Aromunischen thatsächlich vorliegt und zweifellos im Ur-rumän. auch vorhanden gewesen sein muß. Im Altrum. scheint $\underline{f\ddot{u}tu}$ nicht mehr vorzukommen, wenigstens konnte ich es nirgends belegen. Meyer-Lübke giebt allerdings an, daß es zuweilen noch zu finden sei; doch erbringt er hierfür keine Belege. Mag nun $\underline{f\ddot{u}tu}$ im Altrum. noch bestanden haben oder nicht, seine Existenz auch im Dakorum. kann jedenfalls für eine vor der litterarischen Zeit liegende Periode mit derselben Sicherheit angenommen werden wie ein $\underline{t\ddot{a}c\ddot{u}tu}$, $\underline{av\ddot{u}tu}$ u. s. w. Unter diesen Umständen aber muß Meyer-Lübke's Erklärung von $\underline{f\ddot{u}setu}$ Bedenken erregen, da eine doppelte Entwicklung von latein. $\underline{f\ddot{u}istis}$ einmal zu $\underline{f\ddot{u}tu}$ und daneben zu $\underline{f\ddot{u}setu}$, nicht wahrscheinlich ist. $\underline{f\ddot{u}setu}$ entspricht vielmehr lautlich einem $\underline{f\ddot{u}issetis}$ (der Auslaut auf $\underline{-tu}$ war im Altrum. auch bei der 2. plur. des Plusquamperfekts üblich: $\underline{c\ddot{a}ntasetu}$ < $\underline{c\ddot{a}ntassetis}$ < $\underline{c\ddot{a}ntavissetis}$ u. s. w.). Wir haben guten Grund, $\underline{f\ddot{u}setu}$ als

ursprüngl. 2. plur. des Plusquamperfekts anzusehen. Wie in den heutigen Dialekten da, wo das organische Plusquamperfektum noch erhalten ist, dasselbe meist nur zur Hervorhebung der Vergangenheit dient, ohne wirkliches Plusquamperfektum zu sein (vergl. Weigand, Kl. Wal. S. 57), so wird bereits in alter Zeit eine strenge Scheidung zwischen Perfektum (Aorist) und Plusquamperfektum nicht stattgefunden haben, so daß die eigentlich dem Plusquamperfektum zugehörigen Formen auch an Stelle derjenigen des Perfekts stehen konnten. Auch die 2. sing. $\underline{f\ddot{u}\ddot{s}i}$ entspricht lautlich ganz einem $\underline{f\ddot{u}\ddot{s}i}$ < $\underline{f\ddot{u}(e)ssi}$ < $\underline{f\ddot{u}isses}$, welches in der 2. sing. des Plusquamperfekts ursprünglich einmal vorhanden gewesen sein muß. Mag nun die 2. sing. $\underline{f\ddot{u}\ddot{s}i}$ des Perfekts identisch sein mit dieser alten Plusquamperfektform oder mag sie unabhängig von derselben sich aus $\underline{f\ddot{u}isti}$ ergeben haben, sicher wird in dieser Gleichheit der zweiten Person des Singular für Perfektum und Plusquamperfektum vor allem die Erklärung zu suchen sein für die Thatsache, daß gerade in der 2. Person des Plural die Plusquamperfektform $\underline{f\ddot{u}setu}$ auch im Perfektum zu allgemeiner Verwendung gelangte und das alte $\underline{f\ddot{u}tu}$ *) im Altrumän. völlig verdrängte.

Aus diesem Gebrauche von $\underline{f\ddot{u}setu}$ erklärt sich auch das Zustandekommen der im Aorist neben $\underline{f\ddot{u}\ddot{i}}$, $\underline{f\ddot{u}\ddot{s}i}$, $\underline{f\ddot{u}}$ u. s. w. üblichen Formenreihe $\underline{f\ddot{u}set\ddot{i}}$, $\underline{f\ddot{u}set\ddot{s}i}$, $\underline{f\ddot{u}set}$, $\underline{f\ddot{u}set\ddot{r}\ddot{a}m}$ ($\underline{f\ddot{u}sem}$), $\underline{f\ddot{u}set\ddot{r}\ddot{a}\ddot{t}\ddot{i}}$ ($\underline{f\ddot{u}setu}$), $\underline{f\ddot{u}set\ddot{r}\ddot{a}}$ ($\underline{f\ddot{u}set}$). Da die ursprünglichen Formen des Perfekts und Plusquamperfekts an und für sich ihrer Bedeutung nach nicht mehr streng auseinandergehalten wurden und die beiden Tempora zunächst in zwei Personen (2. sing. und 2. plur.) zusammenfielen, so lag es nahe, daß ein weiterer Formenausgleich stattfand. Zunächst gelangte im Aorist zur 2. plur. $\underline{f\ddot{u}setu}$ auch die 1. und 3. plur. $\underline{f\ddot{u}sem}$ < $\underline{f\ddot{u}issemus}$ bzw. $\underline{f\ddot{u}set}$ < $\underline{f\ddot{u}issent}$ des Plusquamperfekts

*) Möglicherweise hat auch der völlige Gleichklang mit dem ob-schönen $\underline{f\ddot{u}tu}$ zu seiner frühen Verdrängung im Dakorum. beigetragen.
Wgd.

zur Verwendung, worauf dann auch die 3. sing. fuse < fuisset folgte. Durch Analogie zu den s-Perfekten (scriséi, scrisesi, scrisse u. s. w.), deren Vorbild überhaupt bei dieser ganzen Entwicklung von wesentlicher Bedeutung gewesen sein wird, kam endlich auch eine 1. sing. fuséi und eine 2. sing. fuseși zustande.

Statt fuséi, fuseș hört man dialektisch auch fuseși, fuseș mit Übergang in die Betonung der schwachen Verba, darnach auch im Pl. fusérom etc. und endlich auch fuseși, fuseș (vergl. Weigand, Ban. D. S. 50).

Im Aromunischen und im Meglen findet sich die Perfektreihe fuséi, fuseși u. s. w. nicht; hier sind nur die ursprünglichen Formen des Aorist fuī, fuși, fu u. s. w. in Gebrauch. Für das Meglen ist noch zu erwähnen die 2. plur. futs, mit Angleichung an die übrigen Tempora.

Übersicht:

Unter I. stehen die altrum. Formen, unter II. die aromunischen, unter III. die des Meglen, unter IV. und V. endlich die des modernen Dakorumän:

I. fui	II. fuḷ	III. fuḷ	IV. fuḷ	V. fuséi
fuși	fuș	fuș	fuș	fúseș a. fuséș
fu	fu	fu	fu	fúse
fumu	fumū	fum	furōm	fusem fúserōm
fusetu	futū	futs	furōts	fusetu fúserōts
fură	furō	furō	furō	fuse fúserō

V. Plusquamperfektum.

Latein. fuissem u. s. w. mußte, wie wir bereits sahen, im Rumän. zunächst folgende Reihe ergeben:

fuissem	>	*fussem	>	fuse
fuisse	>	*fussi	>	fuși
fuisset	>	*fusset	>	fuse
fuissemus	>	*fússemus	>	fúsem
fuissetis	>	*fússetu	>	fusetu (später fuseși)
fuisent	>	fussent	>	fuse

Aus diesen Formen wird sich im frühen Altrumänischen jedenfalls das Plusquamperfektum zusammengesetzt haben. Analog zum Imperfektum nahm die 1. sing. des Plusquamperfektums im Laufe der altrum. Periode ein -m an: fusem, da die 1. und 3. sing. sowie die 3. plur. gleich lauteten. Die 2. sing. fuși hat sich im Plusquamperfektum möglicherweise nicht lange gehalten (infolge des seltenen Vorkommens dieser Formen ist eine genaue Zeitbestimmung nicht möglich). Im Neurum. haben wir fuseși neben fusei. Diese Form ist auffallend, da nur ein fuseși zu erwarten wäre, entsprechend einem tăcuseși, cîntaseși u. s. w. Diese Plusquamperfektform der 2. sing. auf -sei, die auch bei anderen Verben zu finden ist (vergl. Miklos., Beitr. Lautgr. S. 35), ist vielleicht anzusehen als eine Neubildung zur 1. sing. fuse, indem dieselbe einfach das Personalzeichen der 2. sing. annahm. Vorbildlich hierfür könnte das Imperfektum gewesen sein, wo überall der 1. sing. auf -á eine 2. sing. auf -ár entsprach. Die Formen des Plurals fusem, fusetu resp. fuseti, fuse, die in der Gr. Wal. in der Regel so als Perf. und Plusqupf. gebraucht werden, haben auch Neubildungen in Analogie zu merșerăm etc. erzeugt: fuserăm, fuserăți, fuseră, die in der gesprochenen Sprache äußerst selten vorkommen sollen.

Wie wir gesehen haben, waren diese alten Plusquamperfektformen teilweise in den Aorist eingedrungen und hatten dadurch für diesen eine den s-Perfekten entsprechende Reihe bewirkt. Nun war die Analogie zu den s-Perfekten weiter wirksam, indem man zu dem Aorist fuséi, fuseși ein Plusquamperfektum fusese(m), fuseseși u. s. w. bildete, entsprechend einem scrisese(m), scriseseși u. s. w.

Nach Miklosich (Beitr. Lautgr. S. 35—38) beruhen diese Plusquamperfektformen auf einem bereits im Vlt. vorhandenen Plusquamperfektum *fuessesse(m), *fuessessesti, *fuessessest u. s. w., gebildet zu einem Perfektum fuessi, welches sich erschließen lasse einmal aus dem Partizipium fost, dann aber auch aus sigmatischen Perfektformen wie legessi für legi u. s. w., wie sie sich bei Virgilius Maro, einem gallischen Grammatiker

des 6. oder 7. Jahrh., und auch anderswo finden. Indessen sind die von Miklosich beigebrachten Beweisgründe zu wenig zwingend, um seine Hypothese als glaubhaft erscheinen zu lassen.

Wann zuerst ein fusese neben dem alten Plusquamperfektum fuse auftrat, ist bei dem seltenen Vorkommen dieser Formen aus der schriftlichen Überlieferung nicht zu entscheiden; doch läßt sich fusese schon im 16. Jahrh. belegen: Gast. I, 6, 25: **ШН САЛЧЕА(Е) ФЅСЕСА [А = Е] ВКЗСТ** [1550—1580]; 6, 29: **ШН РЅГЅА ФЅСЕСА ВКЗСТ**. Neben fusese findet sich auch fusease: G. I 232, 24: **АТЅНЧН ЕН ПОВЕСТІА ДЕ КАРЕЛЕ ФЅСКЕ пре кале** [1650—1675].

Im Plural sind für fusesem, fuseseti, fusese in neuerer Zeit ebenfalls die vom Aorist ausgehenden Neubildungen fusésērām, fusésērāti, fusésērā eingetreten, wie fuserām u. s. w. für fusem.

Alle diese Formen des Plusquampf. finden sich nur im Dakorumänischen. Das Istrische und das Meglen haben ein organisches Plusquamperfektum nicht mehr, ebenso das Aromunische, in dem sich Spuren eines Plusquampf. noch im Cod. Dimonie finden.

VI. Konjunktiv des Futurums.

In dieser Zeitform, soweit dieselbe überhaupt noch lebendig ist, schließt sich das Hilfsverbum „sein“ ganz der Flexion der übrigen Verba an. Ich begnüge mich deshalb hier mit einer nur kurzen Besprechung der in Frage kommenden Formen und verweise im übrigen auf das in den Grammatiken und sonstigen speziellen Darstellungen über dieses Tempus Gesagte (vergl. Weigand, Jahresber. III, S. 155—158; Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 38—42; Foth, Roman. Studien II, S. 280; Mussafia, Jahrb. f. engl. u. roman. Litt. S. 373; Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 310).

Legen wir das latein. Futurum exactum mit fuerim an Stelle von fuero in der 1. sing. (vergl. Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 42; Weigand, Jahresb. III. S. 158) zu Grunde, so ergibt sich für das Urrum. bzw. frühe Altrumän. die folgende Formenreihe:

lat. fuerim	>	fure
fueris	>	furi
fuerit	>	fure
fuerimus	>	furem
fueritis	>	furetu
fuerint	>	fure

Für das Altrumän., wo diese Zeit bereits in der 1. Hälfte des 17. Jahrh. völlig erloschen ist, lassen sich noch vereinzelt Beispiele aus dem 16. Jahrh. anführen: Gast. I, *8, 11: **СЪ АМОУ ФΟΥРЕ ВКЮА ТЪКОУ ПРОСТЪ**; *8, 12: **СЪ ВКЮА ТЪКОУ ХИТАКНЪ ФΟΥРЕ**; 22, 2: **СЪ АМОУ ФΟΥРЕ ВКЮА ПРОСТ**; 22, 3. Weitere Belege für fure (3. sing. und plur.), ferner für furemu (1. plur.) finden sich bei Cipariu, Princ. S. 188—189.

Im Aromunischen lautet derselbe nach Bojagi, also am Anfange des 19. Jahrh., folgendermaßen:

si furim, furi, furi furim, furiu, furi.

Die 2. sing. auf -ri (furi) scheint jetzt nicht mehr in Gebrauch zu sein, man sagt dafür furiš, analog zur 2. sing. des Aorist (fuš). In Samarina lautet diese Zeit furim, -reš, -re, -rim, -rets, -re (nach Weig. Ol.-Wal. S. 89).

Für das Istrische läßt sich der Konjunktiv des Futurums von „sein“ aus den uns zu Gebote stehenden Texten nicht belegen. Weigand, Romania XXI, S. 248 giebt als 1. sing. die merkwürdige Form fuser an. Entsprechend dem von Weigand angeführten Paradigma (skutōar = ascultarim) würde diese Zeit demnach für das Hilfsverbum „sein“ folgendermaßen lauten (links das Paradigma):

skutōar	fuser
skutōari	fuséri
skutōare	fusére
skutōarno	fusérno*)
skutōarets	fusérets
skutōaru	fuséru

*) Die Endung der 1. plur. zeigt italienischen Einfluß; auch in der 1. und 3. sing. und 3. plur. weicht die Flexion vom Altrumän. bzw. Aromun. ab. Vergl. Weigand, Jahresb. III, S. 156.

Dieses fuser statt des zu erwartenden fur legt die Vermutung nahe, daß im Istrischen einmal ein dem Dakorum. fuséi entsprechender Aorist an Stelle von fuī oder zum mindesten neben letzterem vorhanden war.

Im Meglen ist von einem Konjunktiv des Futurums keine Spur zu finden.

VII. Infinitiv.

Für latein. esse ist im Rumänischen der Infinitiv fieri eingetreten, wohl bereits im Vlt. fire, mit Übergang in die 4. Konjugation. fire haben wir demnach auch für das Urrum. anzusetzen. Im Altrum. bzw. Dakorum. lautet der Infinitiv fi (fi), desgleichen fi im Istrischen. Der alte ungekürzte Infinitiv findet sich nur noch in substantivischer Verwendung (fire, subst. fem.: Art, Wesen). Im Aromunischen und im Meglen, wo der Infinitiv überhaupt als solcher nicht mehr vorkommt, findet er sich nur in der ungekürzten Form vor: aromun. kire, megl. ire.

VIII. Imperativ.

Den Imperativ bildet das Hilfsverbum a fi bereits im Altrum. und ebenso auch im Neurum. mit Hilfe der entsprechenden Konjunktivformen: fiī (fiī) sei; (să fim [kim], laßt uns sein); fiṭi (fiṭi) seid! Dem entspricht auch das istrische fi (2. sing.), fiyén (1. plur.) fiyéts (2. plur.). Das von Gartner (Miklos., Rum. Unters. I S. 75) angegebene fiyetsme ist weiter nichts als fiyets und der Dativ des Personalpronomens (vergl. Weigand, Romania XXI, S. 147). Im Aromunischen wird der Imperativ in der Regel durch den Konjunktiv (mit Konjunktion) ausgedrückt: sǒ fiī, sǒ fiṭi; doch sagt man bei den Olympo-Walachen auch fi, fiṭi, ohne Konjunktion sǒ (Weig. Ol. Wal. S. 100). Der verneinende Imperativ wird im Singular gebildet mit der Negation nu und dem Infinitiv: nu fi, sei nicht! Der Plural lautet im Neurum. nu fiṭi, seid nicht! im Altrum. aber nu fireṭi. Diese Form weist darauf hin, daß man ursprünglich auch im Singular den vollen Infinitiv ge-

brauchte: nu fire, wozu dann der Plural durch Anfügung der Personalendung -ṭi gebildet wurde. Als der Infinitiv überall um die Silbe -re gekürzt worden war, sagte man auch im Singular des verneinenden Imperativs nu fi, darauf dementsprechend nu fiṭi im Plural. Doch hat sich hier die alte Form noch ziemlich lange gehalten, nu fireṭi ist noch im 17. Jahrh. gebräuchlich, wie aus folgendem Beispiele hervorgeht: Gast. I, 112, 3: **нѢ ФирецѢ ка ФѣцарничѢн** [1644].

IX. Gerundium.

Im Gerundium von a fi ist anzusetzen eine Form fi-into, mit der bei allen Zeitwörtern nach der 4. Konjugation üblichen Endung -into an Stelle von latein. -iendo. Dem entspricht altrumän. **ФѢИИД**(S, neurum. fiind (fiind). Im Aromunischen besteht eine Form fundu bzw. fundalui. fundu beruht wohl auf Angleichung an die Endung des Gerundiums auf -undu, welche im Aromunischen bei den Zeitwörtern der latein. 2. und 3. Konjugation, die im Aoriste auf -uī ausgehen, zu finden ist. Bei der Erklärung von fundalui ist nach Weigand auszugehen von einer Partizipialkonstruktion: tu venitǒ a lui: bei seinem Kommen. Infolge häufigen Gebrauchs dieser Konstruktion wurde das Anhängsel -alui auch in solchen Fällen dem Partizipium des Perfekts hinzugefügt, wo es dem Sinne nach gar nicht berechtigt war, und weiterhin übertrug es sich dann auch auf das Gerundium.

X. Participium des Perfekts.

Das Participium des Perfekts von a fi lautet im Altrumän. fost(u) [**ФОСТ**, **ФОСТ(к)**], desgleichen auch fost im Dakorum. und im Meglen, fošt im Istrischen, mit dem in diesem Dialekte gewöhnlichen Übergang von st > št. Das Aromunische hat futǒ.

Im Lateinischen ist ein Prototyp für diese Formen nicht vorhanden, da dieses ein Participium zu esse überhaupt nicht besitzt. Die romanischen Sprachen haben sich ein solches auf verschiedene Weise geschaffen: mit status: frz. été, ital.

stato u. s. w., ferner von dem Stamme es- (vlt. Infinit. essere) ausgehend: altital. essuto bzw. suto, span. portg. sido (vergl. Meyer-Lübke, Roman. Formenl. § 344). Das Rumänische steht mit seinem fost bzw. futǒ allein da. Daß diese Formen mit dem Perfektstamme fu- in Verbindung stehen, kann als ausgemacht gelten. Im übrigen aber ist das rumän. fost in seiner lautlichen Entwicklung dunkel, und alle Erklärungsversuche haben bezüglich dieser Form ein einigermaßen sicheres Resultat bisher nicht ergeben.

Es liegt nahe, für das Vulgärlateinische bzw. Balkanromanische zu dem Perfektum fui ein Partizipium *futum anzusetzen, entsprechend einem tacui — *tacútum, (h)abui — *(h)abútum u. s. w. Das aromun. futǒ könnte diese Annahme stützen, wenn man nicht Grund hätte, hierin eine erst verhältnismäßig junge Neubildung zu sehen. Da alle anderen Dialekte fost haben, so glaube ich annehmen zu können, daß dieses bereits urrumänisch ist, also auch im Aromunischen ursprünglich einmal vorhanden war, wo es dann aber verdrängt wurde durch futu, jetzt futǒ. Die Ursache hierfür ist in dem Umstände zu suchen, daß die 2. plur. des Aorist bei allen Zeitwörtern auf -tu ausging (gerade im Aromun. ist dies ja noch heute der Fall) und daher in den meisten Fällen dem Partizipium des Perfekts gleich lautete: cintatu = canta(vi)stis und cantatum. Man bildete demzufolge analog einem tãcutu = tacuistis und *tacutum, avutu = habuistis und *habutum, zu der 2. plur. futu = fuistis ein Partizipium futu, jetzt futǒ: der im Aromun. übliche Auslaut auf -ǒ beruht nach der Angabe Weigand's auf Einfluß des Albanesischen, wo fast alle Partizipien des Perfekts auf -ǒ ausgehen. Wie aber erklärt sich dakorum. megl. fost, istr. fošt? Auch hier hat man eine Analogie angenommen zu der 2. plur. des Aorist, welche in einer frühen Periode vielleicht einmal *fustu gelautet habe (so Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 344). Schon Lambrior (Revista pentru Storie etc. Bd. I) hat die Meinung vertreten, daß fost = fuistis sei. Leider war mir der betreffende Aufsatz (besprochen von W. Meyer, Z. f. r. Phil. VIII, S. 141—142)

f. fost (gäst) cf. Nicol. partipio veneto in E-570 d. 4. I. 393 189.

sowie eine dort erwähnte Arbeit, die nähere Begründung dieser Ansicht enthaltend, nicht zugänglich. Angenommen, rumän. fost entspreche lautlich in der That einer alten 2. plur. des Aorist, so bleibt die Frage offen, wie das Partizipium zu fire im Balkanromanischen bzw. östlichen Vulgärlatein gelautet habe, da doch eine Übereinstimmung mit der 2. plur. des Aorist nicht von Anfang an bestanden haben kann. Es liegt nahe, hier auf das oben erwähnte *futum zurückzukommen. Dieses alte Partizipium nun, meint man, sei verdrängt worden durch eine Analogiebildung zur 2. plur.; denn als eine solche sei fost zu betrachten. Ist dies aber wahrscheinlich? Gesetzt auch, daß ein *fustu aus fuistis wirklich einmal vorhanden war, wie konnte dann diese Form ein ihr analoges Partizipium bewirken? Zu einer Zeit, als man in der 2. plur. fustu sagte, wird entsprechenderweise auch im Aorist der anderen Zeitwörter die 2. plur. auf -stu (also noch nicht, wie im Altrum. auf -tu) gelautet haben: *tacustu = tacuistis, *avustu = habuistis u. s. w. War aber unter diesen Umständen schon der Anlaß gegeben, überhaupt ein Partizipium des Perfekts der 2. plur. des Aorist anzugleichen? Als man in der 2. plur. ein *tacustu und dazu ein Partizipium tacutu besaß, fehlte ja jedes Vorbild für eine solche analogische Angleichung des alten Partizipiums, wie dasselbe nun auch heißen mochte, an die 2. plur. *fustu. Man müßte denn annehmen, daß die 2. plur. im Aorist von fire noch *fustu gelautet habe, als das s in der entsprechenden Form der anderen Zeitwörter schon geschwunden war, also ein tacutu u. s. w. für die 2. plur. und das Partizipium zugleich bestand; hierfür ergeben sich aber keinerlei Anhaltspunkte.

Ist also eine Identität von fost und lat. fuistis schon aus diesem Grunde sehr zweifelhaft, so erheben sich auch Bedenken in lautlicher Hinsicht. Latein. fuistis > *füstu läßt ein fustu und nicht ein fostu erwarten, da latein. kurzes u im Rumänischen den sonst auf romanischem Gebiete allerdings üblichen Übergang zu ǒ nicht mitgemacht hat, sondern als u erhalten geblieben ist. Es finden sich zwar einige Beispiele, wo latein.

kurzes u im Rumänischen als o auftritt: năra (Schwieger-tochter) > noră; iuvenis > arom. džone (dakorum. june); măria (Salzlacke) > moare; pluvia > ploaie; rubeus > rubiu > roib; doch scheint es sich in allen diesen Fällen um Ausnahmen von der allgemeinen Lautregel zu handeln, wo der Übergang von ū > o seine ganz besonderen Ursachen hat. Auch die Erhaltung des u der altrum. arom. 2. plur. futu, megl. futs, spricht gegen die Annahme, daß fost mit einem *fustu < fuistis identisch sei. Man könnte höchstens noch der Erwägung Raum geben, ob fost sich nicht vielleicht aus *fustu entwickelt habe auf einem Gebiete, wo der Wandel von ū > o allgemein ist, und dann mit einer zweiten Schicht romanischer Wörter in das Rumänische eingedrungen sei. Eine solche Hypothese würde sich aber wohl schwerlich glaubhaft machen lassen.

Bei dieser Sachlage will es mir scheinen, als sei ein Partizipium *fostum bereits im Vulgärlateinischen vorhanden gewesen. Auch Miklosich, Beitr. Lautgr. S. 35—36 scheint dieser Ansicht zuzuneigen. Freilich muß ich gestehen, daß ich nicht in der Lage bin, ein Vorbild für das Zustandekommen einer solchen Form anzugeben. Die einzige hier in Betracht kommende Analogie wäre lat. positum, vlt. postum (ital. posto, prov. post), welches thatsächlich im östlichen Oberitalien eine Reihe analogischer Partizipien auf -ost hervorgerufen hat, so z. Bsp. velost, podost in Provaglio d'Iseo, piovost und fĭokost (fĭoka schneien) in Vale di Scalve (vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 334). Indessen lassen sich für das Rumänische entsprechende Beispiele nicht nachweisen; haben wir ja hier sogar alt. puşĭ, mod. pusĕi — pus für latein. posui — positum, also keine Spur von einem postu. Allerdings ist auf letzteren Umstand kein allzu großes Gewicht zu legen, da diese rumänischen Formen wohl erst jüngere Bildungen sind und für die balkanromanische Gestalt dieses Verbums nichts beweisen. Aber eine Beziehung zwischen den beiden formell und der Bedeutung nach einander so fernstehenden Zeitwörtern pono, posui, pos(i)tum, ponĕre und sum, fui, esse (bezw. essere oder

fire) ist doch zu wenig wahrscheinlich, um hierauf den Ursprung von rumän. fostu mit einiger Sicherheit zurückführen zu können.

So können wir mit Wahrscheinlichkeit nur so viel sagen, daß das Partizipium fost wohl bereits urrumänisch bezw. balkanromanisch ist und vom Perfektum fui seinen Ausgang genommen hat. Im übrigen sind die Vorgänge, welche zur Bildung dieser Form geführt haben, noch in Dunkel gehüllt, und wir werden vielleicht in absehbarer Zeit auf eine endgiltige Lösung dieser Frage verzichten müssen. Immerhin ist die Erklärung, nach welcher fostu als eine Analogie zu *postu (in balkanromanischer Zeit) und aromun. fută als Neubildung (vergl. fundu, seiend) anzusehen ist, jedenfalls wahrscheinlicher als alle sonstigen Versuche auf lautlicher Basis.

Zu erwähnen ist hier noch ein Partiz. Perf. fu bezw. fo, welches auf einem ziemlich weiten Gebiete in den Samosch- und Theiß-Dialekten zu finden ist. Beispiele: Weig. Sam. Th. D. 23, 4: k-am fu ĭer ŝ-alaltoĭer; 47, 7: la ĭnima mĭi aĭ fo drag; 47, 10: tu aĭ fo ŝerpe. Weigand, Sam. Th. D. S. 40 sagt betreffs dieser Formen: „Es scheint zunächst, als ob wir darin Kurzformen von fost zu sehen hätten, da aber der Abfall von st immer etwas auffallendes ist, so könnte man daran denken, ob fu nicht etwa von einer Form fut als Part. gleich arom. futŭ entstanden sein könnte. Der Abfall von t erklärt sich dann ganz natürlich als Satzsandhi. . . . fo wäre dann nur eine dialektische offenere Aussprache für fu, wie no für nu, dos für dus (cf. Jhrb. IV, p. 284). Das bleibt natürlich Hypothese, so lange es nicht gelingt, ein Part. fut oder futŭ für dakorumänisches Sprachgebiet festzustellen.“

Zum Schlusse sei noch erwähnt ein im Istrischen neben foşt vorkommendes Partizipium fiyeaĭt, welches zur Bildung einer Art von Plusquamperfektum verwendet wird. Weigand (Romania XXI S. 248) erklärt dieses bei allen Zeitwörtern gebräuchliche Part. Perf. auf -ĕaĭt bezw. vĕaĭt als Analogiebildung zu dem Imperfektum des Istrischen auf -(v)ĕaĭa. Er sagt a. a. O.: „on a formé d'après le modèle de l'imparfait

en -veãa un participe passé en -veãit, à l'aide duquel on compose une sorte de plus-que-parfait qui correspond dans l'usage à l'imparfait.“ Also fiyeãit-am bzw. am fiyeãit, ich war gewesen u. s. w.

B. Das Hilfsverbum „haben“ (lat. habere).

Bei habere müssen wir unterscheiden zwischen einer Verwendung als eigentliches Verbum mit der Bedeutung „haben = besitzen“ und einer solchen als Hilfsverbum, wie sie in erster Linie bei der Bildung der zusammengesetzten perfektischen Zeiten in Betracht kommt. Dieser doppelte Gebrauch hat teilweise, wenigstens im Indikativ des Präsens, auch das Zustandekommen einer doppelten Form zur Folge gehabt. Da die auxiliäre Verwendung vor allem das Präsens von habere betrifft, so hat hier gerade die Entwicklung einen besonderen Gang genommen, während in den übrigen Zeiten die Flexion nicht oder nur unwesentlich abweicht von derjenigen der anderen Verben, welche im Lateinischen zu derselben Gruppe gehören wie habere (tacere, jacere, placere, parere u. s. w.).

I. Indikativ des Präsens.

1. Pers. Sing.

Für latein. habeo ist im Vlt. ein *abjo (zweisilbig) anzusetzen. Daraus mußte sich ein *ajbu ergeben, indem das b durch das folgende j vor dem Ausfalle bewahrt und weiterhin dieses j selbst dem Vokale der Tonsilbe attrahiert wurde.*)

*) Mit W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) für den Ind. Präs. von habere die Kurzformen *hayo (1. sg.), *has (2. sg.), *hat (3. sg.), wie sie anderwärts auf romanischem Gebiete allerdings weit verbreitet gewesen sein müssen, auch für das Rumänische zu Grunde zu legen, scheint mir in verschiedener Hinsicht nicht ratsam. In der 1. sing. ist ein *hayo > *aũ durch nichts erwiesen und wird geradezu in Frage gestellt durch die Konjunktivform aibu), welche mit Wahrscheinlichkeit auf ein altes *aibu auch für die 1. sing. des Indikativ hinweist. Ebenso ist in der 2. sing. durchaus kein zwingender Grund vorhanden,

aibu bzw. aib als 1. sing. des Indikativ läßt sich nicht mehr belegen; wohl aber ist in alter Zeit ein aib(u) [AHES, AHBK] gebräuchlich als 1. sing. des Konjunktiv (Beispiele hierfür finden sich in großer Anzahl angegeben bei Cipariu, Princ. S. 139—140). Diese Konjunktivform aibu ist zu betrachten als Angleichung von aibo < habeam an die alte 1. sing. des Indik. *aibu < habeo.

In der Schriftsprache steht als 1. sing. des Indikativ von den ältesten Denkmälern an immer nur die Form am(u) [AMOU, AMS, AMB, AM], welche sich in allen Dialekten wiederfindet. Dieses am dürfte lautlich identisch sein mit der 1. plur. am > habemus. Es ist freilich auffallend, daß hier die 1. plur. in die 1. sing. eingedrungen ist, ein Vorgang, der sonst bei der Herausbildung der rumän. Verballexion nicht stattgefunden hat, wenn wir absehen vom Imperfektum, wo die Angleichung der 1. sing. an die 1. plur. erst während der altrumän. Periode eingetreten ist und womöglich erst auf das Vorbild des Indik. Präs. von habere zurückzuführen ist. Während sonst die 3. sing. der 3. plur. angeglichen wird, oder auch die 1. sing. der 3. plur. (sint), wird die 1. sing. stets streng geschieden von der 1. plur. Meyer-Lübke sagt bezüglich der 1. sing. am (Roman. Formenl. § 208): „Das liegt allerdings auf der Hand, daß am = habeo mit cãnt-am = cantabam in Zusammenhang steht, und daß entweder beide auf gleiche Weise zu erklären sind, oder aber das eine das andere nach sich gezogen hat. Nimmt man das letztere an, so läßt sich eine Erklärung finden: Im Albanesischen entspricht ein ka dem rumän. a, die 1. sing. lautet kam, und darnach könnte am gebildet sein.“ Die von Meyer-Lübke hervorgehobene Parallele zwischen albanesischem kam — ka und rumän. am — a läßt sich nach Weigand noch weiter ausführen, indem die 2. sing. kē des Albanesischen auf älterem kai beruht. Eine analogische Einwirkung der

ein *has an Stelle von *habi anzunehmen, während in der 3. sing. ein *hat in lautlicher Beziehung zwar nicht unmöglich, aber keineswegs gesichert ist. (Siehe bei der 3. Pers. Sing.).

albanesischen Formenreihe: kam, kai (kē), ka auf die rumänische (amu), aī, a wäre demnach nicht unmöglich. Freilich lassen sich gerade von flexivischen Einflüssen des Albanesischen auf das Rumänische kaum überzeugende Beispiele erbringen. Auch dürfte es nicht ausgeschlossen sein, daß die Verwendung von amu in der 1. sing. auf analogische Vorgänge innerhalb der rumänischen Konjugation selbst zurückzuführen ist (siehe weiter unten) und daß die Übereinstimmung mit dem Albanesischen auf bloßem Zufalle beruht.

Bezüglich der ersten von Meyer-Lübke freigelassenen Möglichkeit, daß nämlich am = habeo und cîntăm = cantabam auf gleiche Weise zu erklären seien, ist das eine geltend zu machen, daß zwar die gleiche Ursache in beiden Fällen wirksam gewesen sein kann, keinesfalls aber zu gleicher Zeit. Die Endung der 1. sing. des Imperfektums auf -m ist sicher viel späteren Ursprungs als am in der 1. sing. des Präsens von „haben“.

Daß die ursprüngliche Form der 1. sing. *ajbu verdrängt wurde, erklärt sich aus folgenden zwei Umständen:

1) Ein *ajbu der 1. sing. wich in seiner Lautgestaltung wesentlich ab von den übrigen Personen des Indikativs, wo überall das b der lateinischen Form ausgefallen war: es mußte also nahe liegen, die 1. sing. den anderen Personen mehr anzugleichen.

2) Ein ajbō (< habeam) bzw. ajbu war außerdem schon in der 1. sing. des Konjunktivs vorhanden, wo sich das b auch in den andern Personen (außer der 1. u. 2. plur.) lautgerecht erhalten hatte. Gerade infolge der letztgenannten Tatsache mußte ajbu immer mehr den ausschließlichen Charakter einer Konjunktivform annehmen und dem Sprachgefühl ungeeignet erscheinen, auch im Indikativ zu stehen. Es machte sich demnach eine Differenzierung nötig zwischen den beiden lautlich ähnlichen bzw. gleichen Formen des Indikativs und Konjunktivs, und es lag auf der Hand, für den Indikativ eine neue Form der 1. sing. zu schaffen und nicht für den Konjunktiv, wo sich ajbu der ganzen Formenreihe gut einordnete.

Vielleicht ist der Umstand, daß gerade am < habemus in die 1. sing. eingedrungen ist, auf folgende Weise zu erklären: Schon in früher Zeit, noch ehe *ajbu aus der 1. sing. des Indikativs verdrängt wurde, jedenfalls nicht später, wird die 3. plur. au < *habunt auch in der 3. sing. gebraucht worden sein. Das Beispiel hierfür gab die Flexion des Indik. Präs. derjenigen Zeitwörter, wo die 3. sing. und plur. lautlich eine gleiche Form ergeben hatten: cîntă < cantat und cantant u. s. w. Hatte man aber einmal ein au zugleich für die 3. sing. und 3. plur., so lag es nahe, auch die 1. sing. der 1. plur. anzugleichen, als sich die Notwendigkeit ergab, für die 1. sing. eine neue Form zu schaffen.

Meyer-Lübke nimmt gerade den umgekehrten Vorgang an, indem er das Eindringen von au < *habunt in die 3. sing. zurückführt auf eine schon vorhandene Gleichheit der ersten Personen des Singular und Plural. Abgesehen von den Bedenken, welche sich erheben gegen die von Meyer-Lübke gegebene Erklärung der 1. sing. am, ist obige Annahme auch in anderer Hinsicht wenig wahrscheinlich. Es kann doch kaum zweifelhaft sein, daß eine Angleichung der 3. sing. an die 3. plur. im Indikativ des Präsens von „haben“ ihre erste und wichtigste Ursache hat in dem erwähnten Beispiele derjenigen Zeitwörter, wo die 3. sing. mit der 3. plur. lautlich zusammengefallen war. Daß dieses Vorbild von großem Einflusse gewesen sein muß, geht schon daraus hervor, daß auch bei den anderen Verben, wo die 3. sing. des Präsens nicht lautlich eine der 3. plur. gleiche Form ergeben hatte, eine analogische Ausgleichung zwischen diesen beiden Formen eintrat: ducit > duce, ducunt > ducu; duce dringt auch in die 3. plur. ein; tacet > tace; *tacunt > tacu; für letzteres auch tace. Weiter ist es nicht wahrscheinlich, daß ein am in der 1. sing. schon vorhanden war, ehe eine Angleichung der 3. sing. an die 3. plur. au stattgefunden hatte. War doch für den letzteren Vorgang das Beispiel schon in frühesten Zeit gegeben. Sobald die auslautenden Konsonanten der lateinischen Verbalformen abgefallen waren, bestand für cantat und cantant

eine gleiche Form. Es muß also auch schon sehr früh dieses Vorbild wirksam gewesen sein und sich das Bestreben geltend gemacht haben, auch anderwärts die 3. sing. und die 3. plur. einander gleich zu machen, wo dies noch nicht der Fall war. Jedenfalls aber wird eine Gleichheit der 3. sing. und plur. im Indik. Präs. von habere nicht später zustande gekommen sein als eine solche der 1. sing. und plur., für die ja sonst kein Beispiel in der Verbalflexion zu finden war. Nimmt man aber an, daß schon ein au sowohl für die 3. sing. als auch für die 3. plur. vorhanden war, als sich für *aibu < habeo eine neue Form nötig machte, so hat man in der Gleichheit der Formen für die dritte Person des Singular und Plural eine Erklärung für die Gleichheit der ersten Personen. Man könnte gegen eine Identität der 1. sing. am mit der 1. plur. vielleicht noch den Einwand erheben, daß ja im Aromunischen die 1. plur. nur avem(u) und gar nicht am(u) laute, wie die 1. sing. Demgegenüber läßt sich aber geltend machen, daß am der 1. plur. sonst allen Dialekten eigen ist und ganz gewiß bereits im Urrumänischen, also auch im Aromunischen einmal bestanden hat, wo das Fehlen dieser Form heute nichts mehr beweist gegen die oben gegebene Erklärung der 1. sing.

Für am findet sich dialektisch oft an, und zwar vor dentalem Anlaut des folgenden Wortes, ferner añ vor gutturalem Anlaut: Weig. Sam. Th. D. 28. 6—8: ts-an dat męre, ts-an dat peře, ts-an dat buzo u. s. w.; 40, 16: m-an suit; 47. 9: iou t'e an tsunut; 28, 10: añ glumit; Weig. Kl. Wal. S, 4: m-añ kulkat şu m-am sculat; 50, 10: l-añ gosyt. Oder Ausfall durch Nasalierung: še-ã-lukrat-ce am lukrat. Weig. Moldau. Dial. Lied LX, 6 und öfter.

2. Pers. Sing.

Die 2. sing. lautet auf dem ganzen rumänischen Sprachgebiete ai, altrum. ah, und zwar ist dies überall außer im Istrischen die einzige Form dieser Person. ai entspricht lautlich einem *(h)abi (für habes), mit i als Flexionsendung der 2. sing., wie sie für alle Zeitwörter anzusetzen ist. Eine

Herleitung von ai aus der Kurzform *has bzw. *as (Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 238) ist in lautlicher Hinsicht auch möglich, doch müßte man dann das i in ai ansehen als erst in späterer Zeit als Personalendung analogisch angefügt.

Vereinzelt findet sich dialektisch ai, mit Verdunkelung des a zu dem gedeckten Kehllaute: Weig. Ban. D. 1, 5: Tšena ai strugat, Tšena ai muňkat; 2, 14: m-ai sgrutat. ai wird überall als Form sowohl des Hilfsverbs wie auch des Besitzverbs gebraucht; nur im Istrischen ist für das letztere eine 2. sing. ori gebildet worden, analog zur 3. sing. ore (dakorum. are).

hat i ai apitelor

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. entspricht a lautlich dem lateinischen habet: habet > *ae, daraus a infolge des Gebrauchs an satz-unbetonter Stelle. Auch gegen eine Herleitung des rumän. a von der sonst auf romanischem Gebiete allgemein verbreiteten Kurzform *hat läßt sich in lautlicher Beziehung nichts einwenden. Indessen haben wir sonst keine sicheren Anhaltspunkte für das Vorkommen dieser Kurzform im Balkanromanischen. Das von Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 238) erhobene Bedenken, daß *hat ein ä und nicht ein a, entsprechend einem stă < stat, hätte ergeben müssen, ist nicht stichhaltig, da auch latein. ad zu a wird und nicht zu ä. stă < stat beweist nichts, da dasselbe satzbetont ist.

Die 3. sing. a findet sich immer nur als Form des Hilfsverbs; in früherer Zeit wird sie natürlich auch beim Besitzverbund Verwendung gefunden haben. Da a so außerordentlich häufig bei der Flexion des zusammengesetzten Perfekts gebraucht wurde, wo es in der Regel tonlos war und sich an das Partizipium anlehnte, so verlor es die Fähigkeit, auch als selbständige Verbalform, also im Sinne von „haben = besitzen“ zu funktionieren. An seine Stelle trat in diesem Falle die Neubildung are. Die vielfach vertretene Ansicht, daß are aus latein. haberet entstanden sei, ist völlig haltlos. Auch die von Miklosich (Beitr. Conson. II, S. 27) gegebene Erklärung, wonach are sich ergeben habe aus *ae mit Einschlebung eines

hiatustilgenden r, ist wenig überzeugend. Bereits W. Meyer (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) hat darauf hingewiesen, daß hier wohl eine Analogie gewaltet haben muß zur 3. sing. von velle, wo wahrscheinlich eine Zeit lang ein *voare (< *volet) und va nebeneinander bestanden hat: *voare neben dem kürzeren va bzw. *voa bewirkte neben a eine vollere Form auf -re: are (über die gegenseitige Einwirkung von *voare < *volet und a < habet siehe das Weitere bei der 3. sing. des Präsens von velle).

Wie schon erörtert, drang die 3. plur. au < *habunt in die 3. sing. ein (siehe bei der 1. sing. am). au (ау, аs) ist im Altrumän. die fast ausschließlich gebrauchte Form der 3. sing. a (A) ist sehr selten im Altrumän., im Cod. Voron. z. B. findet es sich nur ein einziges Mal (142, 3) neben sonst üblichem au, desgleichen nur einmal im ganzen Psaltire Scheiană (50, 18). Erst in neuerer Zeit ist a wieder mehr durchgedrungen, so daß es heute die schriftgemäße Form ist.

Wenn sich im Altrumän. zuweilen eine Schreibung findet wie че-оу, so ist dies weiter nichts als че-ау, indem hier das Zeichen ε statt ꙗ zur Wiedergabe des Lautes ea steht: Gast. I, 41, 13: че-оу нжскстꙗ; 41, 22: че-оу ꙗвꙗцатꙗ.

a der 3. sing. kommt außer im Aromunischen und im Meglen in allen Dialekten vor; aber auf einem großen Gebiete ist es verhältnismäßig selten. An seiner Stelle steht dann, wie im Altrumän., in der Regel ау, welches noch allen Dialekten, wieder mit Ausnahme des Aromunischen, eigen ist. Im Istrischen ist es zu aw bzw. оw geworden. Im Banat, Moldau, Bukowina, Bessarabien und in Siebenbürgen, seltener dagegen in der Gr. Walachei, woselbst a häufiger ist, ist ау zu o monophthongiert worden; doch sagt man daneben auch ау im Banat und Siebenbürgen. Das Istrische hat neben aw (оw) die Form a in weitem Umfange bewahrt; dieselbe ist sogar in die 3. plur. eingedrungen, so daß wir aw und a sowohl in der 3. sing. wie auch in der 3. plur. haben. Das Schriftrumänische hat a nach dem Dialekte der Großen Walachei.

Das Aromunische kennt weder a noch ау bzw. o in der 3. sing.; hier ist are die einzige Form, und diese wird sowohl für das Hilfsverbum als auch für das Besitzverbum gebraucht. Daß a der 3. sing. im Aromunischen auch einmal vorhanden gewesen ist, kann als ausgemacht gelten. Beispiele für are als Hilfsverbum im Aromun.: Weig. Arom. 119, 9: domnu su I are mokatq etc.

Im Istrischen, wo betontes a zu o wird, lautet die 3. sing. des Besitzverbuns ore. Diese Form hat den Anlaß gegeben zu einer Reihe von Neubildungen für die anderen Personen: so haben wir außer der schon erwähnten 2. sing. ori ein analogisches arén, aréts, oru für den Plural.

Das Meglen hat in der 3. sing. für das Hilfsverbum nur die Form au und ari (= dakor. arom. are) für das Besitzverbum.

1. und 2. Pers. Plur.

Latein. habémus, habétiſ wird zunächst mit Ausfall des intervokalischen b zu *aému, *aétsi geworden sein. Weiterhin aber trat eine doppelte Entwicklung ein, hervorgerufen durch die verschiedene Verwendung dieser Formen: am(u), ats(i) ergab sich für das Hilfsverbum, avem(u), avets(i) hingegen für das Besitzverbum.

1) amu, atsi: Bei der auxiliären Funktion bewirkte die tonlose Stellung eine Verschiebung des Wortakzentes in *aému bzw. *aétsi auf die erste Silbe. In folgender Redewendung z. B.: *aému cüntátu, wo das Partizipium cüntátu den Hauptton trug, wurde der auf dem Hilfsverbum ruhende Nebenton so weit wie möglich vom Haupttone zurückgezogen: *aému cüntátu. Nur auf diese Weise erklärt sich am, ats (altrum. амоу, аms, ам[ъ bzw. аци, ац) mit Ausfall des ursprünglich betonten e.

Meyer-Lübke (Roman. Formenl. § 238) meint, daß diese Kurzformen am und аѣ wohl von der 3. plur. ау aus gebildet seien. Dieses Vorbild mag allerdings fördernd auf den oben geschilderten Vorgang eingewirkt haben, doch scheint es mir

für sich allein nicht geeignet zur Motivierung der Akzentverschiebung in *aému > amu bzw. *aétsi > atsi. Die Erklärung Lambriors (Romania IX, S. 371), welcher rumän. am. ați auf ein bereits lateinisches hábemus, hábetis zurückführen will, ist sehr unwahrscheinlich und hat auch keinen Beifall gefunden.

Das Aromunische und das Meglen kennen die Kurzformen am und ats nicht; hier stehen die volleren Formen avem(u), avets(i) bzw. vem vets auch in der Funktion des Hilfsverbs.

Im Istrischen haben wir in der 1. sing. an, niemals am, wie es in der 1. sing. die alleinige Form ist. an entspricht in seinem Auslaut auf n der 1. plur. bei den anderen Zeitwörtern. ats der 2. plur. findet sich im Istrischen ebenfalls. Beispiele für istr. an bzw. ats: Weig. Romania XXI, S. 254: n-an mes bõate (nous allâmes combattre); mes-an ân Vitsentsa (nous entrâmes à Venice) u. s. w.; Weig. Jahresb. I, S. 138 (15): kum ats živit (gelebt); S. 132 (15): ke ve ats došta muntšit [denn ihr habt euch genug geplagt].

Neben ats hört man dialektisch auch ašs (qts), so z. B. im Banat (vergl. Weig. Ban. D. S. 47); ferner az, mit Erweichung des ts (t) vor stimmhaftem Laute: Weig. Sam. Th. D. 53, 12: kynd az-dat myna ku mié.

Standen *aému, *aétsi als selbständige Verbalformen, so blieb die lateinische Betonung unverändert bestehen; zur Beseitigung des Hiatus wurde ein v eingeschoben: avemu, avetsi (vergl. Miklosich, Beitr. Cons. II, S. 27). Das Vorbild hierfür werden die Formen des Aorist avüj u. s. w. abgegeben haben, wo der labiale Laut wahrscheinlich von Anfang an sich erhalten hatte (siehe hierüber das Weitere beim Imperfektum).

Für die 1. plur. haben wir im Altrumän. **AR'KM**[k] und **AR'EM**[k]; ersteres ist die lautgerechte Form, da **ε** (e) nach Labial zu **κ** (q) verdumpft werden mußte. **AR'EM** ist zu erklären als Angleichung an die 2. plur. **AR'EMH**, wo sich das **ε** unter dem Einflusse des folgenden hellen Lautes rein erhalten hatte. Beim Beginne der litterarischen Überlieferung werden noch beide Formen, **AR'KM** und **AR'EM**, neben einander

gebraucht, man kann sie sogar in ein und demselben Denkmale finden: Gaster I, *15, 39: **AR'EMK**; 16, 3: **AR'KM** (1569—1575, Kronstadt). Indessen ist **AR'EM** die häufigere Form und verdrängt **AR'KM** bald gänzlich. Vom Anfange des 17. Jahrh. an ist letzteres nicht mehr zu belegen.

Im Aromunischen sind avem(u), avets, desgleichen im Meglen vem, vets mit Abfall des anlautenden Vokals, die einzigen Formen der 1. und 2. plur., sie werden also, wie bereits erwähnt, auch für das Hilfsverbum gebraucht. Als Beispiel hierfür diene folgende Stelle aus dem Cod. Dimonie: li avemu skriiratq (Jahresb. I, S. 13 bzw. 32).

Im Istrischen sind die alten Formen avén (= dakor. avem) und avets ebenfalls noch lebendig; doch scheinen dieselben nur noch selten vorzukommen. An ihrer Stelle stehen in der Regel die oben angeführten Neubildungen arén, aréts, auch rén, réts, mit Abfall des vortonigen Vokals (vergl. Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75; Weigand, Romania XXI, S. 249). Zum Beweise für das Vorkommen von avets im Istrischen nenne ich folgende Stelle: Weig. Jahresb. I, S. 136 (6): tše avets voj muntší? (was habt ihr zu arbeiten). Die 1. plur. avén, welche ebenso wie avéts weder von Gartner noch von Weigand angegeben wird, konnte ich aus den publizierten Texten nicht belegen; doch ist dieselbe aus avéts mit Wahrscheinlichkeit zu erschließen.

3. Pers. Plur.

In der 3. plur. haben wir au (altrum. **αου**, **αδ**). Zurückgehend auf *habunt für habent, mit der für das Vlt. bei allen Verben der latein. 2. Konjugation anzusetzenden Endung -unt der 3. plur. Alle Dialekte besitzen au für die 3. plur.; im Istrischen lautet diese Form aw (qw) wie wir bereits bei der 3. sing. sahen. Weiter findet sich auch in der 3. plur. o (< au) überall da, wo es in der 3. sing. vorkommt. Eine bemerkenswerte Erscheinung ist die 3. plur. or, welche im Banat und in Siebenbürgen allgemein verbreitet und teilweise überhaupt die einzige Form dieser Person ist. Wie Weigand,

Ban. D. S. 48—49 dargelegt hat, ist dieselbe identisch mit *or* < *volunt*. Der Ausgangspunkt dieser Entwicklung ist in dem Umstande zu suchen, daß die 3. sing. von *habere* *o* (< *au*) durch Vermittlung der Wendung *o să* + Konjunktiv auch in der 3. sing. des Futurums an Stelle von *va* gebraucht wurde, worauf dann umgekehrt die 3. plur. des Futurums *or* (< vor < *volunt*) auch in der 3. plur. von *habere* Verwendung fand (siehe das Nähere bei Weig. a. a. O.). Beispiele für *or*: Weig. Ban. D. 1, 6: *şu kün(d) pōkurarij or veñit şu or vōdzut s-or bukurat şu or dzūs*; Kör. Mar. D. 9, 1: *or fost tri frats . . . s-or dus . . . s-or untulñit etc.*

Bei den Bufanen in Boşneak (Banat) ist für die 3. plur. des Präsens von *habere* eine Form *ar* zu hören. Nach Weigand (Ban. D. S. 47) ist dieselbe zu betrachten als ein Kompromiß zwischen *a* und *or*. Beispiele: Weig. Ban. D. 43, 1: *ar fost doj pōkurař . . . şu iej ar trōbuit, sō-ī dzē*; 43, 2: *iej ar spus . . . pōkurarij s-ar dus ūn sat.*

Eine 3. plur. *ar* (*arū*) giebt es auch im Aromunischen, so bei den Farşerioten auf dem Pindus. Dieselbe ist dort ohne Zweifel eine Analogiebildung zur 3. sing. *are*, entspricht also ganz dem istrischen *oru*. Beispiel: Weig. Arom. II. 122, 3: *ar semnu tu frumpte* (sie haben das Zeichen auf der Stirn).

Auf den im Istrischen begegnenden Gebrauch von *a* < *habet* auch als 3. plur. ist bereits hingewiesen worden. Beispiele: Weig. Romania XXI, S. 255: *şi tots a fost kontentsi pre ye* (et tous étaient contents de lui). Auch im Dakorum. ist das Eindringen von *a* und *are* aus dem Sg. in den Pl. ganz gewöhnlich, wie Weig. Jb. VIII, S. 277 aus der Großen Walachei mitteilt.

II. Konjunktiv des Präsens.

Die lateinischen Formen des Konjunktivs mußten im Sg. zunächst zusammenfallen, da *habeam* *habeas* *habeat* — *aibō* ergaben. Die Differenzierung geschah in derselben Weise

wie bei den anderen Zeitwörtern. Zunächst nahm die 2. sing. die Personalendung *i an*; *aibī* hat sich im Imperativ bis auf den heutigen Tag dialektisch erhalten. Im Konjunktiv ist es bereits im Altrumänischen verdrängt worden durch die Indikativform *aī* (*ai*), da ja bei den übrigen Verben die 2. sing. des Konjunktivs derjenigen des Indikativs gleichlautete (*crezi*: *credis* und *credas*). Die I. Pers. *aibu* (*aihes*, *aiheka*) ist in früher Zeit im Altrumän. noch gebräuchlich (Beispiele siehe bei Cipariu, Princ. S. 139—140). Späterhin trat am dafür ein, da auch sonst überall für Indikativ und Konjunktiv eine gleiche Form vorhanden war (*credu*: *credo* und *credam*). In der 1. und 2. plur. kennen wir nur die Formen des Indikativs: *avemu*, *avetsi*, wie auch in allen Konjugationen. Nur in der 3. sing. und plur. blieben die ursprünglichen Formen des Konjunktivs erhalten; es ergab sich also für denselben folgende Reihe:

Sg. am (*aibū*), *aī* (*aibī*), *aibō*

Pl. *avem* *avets* *aibō*.

Die angeführte Formenreihe des Konjunktivs hat das Dakorumänische, das Aromunische und das Meglen gemeinsam. Für das letztere lautet natürlich die 1. und 2. plur. *vem*, *vets* wie im Indikativ. Erwähnt sei ferner das bei den Olympo-Walachen übliche Präsens des Futurums *vaiam*, *vai*, *vaibă*, *va avem*, *va avets*, *vaibă*, desgleichen das Imperfekt des Futurums *vraiam*, *vrai*, *vraibă* u. s. w. (Weigand, Ol.-Wal. S. 100). Wir haben hier also die im Aromunischen auch sonst anzutreffende Bildung der futurischen Zeiten durch die erstarrte 3. sing. des Präsens bzw. Imperfektums von *velle* und folgenden Konjunktiv ohne die Konjunktion *să*; bemerkenswert sind aber im vorliegenden Falle die kontrahierten Formen der 2. und 3. sing. und 3. plur.

Das Istrische hat für *habere* einen neuen Konjunktiv geschaffen. Nach Gartner (Miklosich, Rumun. Unters. I, S. 75) lautet derselbe folgendermaßen: [*á*]vu, [*á*]yi, [*á*]ye, [*a*]yén, [*a*]yéts, [*á*]vu.*) Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 238) nimmt an, daß

*) Das Vorkommen dieser Formen dürfte allerdings sehr zweifelhaft sein, solange nicht eine Belegstelle aus Texten dazu gebracht wird.

die 1. sing. und 3. plur. auf au (< *habunt) zurückzuführen, die übrigen Personen aber Anbildungen an fiyi, fiye u. s. w. seien, eine Erklärung, der man wohl beistimmen kann.

III. Imperfektum.

Eine lautliche Weiterentwicklung des lateinischen Imperfektums von habere mußte, entsprechend einem tacebam > tăceá(m) u. s. w. folgende Formenreihe ergeben:

habébam	> *aéa	> aǐá
*habébi	> *aéi	> aǐáǐ [-ai durch Analogie]
habébat	> *aéa	> aǐá
habebámus	> *aeámu	> aǐámu [aǐemu]
*habebáti	> *aeátsi	> aǐatsi
habébant	> *aéa	> aǐá.

Diese zu erwartenden Formen aǐá resp. aǐam, aǐáǐ u. s. w. finden sich thatsächlich noch im Aromunischen, und zwar auf dem Hoch-Pindus (nach mündlicher Angabe Weigands). Wir dürfen wohl annehmen, daß hier wirklich noch die alten lautgerechten Formen vorliegen, wie sie im Urrumänischen wahrscheinlich einmal allgemein verbreitet gewesen sind. Alle Dialekte zeigen sonst, wie auch das Altrumänische, die Formen mit v: avǎá(m), avǎáǐ, avǎá, avǎám, avǎátsǐ, aveá(u); altrum. **ARĀK** u. s. w. Das Meglen hat vǎm, vǎǐ, vǎ, vǎm, vǎts, vǎu (Weig. Vl. Megl. S. 44). Abfall des anlautenden Vokals haben wir auch im Istrischen (siehe unten).

Das v dieser Formen ist lautlich nicht zu erklären, da latein. intervokales b sonst überall völlig schwindet. Auch zur Erhaltung bzw. Einschiebung eines v als Hiatusstilger lag ein Anlaß nicht vor, da in aǐá das i bereits den Hiatus aufhob. Miklosich (Beitr. Conson. II, S. 27) nimmt an, daß sich das lateinische b als v in aveá: habere, aveám: habebam deswegen halten konnte, weil sich zunächst ein avǎá, avǎám ergeben habe, wo das v durch das folgende j vor dem Ausfalle bewahrt worden sei. Diese Erklärung ist nicht einwandfrei: ein avǎa(m) aus latein. habebam hätte sich nur entwickeln

können über eine Zwischenform *avéa, wo dann erst der Übergang von éa zu eá > ja möglich war. Ein *avéa aber mit Erhaltung des intervokalen Labials bis zum Eintritt der Akzentverschiebung auf dem Diphthonge ea und des daraus sich ergebenden Wandels von ursprünglich betontem e zu j ist nicht wahrscheinlich (auch Philippide, Princ. I, S. 33 weist die Ansicht Miklosichs ab). Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 238) meint, die Bewahrung des v in aveá, aveám u. s. w. sei bewirkt worden durch die Formen des Konjunktivs (aǐbu, aǐbi, aǐbg), wo sich der lateinische Labial unverändert erhalten hatte. Indessen ist das meines Erachtens doch ein ganz verschiedener Fall, den man nicht in Parallele zum Impf. stellen kann: aǐbă und aveá.

Man wird im vorliegenden Falle, wie Weigand im Colloge erklärt, wohl am besten ausgehen können von den Formen des Aorist sowie des Partizipiums Perfecti. In habui > avúǐ, *habútum > avút bietet die Erhaltung des v nichts Auffallendes; hier liegt seine hiatusstilgende Funktion auf der Hand. Wir können mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der labiale Laut zwischen a und ú niemals geschwunden ist. Beispiele für die Erhaltung bzw. Entstehung eines Labials zwischen u und dunklem Vokal finden sich auch sonst: dialektisch luvat für luat (genommen), luvom (luvom) für luom (wir nehmen); luvats für luats (Weig. Ban. D. S. 50); ferner *viduva > altrum. văduă (văduăă) neurum. văduvă; nubilus (Wolke) > nueru > nuăr > nuvăr (dialektisch neben nour > nor). Von dem Aorist avúǐ u. s. w. bzw. dem Partiz. Perf. avut aus mag dann das v unter der Wirkung der Analogie auch in die Formen des Imperfektums eingedrungen sein, wo seine Erhaltung auf rein lautlichem Wege unerklärlich wäre.

Da m im Wortauslaute abfiel, so ergab sich bei habere wie bei allen anderen Zeitwörtern in der 1. sing. des Imperfekts eine auf betontes -a ausgehende Form: aveá (**ARĀK**). In der 2. Hälfte des 17. Jahrh. kam die heute allgemein übliche Form mit -ám auf. Meyer-Lübke erklärt den Auslaut der

1. sing. aller Imperfakta auf -m als Angleichung an die 1. sing. am des Präsens von habere, und es liegt in der That nahe, einen solchen Zusammenhang anzunehmen, wenn man bedenkt, daß die Formen der übrigen Personen im Indikativ des Präsens vom Hilfsverbum „haben“ (außer der 3. plur. au) lautlich der Imperfektendung entsprachen. Möglicherweise hat sich die heutige Imperfektendung der 1. sing. erst von dem Imperfektum von habere aus auf die übrigen Verben ausgedehnt. Bei habere mußte es ja besonders nahe liegen, im Imperfektum die 1. sing. der 1. plur. anzugleichen, da hier vor allem die erwähnte Analogie zu den Präsensformen wirksam gewesen sein wird. Dann erst dürfte das Imperfektum von habere das Vorbild abgegeben haben für die andern Zeitwörter. Mit Sicherheit freilich wird diese Priorität kaum nachzuweisen sein, da bei dem seltenen Vorkommen der 1. sing. des Imperfektums von habere aus der litterarischen Überlieferung eine Entscheidung dieser Frage nicht gut möglich ist. Und zuletzt wäre es auch nicht ausgeschlossen, daß die Angleichung der 1. sing. an die 1. plur. beim Imperfektum ohne alle Beziehung zu den Formen von habere vor sich gegangen ist, indem einfach der Umstand, daß die 3. sing. und plur. lautlich eine gleiche Form ergeben hatten, zu einer analogen Gleichheit der 1. sing. und plur. führte, wie wir es in entsprechender Weise bereits für eine frühere Zeit beim Indikativ des Präsens von habere annehmen konnten.

Noch jünger als die 1. sing. auf -m und nicht so allgemein durchgedrungen ist die 3. plur. des Imperfektums auf -áu. Meyer-Lübke erklärt auch diese Endung als Anlehnung an den Indikativ des Präsens von habere. Schließt man sich dem an, so wird man auch hier voraussetzen können, daß erst vom Imperfektum von habere (avəau) aus die neue Endung der 3. plur. sich auf die übrigen Verben übertragen hat. Nicht beistimmen kann man der Ansicht von Philippide (Princ. I, S. 75), wonach die neue Imperfektendung in der 3. plur. ohne jede Beziehung zu dem Präsens bzw. Imperfektum von habere zustande gekommen sein soll, einfach

durch Analogie zu dem Indikativ des Präsens der Zeitwörter nach der 2. und 3. Konjugation, wo ja die 3. plur. auf -u bzw. -ŋ auslautete. Das geht nicht an, da ŋ im Imperfektum erst auftrat, als es im Präsens bereits nicht mehr hörbar war.

Dialektisch ist die alte 3. plur. des Imperfektums noch sehr häufig; im Aromunischen wird sie ausschließlich gebraucht: avəá, ĩerá u. s. w. Die Endung -au gehört vor allem der Schriftsprache an, doch ist sie auch dialektisch verbreitet, so im Banat und den angrenzenden Gebieten, ebenso im Meglen. Die 1. sing. ohne -m: avəá, ĩerá u. s. w. scheint jetzt nicht mehr vorzukommen.

Für das Istrische wird von Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgendes Imperfektum von habere angegeben: vé(v)u, vévi, véve, veván, veváts, vévu. Nach Weigand Romania XXI, S. 247) sind diese Formen ebensowenig vorhanden wie das von Gartner aufgezeichnete Imperfektum von esse: yeru, yeri u. s. w. Weigand stellt für das Istrische als gewöhnliches Imperfektum von habere eine Form vęaia u. s. w. fest. Bezüglich der Flexion dieser Zeitform vergl. das beim Imperfektum von esse (fięaia) Gesagte. Daneben kommen, freilich sehr selten, Formen des alten Imperfektums von habere vor. So belegte ich in den von Weigand mitgeteilten Texten zweimal eine 3. sing. vęa (vę), welche also mit dakorum, arom. avęa, megl. vę identisch ist: Weig. Jahresb. I, S. 134 (12) tšela hliw nigđór ašǝ vęa beletsa mušǝtę (jener Stall hatte niemals eine so schöne Pracht); S. 142 (7): pre tšela altǝr ma ši vę pǝpa (auf jenem Altar aber hatte [war] auch der Papst).

IV. Aorist, Plusquamperfektum. Konjunktiv des Futurums.

Der Aorist von habere, welcher übrigens wie auch die anderen mit dem Perfektstamme gebildeten Zeiten dieses Verbums für die auxiliäre Verwendung nicht in Betracht kommt, schließt sich in seiner Flexion zunächst ganz den übrigen u-Perfekten an: wir haben ein hábui > avúĭ, ent-

sprechend einem *tăcui* > *tăcūi* u. s. w. Über die Bewahrung des intervokalen Labials in *avūi* ist schon beim Imperfektum gesprochen worden. Betreffs der Personalendungen u. s. w. gilt das beim Aorist von *esse* Gesagte. Hingewiesen sei hier noch auf die Formen des Meglen, wo wir wiederum Abfall des anlautenden *a* haben: *vuj vuš, vu, vum, vuts, vura* (Weig. VI.-Megl. S. 44).

Im Dakorumänischen, wo neben *fuī, fuși, fu* u. s. w. eine den *s*-Perfekten entsprechende Reihe *fusēi, fusēsī* u. s. w. zustande gekommen war, schuf man nach diesem Vorbilde auch für den Aorist von *habere* ein *avusēi, avuseși, avuse, avuserăm* (*avusem*), *avuserăți* (*avuseți*), *avuseră* (*avuse*).

Dieser doppelten Formenreihe des Aorists entspricht, wie auch bei *esse*, eine solche im Plusquamperfektum:

1) *avūse(m)* [*<habuissem*], *avūseī, avūse, avūserăm* (*avūsem*), *avūserăți* (*avuseți, avusetu*), *avuseră* (*avūse*).

2) *avusēsem, avusēseși, avusese, avusēserăm* (*avusēsem*), *avusēserăți* (*avuseseți*) *avusēseră* (*avusēse*).

Im einzelnen verweise ich auf das beim Plusquamperfektum von *esse* gesagte. Dies gilt auch für den Konjunktiv des Futurums, welcher regelmäßig mit Hilfe des Perfektstammes *avu-* gebildet ist: arom. *si avurim, si avuri* (*avuriš*) u. s. w.

Besondere Erwähnung verdient hier eine in Samarina auf dem Hochpindus vorkommende Form *si avearam*: wenn ich hätte. Dieselbe dürfte zu betrachten sein als Kompromiß zwischen einem mit dem Präsensstamme gebildeten Konjunktiv des Futurums: *si avearim* und dem Imperfektum *aveam*. Ein übrigens erst in neuerer Zeit mit Benutzung des Präsensstammes geschaffener Konjunktiv des Futurums findet sich im Aromunischen auch bei einigen anderen Verben: *vrurim* (*vrurim*), *botearim, fitsearim* u. s. w. (vergl. Weig. Jahresh. III, S. 157). Vor allem kommt hierbei der Infinitiv in Betracht: *bātere* > *bāteāre*; *fātsere* > *fitseāre*; desgleichen *habēre* > *aveāre*; **volēre* > *vreare*; und darnach ist dann der Konjunktiv des Futurums gebildet worden.

IV. Infinitiv, Imperativ, Gerundium.

Partizipium des Perfekts.

Der Infinitiv von *habere* giebt zu besonderen Bemerkungen keinen Anlaß:

lat. *habere* > *aveare* (so noch im Aromun.), neorum. *avere* (substant.). Die gekürzte Form lautet *aveā* im Dakorum. (altrum. **ABK**), *vε* im Meglen und im Istrischen. Die Bewahrung des *v* ist auf dieselben Ursachen zurückzuführen wie bei *avem, aveți, aveām* u. s. w.

Der Imperativ wird gebildet mit den entsprechenden Formen des Konjunktivs, wobei für das Altrumän. bzw. Dakorumän. die Erhaltung der alten Konjunktivform *aibī* in der 2. sing. bemerkenswert ist: *aibī* (arom. *aī*), *avem, aveți*. Für das Istrische giebt Gartner (Miklosich, Rum. Unters. I, S. 75) folgenden Imperativ von *habere* an: *á[yi]*, *arétsme* (1. plur.) *aréts* (2. plur.). Betreffs *arétsme* gilt dasselbe wie für *fiyétsme* (S. 56). *aréts* ist auffällig: entsprechend dem Imperativ von *esse* (1. plur. *fiyén*, 2. plur. *fiyéts*) wäre auch für den Imperativ von *habere* im Plural *ayén, ayéts* zu erwarten. Gartner's Formen bedürfen der Bestätigung.

Für das Gerundium von *habere* giebt es im Altrumän. bzw. Dakorumän. eine doppelte Form: *avund[u]* (**ABVHA**[S]) und *aibund[u]* (**ABVHA**[S]). Ersteres ist die ursprüngliche Form und entspricht in seiner Bildung dem Gerundium der anderen Zeitwörter nach der latein. 2. Konjugation. Die Erhaltung des *v* beruht auf analogischem Einflusse. *aibund[u]* ist eine Neubildung mit Benutzung des Konjunktivstammes.

Im Aromunischen lautet das Gerundium von *habere* *avund[u]* bzw. *avundalui*, entsprechend einem *tokundu* u. s. w.

Im Partizipium des Perfekts haben wir eine Form **habūtum* anzusetzen, aus welcher altrum. dakorum. *avut[u]* (**ABST**[S]) aromun. *avutō* sich erklärt. Betreffs der Erhaltung des Labials siehe beim Aorist bzw. Imperfektum (S. 44). Im Meglen lautet das Part. Perf. *vut*, ebenso im Istrischen; für letzteres

ist noch anzuführen das zur Bildung des Plusquamperfekts gebrauchte Partizipium *veait* (vergl. S. 31).

C. Das Hilfsverbum „wollen“ (lat. *velle*).

Das lateinische *velle* ist nirgends auf romanischem Gebiete zu so ausgedehnter Verwendung gelangt wie im Rumänischen. Während dieses Verbum im Sardischen und Spanisch-Portugiesischen überhaupt nicht mehr erhalten ist und auf dem übrigen Gebiete allgemein nur in seiner ursprünglichen Bedeutung vorkommt, hat es im Rumänischen insofern eine reiche Entwicklung erfahren, als es auch als Hilfsverbum zur Bildung des Futurums und Konditionals gebraucht wurde. Dieser Umstand einer doppelten Verwendung, als Hilfsverbum der futurischen Zeiten und daneben als eigentliches Verbum in seiner ursprünglichen Bedeutung von „wollen“ (wozu noch im Aromunischen die von „lieben“ gekommen ist) bewirkte im Laufe der Sprachentwicklung eine doppelte Formenreihe aus dem alten lateinischen bzw. volkslateinischen Typus, indem die viel häufiger gebrauchten und in der Regel tonlosen Formen des Hilfsverbums weit mehr der Kürzung und lautlichen Veränderung unterworfen waren als die seltener vorkommenden Formen des eigentlichen Verbums. Als man begann, die alte organische Flexion des Futurs und Konditionals durch eine neue, mit den Formen von *velle* gebildete zu ersetzen, wird selbstverständlich in der Gestaltung dieser Formen ein Unterschied nicht vorhanden gewesen sein, mochten sie als futurisches Hilfsverbum oder als eigentliches Verbum „wollen“ funktionieren. Erst als die neu angenommene Futur-entwicklung aus dem Begriff des Wollens allgemein durchgedrungen war, aber trotzdem schon in früher Zeit, wird sich das Bestreben geltend gemacht haben, die lautlich volleren und längeren Formen des Hilfsverbums zu verkürzen, soweit nicht schon die regelmäßige Entwicklung eine kurze Form ergeben hatte. Und ein weiteres Moment ergab sich aus dieser Thatsache: Indem nämlich die alten Formen in ihrer

auxiliären Funktion, sei es auf lautlich regelmäßigem Wege, sei es unter anderen Einflüssen, zu Kurzformen wurden, konnten sie dem Sprachgefühl nicht mehr genügen für die Verwendung als selbständige Formen des Verbums „wollen“. Man sah sich deshalb veranlaßt, für diesen Zweck neue vollere Formen an Stelle der alten zu bilden.

Während sich so die allgemeine Tendenz, die bei der Entwicklung von latein. *velle* im Rumänischen vorhanden gewesen ist, leicht wahrnehmen läßt, treten uns eine Menge Schwierigkeiten entgegen, sobald wir versuchen, die einzelnen Formen selbst in ihrem Lautbestande zu erklären und einen Einblick zu gewinnen, wie in jedem einzelnen Falle die Herausbildung aus der lateinischen Grundform vor sich gegangen ist. Bei einer ganzen Reihe von Formen, namentlich beim Imperfektum des Futurums, läßt sich nur schwer die Herkunft von latein. *velle* erkennen, bei anderen wieder, wo dies ohne weiteres ersichtlich ist, finden wir auffallende Bildungen, die wenig den allgemeinen Lautregeln entsprechen und andere Einwirkungen voraussetzen. Bezeichnend z. B. ist es, daß man die beim Imperfektum des Futurums gebrauchten Formen lange Zeit überhaupt nicht als zu latein. *velle* gehörig angesehen hat und in ihrer Erklärung zu den weitgehendsten Vermutungen gelangt ist, bis erst durch die vor allem auf dialektisches Material gestützten Untersuchungen von Weigand die Identität dieser Formen mit dem Imperfektum von *velle* klargestellt worden ist. Auch bei den zur Bildung des Futurums verwendeten Präsensformen von *velle* finden sich noch eine ganze Reihe wenig aufgeklärter Punkte, wenn auch hier die lateinische Herkunft klarer vor Augen liegt als beim Imperfektum.

Unsere Betrachtung wird sich im folgenden natürlich in erster Linie erstrecken auf die Formen des Präsens und Imperfektums von *velle*, wie sie in ihrer Funktion als Hilfsverbum bei der Konjugation der futurischen Zeiten erhalten sind, und wo im großen und ganzen die direkte Weiterentwicklung der latein. bzw. vlt. Formen noch vorliegt.

während die entsprechende Formenreihe des eigentlichen Verbums „wollen“ im Präsens wenigstens aus Neubildungen sich zusammensetzt. Freilich wird es, vor allem in der alten Sprache wie auch in den Dialekten, oft nicht möglich sein, eine strenge Scheidung zwischen Verbum und Hilfsverbum in dem von uns angenommenen Sinne aufrecht zu erhalten; z. B. in solchen Fällen, wo nach den Formen von velle nicht der bloße Infinitiv, sondern *să* + Konjunktiv steht, wird es sich mitunter nicht ohne weiteres bestimmen lassen, ob die eigentlich futurische Bedeutung oder bloß die von „wollen“ anzunehmen ist, oft auch wird beides zugleich der Fall sein können.

Im Meglen ist die Bildung des Futurs und Konditionals vermitteltst der Präsens- bzw. Imperfektformen von velle aufgegeben worden; statt dessen steht im ersteren Falle einfach *si* + Konjunktiv, im letzteren Falle hingegen das Imperfektum (vergl. Weig. Vl.-Megl. II, S. 41). In dem von Weigand im 5. Jahresb. veröffentlichten Texte aus Oşin (Ansprache des dortigen Lehrers Gaşu Gaga) finden sich allerdings zwei Beispiele einer mit *va să* + Konj. gebildeten 3. sing. des Futurums: doch ist es unsicher, ob hier nicht aromunischer Einfluß vorliegt (vergl. Jahresber. V, S. 156). Im übrigen bin ich nicht imstande, auf Grund der über das Meglen einzig vorhandenen Publikationen von Weigand irgend welche Formen von velle für diesen Dialekt namhaft zu machen.

I. Präsens (Indikativ).

Beim Präsensstamme von velle trat an Stelle der im klassischen Latein von dem Schema der regelmäßigen Konjugation abweichenden Formen im Volkslateinischen eine neue Bildung ein, indem man bestrebt war, die Anomalien der klassischen Sprache zu beseitigen und eine regelmäßige Formenreihe zu schaffen. So gebrauchte man zum Perfektum *volui* in Anlehnung an die Verben der 2. Konjugation ein neues Präsens: **voleo*, **voles*, **volet*, **volémus*, **volétis*, **volent* (volunt). Diese Formen lassen sich erschließen aus der heutigen

Gestalt des Präsens von velle in den romanischen Sprachen (ital. *voglio*, *vuoli*, *vuole* u. s. w., altfrz. *vueil*, *vuels*, *vuelte* u. s. w.).

1. Pers. Sing.

Die allen rumänischen Dialekten gemeinsame Form der 1. sing. ist *voiü*, altrum. *кою*, *кон*, später auch *oi*, wie denn bei den Präsensformen des Hilfsverbums das anlautende *v* überall abfallen kann. Die ältesten Denkmäler zeigen vorwiegend die Form mit auslautendem *u* (*кою*), doch findet sich schon in frühesten Zeit die Schreibung *кон*, und zwar nicht etwa bloß vor Vokalen. Dies weist darauf hin, daß auch in *кою* das *u* bereits geflüstert wurde oder auch gar nicht mehr zu hören war.

Die Form *voiü* bietet in ihrer Herleitung große Schwierigkeiten, und eine allgemein befriedigende Erklärung steht bis jetzt noch aus. Die älteren Grammatiker führen *voiü* in der Regel zurück auf ein vlt. **voleo* (**volio*), wie es ja in der That für die übrigen romanischen Sprachen mit Sicherheit anzusetzen ist (ital. *voglio*, prov. *vuelh*, altfrz. *vueil*). Dabei hat man aber die Schwierigkeit übersehen bzw. nicht gekannt, welche die istrische und aromunische Form einer solchen Ableitung darbietet. Ein **volio* hätte im Istr. und Aromun. auf jeden Fall *voü* ergeben müssen, da in diesen Dialekten erweichtes *l* ausnahmslos sich erhält, während es im Dakorumän. schwindet. Den richtigen Weg zu einer ansprechenden Lösung dieser Frage scheint mir die von Tikin (*Z. f. r. Phil.* XXIV, S. 326, und bereits vorher in seiner Grammatik) gegebene Erklärung zu zeigen, wonach *voiü* herzuleiten wäre von einer Form **voriu*, mit *r* aus *verī* (jetzt *veī*) vor u. s. w., wie auch *sáriu* *sáü* für *salio*. Durch ein **voriu* wird in der That die Schwierigkeit der istr. und aromun. Form gehoben, denn auch in diesen Dialekten bietet der Ausfall von mouilliertem *r* nichts Auffallendes, wenn derselbe auch nicht allgemein eingetreten ist. Zu erinnern ist beispielsweise an aromun. *caï* für *carī* (welche). *Densusăianu* (*Revista critică-literară* III, S. 142) wendet sich gegen die Zugrundelegung

eines *voru oder *voriu, da er meint, das von den übrigen romanischen Sprachen geforderte *volio müsse auch für das Rumänische angenommen werden; für die dieser Herleitung widersprechende Lautgestaltung der istr. und aromun. Form freilich weiß er keine Erklärung zu geben. Aber müssen wir denn unbedingt für das Rumänische ein *volio ansetzen, weil es die anderen romanischen Sprachen haben? Und selbst gesetzt, daß in einer frühen Periode auch auf rumänischem Gebiete *volio einmal lebendig gewesen ist, ist deshalb ein Eintreten von voru bzw. voriu für volo so ohne weiteres abzuweisen, wie Densusianu es thut?

Einen Fingerzeig, meine ich, giebt uns in dieser Hinsicht die bei einem Teile der Aromunen noch heute lebendige Form „vor“ der 1. sing. Weigand (Arom. II, Glossar) giebt an, daß dieselbe bei den Aromunen in Albanien zu hören sei. In den von Weigand mitgeteilten Texten läßt sich „vor“ für die 1. sing. einmal belegen: Arom. II, 15, 13: mine vor s mi fak pi inate (dann werde ich mich auf Zorn machen = zornig werden). In diesem Beispiele ist die futurische Bedeutung von vor deutlich. Wir hätten es also hier mit einer von der heute im Aromunischen gebräuchlichen Futurbildung abweichenden Konstruktion zu thun, wie sie ohne Zweifel in einer früheren Periode einmal allgemein verbreitet war, ehe die Bildung mit der erstarrten 3. sing.: va s(ă) mi fak eintrat.

Man könnte nun geneigt sein, dieses „vor“ direkt von dem lateinischen volo herzuleiten, eine Entwicklung, gegen die sich in lautlicher Beziehung nichts einwenden läßt. Dann also wäre ein altes volo für rumänisches Gebiet zum mindesten als neben einem gemeinromanischen *volio bestehend erwiesen, wenn man letzteres durchaus festhalten will. Wer aber daran Anstoß nimmt, in vor die direkte Weiterentwicklung von lat. volo zu sehen, muß ersteres als eine Neubildung betrachten. Darnach wäre die 1. sing. der lautgerechten 3. plur. (vor < volunt) angeglichen worden, wie sint in Parallele zu duc = duco und ducunt etc. Diese Angleichung der 1. sing. an die 3. plur. konnte sich bei voru um so leichter vollziehen, als

auch in der 2. sing. bereits eine Form mit r (veri) vorgelegen haben wird.

Mag man nun annehmen, daß dieses vor der 1. sing. lautgerecht oder analogisch ist, sein Vorhandensein ist jedenfalls auch im letzteren Falle bereits für eine urrumänische Periode nicht unwahrscheinlich, da ja ein ducu aus duco und ducunt u. s. w. schon in frühesten Zeit vorhanden war und durch sein Vorbild auch anderwärts eine Angleichung der 1. sing. an die 3. plur. bewirken konnte. Somit kann es nicht befremden, daß ein *volio > volu, wenn es jemals im Rumänischen existiert hat, durch die analogische Form voru völlig verdrängt wurde.

Aus einer urrumän. 1. sing. *voru erklärt sich nun weiter ein *voriu > voiu in eben derselben Weise wie ein ceriu > ceiu neben ceru < quaero, speriu (spăriu, spariu, spaiu) neben sparū < expavoro u. s. w. Auch sariu > saiu neben saru für latein. salio wird hierher zu stellen sein, da sariu > saiu möglicherweise jüngeren Ursprungs ist als das wohl schon sehr früh aus der 3. plur. eingedrungene saru. Während nun neben ceiu, saiu u. s. w. die Form ohne Mouillierung (ceru, saru) noch erhalten blieb, ist dieselbe bei voiu so gut wie ganz verdrängt worden.

2. Pers. Sing.

Die der 2. sing. des Ind. Präs. von velle entsprechende Form ist in ihrer Bildung sehr auffallend, da sie von einer Indikativform *voles bzw. *voli nicht hergeleitet werden kann und zu der Annahme drängt, daß hier die lateinische Konjunktivform velis zu Grunde liegt. Merkwürdigerweise findet sich diese Erscheinung außerhalb des Rumänischen sonst nirgends. Nach der Art, wie auf dem übrigen romanischen Gebiete latein. vis durch eine Neubildung ersetzt worden ist, wäre für das Rumänische ein *voli > vorı bzw. vöı zu erwarten gewesen. Daß diese Form wirklich einmal lebendig gewesen ist, zeigen die Pronomina und Adverbia: orı-care, orı-cine, orı-ce, orı-cind, orı-cit, wer auch immer cf. lat. quivis etc. Die 2. sing. veı bzw. veri des Rumänischen weist

darauf hin, daß bereits im Volkslateinischen ein *veli* an die Stelle der alten Indikativform getreten sein muß. Daß gerade die Konjunktivform bei der Bildung der 2. sing. verwendet wurde, wird uns weniger befremdlich erscheinen, wenn wir bedenken, daß schon bei klassischen Autoren zuweilen die Formen des Konjunktiv Präsens von *velle* an Stelle der Indikativformen gebraucht wurden, gerade wie bei *esse*, dessen Indikativ im Rumänischen ja auch teilweise durch Konjunktivformen verdrängt wurde (*semu seți sint*). Bei Forcellini fand ich hierfür folgende Belege (unter *volo*): Cic. 15. Fam. 3 in fin.: Tu, *velim*, ut *consuesti*, nos *absentes diligas et defendas*; Plaut. Truc. 2, 5, 28: *Nunc ecastor, ut veniret miles, velim*. Daraus geht hervor, daß es schon im Lateinischen nicht unerhört war, die eigentlich dem Konjunktiv zukommenden Formen von *velle* auch im Indikativ des Präsens zu verwenden.

Die ältesten Denkmäler zeigen die lautlich wohl auf *veli* zurückgehende Form **вєри** (so ausnahmslos der Cod. Voron. und Psalt. Sche.); doch kommt schon am Ausgange des 16. Jahrhunderts die Form **вєи** vor, welche späterhin im Dakorumän. zu alleiniger Verwendung gelangt ist. **вєри** findet sich noch in den Denkmälern bis an das Ende des 17. Jahrhunderts, vereinzelt auch noch später. Das auslautende *i* in *veri* wird dialektisch zu einem geflüsterten Laute geworden oder auch gar nicht mehr hörbar gewesen sein, wie aus der bisweilen anzutreffenden Schreibung **вєр** bzw. **вєрь** hervorgeht (Gaster I, S. 50, 41; 129, 11). In **вєре** (Gast. I, S. 54, 10) steht das Zeichen **є** zur Wiedergabe des *i*-Lautes. *veř* ist entstanden aus *ver*, mit mouilliertem *r*, das ebenso schwindet wie *ř* und *ń*.

Im Istrischen hat sich die Form ohne Mouillierung und Schwund des *r* bis auf den heutigen Tag erhalten. Wir haben hier *ver* (entsprechend dem altrum. **вєри**) oder *er*, mit Abfall des anlautenden Labials. Beispiele: Weig. Romania XXI, S. 252: *Ma kum ver tu ke wo doawu?* [mais comment veux-tu que je la fasse sortir?]; hier ist *ver* allerdings nicht Hilfsverbum, sondern es hat die Bedeutung des Wollens. Vergl.

aber ebenda: *ver vedea, du wirst sehen*. Jahresb. I, S. 128 ff. findet sich *ver* des öfteren, teils als Hilfsverbum, teils im Sinne von „wollen“. Beispiel für *er*: Weig. Jahresb. I, S. 128 (2): *ke se m er lo?* [(daß) ob willst du mich nehmen?].

Im Aromunischen, wo der Gebrauch der Präsensformen von *velle* bei der Futurbildung auf die 3. sing. *va* beschränkt worden ist, ist sonst in der 2. sing. die Neubildung **vreř** eingetreten und hat die alte lautliche Form fast ganz verdrängt. *ver* ist nach Angabe des Herrn Prof. Weigand noch in Syraku auf dem Pindus zu hören. Betreffs der Form *veř* nimmt Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247) an, daß sie von der 1. sing. *voiu* aus neu gebildet worden sei. Gegen den Übergang von *veli* zu *veř* kann man den Einwand erheben, daß ja aus *veli* ein *veli* zu erwarten sei, mit Erweichung des *l* durch den folgenden *i*-Laut. Allein bei Verben dringt das aus *l* entstandene *r* auch in die Formen ein, wo man eigentlich mouilliertes *l* erwartet: vergl. *sariu* — *salio*, *sari* — *sali* veranlaßt durch *sare*, *sarim* u. s. w. Das ohnehin nur im Dakorumänischen vorkommenden *veř* läßt sich lautlich allerdings aus *veli* > *veli* ableiten, aber das altrumänische *veri* wird nicht geschwunden sein, sondern in *veř* weiterleben.

Man könnte endlich auch zu der Erwägung kommen, daß *veř* entstanden sei aus der Form **vreř**, welche als 2. sing. des selbständigen Verbums „wollen“ Verwendung findet und als eine Neubildung in Anlehnung an die 1. und 2. plur. *vremu vreři* zu betrachten ist. Dem gegenüber erhebt sich in erster Linie das Bedenken, daß *veř* wahrscheinlich schon bestand, ehe ein **vreř** vorhanden war. Auch bleibt hierbei das altrumän. *veř* (istr. arom. *ver*) unerklärt, welches, wie oben erörtert, doch wohl mit *veř* auf ein und dieselbe Grundform zurückgehen dürfte.

Dialektisch findet sich an Stelle von *veř* häufig die Form **viř** mit Übergang des *e* zu *i* infolge der Unbetontheit. Bei Abfall des anlautenden Konsonanten haben wir in der Regel *iř*. Beispiele für *viř*: Weig. Ban. D. 19, 13: *viř lua*; 19, 30: *kum viř putša*; 57, 150: *kum viř vrea*; für *iř*: Weig. Ban. D.

59, 84: dakō tu l-iī kuntōri; 59, 236: pro miñe m-iī nō-pustu.

Neben *ii* ist auch *yi*, *gi* (*ii*) zu hören: Weig. Kör. Mar. D. 24, 10: kūt *yi* vrea; 49, 3: da tu, myndro, *yi* fatše biñe; (siehe auch Weig., Ban. D. S. 48; auch in der Schriftsprache häufig).

Endlich ist auch sehr häufig die Kurzform *-i* (*-ī*), stets angelehnt an einen vorhergehenden Vokal. Beispiele: Weig. Kl. Wal. 28, 4: rōmūi, myndrō, ku kare-*i* vrea; Weig. Sam. Th. D. 50, 17: d'e mñi-*i* da murgu (braunrotes Pferd); 19, 11: kundu-*i* ki la primōvaro; 49, 27: pōņō tše ñe-*i* kuvūnta.

3. Pers. Sing.

In der 3. sing. des Hilfsverbs *voiū* haben wir von den ältesten Denkmälern an die Form *va*. Das gemeinromanische **volet* hätte lautlich regelmäßig ein **voare* ergeben müssen, entsprechend dem italienischen *vuole*. Als selbständige Verbalform können wir *voare* nicht mehr nachweisen; wohl aber liegt es noch vor in der Zusammensetzung mit pronominalen und adverbialen Ausdrücken, wie *oare-care* (**volet qualis*), *oare-cine*, *oare-ce*, *oare-cind*, *oare-cit*, *oare-cum* u. s. w. Gilt also ein **voare* als gesichert, so ist sein Wandel zu *va* der Erklärung bedürftig. Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247) nimmt an, daß sich aus **voare* in tonloser Stellung zunächst eine Kurzform **voa*, daraus *va* entwickelt habe, woneben dann eine Zeit lang **voare* noch vorhanden gewesen sei. Der Abfall des *-re* erklärt sich in derselben Weise wie beim Infinitiv: *venire-voiū* > *veni-voi*; *venire-vreași* > *veni-(v)reași* (vergl. Schuchardt, Voc. d. Vlt. II, S. 390 ff.); ebenso konnte infolge der vortonigen Stellung des Hilfsverbs (wie sie ja wohl die ursprüngliche gewesen ist) die tonlose Silbe *-re* bei **voare* schwinden, also: **voare veni(re)* > **voa veni(re)*. Weniger klar ist der Übergang von **voa* zu *va*, der auf rein lautlichem Wege kaum zustande gekommen sein dürfte. Der Hauptfaktor dieser Entwicklung wird in der Wirkung der Analogie zu suchen sein. Meyer-Lübke (Z. f. r. Phil. VIII, S. 142) nimmt eine Beziehung zwischen der 3. sing. von *habere* und von

velle an. Zu verweisen ist hier auch auf Weigand, Ban. D. S. 49—50, wo bei Besprechung der dialektischen Formen *o* für *va* und *or* für *au* < *habunt* (siehe S. 38) die wechselseitige Einwirkung der Präsensformen von *velle* und *habere* festgestellt wird. Ein solcher Formenausgleich, wie er dort dialektisch erst in verhältnismäßig neuer Zeit stattgefunden hat, wird in ähnlicher Weise im Urumän. das Zustandekommen von *va* bewirkt haben. Der Vorgang ist etwa folgendermaßen zu denken: Neben **voare* war in der tonlosen Stellung ein **voa* entstanden; letzteres wurde ausschließlich als Hilfsverbum bei der Futurbildung verwendet, während **voare* noch daneben bestand, aber immer nur als selbständige Verbalform „will“ gebraucht. Dem gegenüber stand in der 3. sing. des Indik. Präs. von *habere* die Form *a* (< *ae* < *habet*), anfangs sowohl als eigentliche Verbalform in der Bedeutung von „haben = besitzen“, wie auch mit dem Partizipium des Perfekts verbunden als Hilfsverbum vorkommend. Infolge des Umstandes nun, daß dieses *a* so sehr häufig in tonloser Stellung bei der Bildung des zusammengesetzten Perfekts Verwendung fand, wird man es mit der Zeit nicht mehr als selbständige Verbalform empfunden haben, so daß es dem Sprachgefühl für den Gebrauch als 3. sing. des Besitzverbs nicht mehr genügte. Für diesen Fall machte sich also das Bedürfnis nach einer volleren Form geltend. Man schuf eine solche, indem man nach dem Vorbilde von **voa* und **voare* zu dem tonlosen *a* ein volleres *are* bildete (vergl. Meyer-Lübke, Rom. Formenl. § 238). Umgekehrt mag dann das Vorbild von *are* — *a* auf **voare* — **voa* zurückgewirkt und so ein **vare* bzw. *va* veranlaßt haben. **vare* wird in der Bedeutung „will“ noch eine Zeit lang gebraucht worden sein, ist aber dann verdrängt worden durch die von der 1. plur. *vremu* ausgegangene Neubildung *vrea*.

Miklosich, Rum. Unters. I, S. 11 führt *va* nicht auf **volet*, sondern auf *velit* (> **velet* > **veare* > **vea*) zurück; doch scheint er, wie aus Beitr. Lautgr. S. 22 zu entnehmen ist, auch eine Herleitung aus **volet* nicht abweisen zu wollen.

Wie schon erwähnt, findet sich dialektisch die Form o an Stelle von va. Dieses o ist nicht abzuleiten von va, etwa mit Verdunkelung des a zu o und Abfall des v, wie z. B. Schuchardt es annimmt (Supplement z. 1. Bd. der Cuvinte din bătrâni v. Hasdeu, S. XXXIV). Bereits auf S. 42 ist bei Besprechung der 3. plur. or im Indikativ des Präsens auf die von Weigand Ban. D. S. 48—49 gegebene Erklärung hingewiesen worden, wonach o für va in der 3. sing. des Futurums lautlich identisch ist mit o < au < *habunt.

Diese Form o ist in den dakorumänischen Dialekten zu hören, wo sie weit häufiger oder wenigstens ebenso häufig ist wie va, selbst in der Gr. Wal. (s. Jb. VIII, p. 277). Dialektisch findet sich im Dakorumän. auch a, doch ist bei va der Abfall des v nicht so allgemein wie bei den Formen der anderen Personen. Sehr verbreitet ist a in den Samosch- und Theiß-Dialekten, wo es neben va die in der 3. sing. des Futurums ausschließlich gebrauchte Form zu sein scheint, während o auf diesem Gebiete nur in der 3. sing. des Hilfsverbums avea steht. Diese Thatsache ist einigermaßen auffallend. Sonst ist fast überall im Dakorumänischen ein Schwanken zwischen va und o wahrzunehmen, wobei es sogar den Anschein hat, als werde letzteres durchdringen. In den genannten Dialekten hingegen wird o bei der Futurbildung nicht verwendet, statt dessen aber das sonst verhältnismäßig seltene a. Man könnte hieraus vielleicht den Schluß ziehen, daß auch in diesen Dialekten einmal die Form o neben va im Futurum gestanden hat. Während aber anderwärts bei dem Schwanken zwischen va und o letzteres in der Regel die Oberhand gewann, mag auf dem in Frage kommenden Gebiete va insofern eine größere Widerstandskraft gezeigt haben, als es nicht einfach durch o verdrängt wurde, sondern nur unter dem Einflusse desselben und zugleich in Anlehnung an die Formen der anderen Personen sein v abwarf; darauf wird dann eine Differenzierung von o und a in der Weise stattgefunden haben, daß die Verwendung von o sich wieder auf die 3. sing. des Hilfsverbums avea beschränkte, während im

Futurum a neben seltnerem va zu allgemeinem Gebrauche gelangte.

Im Aromunischen wird das Futurum für alle Personen gebildet mit der erstarrten 3. sing. va und folgendem Konjunktiv, und zwar steht dabei der Konjunktiv nach va entweder mit der Konjunktion să (im Norden) oder auch ohne dieselbe (im Süden). Die Unterdrückung der Konjunktion ist nach Weigand (Ol.-Wal. S. 94) zurückzuführen auf griechischen Einfluß (*ða* aus *θαλάνα* + Conj.). Neben va sagt man vor Vokalen der leichteren Verbindung wegen auch vaĩ, so z. B. bei den Olympo-Walachen.

Beispiele: Mit Konjunktion: Weig. Arom. II, 15, 15: va s lu aleg (ich werde ihn aussuchen); 33, 2: va s te duts la kasa ta (du wirst in dein Haus gehen); 114, 11: va s ts aspargõ truplu (der Körper wird dir verfaulen); 96, 32: daq zbgarõ va sõ z grim (zwei Worte werden wir dir sagen); 122, 15: Nu va s ñi adutsets bilbillu atsqõ muşatlu; 46, 15: va s ti arikõ askõ (sie werden dich rauben).

Ohne Konjunktion: Weig. Arom. II, 47, 3: va te alas (ich werde dich verlassen); 14, 11: va me alaş (du wirst mich verlassen); 18, 5: va me ańkatsõ maja (die Großmutter wird mich schelten); 7, 3: va ñerdzem (wir werden gehen); 67, 9: íu va išits (wo ihr herauskommen werdet) u. s. w.

va steht im Aromunischen auch in der Bedeutung von „will“, ebenso im Istrischen neben rea.

1. Pers. Plur.

In der 1. plur. ist für das Vlt. an Stelle von vólumus ein *volémus anzusetzen, woraus sich mit Ausfall des vor-tonigen Vokals das altrumän. vremu (времѹ, времс, врем[к]) lautgerecht entwickelt hat: *volémus > *vurému > vremu. времс ist noch im Cod. Voron. und Psalt. Sehe. die einzige Form für die 1. plur. des Präsens von velle, es steht ursprünglich als Hilfsverbum beim Futurum wie auch als selbständige Verbalform. Aber schon in frühster Zeit findet sich in den Denkmälern neben времс die Form в[к]м[к] bzw. ром[к]

(**ВУМ**[ь]) mit ausschließlich auxiliärer Funktion. Man könnte daran denken, dieses „vom“ direkt auf latein. *vólumus* zurückzuführen, wie es des öfteren auch geschehen ist (so von Cihac, Dict. etym.; Philippide, Princ. I, S. 101; Manliu, Gram. S. 265; Densuşianu, Revista critică-literară III, S. 142). Indessen ist eine solche Herleitung nicht einwandfrei. Abgesehen davon, daß ein *vólumus* **vórum* > vom trotz tonloser Stellung schon in lautlicher Hinsicht Bedenken erregt, fällt auch der Umstand ins Gewicht, daß in alter Zeit ein *vām* (*vōm*) neben vom zu finden ist. Dieses *o* in *vōm* kann nicht auf betontes *o* zurückgehen, da ein solches auch nach labialem Laute erhalten bleibt: *vōm* weist mit Bestimmtheit auf ein **vem* zurück, welches sich erklärt als Kurzform von *vremu*. Der Ausfall des *r* läßt sich hier verstehen als Angleichung an die Formen des Singulars bzw. an die 3. plur.; der Vokal *e*, der nun hinter den Labial getreten war, mußte lautgerecht zu *o* werden. vom ist aus *vōm* entstanden, indem letzteres den Vokal *o* der 1. sing. und 3. plur. annahm. *vōm* und vom finden sich in den Denkmälern schon am Ende des 16. Jahrhunderts (Gaster I, S. *14, 21; *14, 26—27; *14, 30; 22, 24; 23, 14; 29, 36 u. s. w.). Cod. Voron. und Psalt. Sche. kennen diese Formen nicht, doch beruht dies vielleicht nur auf Zufall; anderenfalls könnte das Fehlen der Kurzform in den beiden ältesten Denkmälern den Gedanken nahelegen, daß dieselbe wenigstens in der Schriftsprache bei Beginn der litterarischen Überlieferung noch nicht vorhanden war. Neben *vōm* bzw. vom hat natürlich das alte *vrem(u)* noch eine Zeit lang bei der Futurbildung Verwendung gefunden und ist erst allmählich aus dieser Funktion durch die Kurzform gänzlich verdrängt worden. Wir können beide Formen neben einander in demselben Denkmale finden, wie aus folgendem Beispiele ersichtlich ist: Gaster I, S. 22, 23—24: **ЧЕ ВРЕМЬ МЖНКА? САС ЧЕ ВРЕМЬ БК? САС Ꙗ ЧЕ НЕ ВЪМЬ ꙖМБРЪКА?** (Coresi, 1578—1580). Im zweiten Viertel des 17. Jahrh. ist *vrem(u)* mit dem Gebrauche als futurisches Hilfsverbum nicht mehr zu belegen. Auch *vōm* ist bereits am Anfange des 17. Jahrh. völlig verdrängt durch vom, das

dialektisch in der Regel mit Abfall des anlautenden *v* = om gesprochen wird. Weig. Ban. D. 59, 61: **ної om азунѣ;** Sam. Th. D. 49, 24: **ної la Baja nu ne om dutşe u. s. w.**

Bei Gaster I, S. 56, 25 [Coresi 1619] belegte ich ein **ВЕМЪ**: **ШН НЕ ВЕМЪ ПРОСАВЪИ КЪ ЕАС**; das *e* dieser Form wird anzusehen sein als eine Angleichung an den Vokal der 2. plur. *veŭi*, falls es nicht für *vremu* oder *vāmu* verdruckt ist.

Das Istrische kennt die Form vom bzw. *vōm* nicht; hier hat sich nur das alte *vremu* erhalten, und zwar in der Gestalt von *ren*, mit Abfall des *v* und Übergang des auslautenden *m* zu *n*. Beispiele: Weig. Jahrb. I, S. 130 (6): **ren ne yi ɔnsurǫ**: werden (oder wollen) wir (gehen) uns verheiraten; S. 142 (6): **ren bę ŝi mǫnkǫ**.

Auch im Aromunischen ist *vrem(u)* die einzige Form der 1. plur. und zwar natürlich stets als eigentliche Verbalform des Wollens, da ja das Futurum nur mit *va* gebildet wird.

2. Pers. Plur.

Die 2. plur. lautet im Altrumän. **вреци** (**ВРЕЦИ**), entspricht also lautlich ganz einem vlt. **volétis*: **voléti* > **vuretsi* > **vretsi** (**vreŭi**). **vretsi**, ursprünglich gleich *vremu* sowohl als selbständige Verbalform wie auch als futurisches Hilfsverbum gebraucht, wurde aus der letzteren Funktion ebenfalls durch eine Kurzform verdrängt. Es entwickelte sich in tonloser Stellung aus **vretsi** ein **vetsi** wie *vōmu* bzw. **vemu* aus *vremu*, also mit Ausstoßung des *r* nach Analogie der stammbetonten Formen, wo von Anfang an ein *r* hinter dem *v* nicht stand. Im Cod. Voron. ist **вреци** noch die alleinige Form der 2. plur. Im Psalt. Sche. findet sich einmal **вреци** (94, 8: **се гласѣ ѡши ѡши вреци**) und einmal **вечи** (2, 12: **вечи пере**). Seit dem Beginne des 16. Jahrh. steht in der 2. plur. des Futurums nur **vetsi**, während **vretsi** nur noch als selbständige Verbalform gebraucht wird.

Manliu (Gram. S. 265) will **vetsi** von **velitis** herleiten. Desgleichen meint Meyer-Lübke (Rom. Formenl. § 247), **vetsi** neben **vretsi** dürfte entweder **velitis** darstellen oder auf die

2. sing. aufgebaut sein; vergl. auch Densușianu, Revista critică-literară III, S. 142). Meines Erachtens ist das Vorhandensein bzw. die Bewahrung einer doppelten Form in der 1. u. 2. plur. also eines vólumus neben *volémus und eines vélitis neben volétis an und für sich nicht wahrscheinlich. Aber auch in lautlicher Hinsicht ist ein vetsi aus velitis nicht gerade glaubhaft. Und will man ersteres als Kurzform erklären, so kann man es mit derselben Wahrscheinlichkeit von vretsī < *volétis ableiten wie von *véritsi < vélitis. Oder soll man etwa annehmen, daß *vélitis > *veritsi zu vetsi geworden sei in Anlehnung an vretsī < *volétis?! Schon früh findet sich neben **вѣцн** die Schreibung **вѣцъ** bzw. **вѣц** (Gaster I, S. 111, 13 [1644]; 128, 9), ein Beweis dafür, daß in **вѣцн** das auslautende *i* nur noch geflüstert wurde oder auch teilweise gar nicht mehr zu hören war. In der Schreibung **внц** (Gaster I, S. 215, 31) steht das Zeichen **н** für **ѣ**, oder es kann der häufige Übergang von unbetontem *e* > *i* sein, was in dem moldauischen Texte wahrscheinlicher ist.

In der Umgangssprache wird vets (veṭī) in enklitischer bzw. proklitischer Stellung nach Vokalen in der Regel gekürzt zu -ts (-ṭ); Beispiele: Weig. Sam. Th. D. 49, 47—48: nu-ts skopa, pṅṅ tše nu-ts kuvṅta; 54, 13: šy nu-ts ūnturna u. s. w. In Bukarest hört man auch ots, gebildet analog zur 1. plur. om: n' om veni, n'ots veni. Neben vets (ets) besteht auch dialektisches vits bzw. its, endlich auch gts, ūts (itī); vergl. Weig. Ban. D. S. 48.

Dem Aromunischen ist natürlich auch in der 2. plur. die Kurzform vets(i) unbekannt, wir haben hier nur vrets(i).

Für das Istrische giebt Weigand, Romania XXI, S. 247 die 2. plur. rets (= dakor. arom. vrets) an, entsprechend der 1. plur. ren. Daneben ist aber auch die Form vets zu finden. Beispiele: Weig. Jahresb. I, S. 128 (15): ši voṭ vets mīe spure (und ihr werdet mir erzählen); S. 138 (10): vets ḡm dṡ (ihr werdet mir geben); S. 148 (16): voṭ vets durṡ majmunt oṭ (ihr werdet mehr Schafe erlangen). Dieses vets für rets wird wahrscheinlich entstanden sein in Anlehnung

an die 2. sing. ver, oder es könnte auf älteres vretsī zurückgehen.

3. Pers. Plur.

Die 3. plur. des futurischen Hilfsverbs giebt zu besonderen Bemerkungen kaum Anlaß; dieselbe lautet „vor“ auf dem ganzen Gebiete, auch or, mit Abfall des *v* im Dakorumän. und Istrischen; altrumän. **ворс** (**вороу**, **вор[ь]**; **ворс** u. s. w.). vor(u) hat sich lautgerecht entwickelt aus latein. volunt.

Im Psalt. Sche. findet sich einmal **ворс** (1, 5: **нс ворс** **Ѡріе нексраціи**); in diesem Falle handelt es sich wohl um eine Verschreibung für **ворс**.

Wie aus der Zusammenstellung von Weigand, Ban. D. S. 48 hervorgeht, ist in Mehadia im Banat die Form der 3. sing. va bzw. o auch in der 3. plur. an Stelle von sonst üblichem or in Gebrauch.

Die ursprünglichen Präsensformen von velle, mochten sie sich nun lautlich regelmäßig weiter entwickelt oder eine Kurzform ergeben haben, verloren (mit Ausnahme der 1. u. 2. plur. vremu vretsī) infolge ihrer auxiliären Verwendung bei der Flexion des Futurums die Fähigkeit, auch als selbständige Verbalformen mit der Bedeutung „wollen“ zu stehen. Für diesen Gebrauch suchte man nach volleren Formen. Man schuf solche, indem man von der 1. u. 2. plur. vremu vretsī ausgehend eine analogische 3. sing. vrea (vra), ferner eine 2. sing. vreaī und ein 1. sing. und 3. plur. vreaū bildete. Statt vreaī sagt man in der 2. sing. in der Regel vrei; möglicherweise liegt hier Einfluß der 2. sing. veī des futurischen Hilfsverbs vor. Es resultierte also für das Verbum vollen folgende Formenreihe des Indik. Präs.: vreaū (dial. vrau), vrei (vreaī vraī), vrea (vra), vrem, vrets, vreaū (vraū).

Im Aromunischen, wo frühzeitig die auxiliäre Verwendung von velle bei der Flexion des Futurums auf die 3. sing. va beschränkt wurde, haben infolge dieses Umstandes die ur-

sprünglichen Formen die Fähigkeit zu selbständigem Gebrauche bewahrt; nur in der 2. sing. ist die Neubildung *vrei* für das noch selten (so z. B. in Syraku a. d. Pindus) vorkommende *ver* eingetreten. Wir haben demnach im Aromunischen für das Verbum „wollen“, welches in diesem Dialekte auch in der Bedeutung von „lieben“ stehen kann, im allgemeinen folgenden Indikativ des Präsens: *voiü*, *vrei* (*ver*), *va*, *vremü*, *vretsî*, *vorü*.

Das Istrische scheint Neubildungen wie (*v*)*reaü*, (*v*)*reï* u. s. w. für den Indikativ des Präsens nicht zu besitzen. Die ursprünglichen Formen stehen hier sowohl in rein futurischer Funktion als auch in der eigentlichen Bedeutung des Wollens; und zwar folgt auch im letzteren Falle das abhängige Verbum in der Regel im Infinitiv.

Bei Manliu, Gram. S. 264, finden sich für das Verbum „wollen“ auch die Formen *vroiü* und *vrer* angegeben, welche anzusehen sind als ein Ausgleich zwischen *vreaü* und *voiü* bzw. *vor*. Auch die 3. sing. *vra* zählt Manliu hierher.

Außer durch die bisher namhaft gemachten Formen läßt sich das Präsens von „wollen“ noch ausdrücken durch:

voesc, *voeşti*, *voeşte* Konj. *voi(e)ască*
voim, *voitî*, *voeşte* Konj. *voi(e)ască*

(Dazu Imperf.: *voiüm*; Aorist: *voi*, *voişi* u. s. w.; Partic. Perf.: *voit*; Infinitiv: *voi* u. s. w. u. s. w.), also eine Neubildung nach den Verben auf -*esc*.

An ein slavisches „*voliti*“ — wollen zu denken, liegt gar kein Grund vor, trotz Cihac, Dict. d' etym.; Miklosich, Beitr. Conson. I, S. 45; Densuşianu, Revista critică-literară III, S. 142. Viel wahrscheinlicher ist die Herleitung von *voiü* + *esc*, wozu ja massenhaft Analogien vorlagen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als *voesc* weder eine besonders alte Form noch eine recht volkstümliche ist. Das Verbum *invoiese* ist natürlich eine Ableitung aus dem Substantivum *voie* (slav. Ursprungs). Noch weniger braucht ein vlt. **volire* angesetzt zu werden, wie Philippide, Princ. I, S. 101 es thut.

Als Ausgleich zwischen *vreaü* und *voesc* sind zu be-

trachten Formen wie der Infinitiv *a vroï*, ferner das Gerundium *vroid* (vergl. Damé, Dictionnaire).

Der Konjunktiv des Präsens von „wollen“ wird in der Regel ausgedrückt durch die entsprechenden Formen von *voesc*: *să voesc*, *să voeşti*, *să voiască* u. s. w.; daneben sagt man auch *să vreaü*, *să vreï*, *să vrea* u. s. w.

II. Imperfektum.

Das lateinische *volēbam* hat sich im Rumänischen zunächst lautgerecht bzw. entsprechend dem Imperfektum der anderen lateinischen Verben auf -*ēre* weiter entwickelt:

<i>volebam</i>	>	<i>vreám</i> (m)
* <i>volebi</i>	>	<i>vreăi</i>
<i>volebat</i>	>	<i>vreă</i>
<i>volebamus</i>	>	<i>vreám</i> (u)
<i>volebatis</i>	>	<i>vreăts</i> (i)
<i>volebant</i>	>	<i>vreă</i> (ü)

Diese Formenreihe *vreám*, *vreăi* u. s. w. wird als Imperfektum des Verbums „wollen“ im Dakorumän. und Aromunischen bis auf den heutigen Tag allgemein gebraucht. In der Moldau teilweise sagt man *vram*, *vrai*, *vra* u. s. w. Im Aromunischen findet sich auch *vriam*. Beispiele: Dachselt, Jb. I, S. 12 (15): *βρηας φακόν*: *vria s-faku*; S. 12 (16): *βρηασα-ράτον*: *vria s-arödu* (ich wollte betrügen). Im Istrischen lautet das Imperfektum von „wollen“ *vreăia* u. s. w. (siehe S. 19).

Wie das Präsens des Futurums mit dem Indikativ des Präsens von *velle*, so wurde das Imperfektum des Futurums gebildet mit den Formen des Imperfektums von *velle* und folgendem bzw. vorangehendem Infinitiv. In dieser auxiliären Verwendung nun hat die Formenreihe *volebam* > *vrea* u. s. w. teilweise eine derartig komplizierte Gestalt angenommen, daß man, wie schon oben angedeutet, dieselbe lange Zeit überhaupt nicht als zu dem Verbalstamm von latein. *volo* gehörig angesehen hat und betreffs ihrer Herleitung die verschiedensten Hypothesen aufstellte. Erst durch die ebenfalls bereits er-

wähnte Arbeit von Weigand im 3. Jahresbericht (S. 139—161) ist völlige Klarheit in diesem Punkte geschaffen worden. Da Weigand a. a. O. eine eingehende Darstellung von der Bildung des Imperfektums Futuri im Rumänischen gegeben (vergl. dazu auch Jahresber. IV, S. 298—99) und daselbst auch die hauptsächlichsten der in dieser Frage vorher geäußerten Ansichten besprochen hat, so ist hier auf die betreffende Abhandlung zu verweisen. Ich kann mich damit begnügen, der Vollständigkeit halber die von Weigand gefundenen Resultate zusammenzustellen:

Im Dakorumän. bzw. in der Schriftsprache wird das Imperfektum Futuri gebildet mit dem Hilfsverbum aşi, aî, ar, am, aţi, ar und folgendem (verkürzten) Infinitiv, oder aber, bei nachstehendem Hilfsverbum, mit vorhergehendem vollen, d. h. auf -re auslautenden Infinitiv: aşi läuda bzw. läudare -aşi.

Im Altrumän. hat das Hilfsverbum folgende Gestalt: 1. sing. аш[и] bzw. ашс; 2. sing. аи bzw. ари; 3. sing. арє bzw. аръ; 1. plur. амс; 2. plur. ац[и]; 3. plur. арє bzw. аръ.

Weigand hat nun nachgewiesen, daß diese Formenreihe zurückzuführen ist auf das latein. Imperfektum von velle und daß, wie aus der Übereinstimmung der Dialekte hervorgeht, diese Bildung des Imperfektums Futuri mit Hilfe von volebam bereits urreumänisch ist. Dialektisch lauten die Formen des Hilfsverbums folgendermaßen:

im Banat:	im Istrischen:
v]ręš	v]ręš (= ręaş)
v]ręî	ręî
v]rę, vrę, ar.	rę
v]ręm	ręn
v]ręts	ręts
v]rę, vręr, ar.	rę, ręr.

Im Aromunischen wird das Imperfekt des Futurums entsprechend dem Präsens des Futurums gebildet, indem man auf die erstarrte 3. sing. vrea (vrai bei den Olympo-Wal.) das Verbum mit der Konjunktion să im Konjunktiv (im Norden)

oder auch ohne die Konjunktion im Konjunktiv oder (seltener) im Imperfektum (im Süden) folgen läßt (Beispiele siehe vorstehend). (Auch in den Marosch-Dialekten ist die bei den Aromunen übliche Bildung des Imperf. Fut. vermittelt des unveränderlichen vrea = volebat teilweise in Gebrauch; vergl. Weig. Jahresb. IV, S. 298). Im Meglen endlich ist das Imperfektum Futuri völlig durch das Imperfektum ersetzt worden.

Die Untersuchung von Weigand kommt nun auf Grund des dialektischen Materials zu folgendem Ergebnis:

läudare -aş u. s. w. ist eigentlich läuda -reaş, d. h. der verkürzte Infinitiv und das Hilfsverbum reaş (vreaş), welches in der Stellung vor dem Infinitiv die Silbe (v)re- abgeworfen, nach demselben dieselbe aber behalten hat, da hier das Gefühl vorhanden war, als ob dieses -re die Endung des alten verkürzten Infinitivs sei. Weiter gilt für die Formen der einzelnen Personen:

Die 1. sing. aşi bzw. re-aşi ist entstanden aus vrea + şi (şi: und, auch); vergl. hierzu Gaster, Krit. Jahresb. Bd. IV, I. Abt. S. 142.

Die 2. sing. aî (re-aî) ist entweder gleich vreaî, oder aber entstanden aus älterem ari (re-ari), welches zurückgeht auf ein vreami, gebildet analog der 2. sing. des organischen Imperfektums Futuri (Konjunktiv des Futurums): ascultari < auscul(a)ris u. s. w.

Die 3. sing. und plur. ar bzw. are oder arę (re-ar[e], re-arę) ist identisch mit *vreami aus vrea, vermehrt um die Silbe -re analog zur 3. sing. bzw. plur. des organ. Imperf. Fut. (ascultare < auscul(a)ris und auscul(a)rint).

Die 1. plur. am (re-am) ist gleich vream, die 2. plur. aţi (re-aţi gleich vreami).

III. Aorist, Plusquamperfektum.

Konjunktiv des Futurums.

Der Aorist und ebenso die anderen mit dem Perfektstamme gebildeten Zeiten von velle, welche natürlich eine

auxiliäre Verwendung in dem Sinne wie das Präsens und Imperfektum nicht gefunden haben, sondern nur für das eigentliche Verbum „wollen“ in Betracht kommen, flektieren ganz wie die übrigen u-Perfekta und geben zu besonderen Bemerkungen kaum Anlaß. Latein. *volui* > rumän. *vrui* (altrum. *врѣю*) u. s. w. u. s. w. Eine Nebenform des Aorists auf *-séi*, wie bei *esse* und *habere* (*fuséi*, *avuséi*) ist bei *velle* nicht vorhanden. Das Plusquamperfektum lautet in entsprechender Weise *vrusem*, *vruseși* (*vrúseï*), *vruse* u. s. w., desgleichen der Konjunktiv des Futurums: altrum. *vrure*, *vruri*, *vrure* (arom. *vruri[m]*, *vruri*, *vruri*) u. s. w. Hingewiesen sei hier nochmals auf den mit Hilfe des Präsensstammes gebildeten Konj. des Fut. *vrari[m]* u. s. w., welcher im Aromun. neben *vruri[m]* zustande gekommen ist.

IV. Infinitiv, Imperativ, Gerundium.

Partizipium des Perfekts.

Für den Infinitiv ist ein vlt. **volére* anzusetzen; daraus ergab sich lautgerecht *vreare* (so noch im Aromun.), modern *vrere* (substant.), gekürzt *vrea* (altrum. *врѣ*).

Der Imperativ wird gebildet mit den entsprechenden Präsensformen: 2. sing. *vrei*, 2. plur. *vreți*.

Im Gerundium könnte rumän. *vrund* (*vrind*, altrum. *врѣнд[с]*) lautlich auf latein. *volendo* zurückgehen. Indessen fragt es sich doch sehr, ob *volendo* das Etymon zu *vrind* ist: *bätind*, *trecind* weisen auf *-ando*, also Übertragung von der 1. Konjugation. Eine solche Übertragung könnte demnach auch bei *vrind*, ebenso wie bei den anderen Verben auf latein. *-ére* stattgefunden haben (vergl. S. 49). Im Aromunischen haben wir wiederum die bei allen Zeitwörtern der latein. 2. Konjugation übliche Endung *-und(u)*: *vrund(u)* bzw. *vrundalui*, also vom Perfektstamme.

Im Partizipium des Perfekts endlich schließt sich *velle* ebenfalls den Zeitwörtern mit Perfektum auf *-uí* an: *vrut* (altrumän. *врѣт[с]*, aromun. *vruto*) geht zurück auf ein für

das Vlt. anzusetzendes **volútum*, entsprechend *täcut* < **tacutum*, *avut* < **habutum* u. s. w. Im Istrischen haben wir neben *vrut* wiederum das charakteristische, zur Bildung des Plusquamperfekts gebrauchte Partizipium auf *çait*: *vrçait*.

D. Schlussbetrachtung.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die Entwicklung des rumänischen Hilfsverbs im allgemeinen, so können wir zunächst bei den Präsensformen des Indikativs eine nach zwei Seiten hin gerichtete Tendenz deutlich wahrnehmen: Einmal das in der auxiliären Verwendung dieser Formen begründete Bestreben, dieselben lautlich so kurz wie möglich zu gestalten; und weiter ein hieraus sich ergebender, gerade entgegengesetzter Vorgang: Indem nämlich die alten lateinischen bzw. vlt. Formen infolge des in der Regel tonlosen und unselbständigen Gebrauches mehr oder minder starke Kürzungen erlitten, verloren sie die Fähigkeit, auch an satzbetonter Stelle bzw. als selbständige Verbalform zu stehen (so bei *velle* im Sinne von „wollen“, bei *habere* von „haben = besitzen“). Es ergab sich daher die Notwendigkeit, für diesen Zweck neue, vollere Formen zu schaffen. Dies geschah auf analogischem Wege, indem man ausging von denjenigen Fällen, wo neben der kurzen Form eine lautlich vollere sich erhalten hatte (*vremu*, *vretsi*) oder eine solche schon in früherer Zeit entstanden war (*este* neben *e*, *sunt* neben *su*, *are* neben *a*). Auf diese Weise kam bei allen drei Hilfsverben im Indikativ des Präsens eine Reihe doppelter Formen zustande, welche ihrer Verwendung nach im allgemeinen streng auseinander gehalten werden. Diese Entwicklung, deren erste Anfänge bereits im Vulgärlatein zu suchen sind, ist natürlich nicht auf dem ganzen rumänischen Gebiete und bei allen drei Hilfsverben überall in genau derselben Weise und demselben Umfange vor sich gegangen. So besitzt das Dakorumän. für den Ind. Präs. von *velle* (wenn wir absehen von *voesc*) eine vollständige, alle Personen umfassende doppelte Formenreihe

(vrgău — voï), während im Istrischen eine Doppelform in diesem Sinne nicht zu finden ist. Desgleichen im Aromunischen, wo ja die besondere Art der Futurbildung es mit sich brachte, daß die ursprünglichen Formen alle (außer der 2. sing. ver. neben welcher vreï aufkam) für den selbständigen Gebrauch beibehalten wurden, und wo daher das Bedürfnis nach neuen Formen nicht vorlag. Beim Präsens von habere ist das Istrische am weitesten gegangen in der Ausbildung einer doppelten Formenreihe zwecks Scheidung zwischen Besitzverbum und eigentlichem Hilfsverbum, es folgt dann das Dakorumänische mit drei Doppelformen, das Meglen mit einer einzigen, während das Aromunische wiederum doppelte Formen in dem oben angegebenen Sinne nicht kennt. Bei esse ist eine Unterscheidung zwischen satzbetonter und satzunbetonter Form vor allem ausgeprägt in der 3. sing. und plur., ferner in der 1. sing.; im allgemeinen ist eine solche Differenzierung unterblieben bei den in der Rede weniger häufig gebrauchten Formen der 2. sing. und 1. u. 2. plur.

Die Entwicklung des Konjunktivs ist bei habere nach denselben Prinzipien vor sich gegangen wie bei den anderen Zeitwörtern; dasselbe gilt auch für esse, nur daß hier bereits im Vulgärlatein ein neuer Wortstamm (*fire) zu Grunde gelegt wurde. Bei velle sind alte Konjunktivformen mit konjunktivischer Bedeutung nicht mehr erhalten. Das Imperfektum hat sich bei habere und esse in regelmäßiger Weise weiter entwickelt, bei velle ist bemerkenswert das Zustandekommen einer doppelten Formenreihe auch in dieser Zeitform: vrea(m) — (re)aşî. Die mit dem Perfektstamm gebildeten Zeiten flektieren bei allen drei Hilfsverben nach dem Schema der anderen Zeitwörter mit dem Perfektum auf -ăi, nur ist bei esse und habere bemerkenswert das Zustandekommen einer Nebenform im Aorist bzw. Plusquamperfektum (fuséi, avuséi; fusésem, avusésesem). Isoliert steht esse da mit seinem merkwürdigen Partizipium fost.

Gegenseitige analogische Einwirkungen zwischen den einzelnen Hilfsverben konnten wir mehrfach feststellen: Zwischen

habere und velle in der 3. sing. des Ind. Präs.: *voare — va . . . are — a; ferner o = va, und infolgedessen or = au in der 3. plur. (dialektisch); zwischen habere und esse im Konj. Präs. (3. sing. und plur. aromun. kibô); im Imperfektum (dialektisch eregâm, nach avegâm); im Aorist (fuséi — avuséi).

Slavische Formen endlich sind in die Flexion des Hilfsverbums nur eingedrungen im Indikativ des Präsens von esse, und auch da nur im Meglen (3 Formen) und im Istrischen (3 bzw. 4 Formen).

Litteraturnachweis (Abkürzungen).

- Bianu, Psaltirea Scheiană, Bukarest 1889 (Psalt. Sche.).
 Byhan, Die Entwicklung von e vor Nasalen in den lateinischen Elementen des Rumänischen. Leipzig 1896.
 Cihac, Dictionnaire d'étymologie dacoroumaine. Francfort s. M. 1870/79.
 Cipariu, Principia de limba. Blasendorf 1866.
 Damé, Nouveau Dictionnaire roumain-français. Bukarest 1893—95.
 Forcellini, Lexicon totius latinitatis.
 Gaster, Chrestomathie roumaine. Leipzig-Bukarest 1891.
 Hasdeu, Etymologicum Magnum.
 Jahresbericht (= Jb.) d. rum. Instituts zu Leipzig. Bd. I—VII.
 Manliu, Gramateca. Bukarest 1894.
 Miklosich, Beiträge zur Lautlehre d. rum. Dialekte. Wien 1881.
 —, Rumunische Untersuchungen. I u. II. Wien 1881—82.
 W. Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen.
 Zweiter Band: Romanische Formenlehre. Wien 1894.
 —, Italienische Grammatik, Leipzig 1890.
 Philippide, Principii de Istoria Limbii. Jaşî 1894.
 Sbiera, Codicele Voroneţian. Czernowitz 1885 (Cod. Voron).
 Storch, Vokalharmonie im Rumänischen. Leipzig 1900.
 Schuchardt, Vokalismus des Vulgärlateins.
 Tiktin, Gramatica romină, Jaşî 1892.

- Tiktin, Studien zur rumän. Philologie. Leipzig 1884.
(vlt. = vulgärlateinisch).
Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen. Leipzig 1888.
(Ol. Wal.)
—, Vlacho Meglen II. Leipzig 1892. (Vl. Megl.)
—, Die Aromunen II. Leipzig 1894. (Arom.)
—, Nouvelles Recherches sur le Roumain d'Istrie, in Romania XXI, S. 240; Paris 1892.
—, Banater Dialekt. Leipzig 1896. (Ban. D.)
—, Körösch- und Marosch-Dialekte. Leipzig 1897. (K. M. D.)
—, Samosch- und Theiß-Dialekte. Leipzig 1898. (Sam. Th. D.)
—, Die Rumänischen Dialekte der Kleinen Walachei, Serbiens und Bulgariens. Leipzig 1899. (Kl. Wal.)
Z. f. r. Phil.: Groebers Zeitschrift für romanische Philologie.

Der Schwund des Infinitivs im Rumänischen und den Balkansprachen

von

Dr. Kr. Sandfeld Jensen.

1. Die folgenden Blätter enthalten im wesentlichen eine gedrängte Darstellung des Hauptteiles meiner in dänischer Sprache geschriebenen Habilitationsschrift „Rumänische Studien. I: Der Infinitiv und die Ausdrücke dafür im Rumänischen und den Balkansprachen“. Kopenhagen 1900. Es war ursprünglich meine Absicht, die ganze Arbeit im Jahresberichte zu veröffentlichen, und Herr Prof. Weigand hatte mir, als ehemaligem Mitgliede des rum. Instituts zu Leipzig, schon längst den nötigen Raum zur Verfügung gestellt. Andere Arbeiten haben mich aber genötigt darauf zu verzichten, und ich muß mich daher darauf beschränken, nur das Wichtigste mitzuteilen. Die einleitenden Bemerkungen sind ganz weggelassen. Sie enthalten nebst einer Auseinandersetzung mit der Arbeit von Meyer-Lübke einige kurze Skizzen über die mannigfachen Beziehungen der Balkansprachen untereinander, die ich später weiter auszuführen gedenke.

Ausgeschlossen ist ferner das vierte Kapitel, wo ich über Parataxe in diesen Sprachen gehandelt habe. Ich habe mittelst eingehender Vergleichung sämtlicher Sprachen gezeigt, daß das rum. *de* ursprünglich die Bedeutung „und“ hat und in seiner Verwendung dem bulg. *ta* und dem neugr. *καί* ganz analog ist. Es ist daher überflüssig, mit Meyer-Lübke (Rom. Syntax § 669) sich zu wundern, daß diese Konjunktion immer mit dem Indikativ konstruiert wird. Als Beispiele mögen

dienen: rum. amîndoî se obosiră de abia se mişcaû Isp. 263, bulg. oni bili stanali tolku loşi, ta ne sakali ni da čuja — sie waren so böse geworden, daß sie nicht einmal hören wollten Sb. VII 134, neugr. ἐμούγκριζε καὶ ἤτρομεν οὐλὴ ἢ χόρα — er brüllte, so daß die ganze Erde zitterte P. 136. In vielen Fällen treten solche Verbindungen an die Stelle eines Infinitivs, z. B. rum. însepea dzê plîndzea Jbr. III 307, bulg. fatila ta utseakla dorvotu sie fing an, den Baum umzuhauen Sb. IX 146, alb. zuri edé aû e kante auch er fing an zu weinen Doz. 55, neugr. ἀρχισε καὶ τὰ διηγῆθηκε ἕνα ἕνα er fing an, das alles zu erzählen P. 83, und so in sehr vielen Fällen mit fast erstaunlicher Übereinstimmung aller betreffenden Sprachen; häufig genug läßt diese Erscheinung sich im Griechischen bis in die Koine hinauf verfolgen. Ich habe mich nur darum entschlossen, diesen Abschnitt wegzulassen, weil ich die ganze Frage noch eingehender zu behandeln gedenke.

2. Im dritten Kapitel habe ich die Verbalsubstantive untersucht, namentlich insofern sie den Infinitiv vertreten. Auch hier muß ich mich damit begnügen, meine Hauptresultate kurz anzudeuten. Während der substantivierte Infinitiv nur in gewissen beschränkten Redensarten gewöhnlich ist, hat sich aus dem Partic. perfecti ein neues Verbalsubstantiv herausgebildet, das vielfach als ein Infinitiv anzusehen ist. Namentlich vertritt es im Rum. immer den alten Inf. nach den Adjektiven „leicht“ und „schwierig“, was aber nur ein scheinbares Zusammenfallen mit dem lateinischen supinum ist (vgl. Verf. Nordisk Tidskr. for Filologi III 3, 115—16 (1895), Meyer-Lübke, Toblerabhandlungen S. 79 ff.). In den meisten Fällen wird dies Verbalsubstantiv mit der Präposition *de* verbunden, und diese Verbindung entspricht völlig der albanesischen Konstruktion *per* + Verbalsubstantiv, z. B. *de mârîtat* = *per te martûare*. Das albanesische Verbalsubstantiv ist ebenfalls aus dem Partiz. Perf. entstanden, und zwar so, daß es aus dem Neutrum des Partizipiums mit dem Artikel *te* besteht, der aber in diesem Falle keinen demonstrativischen, sondern generellen Charakter hat, während im Bulgarischen das Verbal-

substantiv eine Ableitung des Partizipiums ist; vgl. rum. *niçî cã e de gîndit* Isp. 253, alb. *nuk është per te tşuditure* — es ist nicht zu verwundern Doz. 314, bulg. *et za čudenje es ist zu verwundern* Sb. IX 183.

Ich beschränke mich also auf die Erscheinung, die nicht nur am meisten in die Augen fällt, sondern auch thatsächlich am häufigsten vorkommt und von größter Bedeutung ist, um die Frage nach dem Ursprung des Verlustes des Infinitivs beantworten zu können: ich meine die Verwendung von Konjunktivsätzen an Stelle des Infinitivs. Diese Ausdrucksweise verhält sich hinsichtlich der Häufigkeit zu den Verbalsubstantiven und den parataktischen Verbindungen etwa wie 10 zu 1. Die folgende Darstellung soll zeigen, wie regelmäßig und konsequent übereinstimmend die betreffenden Sprachen in dieser Hinsicht verfahren. Eine vollständige Syntax des rumänischen Infinitivs ist daher nicht erzielt, nur die verschiedenen Gebrauchskategorien des Infinitivs sollen einigermaßen vollständig aufgezählt werden. Ich gebe nur die Hauptergebnisse meiner Untersuchung, viele Einzelheiten sind zu Gunsten der bequemen Übersicht ausgeschieden. Der Beispiele sind nicht allzuviel gegeben. Nur dann, wenn es ausdrücklich gesagt ist, daß die betreffende Erscheinung eine seltene ist, darf man aus nur einem Beispiele solches erschließen. Übrigens werde ich am Anfang jedes Paragraphen durch eingeklammerte Zahlen auf die Paragraphen meiner dänischen Abhandlung verweisen, wo das vollständige Material zusammengestellt ist.

3 (13). Das heutige Rumänisch besitzt vier verschiedene Typen von Infinitivformen: *cînta* — l. *cantare*, *aveá* — l. *habere*, *zice* — *dicere*, *auzi* — *audire*. Diesen Formen zu Grunde liegen die längeren *cîntare*, *aveare*, *zicere*, *auzire*, die im älteren Rumänisch oft genug begegnen, jedoch ohne bestimmte Regel, z. B. *n'au maî putut a suferire* G. I 234; besonders häufig kommen sie bei Ureche vor (siehe die Beispiele bei M.-L. 81). Möglicherweise, wie M.-L. es vermutet, wegen lateinischer Einwirkung. In der heutigen Sprache herrschen die gekürzten Formen, und trifft man in den Volksliedern vereinzelt Fälle

wie nu poțiu lă sare, die durch das Metrum bewahrt sind, und auch hie und da in den Dialekten finden sich die längeren Formen in stehenden Formeln, wie es scheint, noch erhalten: o kire Jbr. IV 296. In manchen Dialekten hat die Endung -re sich weiter ausgebreitet, gerade weil sie bedeutungslos geworden ist, s. darüber Weigand Jbr. VI 36, VII 55. Ganz vereinzelt und ungewöhnlich ist der Inf. auf -re bei Creangă V 57 imi era acum a scăpare de dinsul.

In der älteren Sprache findet sich die längere Infinitivform mitunter mit dem bestimmten Artikel versehen wie de a nu să putearea sfârși în veac G. I 155. Es deutet das auf Substantivierung des Infinitivs hin; der Übergang ist vollzogen, wenn der Infinitiv in solchen Verbindungen nicht mehr die Präposition a zeigt, z. B. de tăiarea capul lui G. I 89. In der heutigen Sprache zeigen sich vereinzelt Formen wie de a mîncarea Jbr. IV 296; mi-î de a mirarea Cr. IV 12 ähnlich 32, 34, die hiermit analog zu sein scheinen. — Im Aromunischen findet sich keine Spur von der gekürzten Form; die längere hat sich als Verbalsubstantiv erhalten. Und in Volksliedern steht sie noch in verbaler Funktion: ti a beare yin Ar. II 24. Weigand giebt noch an, einmal in der Umgangssprache tri a lare fatsa gehört zu haben (Jbr. III 142).

Sieht man von solchen Fällen ab, ist wie schon gesagt die gekürzte Form im heutigen Rumänisch allein herrschend. Wie die Kürzung zu stande gekommen ist, hat Weigand Jbr. III 150 gezeigt.

Der Infinitiv erscheint gewöhnlich mit der Präposition a verbunden: a cinta, a vedea etc., ganz so wie in den germanischen Sprachen die Präposition „zu“ zu ständigem Begleiter des Infinitivs geworden ist. Dieses a kann vom Infinitiv nur durch Negation, Pronominalformen und Partikeln geschieden werden. Mit der sonderbaren Motivierung, daß eine solche Infinitivpartikel sich im Romanischen sonst nicht findet, sucht Meyer-Lübke (l. c. 93) den Ursprung dieses a durch das Albanesische zu erklären. Freilich, sehr vieles im Rum. kann und muß durch fremden Einfluß erklärt werden, es ist aber

prinzipiell falsch, sofort einen solchen anzunehmen, so oft die rum. Sprache vom gemeinromanischen Sprachgebrauch abweicht, und gerade eine so auffällige Übereinstimmung zwischen Rum. und Alb. müßte eingehend erörtert und mit zwingenden Gründen gestützt werden. Das hat aber M.-L. nicht gethan. Er vergleicht rum. veni spre a vinde mit dem alb. erđa per te šiture und meint, daß das alb. te im Rum. durch a vertreten sei, was ganz irrig ist, denn alb. te ist gar keine Dativpartikel, sondern vielmehr das Neutrum des präpositiven Artikels; nicht te, sondern per entspricht also in diesem Falle dem rum. a, und zwar nur in diesem Falle, denn erstens ist im Rum. die Präposition de durchweg mit dem alb. per parallel (darüber siehe § 69 meiner Rumaenske Studier) und zweitens heißt per te šiture auf rumänisch de vindut. Es hindert uns nichts, das a vor dem Infinitiv für eine rein rumänische Entwicklung zu halten. Die übrigen rom. Sprachen zeigen ja vielfach dasselbe, der Unterschied besteht nur darin, daß das Rumänische das a konsequent durchgeführt hat, während die anderen Sprachen zum Teil andere Wege gegangen sind.

4 (15). Ohne a erscheint der Inf. im Rum. nach gewissen Modalarten: So nach voiŭ um das Futurum zu bilden; hierher gehört auch der Infinitiv in aș propune, vgl. Jbr. III 139. Ferner nach pot und știŭ, worüber näheres unten. Der Inf. ohne a steckt auch im prohibitiven Imperativ: nu te apropia de mine. Besonders häufig steht er nach ce, z. B. trebue să aș ce pune în locul ei Isp. 207; das regierende Verbum dabei ist regelmäßig a avea (vielleicht häufiger a nu avea); so auch in der älteren Sprache, vgl. M.-L. 92. Seltener kommt der Infinitiv nach nu știu ce vor: nu mă știau ce face Isp. 294. Nur der älteren Sprache angehörig sind Wendungen wie n'au avut cine serie Ureche, ed. Picot 24, n'au avut cui zice*) zitiert aus Miron Costin bei Damé.

*) Das ist eine auch heutzutage übliche Wendung. Im vorausgehenden Beispiele dagegen muß in der heutigen Sprache unbedingt cine să scrie stehen. Wgd.

Daneben kommt es aber sehr häufig vor, daß der Inf. durch einen konjunktivischen Nebensatz ersetzt wird, z. B. nu ştia ce să crează Isp. 30, n'are ce să-î dea de mincare 395 u. s. w. Dieses ist im Arom. immer der Fall: nu aĩ tsi s fats Ar. II 206, ebenso im Bulgarischen nemala šeo da činit S. 40. Im Serbischen erscheint regelmäßig der Inf.: ima šta vidjeti es giebt uns zu sehen V. 182, doch auch Umschreibung: zapita ih, eda bi imali što da mu dadu za jelo — er fragte sie, ob sie etwas hätten, was sie ihm zu essen geben könnten. Das Albanesische verhält sich wie das Bulg.: s kište me tše t a koĩte fajkorene er hatte nichts, womit er den Falken füttern konnte Doz. 82. Unter Alb. ist hier und so auch im folgenden, wenn nichts anderes angegeben ist, das Toskische gemeint; im Gegischen wird in diesem Falle wie auch sonst der Infinitiv gesetzt: s pat ča me bā tjetr er hatte nichts anderes zu thun J. Pr. 15. — Im Neugriech. erscheint immer die Umschreibung: δὲν εἶχε, τὶ νὰ φάῃ er hatte nichts zu essen P. 54.

Infinitiv nach ce ohne regierendes Verbum wie im Frz. que faire? ist dem Rum. unbekannt. Es heißt immer ce să facă? wie im Alb.: tšiš t u ben was sollte er damit anfangen? P. 27 und im Neugr.: γιὰτὶ νὰ μὴν πὰγω warum sollte ich nicht gehen? P. 141. Im Gegischen dagegen: ča me than? was soll man sagen? J. Pr. 15, 24.

5 (16). Ich gehe nun dazu über zu untersuchen, in welchen Fällen der Infinitiv erhalten ist und in welcher Weise ein Nebensatz seine Funktionen übernimmt.

Der Infinitiv wird erstens als Subjekt gebraucht, nach unpersönlichen Verben und gleichwertigen Ausdrücken: nu fu cu putință a-l ține Isp. 127, nu-ĩ venea eĩ a crede 217, aceasta ıı fu deajuns a şti 75 etc.; bisweilen de vor dem Infinitiv: cea d'intiũ treabă ce făcu fu de a da drumul din robie cumnaților săĩ 159. In der älteren Sprache ebenso, namentlich nach opu iaste, cade-se, trebuiaşte M.-L. 94; cade-se findet sich noch mit Infinitiv verbunden G. II 236 (1821).

Bei weitem häufiger in der heutigen Sprache ist jedoch die Umschreibung durch Nebensätze, und für trebue und se

cuvine ist dieses eine ausnahmslose Regel: nu strică cineva să facă o încercare Isp. 219, ıı era destul s' o vază SP. 40, ca să trecem prin pădure e peste poate Isp. 6, nu-ĩ venea să crează 343, voinicul trebuie să fie fată 19 (beachte die Wortstellung!) Bisweilen kommt dieses Verbum persönlich vor, was übrigens von Tiktin (Gr. § 284 n) getadelt wird: trebuira să-l ingroape Isp. 42. Ein passiver Infinitiv, der sonst durch das Reflexivum ausgedrückt wird, wird nach diesem Verbum durch das Perf. Partiz. ersetzt, z. B. trebuie pus la închisoare Isp. 227; vgl. lat. opus est facto. Nur in der Litteratursprache findet man Fälle wie trebuind a fi justificată (Hasdeu) etc. In der älteren Sprache: cade-se noao să ne invățăm G. I 101.

Diese Umschreibung stimmt genau mit den Verhältnissen in den anderen Sprachen, denen sich das Aromunische anschließt:

Arom.: nu-ĩ gine z-da fete pri veduķ Jbr. III 164—66, aistu om lipseaşte s-kibă vărur glar Ar. II 222 etc.

Bulg.: došlo i na um da go stopli vino-to es fiel ihr ein, den Wein zu erwärmen S. 353, za mene j edin golem poiet za da možă es ist mir eine große Ehre zu können. Cank. 144, momata trebuvalo da go zakole das Mädchen mußte ihn zerschneiden S. 359 (beachte Wortstellung wie im Rum.!). Das Verbum des Nebensatzes steht wie im Rum. nach den Umständen in verschiedenen Personen; doch kann auch ein Subjekt beigefügt werden, z. B. sal sebe si da običe čjolek nur sich selbst zu lieben Cank. 67, lesno j da reče nekoj, čĩ es ist leicht zu sagen, daß . . 111; vgl. unten griechisch.

Serbisch: dodje mu na um da obidje braću svoju er bekam Verlangen, seine Brüder zu besuchen Acta 7, 23.

Albanesisch: me mirë te diş se te keş mieux vaut savoir qu' avoir Doz. 318, s u vate ne mant te kerkónine es fiel ihnen nicht ein zu suchen Doz. 21, i erđĩ ke te peltsit er wäre beinahe zerplatzt P. 84.

Neugriechisch: τοῦλθε νὰ τρελλαθῆ er wäre beinahe toll geworden P. 135, γιὰ νὰ φύγωμε ἀπ' ἐδῶ, εἰν' ἀδύνατο es ist unmöglich von hier zu fliehen P. 44—45, τῶρα γῶ

πρέπει να κάμω μιὰ τέχνη jetzt muß ich ein Kunststück machen 162 (Wortstellung wie im Bulg. und Rum.!) In der Litteratursprache findet man bisweilen *καρείς* als Subjekt des Nebensatzes: *ἦτο ἀδύνατον νὰ μὴν ἀσθανθῆ καρείς συμπαθείων* D. 287.

6 (17). Einem Substantive im Nominativ nach „als“ entsprechend kommt der Infinitiv nur selten vor, z. B. *ce lucru poate fi mai ușor decit a spune, că . . .* Isp. 176. Das Regelmäßige ist hier ein Nebensatz: *altă nădejde nu e decit să meargă la Vint 57 etc.* Hierher gehören natürlich auch Fälle, wo der Infinitiv in gleicher Stellung Objekt ist, z. B. *n'a învățat decit a citi SN. 164; n' avea decit să spună SP. 159.*

In reiner Apposition habe ich den Infinitiv nur einmal gefunden: *nu știu ce va să zică aceea a muri* Isp. (1872) 102.

Im Bulgarischen entspricht dem rum. *decit* sowohl formell als der Bedeutung nach *otkolko(to)*: *ne beše mu ostanalo drugo ot kolku da go venča momčeto* es blieb ihm nichts anderes übrig als den Burschen zu verheiraten Sb. IX 183. So auch im Neugr.: *αὐτὸς δὲν κάνει γιὰ τίποτες ἄλλο παρὰ μόνο νὰ σχίξῃ τὰ ξύλα* er thut niemals anderes als Holz zu spalten P. 129. Albanesisch, wenigstens in Griechenland, kennt dieselbe Ausdrucksweise: *më mirë ishte të vdesmë në herë se nde tuti jetë t' enë të kemi frikë* es ist besser einmal zu sterben als das ganze Leben hindurch in Furcht zu leben MSt. V 21; häufiger kommt jedoch ein Hauptsatz durch „und“ oder „aber“ angereiht vor, z. B.: *s kišne tjetre punë, po dilë* sie hatten nichts anderes zu thun als hinauszugehen P. 70, Gegisch: *s pa ča me bā tjetr e e řahi mir e mir* er wußte nichts besseres zu thun als sie tüchtig durchzuprügeln JPr. 15, 24; so auch bisweilen im Macedo-Bulg.

7 (18). Als Prädikat erscheint der Infinitiv nach *semăna*, *părea* und Ähnlichem: *semăna a fi bolnav Cr. III 64, săracul păru a se mîngîia Isp. 177, se părea a fi scriș pe părete 319, se vedea a fi mai isteș 313, se arăta a fi mulțumit 177.* Beispiele aus der älteren Sprache bei Meyer-Lübke s. 95.

Statt des Infinitivs erscheint in diesem Falle ein indikati-

vischer Nebensatz: *de țî-se părea a că rid Cr. I 52*, am häufigsten unpersönlich wie altrum. *mie-mi pare c' are hi bine așa G. I 52.* Nur aus der älteren Sprache habe ich ein Beispiel vom konjunktivischen Nebensatz verzeichnet: *a sa coronă să părea să aibă pentru mijloc un ostrov G. II 151.*

Arom.: *m-par kā easte zugrafsit Ar. II 160.*

Bulg.: Den unpersönlichen Verben *vižda se, vidī se, liēi* folgt regelmäßig ein mit *če* eingeleiteter Nebensatz: *liēi, če toj nema da spolūci es* scheint, daß er nicht gedeihen wird (Marcof); doch findet sich auch „da“, das dem rum. *să* entspricht: *toj să vidī da iste da hortuva sās nas* er scheint mit uns sprechen zu wollen Cank. 148.

Albanesisch hat *ke* oder *se* mit Indikativ: *kazanja dukej se vlonēj* der Kessel schien zu sieden P. 120 b (das Verbum kann hier sowohl persönlich als unpersönlich gefaßt werden).

Neugriechisch hat *ὅτι* mit Indikativ: *φαίνεται, ὅτι δὲν ἔρχεται* (Byzantios); doch kommt auch *νὰ* vor: *κακὸς μοιάζει νὰ 'σαι* du scheinst böse zu sein Bgrv. VIII 8.

8 (19). Eine ziemlich umfassende Verwendung hat der Infinitiv als Objekt. So nach

vrea. Mit dem reinen Infinitiv bildet dieses Verbum wie erwähnt das regelmäßige Futurum. In allen übrigen Fällen nimmt der Infinitiv das *a* an: *nu voiește a se mărita Isp. 91, fetele voiră a ști 50, nevoind a le strica inima Cr. IV 61, a binevoit a-l însărcina să meargă SN 207 etc.* Ebenso in der älteren Sprache, M.-L. 96. Gewöhnlich findet Umschreibung statt: *fără a voi să-l lase a merge Isp. 157, voind să aibă copii 1 etc.*, auch zum Ausdruck des Futurums: *dacă or să facă copii ibd.* und so namentlich bei Verben ähnlicher Bedeutung: *dorea ca să implinească slujba 17, am ținut să arăt Cr. V 71 etc.*; *dori* (und *jelui*) kommen wohl nur in der älteren Sprache mit Infinitiv verbunden vor (M.-L. 98). Die Umschreibung des Infinitivs nach *vrea* ist auch im Altrum. eine sehr häufige: *voiū ca să-țî scriu G. II 49, să veri să aibi zile multe I 33;* ob sie einmal allein herrschend gewesen ist, wie M.-L. es behauptet, vermag ich nicht zu entscheiden; der häufige

Gebrauch des Infinitivs im Neurumän. scheint dagegen zu sprechen.

Arom.: *vra ta s lu akatsă Ar. II 230.*

Bulg.: Der alte Infinitiv erscheint gekürzt in Futurbildungen wie *pisa štă* (oder *štă pisa*) ich werde schreiben (*štă* = *hošta* ich will). In den heutigen Dialekten habe ich jedoch kein Beispiel davon gefunden, und in den macedonischen Dialekten kommt der Infinitiv jedenfalls überhaupt nicht vor. In älteren Texten dagegen findet man recht häufig Fälle wie *ne štă te prěda na sămrăt* ich werde dich nicht dem Tode übergeben Lb. 59b, *kupi-štem* wir werden kaufen 71b etc. Daneben aber (und vielleicht häufiger) schon in diesem Texte Ausdrücke wie *štă da dojde pak da sădi* er wird wiederkommen um zu richten 1a, und in der heutigen Sprache ist diese Konstruktion ausnahmslos, wenn das Verbum „wollen“ bedeutet, und ebenso nach allen anderen Verben ähnlicher Bedeutung: *az šteh da hodiă na Sveta Gora* ich wollte nach S. G. gehen Ilijef 77, *neikit da stoit na-nodze* will nicht auf seinen Füßen stehen S. 44, *volkot sakal da go ize'it* der Wolf wollte ihn fressen 41.

Serbisch: Der Infinitiv wird sehr oft umschrieben: *otac hoće sutra da nas odvede u planinu* der Vater will uns morgen in die Berge führen V. 173, *zaiska da čuje riječ Božiju* er wünschte das Wort Gottes zu hören Acta 13, 7. Zum Ausdruck des Futurums dagegen wird immer *hćeti* mit Infinitiv gebraucht.

Albanesisch: *s dúajen t j a ipne* sie wollten sie ihm nicht geben P. 38 etc.; das Futurum wird durch 3. sing. *do* mit oder ohne *te* ausgedrückt: *do kėndój*, *do te kėndój* ich werde singen (*dua te kėndój* ich will singen).

Neugriechisch: *θέλω να σε πανθρέψω* ich will dich verheiraten P. 93, *έθέλησε για να πάη* er wollte fortgehen 231 etc. Das Futurum wird mittelst der Partikel *θα*, die später erwähnt werden soll, gebildet; das ursprüngliche ist hier *θέλω* mit Infinitiv: *θέλω γράφει, γράφει*, was hier und da als einziger Rest des Infinitivs erhalten ist, z. B. *ήθελε*

μιλήση Pio 97 (überhaupt nur an vier Stellen in diesen Texten). In *έχω θέσει* ich habe gebunden, wenn es überhaupt den Inf. enthält, ist die Bedeutung ganz geschwunden.

9 (20). *putea* wird in der Regel mit dem reinen Infinitiv verbunden: *nu se poate spune* Isp. 134, *cit a putut duce calcul* 4, *nu se ma' pot intilni* SP. 139; selten findet man *a: nu putea a crede* Isp. (1872) 60, was dagegen in der älteren Sprache oft vorkommt: *nu poate nime a lacui* G. I 118, mehrere Beispiele bei M.-L. 90; namentlich ist dies der Fall, wenn zwei Infinitive von demselben Verbum regiert werden, indem darnach beim letzteren gesetzt wird: *aurul poate sparge cetăți și a răsipi ziduri* Cuv. I 369. Cipariu giebt (Gr. I 283) die Regel, daß der Infinitiv *a* hat, wenn er vom regierenden Verbum weit entfernt ist, fügt aber hinzu, daß dann in der modernen Sprache lieber ein Nebensatz verwandt wird; es verhält sich in der That nicht nur so, sondern selbst da, wo der Infinitiv dem regierenden Verbum folgt, ist ein Nebensatz wenigstens ebenso häufig als der Infinitiv, z. B. *nu pot să trăiască la un loc* Isp. 5, *nu puteți să-mi alinați durerea* 12 etc.; älter: *nu putea să protiviească-se vintului* Cod. Vor. 87, 3, *intru carea poți să lacuești și comoara ta a pune* G. I 112. Im Arom. ist diese Ausdrucksweise natürlich die allein mögliche: *nu putja si apruake di năs* Jbr. V 269, *nu pot tra s-lu laŭ după mine* IV 189.

Im Bulg. findet sich der Infinitiv hier und da (in der gekürzten Form) z. B. *moš li duvé dăšterja-si?* kannst du deine Tochter hierher führen? Sb. IX 186, *az nemoža živea s tebe* ich kann mit dir zusammen nicht leben S. 385; *ne možă ze* ich kann nicht nehmen Cank. 122. So auch recht häufig in der älteren Sprache, z. B. *nemože nam pomogna* kann uns nicht helfen Lb. 88a; daneben kommt aber schon hier Umschreibung vor, wie *koj ezik človečeski može iskaza ili da izreče?* welche menschliche Zunge kann aussprechen oder aussagen? 76b, was in der heutigen Sprache weitaus am häufigsten vorkommt, z. B. *ništu ništem da možim da storim* wir werden nichts thun können Sb. IX 142, und in den maced. Dialekten völlig alleinherrschend ist.

Serbisch wendet regelmäßig den Infinitiv an; daneben aber finden sich Beispiele wie *ne mogu da umru sie können nicht sterben* V. 96, *nije mogla da se odande otrgne sie konnte sich davon nicht losreißen* 35 und öfter.

Albanesisch: *tš fare kopilerie mundeš te me beñeš?* was für einen Dienst kannst du mir leisten? MGr. 65. Oft findet man die 3. sing. mund unflektiert gebraucht, z. B. *s mund te řojm wir können nicht leben* P. 29 für *s mundme te řojme*; mund fungiert hier wie neugr. *ἔμπορεῖ* „es ist möglich“ (siehe bei Pio die Anm. zu Seite 231; Anders Pedersen, Nordisk Tidsskrift for Filologi, 3 Reihe III 59—60).

Neugriechisch: *δέ ἔμπορεῶ νὰ σοῦ τὸ δόλω* ich kann dir es nicht geben P. 27, *δὲν ἔμπόρειε γιὰ νὰ περάσῃ* er konnte nicht hinüberkommen 216.

10 (21). *știe* wird in der Regel mit dem reinen Infinitiv verbunden: *ce să știtî voi face?* Isp. 12, *ce mă știū eū face?* 27, *nu știe stărui* SP. 141, *îel le știa rosti astfel* Pusc. 83, und häufig in den Volksliedern Siebenbürgens (M.-L. 91). Doch kommt *a* auch vor: *atit de bine știū proclețul a se schimba* Isp. 123, *noī știm a invirti sapa* Cr. III 70; Meyer-Lübke will darin eine speziell walachische Eigentümlichkeit sehen, wogegen aber spricht, daß es sich beim moldauischen Verfasser Creanga findet. In der älteren Sprache am häufigsten *a*, M.-L. 91.

Öfter werden Nebensätze gebraucht: *nu măi știe nimenî să facă brînză precum o făcea el* SN. 37, *nu știa să fie trist* SP. 51.

Arom.: *si știbă tra si-I da grîaj* Jbr. IV 161.

Bulg.: *ne znael ni da pejt ni da kăršča*, at deca er konnte weder lesen noch Kinder taufen S. 56, *znaje da duma hitri dumi* er versteht weise Worte zu sprechen Lb. 5a.

Alb.: *s dij te hap prúšine* sie wußte nicht die Kohlen auszubreiten P. 32, *di me mire te ľafósete* versteht besser zu sprechen 84.

Neugr.: *δὲν ξέρει νὰ μοιράσῃ καλά* versteht nicht richtig zu teilen P. 157, *ἄλλην φορὰν νὰ ξέρωμεν διὰ νὰ φυλαχ-*

τοῦμεν ein anderes Mal werden wir uns zu hüten wissen Bgrv. VIII 24.

11 (22). Der Infinitiv wird ferner als Objekt bei Verben wie „wagen“, „beschließen“, „beginnen“ etc. gesetzt, um eine Handlung desselben Subjektes zu bezeichnen. *cuteza, îndrăzni* — (se) teme: *cutez a stărni* Isp. 297, *să nu cutezî a face in alt chip* 144; *să nu îndrăzneștî a măi zice ničî o vorbă* 27, und öfter; — se temea spurcatul a-l măi indemna Isp. 128, ea temu de a-l scula 342; so auch se sfia: se cam sfia a zice SN. 21. Beispiele aus der älteren Sprache bei M.-L. 96; dieser Verfasser verzeichnet drei Fälle, wozu *nu va cuteza rădica arma* G. I 5 hinzuzufügen ist, die den Infinitiv ohne *a* zeigen, und meint, es sei dieses durch die Übersetzung aus dem Slavischen veranlaßt, indem er bemerkt, daß jedesmal die slavische Vorlage ebenfalls das Verbum „wagen“ mit bloßem Infinitiv zeigt. Das ist ganz richtig, aber, wie er es selbst S. 107 ausdrücklich hervorhebt, ist der slavische Infinitiv in keinem Falle mit Präposition verbunden, und man sieht daher nicht ein, warum gerade in diesen Fällen Nachahmung des Slavischen vorliegen sollte. Eher darf man darin einen Ansatz sehen, das Verbum *cuteza* als Modalverben zu behandeln.

Gewöhnlicher kommt Umschreibung vor: *nu cuteză să zică nimic* Isp. 277, *nu cuteza să calce pe pardoseala băii* 38 etc.; *șiné o îndrăznit să sloboadă cal in grădînă?* Jbr. III 252. — se temea să se ducă SP. 50; *s' aū sfiit să meargă (Damé)*. Alter: *nu cutez să-ți deșchiz* G. I 6.

Was das Bulgarische anlangt, giebt Iljef (S. 76) an, das der Infinitiv nach *ne smejă* vorkommt (cf. im Rum. vorwiegend *cuteza* mit Negation gebraucht). Die von mir benutzten Texte weisen jedoch kein Beispiel davon auf; es heißt immer *ne smejă da izleză* ich wage nicht hinauszugehen Sb. IX 164, *koj smeje da go razbudi?* wer wagt ihn zu erwecken? Lb. 11a; *bojă se da go ne sreštnă* ich fürchte ihn zu treffen Iljef 77.

Serb.: Neben dem Infinitiv auch Fälle wie *ne smije da ide* er wagt nicht zu gehen V. 185 und öfter.

Alb.: asné nga atá kudzonte te húnε ndε veret keiner von ihnen wagte in das Loch hineinzusteigen MGr. 62.

Ngr.: *ἐτόλμησε νὰ με εἶπη* wagte mir zu sagen (Byz. Wb.), *φοβᾶται νὰ μολογήσῃ* wagt nicht zu gestehen P. 90.

12 (23). cere — priimi, se mulțumi. Infinitiv selten: ceru a merge și dinsa Isp. 352; priimi împăratul a mai aștepta 227; se mulțumi a aștepta 72; cf. § 8.

Daneben: se ceru și fata cea mijlocie să se ducă Isp. 14; priimi cu bucurie să-î boteze pruncul 208.

Im Bulgarischen kann nach Ilijef (S. 76) das Verbum račā „ich willige ein“ den Inf. regieren; Marcof zitiert indessen toj ne rači da raboti er will nicht arbeiten, und Duvernois bietet lauter ähnliche Beispiele. Daß Verben wie „wünschen“, „fordern“ immer diese Konstruktion haben, wurde bereits in § 8 erwähnt. Der Infinitiv kommt im Bulgarischen sonst noch bei ne dej, nemoj vor: ne dejte igra tanzet nicht Cank. 68, nedej ja kri verbirg sie nicht Sb. VII 160, häufig in der älteren Sprache: nidej se srādi zürne nicht Lb. 59b; in den maced. Dial. findet sich jedoch nichts ähnliches. Im Serbischen neben dem Inf. auch nemoj da se plašiš erschrecke nicht V. 76. Auch nach stiga es genügt kommt nach Ilijef (76) Infinitiv vor, wovon mir indessen kein Beispiel bekannt ist.

Alb.: u-streks te maε djaline nd anε er willigte ein, den Knaben an sich zu nehmen MSt. V 36.

Ngr. *ζητει νὰ εἰβῃ* er wünscht hineinzugehen (Byz.).

13 (24). căuta, (se) cerca: căuta a-și mingiia fata Isp. 52, să caute a se căpătuī și el 33, aceluī ce va cerca a fura purcelul 128, să se cerce a se atinge de drepturile mele 327, und öfter.

Daneben: căta să-și aducă aminte Isp. 10, se cercă să zică și ea ceva 23 etc.; älter tot nărodul căuta să se apropie de el G. I 19. Arom.: kaftă tra si o vindikā Jbr. IV 215.

Bulg.: toj trāsi da mi napakosti er sucht mir zu schaden (Marcof. Wb.). Serb.: ogledeše da se pribije uz učenike er suchte sich den Jüngern nahe zu halten Acta 9, 26.

Alb.: fštron te vrasε vētēhen er sucht sich selbst zu töten

P. 45, béneε ke te zihešin me te sie versuchten mit ihm zu ringen 113a.

Ngr.: *ὄλοι οἱ βασιλέδες ἡγγυρέψασι γιὰ νὰ τήνε κάμου νόφῃ* alle Könige versuchten sie zu ihrer Braut zu machen P. 230, *ἠζήτηξε νὰ δειῖ τὸ βασιλέ* suchte den König zu erblicken 229.

14 (25). începe, (se) apuca, prinde — urma — înceta: începu a plinge Isp. 25, începuse a se cam uita întimplarea 52 etc.; n' apucase a ajunge bine a casă Cr. II, und so bei diesem Verfasser durchgehend Infinitiv nach diesem Verbum. Wie aus dem letzten Beispiele erhellt, wird apuca, eigl. „greifen“ oft rein einleitend gebraucht (wie *ἄρχομαι* im Neuen Test., Blass 222, n.); dasselbe gilt ganz besonders von prinde, so bei Ispirescu, wo es immer mit Infinitiv verbunden ist: prinse a scoate sicriășul la margine Isp. 189, prinse a se cobori 368 etc. — urma a hrāni copilașul 390. — încetind musica de a maī cinta 238, pasărea nu maī contenește de a cinta 298; in der älteren Sprache ohne de: nu încetează a o innoi G II 52.

Obedenaru bemerkt (Texte macedo-rum. 317): „l'usage de l'infinitif est très rare en dehors des cas où l'infinitif vient après le verbe incepere“. Beispiele der Umschreibung sollten demgemäß nicht besonders zahlreich sein; sie finden sich doch häufig genug, namentlich bei începe, z. B. a început să-î făgăduiască Isp. 2, începu s' o lingusească 47 etc., seltener bei apuca und prinde: se apucă să le curețe 3, a prins să pue pîinea (Damé). Beispiele der Umschreibung bei urma und înceta habe ich zufälligerweise nicht. Arom.: akătsā s fakā prāmătie Ar. II 216.

Bulg.: fatile da begat sie fangen an zu laufen Sb. IX 185 zela da go mijet sie machte sich daran, ihn zu waschen S. 10.

Alb.: zuri t i ndzir jašte nga štepia machte sich daran, sie aus dem Hause zu treiben P. 42.

Ngr.: *ἄρχεψε νὰ χτιζει τὴν ἐκκλησιά* fing an die Kirche zu bauen P. 215. — *νὰ τὸ ξακ'λουθῆς νὰ τὸχῃς σ' τὸ σχολειό* du sollst damit fortfahren ihn in der Schule zu

halten 212. — *δὲν παύουσι νὰ στιχοργῶσι* sie hören nicht auf zu dichten. Mullach 349.

15 (26). (se) hotări, pune în (de) gînd, avea în (de) gînd, găsi cu cale, cugeta, (se) gîndi, se vorbi, se sfătui: hotări a mai merge cit-va Isp. 357, se hotări a se duce 124 und öfter; so auch nach sint hotărit: sint hotărit a me duce după dînsa 259. — işi puse în gînd a merge la dînşii 282. — dacă are de gînd a ne ospăta Cr. IV 69. — găsiră cu cale a pune Isp. 373. — cuget a me duce 219. — se sfătuiră a merge ca vîntul 339.

Häufiger Nebensätze: hotăriră să mai facă o încercare Isp. 20, hotări ca să dea pe fiica lui 199 etc.; îi spuse ce avea în gînd să facă 3, puse în gînd să-î facă voia 333; am găsit cu cale să mă întorc Cr. IV 6; el cugetă să ceară ceva de mincare Isp. 100, älter: cugetaiu să scoţ G. I 88; se vorbiră să facă pe fratele lor de ris Isp. 37 etc. Arom.: apofasi s-u kară muleri sa Jbr. III 168; şă zburără să vatămă sotslu II 62.

Bulg.: reşil se da ide pri Gospoda beschloß zu Gott zu gehen Sb. IX 160, imam na umät da dodă ich gedenke zu kommen Cank. 144, se uzborevale sfi-te mladi da i zakoleet tatko'i-te si alle die jungen Männer verabredeten ihre Väter zu töten S. 78 etc.

Serb.: naumi da ide u svet beschloß in die Welt hinaus zu gehen V. 20, dogovoriše se Jevreji da ga ubiju die Juden verabredeten ihn zu töten Acta 9, 23.

Alb.: apofasisi ke te vij beschloß zu gehen P. 108a, nuke kis ne mend t a ngase dachte nicht daran, ihm zu schaden Doz. 317.

Ngř.: *τότες συλλογᾶτ' ἢ κόρη νὰ σηκωθῆ νὰ φύγη* dann beschließt das Mädchen zu fliehen P. 138, *ἔσφώνησαν νὰ κάθονται μαζί* sie verabredeten zusammen zu wohnen 207.

16 (27). ajunge, izbuti, uita, aduce aminte, (se) făgădui, (se) nădejdui, crede, da (auf)schieben, lipsi, învăţa (lernen): ajunsesem a-mi imputi Isp. 359, ajunsesese a crede Cr. V 15 und öfter. — izbuti a face să lucească armele Isp. 3. — era să uita a vă spune 260. — işi aduse aminte a fi văzut 139. —

ne făgăduim chiar a ne jertfi 12. — nădejduindu-se a scăpa cu viaţă 223. — el crezu a găsi (1874) II 123. — da zi după zi*) a se cununa 29. — nu lipseaŭ a-l culca între dînşii (1872) 114. — şă a vorbi de la dînsa am învăţat Cr. V 36. Ferner kommt Infinitiv bei sta fortfahren vor: nimeni n' a stătuţ a fi fericit cu desăvirşit Isp. 393, und bei adăoga: mai adăogînd a zice 107. In der älteren Sprache außerdem noch bei aştepta, iubi, răbda und einigen anderen Verben, jedoch nur vereinzelt und stets in der Übersetzungslitteratur, M.-L. 98—99.

Häufiger werden Nebensätze gebraucht, wie cînd ajunse să le spue Isp. 36, ajunsei ca să mai văd om 85. — pină nu vei izbuti să faci 214. — am uitaţ să vă spuiŭ 190. — făgădui să facă 43 (öfter ein indikativischer Nebensatz, unten § 32); älter: făgădui fetei să-î dea G. I 272. Für die übrigen Verben habe ich keine Beispiele gefunden; nach crede folgt regelmäßig ein indikativischer Nebensatz; Verben wie se indoi und se codi werden nur mit să + Konj. verbunden, z. B. incepu a se indoi şi a se codi să dea fata după dînsul Isp. 291.

Bulgarisch: onasi niva ftasala da se žăne dieses Feld war dazu gelangt geerntet zu werden Lb. 9b.

Albanesisch: s hařinej dot ke te křenej er hatte nicht Zeit genug um zurückzukehren P. 131b (hařij ist in allen seinen Bedeutungen dem rum. ajunge parallel).

Neugř.: *κατήντησεν νὰ γεινη πλούσιος* er erreichte es, reich zu werden P. 121, *ἀλησμόνησε νὰ τὰ πάρη* er vergaß es zu nehmen 54, *ὑποσχέθη νὰ τὰ γκραιάκη* er verhiess es zu thun 47, *ἐλπίζω νὰ τὸν νικήσω* ich hoffe ihn zu besiegen 63, *ἤμαθα νὰ τρέχω* ich habe gelernt zu laufen 99 etc.

17 (28). Infinitiv wird nach Verben wie „lassen“, „bitten“, „befehlen“ etc. an ein akkusativisches oder dativisches Objekt in der Weise gefügt, daß dieses Objekt das logische Subjekt der durch den Infinitiv ausgedrückten Handlung ist.

*) Damé giebt zi cu zi an, was mit dem alb. dita me dite stimmt: prese dite me dite ich wartete von Tag zu Tag P. 117b: auch neugř. *μέρα με τὴ μέρα* D. 482.

lăsa: il rugară să-î lase a pindi și ei Isp. 73, porunci să o lase a intra 364—65 und öfter; dieselbe Konstruktion zeigt bisweilen priimi: ea se rugă să o primească a locui cu dinșir Isp. 397. In „passiver“ Bedeutung kommt der Infinitiv bei lăsa kaum vor, es wird dann vielmehr a da gebraucht: nu s' a mai dat a vedea Cr. V 81; auch sonst wird da in der Bedeutung „lassen“ gebraucht, wie dind a înțelege nurori-sa Cr. I 38. In der älteren Sprache kommt der Infinitiv auch bei îngădui vor, vgl. M.-L. 97.

Weit häufiger werden Konjunktivsätze verwendet: o lăsă pe dinsa să se ducă Isp. 14, te las ca să pindești 81. Der „passive“ Infinitiv wird auch durch das Partiz. Perf. ausgedrückt: la început oamenii se lăsaū ocăriți SN. 16. Vgl. weiter unten. dacă me priimești să șez la D-ta 364; nu-l îngăduiaū să se oprească SP. 46; das Verbum erta scheint ausschließlich auf diese Weise konstruiert zu werden: trebile împărăției nu-l eartă să facă o caletorie așa de lungă Isp. 42. — Alter: lăsară ia se cază Cod. Vor. 92, 2—3; iartă-mă să grăescă cătră tine G. I 147; nu mă da să adorm intru moarte I 81. Arom.: fete si nu lașă si nărgă singure Jbr. IV 175.

Bulg.: gu pusnāl dă si idi er ließ ihn gehen Sb. IX 186; mu ne dali da rabuti s teah sie gestatteten ihm nicht mit ihnen zu arbeiten 145.

Serb.: ću te pustiti da ideš u svijet ich werde dich in die Welt hinausgehen lassen V. 1—2, baba mu da konja da bira kojega hoće die Alte läßt ihn ein beliebiges Pferd wählen 28.

Alb.: nuk te le t ikeš ich lasse dich nicht fortgehen MGr. 59; i danε te kupetone sie gaben ihr zu verstehen 65.

Ngr.: *νὰ μ' ἀφήσης νὰ ζήσω* laß mich leben P. 133.

18 (29). porunci — sili. Infinitiv nach porunci + Obj. ist mir nur aus der älteren Sprache bekannt (M.-L. 97), und als direktes Objekt kommt er nur ganz vereinzelt vor, wie să poruncească a-î face și a-î duce la odoare o furcă de aur Isp. 91. — ca să silească pe împărăteasă a lua 110, auch bei Perf. Partiz.: ca să nu fi silit a se căciuli SP. 67; ebenso bei nevoit: fu nevoit a mai aștepta Isp. 82 und öfter.

Die Umschreibung ist bei porunci so zu sagen alleinherrschend: să poruncești cuî-va să-l otrăvească Isp. 327, porunci să taie capul lui Afinū 117 etc., bei sili bei weitem überwiegend: me siliră să me iubesc cu unul din ei 304, sint silit să merg la răsboiū 49 etc. In der älteren Sprache dasselbe Verhältnis: Cod. Vor. 56, 12; 70, 11; nevoia pre toți să-î dea bir Cuv. I 349. — Das Verbum zice, das sehr oft für „befehlen“ gebraucht wird, findet sich ausschließlich auf diese Weise konstruiert: imi zise ca să daū cu sabia Isp. 303. Arom.: viūu tra si z dimāndu tra si skriiri Jbr. I 48, I dzuțseā s nu s minteasko tu lukrole a lui Ar. II 226.

Bulg.: zapovedal na izmekarite da mu go povikaat er befahl den Dienern ihn herbeizurufen Sb. IX 154.

Serb.: naredi im da odvedu er befahl ihnen wegzuführen V. 164; rekla mi je da ti kažem sie hat mir befohlen dir zu sagen 23 etc.

Alb.: kiš dhorisurε fuēdzine te dergōn buk nε palāt er hatte dem Bäcker befohlen, Brot in den Palast zu schicken P. 48; i θote te šokes te zbrese nε kilart er befahl seiner Frau in den Keller hinabzusteigen MGr. 61.

Ngr.: *προσταζει σ' ένα δοῦλο νὰ τοῦ στρώσῃ τὸ κρεβάτι* er befiehlt einem Diener ihm das Bett zu machen P. 194.

19 (30). Das Verbum pune wird außerordentlich häufig mit den genannten Verben synonym gebraucht, wird aber nie mit dem Infinitiv verbunden: voiū pune să-ți taie capul Isp. 239; ebenso die entsprechenden Verben der anderen Sprachen: arom. băgară să facă numtă sie ließen die Hochzeit halten Obed. 12, lu băgă să u află akolo Athina Jbr. II 48. — Bulgarisch: ja klal ćupata da pej er hieß das Mädchen lesen S. 305. — Alb.: e vu edē te rije perane ti er hieß ihn neben ihm Platz zu nehmen MGr. 64. — Ngr.: *βάλανε καὶ τὸν τεχνίτη νὰ πάρῃ ὄροιο* sie hießen auch den Künstler schwören P. 86.

20 (31). face — îndupleca — îndemna: cercară să-l facă a nu rămânea Isp. 241, să-l facă a adormi 335, ca să-î facă a înțelege Cr. III 68. — să înduplece pe fată a-l lua de bărbat Isp. 47. — nu te îndemn a te duce 128.

Nach face und indemna ist die Umschreibung bei weitem überwiegend: n' a fost cu putință să-l facă să tacă Isp. 2 etc. Für indupleca bieten meine Texte zufällig kein Beispiel; Damé hat ein Beispiel. — pentru ce m'ai îndemnat să mă lupt cu el? Cr. I 75; tu ne ai îndemnat să ne ducem Isp. 375 etc. Älter: nu putea întoarce pre împăratul să iarte pre fiu său Cuv. I 390. Arom.: lu fetse si alagă ka trubat Jbr. V 245.

Bulg.: jas napra'if dva brata da si izvadat oči-te ich habe zwei Brüder dazu verleitet, sich die Augen auszustecken S. 311.

Alb.: tē mē bēš tē šoh wenn du mich sehend machst MSt. V 14.

Neugr.: ἤγαμα ἕναν ἀδερφό νὰ σκοτώσῃ τὸν ἀδερφόν του ich habe einen Bruder dazu veranlaßt, seinen Bruder zu töten P. 228 etc.

21 (32). (se) ruga, pofti, imbia, chiema. Der Infinitiv nach diesen Verben ist sehr selten: ca să roage pe împăratul a-î da voie Isp. 154. să-l poftesc a se duce la țara lui 327, să-l imbie a priimi 253, să-l chieme a intra SN 48. Sonst überall Umschreibung: il rugară să-î lase a pîndi Isp. 73, să roagă dźē iēi ca să-l lasă să doarmă la iēi Jbr. III 276; o imbia și pe dînsa să le miroasă 20. Ebenso bei Verben ähnlicher Bedeutung: me jură ca să nu o las la smeî 301; ceru de la împărat să-î dea un grajd curat 283 etc. Älter: me rugă se aducu acesta giure la tiinre G. I *5. Arom.: kăftă di la D. tra si-l kărtiaskă Jbr. V 269 etc.

Bulg.: gu pomolili da hmi kaže sie baten ihn, ihnen zu sagen. Sb. IX 164 etc.

Serb.: me molio da te pitam er bat mich dich zu fragen V. 97 und öfters.

Alb.: u-lut Perëndisë ke t a ben zog er bat Gott, ihn zu einem Vogel zu machen P. 97 etc.

Neugr.: ἐγὼ θὰ σὲ παρακαλέσω νὰ μου κάμῃς μιὰ χάρη ich werde dich bitten, mir einen Dienst zu leisten P. 90 etc.

22 (33). învăța — ajuta: il învăța a face o luntre Isp. 391, să te înveți a măi bîntui oamenii Cr. III 47 u. ö. — rugă pi D. să-î ajute a scăpa Isp. 25, o rugă să-î ajute a lua un

copaciū 201. Daneben il învăță să citească 136, ce o învățase să facă 18; dacă ne o ajuta D. să scăpăm, imi ajutați să es din acest noroiū 374 und öfters. Älter: i învăță toate ainte se scie lucrure Cod. Vor. 168, 6. Arom.: kare te nvitsă să fats aistu lukru Ar. II 226.

Bulg.: gi učil da ne slušat er lehrte sie ungehorsam zu sein Sb. IX 161, mu e pomognal da si nameri parite er half ihm das Geld zu finden 149.

Alb.: e mēsoi tē banej buke er lehrte sie Brot zu backen P. 32.

Neugr.: τὸ ξμαθε νὰ κυνεγῆ lehrte es zu jagen Bgrv. VIII 67, βοήθησέ τον νὰ καταβῆ half ihm herabzusteigen (Byzantinos).

23 (34). Der Infinitiv kommt vor nach einer Anzahl reflexiver Verben. Die Konstruktion ist formell die nämliche, nur daß das Objekt stets das reflexive Pronomen ist, wodurch diese Fälle eine Mittelstelle einnehmen zwischen den in §§ 8—16 und §§ 17—22 behandelten. Um nicht zu weitläufig zu werden, beschränke ich mich darauf, zu erwähnen, daß Verben wie se găti, se îndura, se învoi, se îndupleca, se încumeta, se lega, se obicîni, se deprinde, se face, se pune sich mit dem Infinitiv verbinden, aber mit Ausnahme von se obicîni, se deprinde, se face, se pune, unendlich häufiger mit să + Konjunktiv. Nach (se) grăbi und se sili, se nevoi, se chinui sind ebenfalls die Umschreibungen häufiger, wie natürlich auch die anderen Sprachen in allen solchen Fällen ausschließlich die bekannten Wendungen zeigen, allein nach den letztgenannten Verben steht der Infinitiv um eine Absicht auszudrücken.

24 (35). Auch nach vielen anderen Verben bezeichnet der Infinitiv die Absicht, so namentlich nach den Verben der Bewegung cînd venia a fura merele Isp. 75, se duse a căuta fata 288 und öfters. Am häufigsten wird jedoch in diesem Falle der Infinitiv mit der Präposition spre versehen: venea tot d'aună spre a se adăpa 135, spre a nu-î da fata de soție 53 u. s. w. Diese Verwendung von spre ist nicht sehr alt;

im Cod. Vor. findet es sich noch nicht und scheint überhaupt vor der Mitte des 17. Jahrh. nicht vorzukommen. Noch jünger ist die Verbindung pentru a: pentru a căpăta wie Cr. V 114.

Nicht ungewöhnlich ist es, daß dieser Infinitiv mit dem regierenden Verbum kein gemeinsames Subjekt hat, z. B. îi porunci bucătăresei să o ia mai de aproape, spre a nu cădea în gurile birfitorilor Isp. 309 und öfter; auch in der älteren Sprache, cf. M.-L. 105, der diese Erscheinung für speziell alt-rum. hält.

Diese Verwendung des Infinitivs tritt indessen der gewöhnlichen Umschreibung gegenüber weit zurück. Beispiele finden sich in Hülle und Fülle in allen älteren und neueren rum. Texten: eşi se meargă întru Machiedonia Cod. Vor. 14, 1, se sculă fata să facă focul Isp. 347 etc. — Im Vorhergehenden finden sich oft Beispiele dafür, daß der Nebensatz nicht nur mit să, sondern auch mit ca să (und in den anderen Sprachen dementsprechend za da, ke te, *για να*) eingeleitet werden kann. Dies hat gerade in diesem Falle eine überaus große Verbreitung und wird wohl von Haus aus hierher gehörig sein: ca să se ivească oamenilor G. I *7, mă duc în pădure ca să mă aduc ceva de ale mincării Cr. I 47. Es ist schwierig zu entscheiden, ob să und ca să unterschiedslos gebraucht werden. Im allgemeinen wird man sagen können, daß ca să da steht, wo die Anknüpfung eine losere ist, doch giebt es viele Ausnahmen. Regelmäßiger steht ca să, wenn der Nebensatz dem Hauptsatze vorausgeht: ca să scoţi sărăcia din casă, trebbe să ai ce pune în locul ei Isp. 267, ferner wenn der Nebensatz eingeschoben ist wie in chemase, ca să se serbeze mintuirea sa, pre toţi boerii 152. Endlich muß hervorgehoben werden, daß ca und să sich trennen lassen: se uită în toate părțile ca, de va vedea unde-va vr'o zare de lumină, să se ducă 200. — Selten, meist rein litterarisch, findet sich pentru ca să.

Im Arum. besteht dasselbe Verhältnis: *ή dzise s mi duk s akumpăr Ar. II 224, l băgă la eapă ka să sugă 226; tra să skapă di periklu, rugă Jbr. II 30. Ich habe kein Beispiel dafür, daß ka und să getrennt werden.*

Bulgarisch: 'odi da mi go na'is porstenot geh mir den Ring zu finden S. 6, se sobrale ljugeto za da izbereet car die Leute versammelten sich um einen König zu wählen 81, za da razberit cij bil toj čel, carot po'eljal um zu erfahren, wessen Schuh es war, befahl der König 39, Gospod, za da go măcit za gre'ot, mu otmel gledanjeto um ihn seiner Sünde wegen zu strafen, nahm ihm Gott das Sehen 50. Seltener wird za von da getrennt. Neben za da kommt ta da, mitunter auch tek da vor.

Das Serbische verwendet regelmäßig den Inf., doch finden sich häufig genug Wendungen wie sam došao da prosim troju šcer ich bin gekommen um deine Tochter zu freien V. 129. Die Verbindung za da ist im Serb. unbekannt.

Alb.: erda te te pjes tij ich bin gekommen um dich zu fragen P. 36, *ρεθoσνε kaλkene ke te zijne herine* sie umringten das Schiff um den Mann zu fangen 25, kü . . . *ke te e frikešón edé me* fort, i *θερίste* um ihn noch mehr zu erschrecken, rief dieser zu ihm MGr. 67. Wie im Rum. werden ke und te sehr oft getrennt: *zijn úderate, ke, kušdó ke te škon, t e kešen* sie stellten sich auf den Wegen auf, um die Vorübergehenden zu betrügen P. 70. Bisweilen findet sich auch sa te.

Neugr.: *θέλω να πάω να τ'ε εύρω* ich werde hinausgehen um sie zu finden P. 229, *πήγε για να τὸ σκοτώση* er ist gekommen um ihn zu töten 90; *ὁ βασιλεύς, για να βεβαιωθῆ προστάξει* 194. *για* und *να* werden nicht getrennt.

24 (37). Der Infinitiv dient in verschiedener Weise dazu, eine Bestimmung zu bezeichnen. So nach avea: in pădure pe unde are a trece el Isp. 317, oft rein futurisch: n'am a te lăsa G. I 7; ferner mit face: eu cine ai a face Isp. 377, am a face eu dracul Cr. III 21 u. s. w. (cf. frz. affaire, sp. que hacer). Bisweilen erscheint de vor dem Inf.: să n'ai de a face cu dînşii Cr. IV 16. Cipariu (Gr. II 245) behauptet, daß am a face futurisch sei, am de a face dagegen die Notwendigkeit bezeichne, was eine ganz willkürliche Unterscheidung ist. *)

*) Anmerk. d. Herausgebers. Die Anwendung von de ist eine Eigenheit der siebenbürgischen Schriftsteller, die mit dem Deutschen vertraut sind: am a face und am de a face sind in der Bedeutung

Daneben: färä sä ştie ce are sä facä Isp. 34, un lucrä am sä-ţi spuî 41 u. s. w. Im Moldauischen ist am sä ganz gewöhnlich um das Futurum zu bezeichnen (Tiktin, Gr. I § 273, n. 3). Anders geartet ist n'am frats sä-m ingrădzescä Jbr. IV 307, älter cind n'or avea om sä-i slujeascä G. II 103: hier ist der Inf. in der heutigen Sprache nicht anwendbar.

Arom.: am s akumpurü kama multe Jbr. III 166, apä si bïa nu avïa V 269.

Bulg.: popot nemal rabota da mu da'it der Priester hatte keine Arbeit, um sie ihm zu geben S. 101, imam edno nešto da išta ot tebe ich habe etwas von dir zu erbitten Lb. 59a. Cankof giebt an (S. 80), daß ima da futurische Bedeutung haben kann. — človeka nemame da pomogne nam wir haben keinen Menschen, der uns helfen könnte Lb. 55a.

Alb.: s kiš parä te hardžonte er hatte kein Geld auszugeben MGr. 59, uje s kiš te pij er hatte kein Wasser zu trinken P. 72; im italo-alb. kam te mit futurischer Bedeutung. — ñeri pas, ke te me sosne punerat, nuke kam ich habe keinen Menschen zu Hause, der mir die Arbeiten ausführen könnte P. 174b.

Neugr.: δὲν εἶχαν ψωμὶ νὰ φᾶν sie hatten kein Brot zu essen P. 26, ἔχεις ζᾶνένα ἄλογο νὰ μοῦ δώσῃς hast du ein Pferd, um es mir zu geben? 78; futurisch ἔχω νὰ κάμω μιὰν ὀμιλία ich werde eine Rede halten 219.

25 (38). Bei dem Verbum „geben“ kommt der Inf. nur in der alten Sprache vor, z. B. mī aṭī dat a mǎinca G. I 104, daneben aber auch nu mī aṭī dat sä mǎnǎine ibd., wie in der heutigen Sprache ṭi-oiü da poame coapte sä mǎnincī Isp. 348. Arom.: nu ñ deditü si mǎnku Jbr. IV 139.

vollständig gleich, ob mehr das Futurische oder mehr das Müssen hervorgehoben werden soll, erhellt aus dem Zusammenhange, ebenso wie bei der in allen Dialekten (s. weiter unten) üblichen Umschreibung mit sä: am sä fac = ich habe noch zu thun, oder ich werde thun. aī sä faci wird dagegen meist das Müssen ausdrücken. In Zeitungen aus der Gr. Wal. findet man: ie a constata; in Siebenbürgen: ie de a constata, worauf mich Herr Scurtu aufmerksam macht.

Bulg.: da mu dadete da pije gebet ihm zu trinken Sb. IX 160, älter šte da im ja dade da ja dǎrzät er wird sie ihnen geben sie zu besitzen Lb. 17a.

Serbisch: jedan komad daj ženi da iziji gieb der Frau ein Stück zu essen V. 147.

Alb.: ne-m dé mua te pi gebe auch mir zu trinken Doz. 31.

Neugr.: δὸς μου νὰ φάγω gieb mir zu essen P. 77, τῆς δίνει νὰ φάγῃ ἀθροωπινὸ κρέας er giebt ihr Menschenfleisch zu essen 106.

26 (39). Der Infinitiv findet sich nach a fi in der Bedeutung „im Begriffe sein“, oft unpersönlich: cind fu a-l boteza Isp. 41, cind fu a pleca 74, era a făta 180 u. s. w. Selten wird die Präposition aproape de hinzugefügt wie in cind era aproape de a implini băiatul 12 ani Isp. 98.

Ebenso häufig kommt vor: cind era sä plece Isp. 43, aşä eram sä zie 250, era sä moară de mihuire 51, era aproape sä fie friptă găina desăvirşit 271. Bisweilen steht der Nebensatz absolut: sä se prăpădească băiatul de ruşine, cind văzu 387 und öfter.

Arom.: ună kǎrave tsi era ta s inkisească Ar. II 228, esku ta s fug 222—24.

Aus dem Bulgarischen habe ich kein Beispiel aufgezeichnet. Im Alb. werden entweder Verbalsubstantiv gebraucht oder das Verbum aferój — ich nähere mich: uaferruan prap t a zînen sie waren wieder beinahe daran, ihn zu greifen Doz. 76; so auch im Arom.: appruchié sä-şī chiearǎ mintea Ob. 59.

Im Neugr. dagegen verhält es sich wie im Rum.: ἦτανε πλειὰ νὰ τὸν πιᾶσονν σκλάβο sie waren beinahe daran, ihn gefangen zu nehmen P. 175. (πλειὰ hier wie rum. mǎi in nelipit şi mǎi sä se risipească Cr. II 36; auch in anderen Fällen werden πλειὰ und mǎi übereinstimmend gebraucht), ἦτανε γιὰ νὰ τρελλαθοῦσι sie wurden fast verrückt 80. Wie im Rum. steht der Nebensatz auch absolut: ὁ Ὀβραῖος νὰ σκάσῃ der Jude war außer sich 158, ἀπέκειο νὰ πιάσ' ὁ πατέρας νὰ παίξῃ darauf fing der Vater an zu spielen Ph. 153,

gewissermaßen einen historischen Inf. vertretend. — Wie im Alb. und Arom. wird auch ein selbständiges Verbum gebraucht: *ἐχόντευσ νὰ 'ποθάνη* er war nahe daran zu sterben P. 212 u. ö.

Im älteren Rumänisch findet sich der Infinitiv nach „sein“ auch in Verbindungen wie *nu iaste a să mira* G. I 47 (mehrere Beispiele bei M.-L., l. c. 101). Das ist im heutigen Rum. ganz geschwunden, indem dafür das Verbalsubstantiv eintritt: *nu-î de mirat* oder: *nicî că e de gîndit* Isp. 253 (daneben auch ein Nebensatz, z. B. *ce era să faci?* Cr. V 62.

27 (40). Der Infinitiv drückt ferner eine nähere Bestimmung aus nach manchen Adjektiven.

destul: *destula tărie spre a pune frîu porniriî* SN. 310; daneben *n' avea destulă inimă să vază un mort* SP. 99. Dieser Gebrauch des Inf. scheint rein litterar. zu sein. Echt rumänisch würde Inf. ohne *spre sein*, wie *destulă a invita* G. II 252.

destoînic, harnic, vrednic: *destoînic a împărăți* Cr. IV 4, *suntem vrednici a încăleca* Isp. 314. So auch *meșter*: *era meșter a zice din fluer* Isp. (1872) 108, und in *stare*: *ești în stare a cîrmui* Cr. IV 5.

Daneben Umschreibung: *n' a fost harnică să-mî facă nicî unul* Cr. II 14, *nu este vrednic să vază* Isp. 93. *sînt în stare să-mî fac seamă singură* 326 u. s. w.

bun: *bunî de a se lua în căsătorie* Isp. 387, sonst nur Verbindungen wie *bună ca să facă acest lucru* SN. 55.

pornit: *pornită a se planisi cuî-va* Isp. 234.

Beispiele der Umschreibung habe ich zufällig nicht gefunden.

gata: *gata a o lovi* Isp. 5, *gata a-ți da fata* 322, *gata a te lua de bărbat* 283. In der Littersprache in der Regel *de a*: *gata de a-î face pe plac* SN. 84, und auch so vereinzelt in der Volkssprache: *gata d-a lovi* Jbr. III 283.

Daneben sehr gewöhnlich: *gata să-l coprinză* Isp. 100, *gata ca să o sagetezi* 4 u. s. w.

dator, îndatorat: *era îndatorați a-î da cite un fiu* Isp. 17, *suntem datorî a ne ajuta uniî pe alțiî* Cr. III 65. Sonst: *sunt dator să îngrijesc de tine* Isp. 287 u. s. w.

ursit, urgisit: *sunt urgisită a sta aci* Isp. 359, *sunt osîndit a sta cu gură cascătă ibd.* Sonst: *era ursit să ajungă ceva* 230, *erau ursite să nu se poată mărita* 232.

bucuros: *era bună bucuoroasă de a putea să scape* Isp. 24. Sonst: *fu bun bucuoros să-l primească* 232, *ai să să fiî bucuoros să morî* Cr. III 63 u. s. w. — Nach diesem Adj. findet sich auch ein indikativischer Nebensatz, vgl. unten § 32. — In der älteren Sprache kommt der Inf. noch bei anderen Adj. vor, siehe M.-L., l. c. 106.

Die übrigen Sprachen brauchen natürlich immer die Umschreibung, z. B.

Arom. *ești borzli tsi s-fatsi lukre bune* Jbr. IV 167.

Bulg.: *gotov bil da tãrgnit* er war bereit zu schießen S. 94, *sãm sklonen da gu veruvam ich bin geneigt es zu glauben* Cank. 146.

Alb.: *s ish mësuar ke te ngarkonej* er war nicht gewöhnt, geladen zu werden P. 84; *s jam kadër te te mar ne štëpi* ich bin nicht imstande, dich nach Hause mitzunehmen Doz. 37; „imstande“ wird auch durch *i-zoti, e-zoña* ausgedrückt, z. B. *ke i-zoti te vrassë lãmien* er war imstande die lamia zu töten MGr. 66. *jemi gatî te te kopiloñeme* wir sind bereit dir zu dienen MGr. 66.

Neugr.: *ἦταν ἄξιος νὰ σκοτώσῃ ἕνα τέτοιο ἀγρίμ* er war imstande ein solches Ungeheuer zu töten P. 214; wie im Alb. *i-zoti*, so hier *νοικοκύρης: εἶνε νοικοκύρης νὰ πάρῃ ὅτι θέλει* er ist Herr zu nehmen, d. h. er darf nehmen, was er will P. 95.

Nach Adjektiven wie „leicht“ und „schwierig“ kommt der Infinitiv im heutigen Rumänisch nicht vor, indem dafür das Verbalsubstantiv eintritt (vgl. oben § 2), und es bleibt fraglich, ob er überhaupt im Rumänischen nachzuweisen ist. Meyer-Lübke erwähnt freilich Fälle wie *ce amu easte prea lesne a zice să-ți lase păcatele sau a zice scoală-te* G. II 37. *ce nu e lesne a-l purta* u. s. w., aber er verwechselt hier die Konstruktionen *hoc facile est lectu* und *facile est hoc legere*, wovon allein die letzte in allen von ihm zitierten Fällen vor-

liegt. So zitiert er ferner *lesne a găsi* — leicht zu finden, aber die ganze Verbindung (G. I 126, 12) lautet so: *foarte-î lesne a găsi . . . ce veri vrea să cauți* — es ist leicht zu finden was man suchen will. Dieselbe falsche Auffassung kehrt wieder, wo de beim Inf. erwähnt wird; M.-L. sagt, daß es im *Neurum*. oft *lesne de a + Inf.* heißt: *lesne-î de a ierta*, was natürlich so ausgedrückt werden muß: der Infinitiv hat mitunter de, wenn er als Subjekt steht. Ich kenne überhaupt kein einziges einigermaßen sicheres Beispiel vom Infinitiv nach diesen Adjektiven.

28 (41). Mit Substantiven wird der Inf. so verbunden, daß er entweder als definitiver oder als objektiver Genitiv fungiert. Die Grenze ist oft genug schwierig zu ziehen, und in vielen Fällen wären die Verbindungen von *Verbum + Substantiv*, die den Infinitiv regieren, vielleicht richtiger unter denjenigen Verben anzubringen, die den Inf. zum Objekt haben (vgl. M.-L. *Rom. Syntax* s. 414).

I. *are obicei a bea o cupă de lapte* Cr. II 64, *cum am cinste a vă spune* V 16. In diesen und ähnlichen Fällen steht das Substantiv unartikulierte (vgl. *Tiktin*, Gr. II 410, am). Gewöhnlicher ist es, daß der Artikel gesetzt wird, wobei der Infinitiv *de* annimmt: *dă-mi darul d' a me face să nu fiu văzut* Isp. 235; *avea uritul obicei de a se hirjoni cu cînele* SN. 283, *cu cererea de a pîndi și el* 234 u. s. w. Nur selten *de* ohne vorhergehenden Artikel: *veniseră cu gînd d' a fi aleși* 276.

Daneben Umschreibung: *umbla cu gîndul ca să-și vînză casa* SN. 242, *are darul să nu moară* Isp. 260, *pe mine căzuse păcatul să fiu mai mare* Cr. V 62, *avea obicei să-și lege vaca dinapoia căruței* II 12 u. s. w.

II. *a. timp, vreme*: *nu avusese timp a lua toate merele* Isp. 74, *vremea a merge la război* 169. In der Littersprache ist der Inf. mit *de* verbunden: *cînd vine vremea de a pricepe omul* Cr. V 36, auch bisweilen in der Volkssprache: *sînt în clipa de a-mî da obștescul sfîrșit* Isp. 41, *cînd vine vremea dze a să culca* Jbr. III 277.

Viel häufiger erscheint die Umschreibung: *acum ți-a venit*

vremea să-te însorî Isp. 287 u. s. w., wie auch bei anderen Subst. ähnlicher Bedeutung: *dă-mî răgaz să cînt* 338, *ți-a venit rîndul să morî* Cr. III 58 u. s. w.

b. *voie*: *n' aveți voie a vă mai arăta* Isp. 158, *să am voie a lua* Cr. III 18. Das Gewöhnliche ist indessen: *îi dete voie ca să vie în palat* Isp. 371, *îi dete voie să meargă* 296 ebenso *dă-mî pace să-mî făptuesc treburile mele* 342.

c. *poruncă*: *dîndu poruncă lui Țugulea de a intra în cuptor* Isp. 323. Sonst: *îi dete poruncă că tot astfel de bucate să-î gătească* 23, *ai primit poruncă să jupești piatra morii?* Cr. IV 34—35.

d. *putere*: *de unde ia stăpînirea puterea de a ne opri?* SP. 4, in der älteren Sprache ohne *de*: *puteare a erta păcatele* Belgr. 27. Das Regelmäßige ist: *putere ai tu să ne dovedești?* Isp. 344; *älter*: *nu avea nime puteare să le stea înainte* Cuv. I 402.

e. *poftă, dorință*: *avu poftă el a trece* Isp. 373, mit dem Artikel *pofta de a mai plînge* SP. 30, *dorința de a le vedea și a le avea* Isp. 357 *dorința de a vă face datoria* 296, *dorul de a-și vedea logodnica* 262, *nesațiul ce avea de a se uita la dinsele* 72. Daneben: *mai-ai poftă să te întreci cu mine?* Cr. I 74; *n' avea răbdare să aștepte* SN. 259, *ardeau de neastîmpăr să vază* 99.

f. Vereinzelte Fälle: *avu grije a-î spune* Isp. 263 neben *avură grije să poruncească* 149 u. ö. — *nu avem nevoie de a-î sări într'ajutor* SN. 242 neben *nu avem nevoie să știm* 163. — *nu mai avusese prilej a se întîlni* Cr. IV 3 neben *căutau prilej ca să-l piarză* Isp. 84. — *avea dreptul de a stărui* SP. 91 neben *avea dreptul s' o facă* SN. 272. — *groază a mai eși noaptea* SP. 90 neben *mî-e groază să plec* SN. 26. — *îi era rușine de a fi venit* SP. 102 neben *să se întoarcă acasă* îi era rușine Isp. 254. — *nu era chip a mai sta așa* Isp. 70, *nu mai era chip de a o drege* 152 neben *nu era chip să te apropii de dînsul* Cr. IV 53.

Es zeigt sich, daß der Infinitiv nach Substantiven in der Volkssprache ziemlich selten vorkommt. Bei anderen Sub-

stantiven als den erwähnten fand ich immer die Umschreibung, z. B. curaj să mă mergi Isp. 358, un mijloc ca să ne căpătuim 162 u. s. w.

Die übrigen Sprachen zeigen ebenfalls Umschreibung:

Arom.: avem ursire si fatsim Jbr. I 24, ku skopó s-u spindzură III 168, nu ai dike să lai aya kunnikatură V 295 u. s. w.

Bulg.: imam počet da ja poznavam ich habe die Ehre sie zu kennen Cank. 138, kogi štă imam blagodarene pak da vi vidè? wann werden wir das Vergnügen haben, Sie wieder zu sehen? 119 (das Sbst. ohne Artikel wie im Rum.).

Alb.: kište zakón te flerë ñezet e katar ore er pflegte 24 Stunden zu schlafen Mitk. 177, me apófas ke t e vrisne mit der Absicht ihn zu töten P. 74, i erdi vazti ke te pit es kam die Stunde, daß sie gebären sollte 90.

Neugr.: *είχε συνήθεια να όίχνη το τσιρίτι* er pflegte den Spieß zu werfen P. 9 (das Sbst. ohne Artikel), *θα μάς κάμης τη χάρι να μάς πουλήσης* thue uns den Dienst uns zu verkaufen 118, *με σκοπό να το σκοτώση* mit der Absicht ihn zu töten 90, *ή ώρα είναι να κοιμηθοῦμε* es ist Zeit schlafen zu gehen 194.

29 (42). Nach Substantiven, namentlich wenn sie mit dem Artikel verbunden sind, erscheint also oft die Präp. de beim Infinitiv. Es ist ferner erwähnt worden, daß sie bisweilen auch in anderen Fällen auftritt, vgl. §§ 5, 11, 14, 24, 27.

Etwas regelmäßiger erscheint sie bei den Verben opri. impedece, se feri.

opri, impedece: o opri de a face sgomot Isp. 374, oprise turnul de a se surpa 297, ne a oprit de a intra 50, putea el să-l impedece pe Iorgovan de a se intilni cu Simina SP. 46 etc. Daneben, wenn auch weniger häufig: nu puteai să te opreşti ca să nu o miroşi Isp. 235; opri pe oamenii să nu se inchine bozilor Cuv. I 356 anal. 384.

se feri: se feri d' a spune fraţilor ceva Isp. 315 se feri de a mă veni 245, se ferea de a mă juca 51, se feria d' a vorbi SP. 123. Doch auch ohne de, wenn der Infinitiv negiert wird: se feri a nu zice Isp. (1872) 58 wie bei dem Verbum

se păzi: păzeşte-te a nu mă pofti Isp. 80. Daneben se feri să nu dea in clapă Isp. 241, şi doar mă şi feream eu să nu mă dau peste vre-o pacoste Cr. V 51.

Wie Meyer-Lübke bemerkt (l. c. 107), ist der Gebrauch von de erst in neuerer Zeit allgemein geworden, im Gegensatz zu dem was in den übrigen rom. Sprachen geschehen ist. Tiktin meint (Gr. II § 429, a. 2), daß dies auf französischem Einflusse beruhe, daran ist aber nicht zu denken, denn wenn auch der allgemeine Gebrauch von de relativ jung ist, reichen doch einzelne Beispiele weit zurück. Ich gehe darauf nicht weiter ein, weil ich hier nicht die spezielle Geschichte des rum. Infinitivs behandle.

30 (43). Von den übrigen Präpositionen werden nur ganz wenige mit dem Infinitiv verbunden. Es sind meist solche, die mit de gebildet sind: in loc de: in loc de a se stringe masa Isp. 355, in loc dar de a se duce SN. 340. Gewöhnlich aber: in loc să se desbrace Isp. 236, in loc să se roage 101, in loc să pască cei cirlanî Cr. V 16. fără (mit oder ohne de wie bei Substantiven): fără a dzisë omului şeva Jbr. III 283, fără a simţi Cr. II 67, fără a se opri Isp. 354 u. s. w.; fără de a privi drept la dînsa SP. 29. Daneben: fără să fie omorit Isp. 4, fără să se ducă 12 etc. înainte de, pină: înainte de a merge la cununie Isp. 37, înainte d'a pleca 396, măi nainte de a veni ceasul naşterii 2. — pină a nu se culca Isp. 377, 328, pină a nu se învoi cu grădinarul 164, pină a nu pune piciorul pe prag 255, pină a nu se face zioă 275, pină a nu se deştepta ea 54. In der älteren Sprache ist der Inf. nicht immer negiert pină a sosi Turci G. I 150, mit anderer Bedeutung.

Statt des Infinitivs findet sich nach înainte nicht wie gewöhnlich ein konjunktivischer Satz, sondern ein indikativischer. Das ist jedoch ziemlich selten, weil gewöhnlich pină dafür eintritt: pină să se pornească către dinşii Isp. 282, pină să se scoale baba 260, pină să ajungă el Cr. IV 5. Bedeutet pină „bis“ ohne Absicht, so wird es mit Indikativ verbunden: pină ajunsse Isp. 108. Auch andere Konstruktionen sind möglich, siehe Tiktin, Gr. § 490—91.

Wenn in der Litteratursprache der Infinitiv hier und da mit anderen Präpositionen erscheint, ist es ganz jung und litterarisch, z. B. *incepuî prin a sculpta Puşcariu, Familia 24, îe un farmec in a scrie 11, cu a face aceasta G. II 253*. Die übrigen Sprachen verhalten sich wie gewöhnlich:

Arom.: *ân lokû ta si-I bagâ ibriklu ân gurâ Jbr. III 162, fârâ s u dukîts Ar. II 224, pânâ z-yinâ nâs Ar. II 218*.

Bulg.: *na mesto da žaljat i da plačit* statt zu trauern und zu weinen S. 53, *bez da kaže na ženâta* ohne seiner Frau zu sagen Sb. IX 163, *predi da săgreşât* bevor sie sündigten 165.

Alb.: *andîs te miř pûlate* statt die Hühner zu nehmen P. 58, *sa te e zijne* bevor sie ihn greifen konnten 34. pa „ohne“ wird regelm. mit dem Partiz. Perf. konstruiert: *pa škûare şume mot* bevor viele Jahre verflossen waren Mitk. 178, nur im gräco-alb. findet es sich mit Nebensätzen: *kerkûane tsa dit pa t e tşoine* sie suchten einige Tage ohne sie zu finden MSt. V 39.

Neugr.: *ἐπέρασε τῆ νύχτα χωρὶς νὰ τῆνε κάμη νὰ τοῦ μιλήσῃ* er verbrachte die Nacht, ohne sie dazu zu bewegen, mit ihm zu sprechen P. 231. Ohne + Inf. läßt sich in allen vier Sprachen auch in ganz anderer Weise ausdrücken: rum. *stâtu vreamë multâ şi nu arse Cuv. I 390, arom. arde ş nu fatse luînâ Jbr. IV 145, bulg. poteral olovete i tjale ni naşâl* er suchte die Ochsen ohne sie zu finden Sb. IX 170, alb. *şume keró guajtine è done peşk nukë zune* sie fischten lange ohne irgend einen Fisch zu fangen MSt V 9, ngr. *ἔχει τέτοιο υἱὸ παλληκάρου, καὶ δὲν τὸ ξέρει* er hat einen so tapferen Sohn ohne es zu wissen P. 141.

31 (44). Akkusativ mit Infinitiv ist im heutigen Rumänisch nicht sehr häufig, indem dafür meist indikativische Nebensätze eintreten. Doch finden sich Fälle wie *boîul lui il aratâ a fi ceva maî deosebit Isp. 45, acesta nici cã bânuiâ măcar a fi argatul 241; vgl. M.-L. S. 99*. Dieses sowie auch Konstruktionen wie *sã porunceascã a se aduce de faţã gâinãreasa Isp. 301* übergehe ich hier; vgl. M.-L. S. 100, Rom. Synt. S. 416, Tiktin, Gr. § 480.

Es muß aber hervorgehoben werden, daß die Verben „sehen“ und „hören“ nur sehr selten mit Akk. cum inf. gebraucht werden, z. B. *te vëd a fi fatâ de oameñi Isp. 396*. In der Regel wird hier, so wie nach „finden, treffen“ das Gerundium gesetzt, z. B. *vâzu pluta undiţîi mişcîndu-se Isp. 380, le plăcea să le asculte ciripind 382, cându-l va găsi furându G. I 161*. Daneben kommen auch indikativische Nebensätze vor, z. B. *cum îi vezî cã sar la tine Cr. V 65, cum auzi astfel de cuvinte cã ese din gura surorei sale Isp. 234 u. s. w.*

Im Arom. wird das Gerundium nicht so gebraucht. Es findet sich entweder ein Satz mit *iu* eingeleitet, z. B. *vidzû un-şarâ đémunlu iu şadija tru unâ bisarikâ Jbr. IV 211* (ganz vereinzelt auch so im älteren Rum.: *vâzu fiu-sâu unde veni Cuv. I 390*) oder mit *kã*: *videa bârba-su kã s şutsâ Jbr. III 168*. Daneben finden sich auch konjunktivische Sätze wie *avetsã vidzutã tsineva si adunã aúo? Jbr. IV 149*, was ich im d.-r. nur in der älteren Übersetzungslitteratur gefunden habe, und zwar nur einmal: *nu I au vâzut in scaun sã şeazã G. I 259*.

Im Bulgarischen finden sich regelmäßig Sätze mit *da* eingeleitet: *katu videl brat-mu da bega* als er seinen Bruder laufen sah S. 356, *viždzaeşcem ženite da plaçee* als er die Weiber weinen sah 66, *čulo telali da vikaat* er hörte die Herolde rufen 228. Sehr gewöhnlich auch *kãde* (wo, wie *iu* im Arom.): *videl fnogo čafki kãde letili* er sah viele Sperlinge fliegen S. 342, *ke go naideş deka spie du wirst ihn schlafen finden Sb. IX 155 etc.* Seltener, dem d.-r. cã entsprechend. *če*: *videli keleša če leşi i spi* sie sahen den Grindigen schlafen liegen Sb. VII 161.

Im Serbischen findet sich regelmäßig *gde* (wo): *vide jednoga čoeka dje ore njiyu* er sah einen Mann sein Feld ackern V. 211.

Das Albanesische hat *kë*, das mehrdeutig ist (daß, wo, der): *e šokja e pa kë keşi* seine Frau sah ihn lachen P. 78, *e ğeta kë flinte* er fand ihn schlafen Doz. 51. In den Mitkos'schen Texten findet sich *tek* (wo): *e pa atë tek flinte* er sah ihn schlafen MGr. 65. Ein konjunktivischer Nebensatz wird nur

im Gräco-Albanesischen gebraucht, z. B. do shni kielinε te haphete ihr werdet den Himmel sich öffnen sehen MSt. V 48.

Im Neugriechischen ist der Gebrauch eines *và*-Satzes gewöhnlich: *ὄν τον εἶδε νὰ κλαίη* als er ihn weinen sah P. 140. Daneben kommt auch ein durch *ποῦ* (wo) eingeleiteter Satz vor: *ἄκουε τοὺς λύκους ποῦ ρυθιάζονταν* er hörte die Wölfe heulen P. 8, *τῆς βροῖσκει ποῦ κλαίαν* er fand sie weinen 111.

Da *ποῦ* im Neugr. regelmäßig als Relativpartikel auftritt, was auch bulg. *deto*, *kāde*, serb. *gde*, *dje* und z. T. auch alb. *te(k)* gilt, könnte man versucht sein, die mit diesen Partikeln gebildeten Sätze in diesen Fällen als Relativsätze aufzufassen; vgl. frz. *je le vois qui vient*. Hiergegen spricht jedoch der Umstand, daß Vuk in seiner Übersetzung des Neuen Test. zwar *gde* in den eben genannten Verbindungen verwendet, nicht aber als Relativpartikel. Ferner wird *ποῦ* etc. auch oft ohne vorhergehendes Objekt gebraucht, wie die entsprechenden Wörter im Altnordischen und Mittelhochd., auch das Altfranz. und moderne Vulgärfranz. zeigen oft *où* statt *qui* in solchen Sätzen.

32 (46). Es erhellt aus dem Vorhergehenden, daß der Ersatz des Infinitivs immer ein konjunktivischer Nebensatz ist. Nur solche Fälle sind erwähnt worden, in denen das Rumänische sowohl den Infinitiv, als die Umschreibung besitzt. Es giebt aber auch Fälle genug, wo die Umschreibung allein den Infinitiv anderer Sprachen vertritt; sie sind hier nicht erwähnt, weil sie den schon genannten ganz analog sind.

Indikativische Sätze werden nur sehr selten gebraucht. Es ist schon oben (§ 7) erwähnt worden, daß nach *părea* ein *că*-Satz folgt und dementsprechend in den übrigen Sprachen. Ebenso wird *crede* mit Indikativ verbunden, wenn es nicht den Inf. regiert, was ziemlich selten vorkommt (§ 16). In einigen Fällen besteht ein Schwanken, so nach *făgădui*; es sind oben Beispiele eines Konjunktivsatzes nach diesem Verbum gegeben (§ 16), es heißt aber auch *se făgădui că va asculta* Isp. 263, *făgădui că-î va da găina* 271 u. s. w.; *se făgăduiră că se vor creștina* Cuv. I 390. Der Indikativ ist hier ja recht

natürlich; das Verbum *făgădui* gesellt sich zu den aussagenden Verben, wie bisweilen *se lega* sich verpflichten; *se legară că eî* vor *aduce* Isp. 171, das jedoch häufiger mit Konjunktiv vorkommt, z. B. *nu mă leg ca să prinzi pe tâlharî* 83, *s' aû legat să scoată soarele și luna* 219. Im Bulgarischen findet man dementsprechend *az vi să obričem, či štā napravā* ich verspreche Ihnen das zu thun Cank. 145, im Neugr. *ἔδωκ' ὑπόσχεσθι ὅτι τὰ φκειάνει* er versprach das zu thun P. 46.

Regelmäßig tritt der Indikativ auf nach *se pface*, *se face*. Neben *se pfaceu a le fi prieten* Isp. 293, *prefăcindu-se a plinge* 261 etc. heißt es also *prefăcindu-se că plinge* Cr. I 57, *s-aû făcut că n'audzē* Jbr. III 276. Die übrigen Sprachen verhalten sich in genau derselben Weise. Bulg. *sa prestoril če umrel* sie stellte sich, als ob sie tot wäre S. 397; alb. *beri kē ajō iš nusja* that, als ob sie die Braut wäre P. 113a (die Subjekte der beiden Sätze sind verschieden, die Konstruktion ist aber die nämliche); neugr. *ἔκαμε, πὼς κνηγάει τὸ παιδί* that, als ob er den Knaben verfolgte P. 27. Wenn im Neugr. und Alb. ein konjunktivischer Satz nach diesem Verbum folgt, ändert sich die Bedeutung, z. B. *ἔκαμε νὰ τὸ ῥίξῃ σ' τὸ φούρο* versuchte ihn in den Ofen zu werfen P. 33, alb. *beri kē t e ndziř* versuchte ihn heraufzuziehen P. 113a.

Endlich werden indikativische Sätze in mehreren Fällen gebraucht, wo zwar andere Sprachen, nicht aber das Rumänische den Infinitiv aufweisen. Es handelt sich meist um Verbindungen wie *bine aî facut că aî venit, eram bucuros că am scăpat*. Bulgarisch und Alb. haben auch hier Entsprechendes, das Neugriechische, das den Gebrauch des *và* überhaupt sehr erweitert hat, kann hier konjunktivische Sätze verwenden, z. B. *χαρούντανε ὁ κόσμος νὰ τον βλέπη* die Leute freuten sich, ihn zu sehen P. 94.

33 (47). Im Vorhergehenden sind die beiden rumänischen Dialekte Istrisch und Meglenitisch nicht berücksichtigt worden. Das Meglenitische darum nicht, weil das Material für eine systematische Vergleichung nicht ausreichen wollte. Es wird genügen, festzustellen, daß dieser Dialekt regelmäßig die

Umschreibung mit *si* verwendet. Der Infinitiv kommt in den von Weigand veröffentlichten Texten (Vlacho-Meglen) nur substantiviert vor. In einer von einem Schullehrer gehaltenen Rede, Jbr. V 146, findet sich *nu si poati fatsiri, el la poati sfârşori*, wozu Weigand bemerkt (S. 156), daß es auch in der gesprochenen Sprache gehört wird.

Das Istrische ist durch kroatisch-slovenische und italienische Einflüsse so eigenartig geworden, daß es zum Vergleiche nicht herangezogen werden kann. Der Infinitiv ist hier in vollem Umfange in Gebrauch. Die Präposition *a* findet sich nicht oder doch nur einmal bei Nanu, Der Wortschatz des Istrischen, es fragt sich aber, ob das genau ist; an seiner Stelle erscheint das slavische *za*: *kät an za plati* Jbr. I 136, bisweilen auch *de*: *tşe qru de fõtşe?* 150, was wohl italienischer Einfluß ist. Nur selten finden sich Umschreibungen, die aber ganz anders gestaltet sind als die bisher erwähnten, z. B. *aw mes, ke l or talq* 150.

34 (95). Aus dem Vorhergehenden erhellt, daß der Inf. im Rum., mit Ausnahme der in §§ 2 und 26 genannten Fälle, in allem Wesentlichen wie in den übrigen rom. Sprachen angewendet werden kann; nur vereinzelt bietet der rum. Infinitiv eigenartige Verwendungen (vgl. § 31 Anfang). Es erhellt aber außerdem, daß der Gebrauch des Inf. in keinem Falle notwendig ist, und daß andere Ausdrucksweisen, die sich teils ergänzen, teils unterschiedslos gebraucht werden können, weit häufiger erscheinen und mehrfach den Inf. ganz zurückgedrängt haben. Es ist hierdurch eine große Variation des Ausdrucks ermöglicht; ein Satz wie „er fing an zu schreiben“ läßt sich auf vier Arten wiedergeben: *se apucă a scrie, se apucă să scrie, se apucă de scris, se apucă de scris.*

Versucht man nun, den Ursprung dieser Entwicklung zu finden, so sind zwei Dinge zu thun. Erstens muß die älteste Sprachstufe untersucht werden. Es zeigt sich bald, daß diese genau denselben Stand wie die heutige Sprache bietet. Die Umschreibungen sind von den ältesten Texten an gang und gäbe. Vielleicht erscheint der Infinitiv hier relativ häufiger

als heute, nicht aber so, daß er eine Gebrauchsweise hätte, die der heutigen Sprache abginge; nur ein einziger derartiger Fall scheint vorzuliegen, vgl. § 26 Schluß, und hier müßte eine sorgfältige Vergleichung mit den fremden Vorlagen erst entscheiden, ob diese Konstruktion auch echt rumänisch ist.

Wenn somit die Vergleichung der älteren Sprache mit der heutigen nichts zur Erklärung bietet, und die Nachbarnsprachen genau dieselbe Entwicklung zeigen, hat man zweitens diese Sprachen vergleichend heranzuziehen. Darüber werden alle einig sein. Es fragt sich aber, in welcher Weise die Untersuchung vorzunehmen ist. Meyer-Lübke meint (l. c. 80), daß nichts zu entscheiden sei, bevor man nicht für die übrigen Sprachen Monographien wie die seinige hergestellt habe. Nun würden aber diese nicht mehr zeigen, als was man nicht auch ebenso gut aus der heutigen Sprache erschließen könnte, und dann würde das Resultat für die übrigen Sprachen ziemlich dürftig ausfallen, denn das Albanesische ist uns überhaupt nur in seiner heutigen Gestalt bekannt, und die mittelalterlichen bulgarischen und griechischen Texte sind absolut unzuverlässige Quellen für die Kenntnis der Syntax der Volkssprache. Man würde zu keinem anderen Resultate kommen, als dem, daß der Infinitiv in der älteren Sprachform häufiger erscheint, was man auch ohne Spezialuntersuchungen feststellen kann.

35 (96). Überblickt man das ganze Gebiet, so ergibt sich folgendes: Das Rumänische kennt sowohl den Inf. als die Umschreibungen; letztere sind das gewöhnliche. Bulgarisch hat nur noch spärliche Reste des Infinitivs; in den macedonischen Dialekten fehlt er gänzlich (cf. Oblak, Mac. Studien 103, Sitzbr. d. Wiener Ak. 134). Aromunisch und das toskische Albanesisch haben den Inf. ganz beseitigt. Im Neugr. spielen die im § 8 Schluß erwähnten Reste eine so verschwindende Rolle, daß man, zumal sie ja überhaupt nicht als Inf. empfunden werden, durchaus berechtigt ist zu sagen, daß der Inf. auch hier fehlt. Nur im Italo-Griech. und im Pontischen ist er noch nicht ganz geschwunden. In dem

Dial. der Terra d'Otranto findet sich neben der Umschreibung mit *νὰ*, die den regelmäßigen Ausdruck bildet, der Infinitiv bisweilen erhalten, namentlich als Objekt, z. B. nach sozo: en isósane pleo mini — non poterono più aspettare Morosi 73; nach telo: oli télune zisi — tutti vogliono vivere 137; nach canno: oli cánnome pragalísi — tutti facciamo pregare; nach cuo: cuete 'ndalísi — si sente suonare; nach eho: eho pesáni — ho da morire; nach faúme: e faúme acateví — non avró paura di scendere; nach ti: en eho ti valí — non ho che mettere, ebenso nach pu. Dasselbe gilt für den Dialekt von Bova: *ðe ssóno erti* — non posso venire, Arch. glott. IV 80; *θeli me piái* — mi vuoi pigliare 79, *me kanni peθáni* — mi fai morire 79. Was die pontischen Dialekte betrifft, so findet sich nach Deffner (Die Infinitive in den pont. Dial., Monatsber. d. preuß. Akad. d. W. 1877 S. 191 ff.) der Inf. nach einer größeren Anzahl von Verben wie *anaspálo* (vergessen), *polemó* (streben), *maθáno* (lehren), *léyo*, *parakaló* (befehlen) und anderen; außerdem kann der Inf. die Absicht bezeichnen. Daneben ist aber die Umschreibung mit *na* (resp. *ke* [*καί*]) ganz gewöhnlich, was auf einen ähnlichen Zustand wie im Rumänischen hindeutet. Ob dagegen, wie Deffner behauptet, mehrere Verben nur in gewissen Zeiten und Moden mit dem Inf. verbunden erscheinen, scheint zweifelhaft zu sein.

Es zeigt sich also, daß die Reste des Infinitivgebrauches auf allen Gebieten ungefähr denselben Kategorien angehören, und man wird schließen können, daß der Inf. zuerst aufgegeben ist in den Fällen, wo er nicht als Objekt stand, und innerhalb dieser Kategorie ist er zuerst da aufgegeben worden, wo das regierende Verbum und der Infinitiv verschiedenes Subjekt hatten (vgl. Meyer-Lübke, Simon Portius 185). Das nämliche zeigen diejenigen mittelgriech. Texte, die überhaupt in Betracht kommen können, z. B. *τι πορεῖν οὐκ ἔχω* Bgrv. I 106 neben *οὐκ ἔχω τι νὰ γάρω* 118; mitunter begegnen beide Ausdrucksweisen in demselben Verse: *ἄν δύνασαι νὰ εὐρηγετῆ; καὶ ἄν εὐπορῆ; χαρίζειν* 5. offenbar des Versmaßes wegen, weshalb eine statistische Untersuchung zu falschem Resultate

führen würde. In der Chronik von Morea ist die Umschreibung mit *νὰ* fast allein herrschend; der Infinitiv erscheint nur in Verbindungen wie *θέλουσι προσκυνήσει* 118, *οὐκ ἠμποροῦν βαστάζει* 451, *ὀφείλω ἐπάγει* 541, *ἄρχησε λέγει*, Prol. 881 u. s. w.

36 (97). Selbst wenn man in der Weise den Untergang des Infinitivs ausführlich darlegen könnte und es sich dabei ergäbe, daß sich die betreffenden Sprachen in dieser Hinsicht analog verhalten, würde man doch daraus nichts schließen können in Bezug auf den Ursprung dieser Erscheinung, denn Übereinstimmung in der Beseitigung alter Formen beweist bekanntlich nichts. Dagegen ist es von großer Bedeutung, wenn mehrere Sprachen gemeinschaftlich neues herausbilden. Freilich wird vieles auch hier zufällig sein, aber die Zahl und die Art der Neubildungen können doch so groß und eigenartig sein, daß eine für jede Sprache unabhängige Entwicklung kaum denkbar ist. Nun weisen ja die Balkansprachen überaus viele gegenseitige Beziehungen auf, und demnach muß die Frage nach dem Ursprunge des Verlustes des Infinitivs nicht durch eine Untersuchung der Geschichte des Infinitivs beantwortet werden, sondern durch eine Untersuchung dessen, was an seine Stelle getreten ist. Das ist in der ersten Hälfte dieser Abhandlung versucht worden, und es hat sich gezeigt, daß diese von Haus aus unverwandte Sprachen mit erstaunenswerter Konsequenz den Infinitiv in genau derselben Weise ersetzen, Niemand wird so skeptisch sein, für jede Sprache eine unabhängige Entwicklung anzunehmen. Meyer-Lübke scheint freilich (Rom. Syntax § 574) noch daran zu zweifeln, ob ein Zusammenhang besteht, indem er sagt, daß die Ersatzform in den verschiedenen Gegenden eine verschiedene ist. Daß diese Annahme, die übrigens ziemlich unklar begründet ist, nicht stichhaltig ist, wird sich aus dem Folgenden ergeben. Vorläufig führt die Thatsache, daß alle betreffenden Sprachen auf dieselbe Weise Nebensätze an Stelle des Infinitivs verwenden, zu dem Schlusse, daß diese Entwicklung von einer der Sprachen ausgegangen sein muß (denn an ein altes gemeinsames Substrat zu denken, wird nur als letzte Nothilfe

zu gelten haben, wozu zu greifen wir aber nicht genötigt sein werden). Es bleibt dann noch übrig zu ermitteln, von welcher Sprache die Beseitigung des Infinitivs durch andere Ausdrucksweisen ausgegangen ist.

37 (98). Verschiedene Vermutungen sind schon früher aufgestellt worden. Man hat gemeint, daß der Verlust des Inf. irgend einem alten, jetzt verschwundenen Volke zuzuschreiben sei (vgl. Schuchardt, Slawo-deutsches S. 11), wobei z. B. Miklosich (Slaw. Elem. im Neugr. 534—35) an die Illyrier gedacht hat. Fallmerayer (Fragm. aus dem Orient I 451 ff.) hat den Verlust des Inf. im Neugr. durch slawischen Einfluß erklären wollen, während Gaster (in Gröbers Grundriß I 410) die „turanischen“ Bulgaren dafür verantwortlich machen will. Sind die beiden letzten Ansichten heute nur als Kuriosa zu erwähnen*), so bleibt doch allen Erklärungsversuchen gemeinsam, daß man stets gesagt hat: der Infinitiv fehlt in diesen Sprachen! statt: der Infinitiv ist in diesen Sprachen durch genau dieselben Mittel ersetzt worden!, und daß man keine triftigen Gründe hat anführen können. Wenn man sich aber vor Augen hält, daß die eine Sprache den Infinitiv nicht aufgegeben hat, weil er in den anderen fehlte, sondern weil sie Konstruktionen aufgenommen und weiter ausgebildet hat, deren durchgeführte Anwendung notwendigerweise zur Beseitigung des Infinitivs führen mußte, — dann ist die Frage nicht unlösbar und dann liegt die Antwort auf der Hand. Diese Konstruktionen sind die Nebensätze, es gilt daher nur zu ermitteln, in welcher Sprache sie zuerst zu dieser Verwendung gekommen sind. G. Meyer (Neugr. Studien II 2) und später Holger Pedersen (Nord. Tidsskrift for Filologi 1895) haben den Ursprung im Griechischen suchen wollen, und in der That ist das das einzig Mögliche, wie sich aus folgenden Erwägungen ergeben wird.

38 (99). Erstens muß nachdrücklich betont werden, daß die Anwendung von Nebensätzen zum Ersatz des Infinitivs

*) Die „Hypothese“ Gasters habe ich in Nord. Tidsskrift for Filologi III 3, 123 ff. (1895) widerlegt.

im Griechischen sehr früh ausgebildet erscheint. In der That genügt dieser Hinweis, um von vornherein die Unmöglichkeit eines anderen Ausgangspunktes zu beweisen. Der neugr. Gebrauch der *và*-Sätze ist nichts anderes als die konsequente Weiterbildung des Gebrauches der *iva*-Sätze in der Koine, wie sie im Neuen Testamente zu Tage tritt, und nach den neuesten Forschungen darf diese Sprachform als ein ziemlich neuer Ausdruck der gesprochenen Sprache angesehen werden (vgl. Thumb, Die griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus (1901) 162 ff.). Der Unterschied zwischen der heutigen Sprache und der Sprache des Neuen Test. besteht nur darin, daß die *iva*-Sätze am Anfang unserer Zeitrechnung den Infinitiv noch nicht beseitigt haben. Einige Beispiele mögen genügen. Nach *θέλω* finden sich Fälle wie *θέλωμεν, ίνα... ποιήσης* Mark. 10, 35; der nächste Schritt nämlich gemeinsames Subjekt der beiden Sätze findet sich in den apokryphen Evangelien: *θέλουσιν οί Ιουδαίοι ίνα φονεύσουσιν αυτόν*, Acta Pilati 2, 5; *φιλιάσεσθε ίνα μή εκπέσητε* 2 P. 3, 17 (vgl. neugr. *và μή*, attisch dagegen *μή, όπως μή*). Gewisse Verba wie *δύναμαι* werden regelmäßig mit dem Infinitiv verbunden, ganz so wie im heutigen Rumänischen und Bulgarischen gerade solche Verba den Infinitiv häufig aufweisen. Die *iva*-Sätze erscheinen weiter an Stelle des Inf. nach Verben wie *δέομαι, έρωτώ, έξορκίζω* z. B.: *ήρώτα αυτόν ίνα τó δαιμόνιον εκβάλη* Mark. 7, 26, nach *άφίω* (Neugr. *άφίνω*): *καί ούκ ήγειν ίνα τις διενέγκη σκεῦος* Mark. 11, 16. Natürlich sehr oft, um die Absicht zu bezeichnen: *ήλθεν εις μαρτυρίαν, ίνα μαρτυρήσῃ περὶ τοῦ φωτός* Joh. 1, 7. Wenn es auch heißt *εδόξατέ μοι γαρὶν* Mat. 25, 35 u. ö., so beweist doch die Septuaginta, daß die *và*-Sätze auch in dieser Verwendung weit zurückgreifen, z. B. *δός ήμιν ἕδωρα ίνα πίωμεν* Exodus 17, 2. Endlich zeigen sich die Nebensätze auch bei Substantiven und Adjektiven: *ήλθεν αὐτοῦ ή ὄρα, ίνα μεταβῆ* Joh. 13, 1, *ούκ ειμί ἄξιος ίνα λύσω* Joh. 1, 27. Genaueres findet man bei Blass (Grammatik des neutest. Griechisch § 69) und Viteau (Etude sur le grec du Nouveau Testament §§ 284—85). Zahlreiche Beispiele aus

der späteren Periode bei Sophokles: A Glossary of Later and Byzantine Greek, Einleitung § 88.

39. Es steht also fest, daß die Grundlage des neugr. Systems von *νὰ*-Sätzen sehr früh im Griechischen ausgebildet ist, und der Anfang hierzu ist gar noch weiter zurück zu suchen, indem schon bei Polybios der Gebrauch von *ὄνα* und *ὄπως* weit über den ursprünglichen hinausgreift (vgl. Hesseling, *Essai historique sur l'infinitif grec* 13). Ist somit eine Beeinflussung von außen höchst unwahrscheinlich, so führen auch noch andere Erwägungen zu demselben Resultat. Wollte man an den Einfluß einer fremden Sprache denken, dann würde nur das Albanesische in Betracht kommen, denn das Bulgarische zeigt ja in seiner ältesten Gestalt den vollen Gebrauch des Infinitivs. Nun muß aber, wie Pedersen in der Rezension meines Buches hervorhebt, daran erinnert werden, daß, während alle griech. Dialekte mehr oder weniger den Inf. verdrängt haben, das nordalbanesische den Infinitiv noch in seinem vollen Umfange besitzt, und daß man durchaus nicht berechtigt ist zu sagen, daß das Albanesische vormals keinen Infinitiv besessen habe. Diese falsche Annahme hat Meyer-Lübke zu falschen Folgerungen verleitet (l. c. 111), was ich in meinem Buche S. 131 beleuchtet habe. Ich war damals mit Bezug auf den gegischen Infinitiv etwas im unklaren, bin aber heute mit Hilfe der überzeugenden Ausführungen Pedersens (*Idg. Anzeiger* XII 92) imstande, meine Stellung genauer zu präzisieren, worüber man weiter unten sehe. Vorläufig begnüge ich mich zu erwähnen, daß der nordalb. Inf. höchst wahrscheinlich als uralt anzusehen ist. Der Schwund des Inf. im Südalb. wird also nicht beweisen können, daß das Alb. überhaupt zu Anfang unserer Zeitrechnung noch keinen Infinitiv besaß, wie Meyer-Lübke meint.

40 (100—101). Wir haben also zwei Anhaltspunkte gewonnen: Der Schwund des Inf. ist im Griech. schon sehr früh bezeugt und alles spricht a priori dagegen, den Ausgangspunkt anderswo zu suchen. Es lassen sich aber noch mehrere andere Beweise hinzufügen.

Der Schwund des Inf. in all diesen Sprachen ist, wie schon gesagt, aus einer von ihnen ausgegangen. Für die übrigen genügt es vollkommen zu sagen, daß sie diese eine nachgeahmt haben; man kann aber fragen, ob nicht gerade in dieser einen Sprache ganz besondere Ursachen für den Schwund vorhanden sind, die in den übrigen Sprachen fehlen. Und in der That scheint es, daß etwas Derartiges sich für das Griechische nachweisen läßt. Wir haben schon gesehen, daß der Inf. durch den Gebrauch der Nebensätze sehr früh beschränkt worden ist. Es wäre aber denkbar, daß die Sprache dabei beharrt wäre und zur völligen Verdrängung des Inf. nicht gelangt wäre, und man muß fragen, weshalb die Nebensätze so ganz den Sieg davon getragen haben. Hesseling meint (l. c. 43), daß die Substantivierung des Inf. schuld daran sei: „du moment que l'infinitif devenait substantif, il cessait par cela même de remplir ses fonctions verbales.“ Das kann aber nicht richtig sein, andere Sprachen bieten häufig genug Beispiele dafür, daß der Infinitiv substantiviert wird ohne deshalb seine verbale Funktion einzubüßen, wie z. B. im Deutschen; im Portugiesischen wird er sogar durch alle Personen flektiert. Hesseling hat auch nicht recht, wenn er sagt, daß der Inf. im Griech. noch im 11—12. Jahrh. ganz gewöhnlich sei. Viel bedeutsamer ist die Annahme Miklosichs (*Trojanska priča* S. 7, *Starina* III), daß der Schwund des auslautenden *-ν* den Infinitiv der 3. sing. präs. gleichgestellt hat, denn hierdurch ist eine Möglichkeit einer Verblassung der Infinitivbedeutung gegeben: *θέλει γράφειν* > *θέλει γράφει*, das *θέλω γράφω* nach sich zieht (cf. Hesseling, l. c. 39. 40); auf diese Weise erklärt sich, worauf mich Prof. Vilh. Thomsen aufmerksam gemacht hat, daß im Neugr. die 3. sing. präs. von *εἶμι* (*εἶμαι*) dem alten Infinitiv desselben Verbums gleich ist: *εἶναι* > *εἶνε* (die Erklärung *εἶνε* aus *εἶνι* wäre somit aufzugeben). Diese Erscheinung wird dazu beigetragen haben, den Sing. der Nebensätze vollständig zu machen. Etwas Ähnliches findet sich kaum in den übrigen Sprachen; freilich nimmt Miklosich an, daß im Bulgarischen ein ähnlicher Vor-

gang (Abfall des -ti im Infinitiv) den Infinitiv beseitigt habe, aber dagegen ist einzuwenden, daß in den macedonischen Dial., die den Inf. völlig aufgegeben haben, die 3. pers. präs. heute noch auf -t endet.

41 (102—103). Wie oben gesagt, genügt es nicht, nur den tatsächlichen Schwund des Infinitivs zu untersuchen. Auch das, was an seine Stelle getreten ist, muß näher betrachtet werden, denn daraus ergeben sich sehr wichtige Bestätigungen des bisher Entwickelten.

Die Nebensätze sind gewöhnlich durch *să*, *da*, *te* und *và* eingeleitet. Daneben finden sich aber häufig *ca să*, *za da*, *ke te*, *γὰρ* *và* (*διὰ* *và*, auch italo. griech. *ja na*, Morosi 156). Ich habe vermutet, daß diese Doppelkonjunktionen ursprünglich den Finalsätzen angehörig seien, was auch die Ansicht Meyer-Lübkes ist (Rom. Syntax § 575), soweit aber mein Material ausreichte, habe ich nachgewiesen, daß sie sich daneben auch sonst finden. Das heißt, daß, wie vormals *ἵνα* im Griechischen von den Finalsätzen zu den Substantivsätzen verbreitet worden ist, so ist dieser Vorgang im Griechischen und in den übrigen Sprachen noch einmal eingetreten. Das Griechische geht hierin wohl am weitesten, denn *γὰρ* *và* findet sich hier bisweilen da, wo *và* nicht mehr als Konjunktion angesehen werden kann, z. B. *γὰρ* *và* *ἰδῶ*, *τὶ* *ἔφρασσας* laß mich sehen, was du gemacht hast Th. 155, wie auch dieser Gebrauch sehr früh auftaucht: *ἄρχισε ταῖς σκλάβαις γὰρ* *và* *κράζει* Bgrv. I 273.

Dem griech. *γὰρ* *và* (eigl. für dass) entspricht genau bulgarisch *za da*, das relativ jung zu sein scheint; es kommt nur selten in Lb. vor. Im Serbischen findet sich nur das einfache *da*. Anders gebildet sind dagegen rum. *ca să* und alb. *ke te*, die auch im Gebrauch etwas abweichen wie § 23 gezeigt worden ist. Das alb. *ke* ist die Konjunktion, die sonst indikativische Nebensätze einleitet. Man sollte im Rum. eigentlich *că să* erwarten. Ohne auf die Erklärung von *ca* hier näher einzugehen, genügt es zu konstatieren, daß *ca* in dieser Verbindung dem alb. *ke* analog ist. Die Überein-

stimmung im Gebrauche, die § 23 erwähnt ist, zeigt sich auch sonst: so werden *ca* und *să* auch in Objektssätzen getrennt, z. B. *au poruncit ca* *toți* *boiarii să se imbrace* G. II 209, alb. *me* *sa e* *zon e* *hanit*, *ke* *ti* *edé* *djali* *nestré* *te* *vlu* die Wirtin hat mir gesagt, daß du mit dem Knaben morgen kommen sollst P. 28. Möglicherweise wird *ca* aus *quam* entstanden sein und *ca să* dem altbulg. *jako* *da* (= *ὡς*, *ὅτι*) entsprechen; alleinstehend leitet *ca* nie Substantivsätze ein. Während das heutige Bulgarische durchweg *za da* bietet, scheint doch etwas dem alb. *ke te* und dem rum. *ca să* (arom. *ka să*) entsprechendes existiert zu haben, denn in einigen Dialekten findet man statt *za da* mitunter *če da*, z. B. *kakoi* *drehi* *iskaš* *če* *da* *ti* *napravjā* was für Kleider wünschest du, daß ich dir machen soll? Sb. VII 208, *če* *da* *ozdrave* damit er gesund werden kann 207 und öfter, was auch in Lb. begegnet: *oti* *da* *videl* *i* *drugie* damit auch andere es sehen können S7a (*oti* vom griech. *ὅτι* = *če*).

Es ist nun von nicht geringem Interesse, daß das mittelalterliche Griechisch mehrfach statt *và* — *ὅτι* *và* aufweist. Ich citiere aus der Chronik von Morea: *ἀπήρασιν βουλήν, ὅτι* *và* *ἀπέλθοῦσιν* Prol. 144, *ἔστειρώσασιν, ὅτι* *và* *τὸ* *πληρώσουν* 179, *ἂν* *θέλης, ὅτι* *và* *τὸ* *ποιήσης* Prol. 465, *ἐλπίζω ὅτι* *và* *εὐτοχίσης* 57, auch getrennt wie im Rum. und Alb.: *παράκαλεσιν ἀπέστειλεν εἰς ὅλους, ὅτι* *ἂν* *ἀφήσουν* *τῆς* *Συριᾶς* *ἐκεῖνο* *τὸ* *ταξίδι.* *và* *ἀπέλθουν* Prol. 485. In Finalsätzen kommt *ὅτι* *va* nicht vor, sondern *và* oder *γὰρ* *và*, z. B. *διὰ* *và* *ὅς* *καταλέξω* 801.

Es scheint hiernach, daß *γὰρ* *và*, das sich augenscheinlich in den Finalsätzen ausgebildet hat, allmählich *ὅτι* *và* zurückgedrängt habe. (In der *Ἀθηνᾶ*, die mir nicht zugänglich ist, hat Hatzidakis im 8. Band 63—68 nach Krumbacher Byz. Zs. V 359 *γὰρ* *và* als eine syntaktische Kontamination erklärt. Ich vermute, daß er etwas ähnliches meint, wie das oben dargestellte). Wenn es sich so verhält, stimmen Rum. und Alb. darin überein *ca să* und *ke te* umgekehrt auf die Finalsätze erweitert zu haben; im älteren Rumänisch findet sich nur ganz

vereinzelt peintru să Cuv. I 94, G. I 220, derept să Cuv. I 389; häufiger findet sich de să G. I 20, Cuv. I 39 und öfters, wo de als „für“ gefaßt werden kann. In diesem Falle muß die Übereinstimmung zwischen Rum. und Alb. zu den übrigen interessanten Beziehungen zwischen den beiden Sprachen gezählt werden. Es wäre aber auch denkbar, daß *ὅτι* *và* im Griech. auch in Finalsätzen vorkäme*), was allerdings erst nachzuweisen ist, und dann würde die Übereinstimmung nur in gemeinsamer Bewahrung von etwas Altem bestehen.

Wie dem auch sein mag, so bleibt es sicher, daß alle Sprachen mit dem Griech. darin übereinstimmen, die Finalsätze den Substantivsätzen gleichzustellen. Ferner muß das Bulgarische *za da* nach *γὰρ* *và* generalisiert haben. Wenn das Serbische *za da* nicht kennt, ist es ein Zeugnis davon, daß die Zurückdrängung des Inf. in dieser Sprache relativ jung ist. Interessant sind die Verhältnisse in den gräco-albanesischen Dialekten. Denn während hier *tše te* = *kə te* nur hier und da vorkommt, z. B. *urđeroi tše nà nate te zene* er befahl, daß seine Leute ihn in einer Nacht ergreifen sollten MSt. V 33, findet sich am häufigsten *pre te* = *γὰρ* *và*, z. B. *sa bari tšifuti pre te mir te šokens* was der Jude gemacht hatte um die Frau zu nehmen 38, und nicht nur final wie an dieser Stelle, sondern auch in Fällen wie *nake dua pre te me bəš te sote* ich wünsche nicht, daß du mich sehend machen sollst 41, *doi pre te ban te mos pij me* sie wollte ihn veranlassen nicht mehr zu trinken 14 u. s. w.

Das Aromunische bietet neben *ka să* (vereinzelt *kà să* Ar. II 242, Ol. VI. 126, 9), *tsi să*, das namentlich im Cod. Dim. häufig vorkommt, aber daneben auch *ti să*, *tri să*, *tră să* und andere Formen, die *tră*, *tru* = *γὰρ* enthalten, und nicht nur in Finalsätzen, siehe oben §§ 8, 9, 10, 13, 21 u. s. w.

42 (105, 108). Im Neugr. hat sich die Regel herausgebildet, daß das Subjekt in *và*-Sätzen nicht zwischen *và* und dem

*) Das Italogriech., das regelm. *ja na* verwendet, weist vereinzelt *ti na* auf: *ti e' na jano*. Comparetti, Saggi dei dialetti greci dell' Italia meridionale 51 = *ὅτι ἐγὼ* *và* *ἐγαίνω*.

Verbum stehen kann. Dasselbe gilt für die übrigen Sprachen; nur in Sätzen mit *ca să* und *kə te* kann es im Rum. und Alb. vor dem Verbum stehen. Diese Regel gilt nicht ausschließlich für das Serbische, z. B. *zapovjedi da apostoli malo izidju* er befahl, daß die Apostel ein wenig hinausgehen sollten Acta 5, 34. Wiederum ein Zeugnis dafür, daß das Eindringen der Nebensätze an Stelle des Infinitivs im Serbischen verhältnismäßig jung ist.

Ferner muß hervorgehoben werden, daß das Tempus der Nebensätze fast durchweg das Präsens ist. Das gilt ohne Ausnahme für Rumänisch und Bulgarisch; im Neugr. findet man teils präsentischen, teils aoristischen Konj., ohne Rücksicht auf das Tempus des Hauptsatzes, denn der aoristische Konj. bezeichnet nur die Aktionsart nicht die Zeit; man kann daher sagen, daß auch das Griech. immer das Präs. verwendet, wie aus den im § 14 beigebrachten Beispielen ersichtlich ist. Dasselbe gilt von den italienischen Dial., die den Infinitiv aufgegeben haben (vgl. M.-L. Rom. Syntax § 679), was unten näher erwähnt werden soll. Im Albanesischen findet sich dasselbe nur in den Mitkos'schen Texten, und zwar nicht durchgeführt (vgl. Jarnik, Ltbl. 1889, 346). In den von Pedersen herausgegebenen Texten steht regelmäßig das imperf. Konj. nach einem Präteritum des Hauptsatzes; es ist nicht zu entscheiden, ob das ursprünglich ist; auf sekundäre Entwicklung dürfte es deuten, da das Impf. Konj. im Alb. formell dem Impf. Ind. gleich ist und nur durch Hinzufügung des *te* sich davon unterscheidet.

Auch hinsichtlich der Stellung der Negationspartikel zeigen die Sprachen Übereinstimmung mit dem Griechischen: rum. (*ca*) *să nu*, bulg. (*za*) *da ne*, neugr. (*γὰρ*) *và μὴ* (*ὅτι* *μὴ*) im Neuen Test., vgl. oben § 38). Nur das Albanesische weicht ab, indem es neben *te mos* auch *mos te* aufweist (vgl. Pedersen, Glossar 163a).

43 (106—107). Eine weitere Gleichheit mit dem Griechischen besteht darin, daß alle betreffenden Sprachen den konjunktionischen Nebensatz vom indikativischen schon durch die

Konjunktion genau unterscheiden. Rum. ştie că serie bedeutet „er weiß, daß er schreibt“, dagegen ştie să scrie „er kann schreiben“, und die übrigen Sprachen verhalten sich ganz analog. Ebenso rum. crez, că ich glaube daß, nu crez să ich glaube nicht, daß; ngr. πιστεύω, πῶς und δὲν πιστεύω, νὰ, alb. besój, ke und s besoj, te, bulg. veruvam, če und ne veruvam, da. Dabei ist die ursprüngliche Bedeutung der verschiedenen Konjunktionen in diesem Zusammenhange gleichgiltig. Das Rum. steht hierin den übrigen rom. Sprachen schroff gegenüber. Das Bulgarische hat da, wo Rum., Alb., Griech. să, te, νὰ aufweisen, sonst če oder što, während das serbische da auch in anderen Fällen verwendet; das Bulg. hat sodann gewissermaßen einen Konjunktiv nach griechischem Muster herausgebildet. Und wie im griechischen νὰ auch nach den Verben „hören, sehen, finden“ vorkommt, so weist auch das Bulgarische da (wie aromunisch si und gräco-alb. te) auf; siehe § 31. Die übrigen Sprachen haben hier einen indikativischen Nebensatz, der auch im Griech. (im Neuen Test.) ursprünglich vorhanden ist, bereits aber bei den byzantinischen Schriftstellern durch einen konjunktivischen ersetzt erscheint, z. B. οὐκ εἶδα τὸν νὰ φάγη παλαμίδα Bgrv. I 61, ὅς ἤκουσε τὴν μάγαν της νὰ κλείγη 275. In der heutigen Sprache findet sich ein indikativischer Satz, wenn das Subj. des Nebensatzes nicht in den Hauptsatz hineingezogen ist, z. B. δὲν ἤκουσε, πῶς ἦταν τοῦ ἀνδρὸς της P. 194.

Übrigens stimmen die Balkansprachen in fast allen Hinsichten überein mit Bezug auf die Verwendung der konjunktivischen Nebensätze. Ich werde nur einiges erwähnen. Im Neuen Testament findet sich sehr oft ἵνα statt eines relativen Satzes (Viteau § 229), z. B. ἀνθρωπον οὐκ ἔχω ἵνα βάλῃ με εἰς τὴν κολυβήθραν ich habe niemanden, der mich in den Teich hinaustragen kann Joh. 5, 7. Es sind oben § 24 analoge Beispiele aus dem Rum., Bulg. und Alb. angeführt; aus dem Neugriech. besitze ich zufälligerweise kein Beispiel mit ἔχω, wohl aber nach βρῖσκομαι: δὲν εὗρέθη κυνηγὸς νὰ τὴν κυνηγήσῃ es fand sich kein Jäger, der sie erjagen konnte

Th. 136; so auch im Rum.: nu se afla nime să-l poată încaleca G. I 330 (mit Inf. 111, 2, II 69, 10), und im Bulg.: nikoi rot i priatel ne se naide da go praša es fand sich kein Verwandter oder Fremder, den er herbeirufen konnte Sb. IX 157.

Im Griech. ist die alte Konjunktivform mit der des Indikativs gänzlich zusammengefallen, weshalb νὰ in vielen Fällen allein als Konjunktivzeichen anzusehen ist; dasselbe gilt bei te, da, să der übrigen Sprachen, z. B. wenn der Konjunktiv das Futurum ersetzt; es heißt Neugr. ὅτι θέλῃς, νὰ σοῦ δώσω was du wünschest, werde ich dir geben P. 143, schon in den apokr. Evangelien: κατὰβηθι ἀπὸ τοῦ σταυροῦ, καὶ παρευθὺς ἵνα πιστεύσωμεν εἰς σε steige vom Kreuze herab, dann werden wir an dich glauben Acta Pilati 10, 5; dementsprechend alb. ver i grikane e botilit ne hundë, e astû te ngâlet setze ihm den Flaschenhals an die Nase, dann wird er lebendig werden P. 197b, bulg.: udri me po gâz, ta da vidiš schlage mich auf den Hintern, dann wirst du sehen S. 42. Rum.: cînd voi pune eû mina mea cea dreaptă pe mijlocul tău, atunci să plesnească crecul acesta Cr. II 56. Im Rum. ist bekanntlich nur in der dritten Pers. Sg. und Pl. eine besondere Form für den Konj. vorhanden.

44 (110). Es ist also klar, daß Rumänisch, Bulgarisch und Albanesisch nicht nur darin mit dem Griechischen übereinstimmen, daß sie den Inf. beseitigt haben, sondern auch darin, daß sie ihn in genau derselben Weise ersetzt haben. Natürlich ließe das oben Angeführte sich durch umfassendere Untersuchungen vervollständigen und erhärten, wie auch manche Einzelheiten noch genauer zu untersuchen sind, hoffentlich wird aber das hier Gebotene genügen, um zu zeigen, daß man für den Verlust des Inf. wenigstens unbedingt griechischen Einfluß annehmen muß. Diese ursprünglich ganz verschiedenen Sprachen können nicht unabhängig von einander einen so auffallenden Parallelismus im Sprachbaue erlangt haben, und die Ausgleichung muß vom Griechischen ausgegangen sein, weil der neugr. Zustand eine organische Entwicklung des Altgriechischen ist.

Wenn man nicht schon längst zu diesem Resultat gekommen ist, so dürfte es seinen Grund darin haben, daß man die Stellung des Neugriechischen zu den nördlicheren Sprachen nicht recht gewürdigt hat. Man hat zwar die alte, ganz unannehmbare Ansicht aufgegeben, daß die neugr. Sprache ein Produkt fremder Einflüsse sei, dabei ist man aber stehen geblieben, ohne daran zu denken, daß möglicherweise das Verhältnis zwischen dem Griechischen und den Balkansprachen das Umgekehrte von dem früher Angenommenen sein konnte. Schon das bisher Erwähnte zeigt zur Genüge, in wie hohem Grade das Griechische den Nachbarsprachen seinen Stempel aufgedrückt hat.

45 (124—25). Ich habe hier vieles weggelassen, hoffentlich wird man aber doch den Eindruck bekommen haben, daß das Griechische die übrigen Balkansprachen recht erheblich beeinflusst hat, abgesehen von der großen Menge von griechischen Lehnwörtern, von denen es in den Balkansprachen wimmelt. Inwiefern umgekehrt das Griechische von den Balkansprachen über die verhältnismäßig wenigen Lehnwörter hinaus beeinflusst worden ist, scheint mir sehr fraglich. Es darf nicht vergessen werden, daß die Griechen doch immer den Nachbarvölkern kulturell bei weitem überlegen gewesen sind, und daß die griechische Sprache in der Levante eine ähnliche Stellung wie etwa die französische im Westen gehabt hat und in gewissem Grade auch noch hat. Die ältere slavische Litteratur ist mit der byzantinischen aufs engste verknüpft, wie ja auch die griechische Kirche für die orthodoxen Völker von großer Bedeutung gewesen ist. Außerdem muß daran erinnert werden, daß das Griechische seit langem die allgemeine Geschäftssprache des Ostens gewesen ist.

Wenn man daher die Verwendung der Konjunktivsätze auf Kosten des Infinitivs als eine ursprünglich griechische Erscheinung erklärt, steht das in gutem Einklange mit den allgemeinen sprachlichen Verhältnissen der Balkanhalbinsel. Jede andere Erklärung wird auf unendliche Schwierigkeiten stoßen. Während aber alles in Bezug auf den Ursprung der

Erscheinung des Infinitivverlustes ziemlich klar ist, ist es bei weitem schwieriger zu entscheiden, wann die dem Griechischen angrenzenden Sprachen angefangen haben, die Entwicklung mitzumachen. Es bietet sich hier nur ein fester Anhalt, nämlich die altbulgarische Sprache. Der Infinitiv herrscht hier unbeschränkt, und wenn auch diese Sprache vielfach konventionell sein kann, ist es doch ganz unberechtigt anzunehmen, daß sie nicht einigermaßen der gesprochenen Sprache der ältesten Zeit entspricht. Doch scheint die Umschreibung ziemlich früh begonnen zu haben, obsehon man kein großes Gewicht darauf legen darf, daß der Cod. Mar. einige Fälle von da + Indik. zeigt, wo das griechische Original den Infinitiv verwendet (siehe die Ausgabe Jagić's im Glossare unter *da*). Daß der allgemeine Gebrauch von Nebensätzen zuerst in Texten aus dem 16. und 17. Jahrh. zu Tage tritt (Oblak, Arch. f. slav. Phil. 16, 305) beweist auf der anderen Seite natürlich nicht, daß die Volkssprache nicht lange vorher den Infinitiv bis auf wenige Reste beseitigt hat. Man wird wohl annehmen dürfen, daß die Veränderung in der Zeit zwischen 1000 und 1200 eintritt. Im Serbischen scheint die Entwicklung später eingetreten zu sein; die macedonischen Dialekte werden hier das Mittelglied gewesen sein. Was das Albanesische betrifft, ist es wegen des Fehlens älterer Texte unmöglich etwas einigermaßen Begründetes zu sagen. Ebenso verhält es sich mit dem Rumänischen. Die ältesten Texte weisen denselben Stand wie die heutige Sprache, nur daß der Infinitiv häufiger auftritt, was aber auf Einfluß der nicht-rumänischen Vorlagen beruhen kann. Hier begegnet uns indessen eine neue Frage: hat das Rumänische diese Entwicklung mitgemacht infolge direkter Berührung mit dem Griechischen oder durch Vermittelung des Bulgarischen? Ich geselle mich zu denen, die die Entstehung der rumänischen Sprache im alten Dacien für eine Unmöglichkeit halten, und finde es sehr wahrscheinlich, daß die Nachahmung der griechischen Ausdrucksweise schon in der Zeit angefangen hat, als die Rumänen noch südlich der Donau ansässig waren.

Es wäre natürlich auch möglich, daß die Bewegung sich später durch das Bulgarische zum Rumänischen verpflanzt hätte. Dann bleibt es aber unerklärlich, warum Rumänisch und Albanesisch im Gebrauche von *ca să* und *ke te* übereinstimmen. Vielleicht würde dann auch das Rumänische zu indikativischen Sätzen gegriffen haben. In denjenigen süditalienischen Dialekten, die wie die Balkansprachen den Infinitiv durch Konjunktivsätze ersetzen, erscheint immer der Indikativ (vgl. M.-L., Rom. Synt. §§ 563, 569); ich zweifle nicht daran, daß auch hier das Griechische eingewirkt hat, es muß aber geschehen sein zu einer Zeit, als der Unterschied zwischen Indikativ und Konjunktiv bereits geschwunden war, und die Konjunktion allein die Art des Satzes bezeichnete. Dementsprechend weisen auch diese Dialekte besondere Konjunktionen auf, wenn die Nebensätze den Infinitiv umschreiben. Schuchardt hat (Z. f. rom. Ph. 1891, 117) darauf aufmerksam gemacht, daß die östlichen magyarischen Dialekte in gewissen Fällen den Infinitiv ganz wie im Rumänischen ersetzen; für *el kell mennem* (mein Gehen ist notwendig) sagt man dort *el kell hogy menjek* = rum. *trebuie să plec*. Daß hier rumänischer Einfluß vorliegt wird von Simonyi bestätigt („Der tausendjähr. ung. Staat und sein Volk“ 1896, 171) mit der Bemerkung, daß *hogy* (daß) weggelassen werden kann, und daß es in anderen Gegenden durch deutschen Einfluß *el kellett menni* heißt.

Es versteht sich von selbst, daß obige Ausführungen nur das Mögliche andeuten wollen und nicht als Beweise gelten sollen. Es ist hier noch vieles zu erforschen.

46 (126). Es bleibt mir nun übrig, das im Vorstehenden Entwickelte kurz zusammenzufassen und mich dabei mit dem Resultate Meyer-Lübke's auseinanderzusetzen. Dieser Gelehrte schließt (l. c. 111) aus seinem Postulate, daß das Altalbanesische oder Illyrische noch(!) keinen Infinitiv besaß, daß die rumänische Sprache vom Albanesischen beeinflusst den Gebrauch des Infinitivs auf *a + Inf.* und feste Verbindungen wie *voile cantare* etc. beschränkt habe. Sowohl die Prämisse als die

Folgerung sind falsch. Daß rumänisches *a* vor dem Infinitive nichts mit dem albanesischen *per + Verbalsubst.* zu thun hat, habe ich schon oben gezeigt (§ 3). Es wird mir hier gestattet sein, diesen Dingen etwas ausführlicher nachzugehen. Während im Südalbanesischen die Umschreibung mit *te + Konjunktiv* die regelmäßige Aussageform ist, besitzt das Nordalbanesische einen wirklichen Infinitiv, der überall für *te + Konj.* eintreten kann, auch wo andere Sprachen den Inf. gewöhnlich nicht brauchen. Er besteht aus dem Partiz. Perf. mit vorgestelltem *me*. Wie Pedersen, Idg. Anz. XII 92, gezeigt hat, ist es unstatthaft diesen Infinitiv für eine späte Neubildung zu halten; vielmehr wird es der alte albanesische Infinitiv sein, denn das Toskische besitzt einige Wendungen, die sich nur so erklären lassen, daß sie ein Rest des alten Infinitivs sind, namentlich *pa pasurë* = ohne zu haben, und vielleicht *do me thënë* = das will sagen, das heißt, was ich in meinem Buche § 70 irrtümlich als den Ausgangspunkt des nordalbanesischen Infinitivs betrachtet habe. Es ist möglich, daß sich hinter diesem Infinitive, der deutlich die Form des Partiz. Perf. trägt, ursprünglich eine andere Bildung versteckt, aber, wie Pedersen treffend bemerkt, das besagt nicht mehr als der Übergang von *ἀπὸνέμεναι* zu *ἀπὸνέειν* im Altgriechischen. Man wird daher den gegischen Infinitiv als uralt ansehen müssen, und für diese Annahme ist es nicht hinderlich, sondern eher förderlich, daß er in seiner Verwendung gewisse Parallelen mit dem Slavischen bietet; ich habe in meinem Buche daran erinnert, daß er wie im Slavischen einen Bedingungssatz ersetzt, und für die Verwendung nach Konjunktionen bringt Pedersen a. a. O. russische Parallelen. Die toskische Bildung *per + Vbst.* wird eine spätere sein.

47. Wollte man nun im Albanesischen ein Analogon zu dem rum. Infinitiv mit *a* suchen, müßte man den gegischen Infinitiv vergleichen. Und in der That bietet er eine gewisse Ähnlichkeit darin, daß er wie der rum. Infinitiv fast immer mit einer Partikel verbunden ist. (deren ursprüngliche Bedeutung gleichgiltig ist). Es wäre somit denkbar, daß das

Rumänische die Präposition a beim Infinitiv nach alb. Muster von Fällen wie am a face u. dgl., wo a doch wohl urromanisch ist, erweitert hätte. Jedenfalls würde dieses mit den faktischen Verhältnissen besser stimmen, als die rein willkürliche Annahme, daß das Illyrische zur Zeit der Romanisierung einen alten unbekanntem Infinitiv nur in festen Verbindungen wie lat. possum cantare bewahrt hätte, und daß a + Inf. im Rumänischen eine Nachahmung eines alb. Verbalsubstantivs im Dativ sein sollte (vgl. Rom. Synt. § 18). Aber nicht einmal solches ist anzunehmen. Der gegische Infinitiv hat regelmäßig me in Fällen, wo der rumänische ohne a steht, vgl. n' am ce face und s pat ča me bā tjetr oben § 4. Wichtiger ist es, daß der gegische Infinitiv in seiner Verwendung oft dem Rumänischen ganz entspricht. Wie es im Rum. heißt: porunci a se face biserică (vgl. § 31 Anfang), heißt es alb. beri me undertuem štepia e zotit er ließ das Haus des Herrn bauen Doz. 333, wo ebenfalls zu einem passiven bzw. reflexiven Infinitiv ein logisches Subjekt tritt. Ferner findet sich der Inf. nach dem Verbum, „sich finden“, z. B. gyëndete neri gyakundi me pasunë tete duar? findet sich irgendwo ein Mensch, der acht Hände hat? Doz. 333a 1, ganz wie im altrum. de se ši afla cineva a înțelege G. I 111, 2, II 69 (vgl. oben § 43). Vgl. ferner: u bā me plas er war nahe daran zu bersten JPr. 11, 18 mit rum. cind fu a pleca oben § 26. Man darf aber nicht besonderes Gewicht auf diese Übereinstimmungen legen, denn das Hinzufügen eines logischen Subjektes zum Infinitiv ist eine altfrz., span. und italienische Erscheinung, also sicherlich urromanisch, vgl. Tobler, Verm. Beitr. I 73 ff., und der Inf. nach „sich finden“ ist auch im Französischen gewöhnlich. Ich bin daher geneigt, diese Übereinstimmungen eher einem Einflusse von Seiten des Rumänischen zuzuschreiben. ja ich möchte gar vermuten, daß das me des gegischen Infinitivs auf Nachahmung des rum. a + Inf. beruht.

48. Nach Meyer-Lübke's Ansicht hätte also das Altalbanesische oder Illyrische keinen Infinitiv gehabt, außer in

gewissen erstarrten Resten. Daraus schließt er aber nicht, was ebenso wissenschaftlich begründet gewesen wäre, als das oben Erwähnte, daß der Schwund des Infinitivs vom Albanesischen ausgehe, sondern nimmt an, daß dieser Vorgang sich infolge eines anderen Einflusses vollzogen habe. Dieses künstliche Gebäude zerfällt schon deswegen, weil seine Voraussetzung unrichtig ist, wie ich oben gezeigt habe. Ein einziger Einfluß genügt vollständig, und ich hoffe, es wird nach meinen Ausführungen nicht mehr zweifelhaft sein, daß wir es mit einem griechischen Einflusse zu thun haben. Es giebt gar keine andere Möglichkeit, wenn man der Willkür keinen Raum geben will. Ich habe nur die Hauptlinien gezogen, viele Einzelheiten werden noch näher zu untersuchen sein, denn das Gebiet dieser Untersuchungen ist ja noch ein unbebautes Feld. Bei weiteren Untersuchungen wird der griechische Einfluß ohne Zweifel noch genauer nachgewiesen werden können, und eine richtige Würdigung dieses Faktors wird viel dazu beitragen, die scheinbar so verwickelten Verhältnisse der Balkansprachen untereinander aufzuhellen.

Verzeichnis der Abkürzungen.

- Ar. = Weigand, Die Aromunen I—II. Leipzig 1894—95.
 Bgrv. = Legrand, Bibliothèque grecque-vulgaire I (Paris 1880) ff.
 Belgr. = Chiriadromion von Belgrad 1699.
 Cank. = A. und D. Cankof, Grammatik der bulgarischen Sprache. Wien 1852.
 Cod. Vor. = Codicele Voronețean, hrsg. v. Sbiera. Cernăuț 1885.
 Cr. = Ioan Creangă, Opere complete. (Bibl. pentru toți).
 Cuv. = Hasdeu: Cuvente den bătrîni I Buc. 1878.
 D. = Ἑλληνικά Ἀθηναίων. Ἐν Ἀθήναις 1896, ἐκδ. Γεώργιος Κασδόνης.
 Doz. = Dozon, Manuel de la langue chkiye ou albanaise. Paris 1879.
 G. = Gaster, Chrestomathie roumaine I—II. Leipzig 1891.
 Weigand, 9. Jahresbericht.

- Isp. = Ispirescu, Basmele Romînilor. Buc. 1892.
 Jbr. = Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig, hrsg. v. Weigand I (1894) ff.
 JPr. = Jarník, Příspěvky ku poznání nářečí albánských. V Praze 1883.
 Lavr. = Lavrof: Obzor zvukovyh i formalnyh osobennostej bolgarskago jazyka. Moskva 1893.
 Lb. = Ljubljanskijät bälgarski räkopis ot XVII vek, ot S. Argirof (Sonderabdruck aus Sb. XII, siehe unten).
 MGr. = G. Meyer, Kurzgefaßte albanesische Grammatik. Lpz 1888.
 Mitk. = Mitkos, Ἀλβανική Μέλισσα. Alexandria 1878.
 Mor. = Die Chronik von Morea, hrsg. v. Buchon in seinen Recherches historiques sur la principauté française de Morée II Paris 1845.
 Morosi = Morosi, Studi suä dialetti greci della Terra d'Otranto. Lecce 1870.
 MSt. = G. Meyer, Albanesische Studien I ff. (Sitzber. der Wiener Ak. d. Wiss. Band 104 ff.)
 Ob. = Obedenaru, Texte macedo-romine. Buc. 1891.
 Ol. VI. = Weigand, Die Sprache der Olympo-Walachen. Leipzig 1888.
 P. = Holger Pedersen, Albanesische Texte mit Glossar. Leipzig 1895.
 Pio = Pio, Contes populaires grecs. Copenhague 1879.
 S. = Schapkaref, Sbornik ot bälgarski narodni umotvorenija. Čast ftora. Otdel I, kniga VIII—IX. Sofija 1892.
 Sb. = Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižina, izdava ministerstvoto na narodnoto prosvęštenije. VII und IX, Sofija 1892—93. (Nur die Textbeilagen sind zitiert.)
 SN. = Slavici, Novele I. Buc. 1892.
 SP. = Slavici, Pädureanca. Novelä. (Mein Exemplar, in kleinem Oktav, ist ohne Titel).
 Th. = Thumb, Handbuch der neugr. Volkssprache. Straßb. 1895.
 V. = Vuk Stef. Karadžić, Srpske narodne pripovijetke. Wien 1853.

VI. Mgl. = Weigand, Vlacho-Meglen. Leipzig 1892.

Die serbischen Bibelzitate sind nach der Übersetzung Daničić und Vuks angeführt, diejenigen aus den apokryphen Evangelien nach der Ausgabe Tischendorfs (Leipzig 1853). Ferner sind öfter zitiert worden:

Damé, Dictionnaire roumain-français. Buc. 1893—95.

Marcof, Dictionnaire bulgare-français. Plovdiv 1898.

Byzantios, Dictionnaire grec-français. Athen 1856.

Tiktin, Gramatică romină I—II. Jaşī 1893.

Ilijef, Sintaksis na bälgarskija ezik. Plovdiv 1888.

Der Ursprung der s-Gemeinden

von

Gustav Weigand.

Als ich im Jahre 1895 das Banat bereiste und daselbst vier Dörfer fand, in denen die š und ž durch s und z ersetzt waren, kam mir der Gedanke, ob wir es in den betreffenden Dörfern nicht vielleicht mit rumänisierten Griechen zu thun hätten. Ich habe damals diesen Gedanken als möglich hingestellt, und es war gut, daß mir nicht bekannt war, daß tatsächlich Inselgriechen im Banate angesiedelt worden sind sonst würde ich wohl mit Entschiedenheit den griechischen Ursprung betont haben, obgleich der Typus der Leute in den s-Gemeinden ganz und gar nicht griechisch ist. Drei Jahre später fand ich dann in der Kleinen Walachei noch weitere 16 s-Gemeinden, und ich sah dann wohl ein, daß angesichts einer so großen Masse an griechische Kolonisation nicht zu denken war. Ich ließ die Frage zunächst ruhen, da ich durch die Herren Şapcaliu und Tiktin und auch durch Notizen im „Marele Dicţionar geografic“ darauf vorbereitet war, daß auch in der Moldau einige s-Gemeinden sind. In der Großen Walachei fand ich gar keine, in der Moldau dagegen eine große Menge solcher Gemeinden, und nicht nur das, sondern

auch die Lösung des Rätsels, woher diese Leute stammen. Sie sind nämlich rumänisierte Tschango. Der Beweis ist sehr einfach zu führen. Es giebt in der Moldau zwei Arten von magyarisch redenden Katholiken, nämlich Sekler, die besonders im Trotuschthale und zerstreut in den Städten wohnen und sogenannte Tschango, welche letztere namentlich in der Nähe von Bacău in einer Gruppe von Dörfern beisammen wohnen. Eine Verwechslung von Seklern und Tschango kann gar nicht stattfinden, denn sie unterscheiden sich 1) in der Sprache. Es genügt da schon auf den einen Punkt hinzuweisen, nämlich daß sämtliche *š* und *ž* bei den Tschango durch *s* und *z* ersetzt sind. Es giebt natürlich auch sonst noch Unterschiede genug in der Aussprache z. B. *gy* wird nicht *d'* sondern *g* gesprochen, *ty* > *k* auch *tš*, *ö* und *ü* fallen zusammen in einen zwischen beiden liegenden Laut, daß *é* > *i* wird, *l* vor Konsonant zu *u* vokalisiert, kommt auch in anderen magy. Dialekten vor; auch eine ganze Reihe rumänischer Wörter, zum Teil sehr verstümmelt, sind in die Sprache der Tschango eingedrungen, die die Sekler nicht kennen, so daß letztere die ersteren nur schwer verstehen, während die Tschango die Sekler ganz gut verstehen, weil sie durch die Kirchensprache auch mit dem litterarischen Magyarisch vertraut sind. 2) Im Typus: Die Tschango sind im Durchschnitte größer als die Sekler, haben volleres Gesicht, vor allem aber ist bei ihnen ein ins Rötliche spielendes blondes, meist lockiges Haar vorherrschend, das durchaus nicht immer mit blauen Augen verbunden ist, sondern, besonders ist mir das in Cleja aufgefallen, mit dunkeln, braunen Augen. Auch Flachshaar und tiefblaue Augen trifft man bei den Tschango, aber der ausgesprochen brünette Typus ist in der Minderheit. Bei den Seklern giebt es auch einen blonden und einen brünetten Typus, beide aber sind nicht so auffallend nach den Extremen zu und statt der tiefblauen Augen trifft man mehr die wasserblauen, oder, wie der Rumäne treffend sagt, die „Ziegenaugen“. Jedenfalls ist es für jemanden, der den Sekler- und den Tschangotypus aus Erfahrung kennt, leicht gegebenen Falls eine Entscheidung

zu treffen. 3) In der Tracht. Diese ist natürlich rein zufällig; denn die auffallende sogenannte Tschangotracht in der Gegend von Bacău und Roman, auf deren Beibehaltung von Seiten der katholischen Geistlichkeit großes Gewicht gelegt wird, um auch äußerlich ihre Pfarrkinder von den orthodoxen Rumänen zu unterscheiden, ist weiter nichts als die alte rumänische Tracht, die sich im oberen Bistritzathale, in der Bukowina, und im Hotiner Kreise in Bessarabien ganz gleich erhalten hat, also von wirklicher Nationaltracht der Tschango kann nicht die Rede sein.*) Ebenso wenig ist das Abrasieren der Vorderhaare eine spezifische Eigentümlichkeit der Tschango.

Die Zahl der Gemeinden, in denen die Tschango ihre Sprache bewahrt haben ist klein, nämlich Valeasacă oder Bogdănfalva, Fărăoane oder Forrofalva, Cleja, Valeanare oder Nagy Patak und Lazi-Călugăra. Hier ist der Tschangodialekt die Haussprache und die Weiber sind des Rumänischen nicht mächtig oder doch nur in geringem Grade. Ich war genötigt in diesen Gemeinden mich ihnen gegenüber des Magyarischen zu bedienen. Durch den Verkehr und die Schule wird das jetzt allmählich anders werden. Die Dörfer liegen abseits der Straße auf den Bergeshängen südwestlich von Bacău. In den näher bei Bacău liegenden Orten Sărata und Săcătura wird Rumänisch und Magyarisch gesprochen, dasselbe ist der Fall in der großen Gemeinde Săbăoane nordwestlich von Roman, wo Männer und Weiber beider Sprachen mächtig sind und ebenso in Pildești, Talpa und Bărgăoane.**). Nun giebt es aber noch eine ganze Reihe von Dörfern, die in der Nähe der genannten Orte und im Sereththale liegen, die wie die Tschangodörfer katholische Bevölkerung haben, von denen man noch weiß, daß die Voreltern magyarisch gesprochen haben, die aber jetzt in Bezug auf die Sprache rumänisiert sind. Wenn

*) Ich werde an anderem Orte eingehender diese Verhältnisse behandeln und durch Abbildungen illustrieren.

**) Außerdem giebt es noch vier Tschangogemeinden mit *s*-Aussprache in der Bukowina: Istenségits, Hadikfalva, Andrasfalva und Iosiffalva.

sie aber Rumänisch sprechen, so haben sie außer manchem andern auch die Eigentümlichkeit bewahrt, an Stelle von \check{s} und \check{z} — s und z zu setzen, obgleich in den benachbarten echt rumänischen Gemeinden dieses nicht der Fall ist. Und nun giebt es noch eine dritte Art von Dörfern, die orthodoxe, nicht katholische Bewohner haben, deren Aussprache und Typus aber unzweifelhaft erweisen, daß wir es mit ehemaligen Tschango zu thun haben, die infolge ihrer mehr dem rumänischen Einflusse ausgesetzten Lage sich schon früher rumänisiert haben und dann auch den kath. Glauben aufgegeben haben. Es ist das eine Erscheinung, die sich bis jetzt noch fortsetzt. Langsam aber sicher geht der Katholizismus in der Moldau zurück. Im XIII. Jahrhundert bereits fing der Katholizismus an in der Moldau Eingang zu finden, da bekanntlich bereits die Cumanen einen katholischen Bischof hatten. Aus Bandini's Beschreibung kann man deutlich erkennen, wie sehr die Verbreitung der Katholiken gegen früher abgenommen hat, besonders in Städten wie Huşi, Bacău, Jassy. Dasselbe war natürlich auf dem Lande in den isoliert liegenden Gemeinden der Fall, zumal diese meist ohne Seelsorger waren. Selbstverständlich hat die Zahl der Katholiken in den ungemischten Gemeinden zugenommen durch natürliche Vermehrung. Ich habe sechs s-Gemeinden dialektisch untersucht nämlich 506: Valea-Sacă, wo die rumänische Sprache am wenigsten eingedrungen ist, dann 537: Săbăoane, wo bereits in vielen Familien Rumänisch als Haussprache dient, dann 507: Prăseşti, 508: Mărgineni, 536: Butea bei Mielăușeni, in denen zwar die Bewohner katholisch, aber ganz rumänisiert sind (mein 80-jähriger Gewährsmann aus Butea teilte mir mit, daß sein Vater noch magyarisch gesprochen habe); 519: Budești, woselbst gerade so wie in Bălătești nur noch ein Teil der älteren Generation das s statt \check{s} bewahrt hat, und die Bewohner auch der orthodoxen Religion angehören; auch die Erinnerung, daß sie einst Tschango waren, hat sich nicht erhalten, nur sagte mir der 75-jährige Ion Boca in Budești, daß auf einem Hügel eine Kirche der Lipovener gelegen habe,

womit offenbar eine ehemalige kath. Kirche gemeint ist. Daß Tschango und keine Lipovener in Budești gewesen sind, ist ganz sicher. Es giebt in dieser ganzen Gegend und weit im Bistritzathale aufwärts genug Spuren bes. Ortsnamen, die verraten, daß ehemals Tschango oder vielleicht auch Sekler dort früher ansässig gewesen sind, die sich rumänisiert haben. Man vergleiche auch Bandini's Bericht. Mit der Zeit verwischen sich nämlich auch in der Aussprache die Spuren des fremden Ursprungs, am längsten hat sich überall eben die Erscheinung gehalten, daß \check{s} nicht gesprochen werden kann, wie ich das auch verschiedentlich an griechischen Familien beobachtet habe, die bereits seit Generationen im Auslande leben, die fremde Sprache sonst vorzüglich sprechen, aber sich doch durch ihre s-Aussprache verraten. Aber im Allgemeinen läßt sich sagen, daß die bereits seit längerem rumänisierten Tschango der s-Gemeinden für ein ungeschultes Ohr dieselbe Aussprache des Moldauischen haben, wie die umwohnenden Rumänen. Freilich ist der musikalische Akzent etwas verschieden, er ist einförmiger, da die Intervalle kleiner sind, auch das Sprechtempo ist merklich langsamer. Selbst eine syntaktische Eigentümlichkeit ist mir aufgefallen, indem sie nämlich gerne statt des fem. Pron. o das Masl. setzen: I-am vădzut — ich habe sie (resp. ihn) gesehen, wie im Magy. őt — „ihn“ und „sie“ bedeuten kann. Die Zahl der s-Gemeinden ist ziemlich groß. Abgesehen von den oben erwähnten Gemeinden, zu denen auch Răducăneni, Huşi und vermutlich Găiceana hinzukommen, in denen noch Magyarisch gesprochen wird, habe ich folgende rumänisierte Orte ausfindig gemacht, die aber zum Teil mit Rum. gemischt sind, wo also auch die s-Aussprache sich natürlich nur auf einen Teil der Bewohner bezieht, oder ganz im Schwinden begriffen ist. Im Sereththale nördlich von Adjud bis Bacău: 1) Răcăciuni (gem.), 2) Vladnic, 3) Valea rea, 4) Gîoseni, 5) Gălbeni, 6) Tâmaș, 7) Pîetriș, 8) Sărata, 9) Săcătura, 10) Mărgineni, 11) Prăsești, auch in dem nahen Bogdănești sind eine Anzahl Tschango, 12) in einem Seitenthale südlich von Părincea Horești (gem.).

Im Crăcăuthale nördlich von Piatra Neamtului: 13) Budești (die folgenden Gemeinden Oslobeni, das rumänisch Stîlpeni lauten würde, sowie Crăcăoane waren vermutlich auch Tschangodörfer), 14) Bălătești, das sich an die vorgenannten anschließt, aber jenseits der Wasserscheide liegt. Die Strecke von Bacău bis Roman im Sereththale ist frei von rumänisierten Tschango, nur östlich von Recea in den Bergen liegt 15) Bălușești (gem.). Auf der Strecke von Roman nach Pașcani oder in den Seitenthälern liegen: 16) Blagaa (gem.), 17) Burușenești, 18) Agiudeni, 19) Oțeleni, 20) Răchiteni, 21) Miclăușeni-Butea, 22) Șcheia, 23) Fărcășeni sämtlich östlich des Sereth; westlich davon liegen: 24) Tămășeni, 25) Rotunda, 26) Gherăești, 27) Tetcani, 28) Jugani, 29) Mircești (gem.), 30) Hălăucești, 31) Mogoșești (gem.), 32) Cosmești (gem.). Im Moldovathale liegen noch 33) Bărticești und 34) Nisporcești. In Drăgușani, das weiter aufwärts liegt besteht ein Teil der Bevölkerung aus rumänisierten Seklern, die aus dem in der Nähe liegenden Dorfe Secuțeni eingewandert sind. Außerdem giebt es noch einige isoliert liegende Gemeinden im Bezirke Jassy: 35) Horlești, südlich von Podu-Iloaei, 36) Bărlești nördl. davon, 37) Iosipeni nördlich von Tirgu-Frumos, 38) Cotnar hat nur wenige Tschangoabkömmlinge unter der rum. Bevölkerung; die ehemalige deutsche ist längst geschwunden. Ob die „Unguri“ in Găiceana und in Săscut Tschango oder Sekler sind, vermag ich nicht sicher zu sagen. Mit den oben angeführten Gemeinden, in denen bis heute noch Magyarisch gesprochen wird, giebt es also über 50 Dörfer, in denen wir es mit Tschango resp. deren rumänisierten Nachkommen zu thun haben. Ob sich nicht bei genauerem Durchforschen in der Großen Walachei die Spuren dieses Völkchens feststellen lassen, sei es durch Typus, Ortsnamen, Dialekt bleibt dahingestellt. Jedenfalls ist sicher, daß in der Kleinen Walachei nicht nur in den von mir Jb. VII S. 50 angegebenen 16 s-Gemeinden, sondern auch noch in einer Anzahl anderer im Gilort- und Amaradiathale Tschango existiert haben, wie durch den auffallenden Tschangotypus in manchen Orten erwiesen

wird. An ein gesondertes Entstehen der merkwürdigen sprachlichen Erscheinung in der Moldau, in der Kleinen Walachei und im Banate ist natürlich nicht zu denken, es muß hier ein gemeinsames ethnographisches Element zu Grunde liegen. Wenn so die Frage über die Herkunft der s-Gemeinden erledigt wäre, so erhebt sich sofort eine neue Frage oder gleich mehrere neue, nämlich 1) Wer sind die Tschango? 2) Wenn sie, wie ich für möglich halte besonders ihres Typus wegen, Nachkommen der Cumanen sind, von denen wir wissen, daß sie durch ihren hellblonden Typus aufgefallen sind, wie haben sie Magyarisch erlernt? 3) Hatten die Cumanen keinen ś-Laut oder haben sie ihn wie die Finnen später verloren? Das sind Fragen, die sich nicht kurzer Hand erledigen lassen, und deren Beantwortung auch nicht in das Gebiet der rumänischen Sprachgeschichte fällt. Ich habe mit dem Studium des Codex cumanicus begonnen, bin aber noch nicht zur Klarheit gelangt, da durch die schwankende Schreibung der s- und ś-Laute die Entscheidung sehr erschwert wird. Für ś finden sich nicht weniger als sechs Zeichen (Kuun p. C.): 1) s (besonders häufig z. B. tusmani p. 206, tusmen p. 181; algesli p. 77, 84 für algișle ebenso algis p. 190 algislasin 217; karidas für karindaș p. 185 etc.) 2) sch, 3) z, 4) ss, 5) sz, 6) z. Jedenfalls scheint mir diese Mannigfaltigkeit darauf hinzudeuten, daß, wenn es auch kein reiner s-Laut war, doch ein Zwischenlaut zwischen s und ś wiedergegeben werden sollte.

Zur Litteratur:

- Géza Kuun, Codex cumanicus, Budapest 1880.
 Jorga, Studii și Documente cu privire la istoria Rominiilor
 Buc. 1901. (In der Vorrede.)
 Urechiă, Codex Bandinus Buc. 1895.

Die Dialekte der Moldau und Dobrudscha

von
Gustav Weigand.

A. Reisebericht.

Am 28. Juli verließ ich Leipzig und fuhr direkt nach Kronstadt resp. dem in der Nähe liegenden Tartlau, woselbst ich meine Pferde einem dortigen deutschen Lehrer zur Pflege anvertraut hatte. Ich fand sie in leidlichem Zustande und konnte, nachdem ich meine Einkäufe an Konserven und sonstigen Lebensmitteln in Kronstadt besorgt hatte, meine Reise im Wagen am 1. August beginnen. Bevor ich der Moldau zufuhr, besuchte ich noch das nördliche Burzenland, speziell die Orte Marienburg, rum. Feldioară (nach der magy. Benennung Földvár) mit 1100 Sachsen und 1200 Rumänen, und Nußbach, rum. Măiăruş (nach der magy. Benennung Szász-Magyaras) mit 1000 Sachsen und 500 Rumänen. Über Kronstadt ging es dann zurück nach Tartlau und von dort nordöstlich ins Seklerland, das in seinem ebenen Teile ganz magyarisch ist, denn die ehemalg rumänischen Gemeinden und die versprengten rum. Kolonien konnten sich nicht halten. Nur am Rande des flachen Seklerlandes am Fuße der Berge haben sich die Rumänen gehalten. Die an Tartlau zunächst angrenzenden Gemeinden Kőkös, Al Doboly und Markus waren ehemals ganz rumänisch, jetzt sind sie ganz magyarisiert; dasselbe Schicksal droht der rum. Gemeinde in Sepsi Szt. György. Abends erreichte ich Csernát, wo ich im Wagen unter einem Schuppen bei einem Magyaren übernachtete, der sehr schön Muntensisch sprach, das er, wie so viele seiner Landsleute in

Rumänien, wohin sie um Arbeit zu suchen gehen, gelernt hatte. Über Kézdi-Vásárhely fuhr ich nach dem am Fuße der Berge gelegenen Breţco (magy. Bereczk), woselbst ich bei Herrn Erzpriester Coltofeanu freundliche Aufnahme fand. Im Seklerlande (Háromszék) sollen 120 000 Magyaren und 30 000 Rumänen wohnen; von letzteren sind aber 5000 magyarisiert, sie halten aber an der orthodoxen Religion fest und bekennen sich auch als Oláh, wenn sie auch die Sprache aufgegeben haben.

Auf sehr guter, sanft ansteigender Straße erreichte ich die Wasserscheide zwischen Alt und Sereth. Dann ging es rasch abwärts nach Poiana Sărată, einem im Jahre 1823 von 24 Fam. aus Breţco gegründeten Dorfe, zu dem sich später noch Moldauer gesellten — denn damals gehörte das Thal zur Moldau, wie das nach der natürlichen Lage auch zu erwarten wäre — und heute beträgt die Zahl der Familien 300. Am 6. August überschritt ich ohne durch viele Formalitäten belästigt zu werden, die Grenze und fuhr rasch in dem reizenden Oituz-Thale abwärts nach Grozeşti mit 3000 Bew., wovon die größere Hälfte Sekler sind. An Tracht, vielfach auch in Typus sind sie dort den Rumänen gleich, was auf starke Mischung schließen läßt. Ich verließ die Straße um auf kürzerem, aber sehr steilem schwer passierbarem Wege nach Okna zu gelangen. Auf dem Höhenzuge, den ich überschritt, liegen mehrere von kath. Seklern bewohnte Dörfer: Bahna (Băhăna), Nicureşti, Satu-nou, Părgăreşti, Tuta. In der im Trotusch-Thale liegenden großen Gemeinde Trotuş ist etwa die größ. Hälfte magy. die klein. Hälfte rum. Ohne in Tîrgu-Ocna einzuschwenken, fuhr ich gleich in das Slănic-Thal hinein und gedachte noch das berühmte Bad Slănic zu erreichen, aber da die Straße schlecht, zum Teile sandig war, gelangte ich mit den ermüdeten Pferden nur bis zum Hane im Dorfe Slănic. Auch hier und in dem nahen Păcurele sind die meisten Bewohner Magyaren.

Ich hatte nach den Anstrengungen des vorhergehenden Tages in meinem Wagen vortrefflich geschlafen, und sehr

früh ging es weiter. Um 7 Uhr war ich bereits im Bade Slanic. Ich war überrascht, ja verblüfft in diesem so abgelegenen und schwer zugänglichen Seitenthale ein großartiges Luxusbad mit großen, eleganten Hôtels, vielen vornehmen Villen, äußerst sorgfältig gepflegten Promenaden in entzückender Umgebung zu finden. Einen merkwürdigen Kontrast mit den geputzten Herren und Dämchen der eleganten Welt bildeten die sich zwischen ihnen bewegendem Bauern und Bäuerinnen in ihren abgetragenen und schmutzigen Kleidern und den durchfurchten, von Arbeit und Sorge zeugenden Gesichtern. Weiter! — Um Mittag war ich bereits in dem Städtchen Tirgu-Ocna und gegen Abend, nachdem ich unterwegs ein tüchtiges Gewitter über mich hatte ergehen lassen müssen in Doftcana, wo der freundliche Bürgermeister durchaus nicht dulden wollte, daß ich in meinem Wagen übernachtete. Auch hier besteht ein Viertel der Bewohner aus Seklern. Am 8. August war ich um 6 Uhr aufgebrochen, arbeitete in Comăneşti mit einem Manne aus Loloia, verließ dann das Trotuschthal und wandte mich nördlich über das zu drei Vierteln von Juden bewohnte Moineşti nach dem abseits der Straße liegenden Măgureşti mit einem sauberen Wirtshause und war am Abende in Teteani, wo ich in dem reizend auf der Höhe gelegenen, von Park umgebenen Schlosse der bekannten Familie Rosetti gastliche Aufnahme fand. Da gerade Markt war, benutzte ich den Vormittag, um mit mehreren Bauern meine Studien zu machen. Einer der Leute war mir plötzlich entflohen, um nicht von mir verhext (deochiat) zu werden, da „er doch Frau und Kinder habe“, wie er einem anderen gegenüber geäußert hatte. Ich fuhr dann wieder nach Süden über das fast ganz jüdische Orăşu-mare und erreichte gegen Abend das im Trotuschthale gelegene zur Hälfte von Seklern bewohnte Oneşti, überaus liebenswürdig im Hause des Siebenbürgers Popea aufgenommen. Den folgenden Tag bestimmte ich zu einem Ruhetage für die Pferde, ich selbst fuhr mit dem Geschirre des Herrn Popea nach dem Dorfe und Kloster Caşin und zurück denselben Weg. Dann ging es thalabwärts

über Cotofăneşti — dessen Bürgermeister mich mit einem reichen Mittagmahle bewirtete, und dessen Bewohner der Sprache nach zu urteilen, bezüglich ihres Ursprungs in einer näheren Beziehung zu denen von Caşin stehen müssen — nach dem Städtchen Adjud. Ich übernachtete im Hôtel România, dessen Wirt ein aus Scanneli in Zagori stammender Grieche oder richtiger Aromune ist, sehr gut und preiswert. Der 12. August war ein Sonntag, der Markttag ist. Der Subpräfekt sorgte dafür, daß ich mit Bauern aus der Umgebung meine Studien machen konnte. Als ich einem dieser Leute eine Belohnung von 25 Pf. gab, sagte er mir: „Heute früh habe ich den lieben Gott gebeten, daß er mir Geld geben solle, und jetzt bist du gekommen und bist mein Gott geworden und jetzt habe ich Geld. Gott soll dich schützen und dich bewahren, und die hl. Mutter Gottes.“ Nachmittags fuhr ich nach Sascut, wo mich ein Deutscher namens Tews gastlich aufnahm. Dieser ist seit vielen Jahren in Rumänien Gutsverwalter und war vorher auch sieben Jahre in Bulgarien. Interessant war mir seine Ansicht über den Charakter der rumänischen und bulgarischen Bauern. Erstere seien bei richtiger, vor allem gerechter Behandlung sehr willige und gutmütige Arbeiter, letztere dagegen, wenn sie auch wohl fleißiger arbeiteten, seien aber boshafter und ließen sich nicht das Geringste gefallen. Ich kam nun in die Tschangodörfer in der Nähe von Bacău. Zunächst nach Cleja, wo ich weder von dem deutschen Forstverwalter, noch von dem jüdischen Wirte, noch von einem Bauern aufgenommen wurde, erst im katholischen Pfarrhause hieß man mich willkommen. Da der Pfarrer, ein Siebenbürger aus der Nähe von Baia-mare im Begriffe war abzureisen, folgte ich der Einladung des gerade anwesenden deutschen Pfarrers Neumann aus Valeasacă mit ihm dorthin zu kommen und verweilte dort zwei volle Tage, um die Tschango näher kennen zu lernen. Über Bacău, wo ich auch der Gast eines deutschen, katholischen Pfarrers war, wandte ich mich in das Bistritzthal, ohne das der Gräfin von Waldenburg-Schönburg gehörige Fintenele mit deutscher

Kolonie und Schule zu besuchen, und kam in fünf Tagen bis Broșteni. Thalabwärts fuhr ich von Borca bis Călugăreni auf einem Flosse, wobei ich eine Anzahl Ausdrücke die auf die Flösserei Bezug haben, kennen lernte. Nicht unerwähnt darf ich die liebenswürdige Aufnahme lassen, die ich auf den Kronomänen Bicas und Borca fand, deren Äußeres allein schon zeigt, was sich aus rumänischen Bauern machen läßt, wenn sie nur richtig geleitet werden. In Călugăreni verließ ich mit Bedauern das an Naturschönheiten so überreiche, auch in ethnographischer Beziehung so interessante Bistritzthal, fuhr auf sehr guter Straße — abgesehen von den ersten acht Kilometern von Călugăreni aus, die allerdings abscheulich waren — über einen Berg, den sogenannten Pătru Voda, dem ehemaligen Schauplatze des Räubers Florea. Auch jetzt wird die Straße noch von Militärposten bewacht. Es war schon dunkel, als ich jenseits in Pipirig ankam. Am folgenden Tage besuchte ich die von vielen Sommergästen besuchten Klöster Neamtu und Agapia. Nun fuhr ich in südöstlicher Richtung über Băltătești, einem kleinen Badeorte, Budești nach Cîrligă, dann in nördlicher Richtung, und erreichte bei Verșeni das Moldauthal. Ich maß um die Mittagszeit 34° C. im Schatten. Sonntag und Montag, den 26. u. 27. August verbrachte ich in Folticeni, wohin die Landstraße führt, bei meinem Freunde Gorovei, dem bekannten Herausgeber der folkloristischen Zeitschrift Șezătoarea. Am 28. August begleitete er mich nach Dolhasca und Rătunda; allein fuhr ich dann weiter nordöstlich über den Sereth nach Botoșani. Ich hatte nun den gebirgigen Teil der Moldau hinter mir, und es galt nun den hügeligen und mit Ausnahme des Kreises Dorohoï auch gut bewaldeten andern Teil kennen zu lernen. Das Fortkommen war hier viel schwieriger als im Gebirge, da es beständig bergauf, bergab ging und zwar oft mit sehr starken Steigungen, während im eigentlichen Gebirge die Wege sich meist in gleicher Höhe mit den Flußläufen halten. Ich fuhr nun auf guter Straße in südlicher Richtung, besuchte das vorwiegend von Ruthenen bewohnte Copălău, dann Frumușica, dessen Bewohner zu zwei

Dritteln Juden sind, Hirău, wo das Verhältnis ebenso ist, dann das weinberühmte Cotnar, das auch ehemals eine deutsche Bevölkerung und berühmte Schule besaß; aber außer den Ruinen von Kirchen, Schulen und mächtigen Kellergewölben, die einfach Weinkeller waren und nicht, wie die Bewohner glauben, Reste eines Palastes Stefans des Großen sind, ist nichts von dem ehemaligen Glanze übrig. Unter den drei Tausend sehr zerstreut wohnenden Bauern sind etwa 50 rumänisierte Tschangofamilien. Die Deutschen sind weggezogen oder vollständig aufgesaugt worden. Ich passierte dann das Städtchen Tirgu-Frumos, das neben Juden und Rumänen auch eine Kolonie von Lipovanern, russischen, nicht ruthenischen orthodoxen Sektierern, hat. Auch in Brătești bei Pașcani sind Lipovaner ansässig.

Die Straße führt steil aufwärts nach dem Schwefelbade Strunga und weiter nach Miclăușeni. In dem dazu gehörigen Butea wohnen rumänisierte Tschango, deren es in der Gegend von Roman viele giebt. Ich fuhr von dort im Sereththale bis Roman auf der westlichen, von dort bis Bătrînești auf der östlichen Seite des Flusses abwärts. Ich wagte es von dort auf Feldwegen durch das waldige Bergland östlich über Valea Ursului in das Birladthal zu reisen, dem ica abwärts über Vaslui bis Birlad südlich folgte. Wieder wandte ich mich auf Feldwegen westlich bis Podu-Turcalui, dann südlich über Tecuci nach Drăgănești, dann westlich über Panciu ins Gebirge durch das Sușitathal, dem ich aufwärts bis zum letzten Dorfe Soveja folgte. In diesem Thale trifft man vielfach ältere Personen, die sich die Haare an Stirne und Schläfen etwa 2—3 cm breit abschneiden und rasieren, so oft sie nachwachsen. Früher war diese Sitte viel allgemeiner, sie hat sich in größerem Umfange nur bei den Tschango gehalten.

Von Cămpuri fuhr ich auf beschwerlichen Wegen über das zur Hälfte von Seklern bewohnte Vizantie in die Landschaft Vrancea mit dem Hauptorte Vidra, wo ich durch den Landrichter, dessen Gast ich war, Gelegenheit bekam mit Leuten aus Negrileşti und Năruja zusammenzukommen. Das

Putnathal abwärts ging es nach Focșani, und so kam ich in ein Gebiet, das ich bereits im Jahre vorher besucht hatte, das aber als Grenzgebiet zwischen Moldau und Walachei besondere Aufmerksamkeit verdiente. Ich wandte mich südlich bis Oratie bei Rimnicu-Sărat, von wo ein unglaublich steiler Weg in das Rimnicuthal hinabführt. Ich fuhr dieses aufwärts bis Dănuleşti, und da keine Möglichkeit war quer über die Berge zu kommen, mußte ich zurück bis Topliceni bei Rimnicu, dann quer über Grăbeni, wo ich mehrere Stunden Aufenthalt nehmen mußte um die Wagendeichsel, die im Rimnicuthale gebrochen war, wiederherstellen zu lassen, gelangte ich über die Höhen, die eine wundervolle Aussicht sowohl auf die Ebene, als auf das Gebirge bieten, nach Murgestî im Călnăuthale, dem ich bis Fundeni abwärts folgte. Ich verließ nun wieder das Gebirge, benutzte die Landstraße, die über Rimnicu-Sărat, Mărcăneşti nach Galaţi führt.

Nun galt es über die Donau zu kommen, um die Dobrukscha zu besuchen. Mit vieler Mühe gelang es, meinen Wagen und Pferde die steile Böschung hinunter in einen großen Kahn zu bringen, der dann mit Hilfe von Segeln und Rudern querüber nach Zaclău fuhr. Ohne die Unterstützung der Polizeibehörde wäre es mir überhaupt nicht möglich gewesen dort überzusetzen.

Leider war die projektierte Straße, die durch das sumpfige und von Wasseradern durchschnittene Gelände führen soll, noch nicht fertig, sodaß wir mehrere Male bei dem Überfahren auf Holzflößen oder über Binsenbündel in Gefahr gerieten einzusinken. Von dem am Fuße einer Bergkette gelegenen Văcăreni führte uns eine gute Straße über Isaccea, das eine aus Türken, Russen, Bulgaren, Griechen und Rumänen gemischte Bevölkerung hat, durch eine wohlbebaute fruchtbare Gegend mit sauberen Dörfern nach Tulcea an der Donau, wo wir am 25. Sept. bei völliger Dunkelheit eintrafen. In dem von einem Bulgaren bewirtschafteten Hôtel România hörte ich im Hofe und in der Stallung fast nur deutsch im schwäbischen Dialekte reden. Es waren deutsche Kolonisten, die aus Süd-

rußland in die Dobrukscha eingewandert waren, und die ich noch näher kennen lernen sollte.

Bereits am Vormittage des nächsten Tages brach ich wieder auf, kam um die Mittagszeit nach Catalui, das etwas abseits der Straße liegt und eine aus Deutschen, Bulgaren, Rumänen und Italienern bestehende Bevölkerung hat, von denen jede Nationalität in einem besonderen Viertel wohnt. Mit echter deutscher Biederkeit wurde ich von dem alten, deutschen Pfarrer bewillkommnet und bei meinem Abschied, der nach einigen Stunden erfolgte, mit frischer Butter beschenkt. Abends war ich in Babadag, das malerisch am Fuße eines bewaldeten Berges liegt. Ich übernachtete dort in meinem Wagen im Hofe der Subpräfektur. Die dortigen Rumänen — es sind deren allerdings wenige, die noch aus der Türkenzeit her dort ansässig sind — sprechen Muntenisch, während weiter nördlich mehr Moldauisch gesprochen wird. Auf einer sehr langweiligen, aber gut unterhaltenen Straße gelangten wir um die Mittagszeit des folgenden Tages nach Tariverdi und Cogeaalac, die nahe bei einander liegen und durch ihre geraden, mit Bäumen und schnurgeraden steinernen Mauern eingefassten Straßen, durch die netten Häuschen schon von weitem sich als deutsche Kolonien zu erkennen geben. Die Leute stammen aus Südrußland und sind erst nach der Türkenherrschaft dorthin eingewandert, während in Catalui und Atmagea schon zur Türkenzeit deutsche Kolonisten ansässig waren. Um das Leben und Treiben der Landsleute näher kennen zu lernen, blieb ich dort bei dem Lehrer Fischer über Nacht. Leider gestattete es meine Zeit nicht, länger bei den biedereren Schwaben zu verweilen. Über Cicricci, das eine aus siebenbürgischen Rumänen und Deutschen gemischte Bevölkerung hat, ebenso wie das nahe Caramurat, vorüber an dem deutschen Dorfe Cogeaia erreichten wir die sehr staubige Landstraße, die von deutschen, rumänischen, türkischen, tatarischen Fuhrwerken lebhaft befahren war. Abends waren wir in dem prächtig gelegenen Constanza und am folgenden Morgen ging es gleich weiter; fast immer auf Feldwegen

fahrend durchquerte ich in einem Tage die Dobrudscha bis Cernavoda, wo ich, da gerade Markttag war, einen halben Tag verweilte. Auf der Strecke von Babadag nach Constanza und von da bis Cernavoda gab es für mich nichts zu thun, denn die rumänische Bevölkerung war eine zu gemischte, als daß ich eine Dialektuntersuchung hätte machen können. Man hört eben alle möglichen, besonders siebenbürgische Dialekte, selbst Banater fehlen nicht. Längs des Donauufers dagegen, dem ich nun abwärts folgte, liegen lauter alte rumänische Gemeinden, aber meist sehr arm, doch gelangen sie allmählich zu einigem Wohlstande. Zur Türkenzeit wohnten fast sämtliche Bauern in Bordeï, jetzt sieht man diese nur noch ganz vereinzelt.

Die Wege waren meist sehr beschwerlich, zumal es bei einer fast unerträglichen Hitze beständig bergauf und bergab ging. Über Topal, Hirşova, Ostrov, Turcoaia, einem besonders armseligen Dorfe, gelangte ich nach dem Städtchen Măcin, woselbst ich in meinem Wagen im Hofe eines größeren Wirtshauses übernachtete, verschiedene Male in der Nacht durch die lauten Rufe der Muezzins von den Minarets herab im Schlafe gestört. Ich brauchte den ganzen Vormittag des folgenden Tages um mit Wagen und Pferden in einem großen Kahne über die Donau nach Braila zu kommen. Das Ein- und Ausladen war hier noch viel schwieriger als in Galatz, da die Ufer höher und steiler sind. Der folgende Tag war ein Ruhetag für mich und die Pferde; und wie wurde ich gepflegt in dem eleganten, gastfreien Hause des Herrn Advokaten Cociaş! vergessen war die Dobrudscha mit ihrem Staube, vergessen die Hitze und die schlechten Wege. Neugestärkt brachen wir am 5. Oktober von Braila nach Süden auf, um den östlichen Teil von Ialomiţa kennen zu lernen. Ich stattete dem kleinen Bade Lacusărat einen kurzen Besuch ab, verließ dann die Landstraße und fuhr über Chiscani, Gropeni nach Stăncuţa, wo ich übernachtete; hier sind viele Mocanen aus Selişte angesiedelt, die man hier „Tuţuieni“ nennt, während die aus der Umgegend von Bran „Moroieni“ heißen. Der

folgende Tag brachte große Anstrengung, besonders für die Pferde. Über Luciu fuhren wir nach Țândăreï an der Ialomiţa, dann nach dem ärmlichen Vlădeni in der Nähe der Donau, woselbst ich im Hofe der Bürgermeisterei übernachtete. In allen Dörfern von Braila ab giebt es ziemlich viel bulgarisches Element, es ist aber vollständig rumänisiert, nur der Typus und die Vornamen verraten den Ursprung. In Braila selbst dagegen haben sich noch Tausende gehalten. Ich folgte nun der Donau resp. dem sogenannten Borcea-Arme aufwärts, längs dem eine ganze Reihe schöner Dörfer liegen, wie Găiţa, Făcăeni, Lateni, Borduşani, Cegani, Fetestî, das ein freundliches Landstädtchen ist, Budeştî, Gădereia, Şocariei, wo ich vortreffliches Quartier bei dem in Deutschland ausgebildeten Landwirt Apostol fand, der das 35 000 ha große Staatsgut gepachtet hat. Als Kuriosum sei erwähnt, daß auf dem Hofe des Gutes ein Wolf in bester Freundschaft mit den dortigen Hunden lebt.

In Cîoroï, das ich am folgenden Morgen besuchte, hatte ich Gelegenheit die Fischereigeräte kennen zu lernen, deren Namen ich im Glossare mitteile. Gewöhnlich sind die Fischer Russen, seltener Rumänen. Bei Toeni verließ ich die nach Calaraş führende Straße und wandte mich nach Norden nach Gambetta, einer Neuanlage, ebenso wie Radu Negru und Stoienestî mit gemischt rumänischer Bevölkerung, durchquerte zum zweiten Male Baragan und war abends in Slobozia an der Ialomiţa. Was Hăşdeu, Şaineanu, Tikin über Baragan sagen, daß es nämlich ein von Sümpfen durchzogenes, flaches Weideland sei, ist durchaus irrig. Baragan bildet, was die Geographen eine Platte nennen, d. h. es ist ein von der Donau ebene, in der die vorgenannten Dörfer und die Stadt Călăraş liegen, scharf aufsteigende und ebenso nach der Ialomiţa scharf abfallende, sanft gewellte, stellenweise besonders im östlichen Teile hügeliger Landstrich, der ganz und gar nicht sumpfig ist, im Gegenteil, es fehlt alles Wasser, weil es zu hoch über dem Grundwasser der Ialomiţa und Donau liegt, und aus diesem Grunde ist das Land auch so unbewohnt.

Aber bebaut ist es so gut, wie irgend ein anderes Gebiet in Rumänien, denn der Boden ist ganz vortrefflich. Zur Zeit der Bestellung und der Ernte ziehen die Bauern mit Kind und Kegel und mit einem großen Wasserfasse hinaus, und verweilen dort gleich mehrere Tage, bis ihre Arbeit gethan ist. Weideland giebt es keines mehr dort, auch keinen Wald.

Nördlich der Ialomița liegt das Land niedriger, ist auch viel ebener als im eigentlichen Baragan, auch trifft man dort schon eher Teiche oder sumpfige Stellen. An Dörfern ist daher auch kein Mangel. Ich fuhr nach Jazu, Smyrna, das seinen auffallenden Namen von den Mönchen im ehemaligen Kloster in Slobozia, die zum Teile aus Smyrna in Kleinasien stammten, trägt, dann nach dem in der Nähe von Cioara einsam gelegenen Gute des Herrn Simon Cociaș, wo ich eine größere Pflanzung von Akazien bewundern konnte, mit der man in der fast baumlosen Gegend an mehreren Stellen den Versuch gemacht hat, Waldungen anzulegen, die auch ganz gut und rasch sich entwickeln; z. B. in der Nähe von Zavoia, das ich am folgenden Tage erreichte, befindet sich eine sehr ausgedehnte Akazienwaldung, in deren Schutze man auch Tannen angepflanzt hat. Ich hielt die nördliche Richtung ein bis nach Șuțești am Buzăufusse, dem Gute der fürstlichen Familie Șuțu. Etwa die Hälfte der Bewohner sind Zigeuner, die als Musikanten überall umherkommen und in ganz guten Verhältnissen leben. Auch in den Orten Slobozia und Tândărești bilden die Zigeuner einen starken Prozentsatz der Bewohner. Nun folgte ich dem Buzăufusse abwärts über Gurguiești nach dem Dörfchen Cotulung, das bereits am Seret liegt. Mein Wagen stand hier in einem offenen Hofe, in den gegen 10 Uhr Abends, als ich mich bereits niedergelegt hatte, eine Schafherde getrieben wurde. Daß an ein Schlafen nicht viel zu denken war bei der blökenden Nachbarschaft, war natürlich. Als wir um 6 Uhr morgens aufbrachen, lag dichter Nebel über der Gegend und gemahnte uns, daß wir bereits in der Jahreszeit vorgerückt waren. Auf sandigen Feldwegen oder Äckern ging es immer der nur matt durchscheinenden,

roten Sonnenkugel entgegen. Um 8 Uhr, als es schon ganz warm war, kamen wir nach Vădeni, fuhren dann über die Brücke in der Nähe von Galați, berührten aber die Stadt nicht, sondern einem zur Fortifikation gehörigen Wege folgend, erreichten wir die nach Pechea führende Straße, bogen aber bald nördlich nach Cismele ab, wo wir Mittagsrast hielten. Ein angenehm zu befahrender Feldweg führte uns dann nördlich durch ein überaus einsames, langes Thal, Mălin genannt, bis an einen einsamen Bauernhof, von wo wir auf steilen, beschwerlichen Wegen nordöstlich abbogen und bei einbrechender Dunkelheit Scinteiești erreichten, wo wir auch den folgenden Vormittag in der Familie des Pfarrers verweilten, denn es gab für mich viel zu thun, da ich nun wieder moldauischen Dialekt zu schreiben hatte. Um 2 Uhr brach ich auf und war gegen Abend in Foltești. Hier fand ich sehr lebenswürdige Aufnahme bei dem Lehrer, mit dem ich am Vormittage des 14. Okt., einem Sonntage, mit der Bahn nach Goloșei fuhr. Ich wunderte mich sehr über die verschwenderisch gebauten Stationsgebäude dieser Zweigbahn selbst an ganz kleinen Orten. Unangenehm für den Fremden ist der Umstand, daß einige Stationen ganz andere Namen tragen, als die Orte, zu denen sie gehören. So heißt die Station von Goloșei — Lascar Catargiu, die von Puțuchioaia — Maria. Mag man die Geschmacklosigkeit besitzen neu angelegte Dörfer mit Abstrakten wie „Independența“ oder Namen bekannter oder berühmter Persönlichkeiten zu belegen — die Nachwelt wird an diesem Charakteristikum sogleich die Zeit der Entstehung erkennen — aber Stationen anders als die Orte zu benennen, an denen sie liegen, führt zu großen Unzuträglichkeiten; und noch auf etwas anderes, das auch in dieses Kapitel gehört, möchte ich aufmerksam machen. Als der kürzlich verstorbene Nenițescu Präfekt von Tulcea in der Dobrudscha war, hat er, der gewiß ein überaus pflichteifriger und gewissenhafter Beamter war und seinen Bezirk in erfreulicher Weise kulturell gehoben hat, eine ganze Reihe von Dörfern umgetauft (Cerna zu Mihaï Viteazu, Tari-Verdi zu Regina Elisabeta,

Catalui zu Negreni etc.). Niemand, nicht einmal ein in seinem Bezirke allmächtiger Präfekt, hat das Recht die in der Bevölkerung eingebürgerten, historischen Namen, die doch auch auf den Karten eingetragen sind, willkürlich zu ändern. Und vergißt man denn ganz, wie sehr man die Magyaren darob verspottete, als sie ähnliche Versuche machten? Hoffentlich versagt die einsichtige Regierung diesen zwecklosen Neuerungen die Genehmigung.

In Goloşei besuchte ich das dortige Landspital, woselbst sich besonders Sonntags Bauern aus dem ganzen Bezirke einzufinden pflegen, sei es um den Rat des Arztes zu beanspruchen, oder um Verwandte, die krank im Spital liegen, zu besuchen. Jeder der 32 Bezirke Rumäniens hat sein Land- und sein Stadtspital, die auf das beste eingerichtet, oftmals wahre Musteranstalten sind, und worin Behandlung und Verpflegung vollständig unentgeltlich gewährt werden. Ich habe des öfteren die Spitäler besucht und muß gestehen, daß Rumänien in dieser Beziehung manchen alten Kulturstaat beschämt. Ich benutzte die günstige Gelegenheit um hier mehrere zum Teile entfernt liegende Dialekte zu untersuchen. Ich konnte noch am Nachmittage nach Folteşti zurückfahren und setzte in meinem Wagen, der mich am Bahnhofe erwartete, die Reise fort und kam bei völliger Dunkelheit nach Oancă. Nun ging es immer im Prutthale aufwärts nach Rogojeni, Cirja, Fălcu, wo ich den seltsamen Anblick hatte, etwa zwanzig größere Schiffe im Prut, der, da es seit zwei Monaten nicht geregnet hatte, sehr niedrigen Wasserstand hatte, halb umgekippt liegen zu sehen. Aber gerade in der Nacht regnete es und zwar ganz gehörig, und auch um 6 Uhr früh bei meinem Aufbruche hatte es noch nicht aufgehört; doch da hier eine gute Straße war, kamen wir rasch nach Berezeni, wo ich auf der Bürgermeisterei Leute aus Tupilaţi traf, das westlich von hier in den Bergen liegt und das einzige Dorf in Rumänien, abgesehen natürlich von der Dobrudscha, ist, das eine türkisch sprechende Bevölkerung hat. Die Leute sind Găgăuţi, d. h. türkisch sprechende Christen, die verschiedener Abstammung

sein können. Dem Typus nach zu urteilen sind die Leute in Tupilaţi Bulgaren, doch habe ich zu wenige gesehen, um Bestimmtes sagen zu können. Sie sind wahrscheinlich aus der Dobrudscha eingewandert. Trotzdem in letzter Zeit Heiraten mit Rumäninnen häufig sind, halten sie doch an der türkischen Sprache fest, die sogar von den Eingeheliraten in ein bis zwei Jahren gut gelernt werden soll. Um 9 Uhr, als der Regen aufhörte, ging es weiter, leider wurde die Straße, die noch im Bau begriffen war, bald so schlecht, daß der Wagen bis an die Achsen einsank, und wir im Kote nebenherwaten und oft aus Leibeskräften drücken helfen mußten, um nicht liegen zu bleiben, und dabei piff uns der scharfe Nordostwind um die Ohren. Weit und breit war kein Dorf zu sehen, nur jenseits des Prut schimmerten die Häuser des Städtchens Leovo. Drei Stunden waren wir so gewandert, bis wir eine am Wege liegende armselige Hütte erreichten, die von Leuten aus Păhneşti nördlich von Huşi bewohnt war, die uns für einige Stunden Aufnahme gewährten. Nicht weit von da wurde der Weg wieder besser; wir waren daher bald in Stălineşti und, da ich hier kein Quartier finden konnte, fuhr ich noch nach Huşi, das ich bei Sonnenuntergang erreichte. Was die Lage betrifft, so nimmt Huşi unter allen rumänischen Städten den ersten Rang ein. Es liegt in einem nur nach Osten sich öffnenden hügeligen Thalkessel, von hohen, mit Reben bebauten und auf dem Kamme mit dunkelm Wald gekrönten Bergen umgeben. Ich fand dort ein gutes Hôtel, in dem ich Gelegenheit hatte eine Bäuerin aus Şaşcani und ein Mädchen aus Cordeni in Bezug auf ihren Dialekt zu untersuchen. Am folgenden Tage fuhren wir auf gutem, aber wegen der Steigung doch beschwerlichen Wege bis nach Dolheşti, von wo aus ich in Begleitung des jungen Lehrers, der mich in liebenswürdigster Weise in sein bescheidenes Häuschen aufgenommen hatte, nach dem nahen Pietriş begab, dessen Bevölkerung aus 180 Familien Zigeuner und 30 Familien Lingurarî besteht, die dieselben Leute sind, wie die Băieşi in Siebenbürgen, eine Abart der Zigeuner, was durch ihren

Typus zweifellos gemacht wird. Die Zigeuner treiben hier Ackerbau, manche von ihnen sind auch Musikanten, zuweilen verwandeln sie sich auch in Wegelagerer, was um so leichter möglich ist, als die umliegenden Berge noch mit Urwald bestanden sind. Deshalb sieht man auch in dieser Gegend die Leute meist bewaffnet unterwegs, was ich sonst in keinem Teile Rumäniens beobachtet habe, abgesehen natürlich von der Dobrudscha, wo man erst kurz vor meiner Ankunft einen berüchtigten Banditen erschossen hatte. Im Übrigen kann man in Rumänien so sicher reisen als in Deutschland, nur vor Dieben muß man überall auf der Hut sein.

Ich hatte beabsichtigt am folgenden Tage bis Iassy zu fahren, aber in Poieni konnte ich der liebenswürdigen Einladung eines Landsmannes, des Verwalters des dortigen, hauptsächlich aus Wäldern bestehenden Krongutes, Herrn Brüning, nicht widerstehen, um so weniger, als ich auch reichlich Gelegenheit fand meinen Studien nachzugehen, und so blieb ich dort über Nacht. Auch hier giebt es außer Rumänen und einigen Juden, viele Zigeuner und auch Lingurari. Um 7 Uhr früh brachen wir auf; es war noch empfindlich kühl und rasch kamen wir auf der guten Straße, die durch prächtigen Wald führt, vorwärts, bis wir plötzlich Iassy von der Repedea aus etwa 400 Meter unter uns liegen sahen. Die Stadt breitet sich mit ihren vielen Türmen fast herausfordernd auf mehreren Hügeln aus. Von der großen Höhe gesehen, scheinen die Hügel viel höher zu sein, als sie wirklich sind; je mehr man aber herunterkommt, desto mehr schrumpfen sie zusammen und kommt man erst in die Ebene und in die Vorstädte, so macht das Ganze eher einen bescheidenen Eindruck. Protzig bleiben nur die asphaltierten Boulevards und die Kirche Trei Erarhi. Ich lief mehrere Stunden in den Straßen oder Gassen der Hauptstadt der Moldau umher, aß mit Dr. Byhan, einem ehemaligen Schüler, in einem bescheidenen Gasthause zu Mittag und dann ging es weiter, ohne daß ich Besuche gemacht hätte. Nur als wir an der hübschen Universität vorüberkamen, konnte ich es mir nicht versagen einen Blick

hineinzuwerfen und die Pracht der Bibliothek zu bewundern. Es war bereits am 20. Oktober und ich mußte eilen, wenn ich bei der vorgerückten Jahreszeit den Bezirk Dorohoi noch besuchen wollte. Als wir an dem Lehrerseminare, das weit vor der Stadt liegt, vorüberkamen, bemerkte ich, daß eine Achse am Wagen sich heiß gelaufen hatte. Das war sehr fatal, es dauerte über eine Stunde bis wir die Sache wieder in Ordnung gebracht hatten, und ich sah mich gezwungen, da die Dunkelheit hereinbrach und wir auf Feldwegen fuhren, in dem zunächst liegenden Dorfe, Rădiu lui Tătar, Halt zu machen, bereitwillig von dem dortigen Lehrer aufgenommen. In der Nacht und am folgenden Morgen regnete es so stark, daß an ein Fortsetzen meiner Reise nach Dorohoi auf den unchaussierten Wegen gar nicht mehr zu denken war. Wir wandten uns südlich und waren glücklich, als wir mit vieler Mühe endlich die Landstraße erreicht hatten, die von Iassy nach Tirgu-Frumos führt, wo wir um 6 Uhr abends ankamen. Im sogenannten Hôtel verlangte man 2 Frank für eine ekelhaft schmutzige Kammer und 25 Bani für das Kilo Heu, bei einem Juden bekam ich die gute Stube für 1 Frank eingeräumt und bezahlte 10 Bani für das Kilo Heu, von dem ich etwa 20 Kilo für meine Pferde brauchte. Auf demselben Wege, den ich bereits acht Wochen früher benutzt hatte, fuhr ich nach Miclăușeni, wandte mich aber dann, nachdem wir die Brücke über den Sereth passiert hatten, durch den Wald nach Mircești, dem Geburtsorte Alexandri's, und dann ging es auf halbfertigem schlechten Wege nach Hălăucești, wo wir über Mittag blieben und trafen abends, als es anfang zu regnen, auf dem Gute des Herrn Miclescu in Stolniceni ein, wo wir gastfreundliche Aufnahme fanden. Bis Pașcani folgten wir dem Thale des Sereth, von dort aber überquerten wir einen Bergzug nach Westen und gelangten in das Moldauthal, das mir ja schon bekannt war, und schließlich nach Folticeni, wo ich Wagen und Pferde bei meinem Freunde Gorovei über Winter ließ. Ich besuchte dann noch Bukarest und Sinaia, um einige Angelegenheiten zu erledigen, und am 1. November

war ich wieder in Deutschland, bedurfte aber nach den Strapazen der letzten Zeit einer achttägigen Ruhe, ehe ich wieder meiner gewohnten Beschäftigung nachgehen konnte. Über drei Monate war ich unterwegs gewesen und nicht weniger als 147 Dörfer hatte ich dialektisch untersucht. Dadurch, daß die rumänische Regierung die Bürgermeistereien durch Cirkular auf meine Ankunft vorbereitet hatte, wurde ich nicht, wie in der Großen Walachei als Spion oder Sozialist verdächtigt und belästigt, nur in Roman, Vâslui, Tirgu-Frumos, Gălați wurde ich bei meiner Ankunft auf der Straße von Polizeisergeanten angehalten, aber sofort wieder freigelassen. Von Seiten der Bevölkerung, besonders Gutsbesitzern, Richtern, Ärzten, Geistlichen, Lehrern, selbst auch von einfachen Bauern, die mich überhaupt nicht kannten, wurde mir fast überall eine so herzliche Gastfreundschaft entgegengebracht, daß meine Aufgabe mir ganz wesentlich dadurch erleichtert wurde, und ich meinen Gastgebern zeitlebens ein dankbares Andenken bewahren werde.

Fremde Elemente in der Moldau.

1. Juden. Was die Zahl betrifft, so kommen jedenfalls die Juden an erster Stelle in Betracht. Nicht nur in den Städten, sondern auch in den Flecken der Moldau bilden die Juden die Hälfte, vielfach sogar weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung. In der Hauptstadt Jassy stehen 32 000 Juden gegen 25 000 Rumänen (ich citiere nach dem Marele Dictionar geografic), in Dorohoi 4300 Juden gegen 4150 Rum., in Botoșani 14 400 Juden gegen 13 400 Rum., Fălticeni 5100 Juden gegen 3000 Rum., in Bacău 6100 Juden gegen 5100 Rum., also daß in sämtlichen Bezirkshauptstädten der nördlichen Moldau die Juden das Übergewicht haben, in den südlichen ist das Verhältnis für die Rumänen etwas günstiger, aber doch ist der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung ganz beträchtlich, denn Focșani hat 4260 Juden gegen 11 500 Rum., Gălați 13 000 Juden gegen 34 000 Rum., dafür giebt es aber Land-

städtchen, in denen das jüd. Element bei weitem überwiegend ist. Eine Mischung mit Rumänen oder Nationalisierung findet nicht statt, wenn die Juden natürlich auch alle Rumänisch sprechen können, so bedienen sie sich untereinander allgemein des Jüdisch-Deutschen, das dort freilich eine größere Zahl von rumänischen Wörtern aufgenommen hat. Umgekehrt wüßte ich kein einziges allgemein übliches deutsches Wort zu nennen, das durch Vermittelung der Juden ins Rumänische eingedrungen wäre, obgleich sich nicht leugnen läßt, daß durch jüdische Zeitungsschreiber nicht wenig dazu beigetragen wird, die Syntax und den Styl der rumänischen Sprache mehr und mehr dem Charakter der Volkssprache zu entfremden.

2. Magyaren. Wie die Große Walachei als noch unverdautes fremdes Element auf dem Lande die Bulgaren hat, so hat die Moldau ihre Magyaren, von denen zweifelsohne bereits ein großer Teil rumänisiert worden ist, aber ein gut Teil bleibt noch der Muttersprache treu und zwar wird nicht wenig dazu der Umstand beitragen, daß die Leute katholisch sind, obgleich das nur hemmend, aber nicht verhindernd wirkt. Nach einer Statistik vom Jahre 1899, die ich Herrn Pfarrer Malinowsky in Jassy verdanke, beträgt die Zahl aller Katholiken in der Moldau über 70 000 Seelen, davon entfallen etwa 10 000 auf Deutsche, Polen, Italiener etc. so daß etwa 58 000 auf Sekler und Tschango kommen, und 2100 in der Pfarrei Huși (Raducăneni ausgenommen), die weder Sekler, noch Tschango sein sollen. Von diesen 58 000 sind etwa 13 000 auf magyarisch sprechende Sekler zu zählen, die nach der Statistik des Herrn Malinowsky, in der die Gemeinden nicht namentlich angeführt sind, in fünf Pfarreien mit etwa 70 zum Teil ganz kleinen Gemeinden zerstreut wohnen sollen, die alle zum Dekanate Troțuși gehören. Ich habe auf meiner Reise folgende Seklerdörfer oder gemischtsprachische Gemeinden in der dortigen Gegend ausfindig gemacht: 1) Grozești im Oituzthale 3000 Bew., die zur größeren Hälfte Sekler sind. Auf der Höhe zwischen Grozești und Tirgu-Ocna liegen 2) Bahna 60 Häuser, 3) Nicurești 50 Häuser, 4) Satu-nou 80 Häuser,

5) Pîrgăreşti 100 Häuser, 6) Tuta 90 Häuser. Im Slănicthale liegen 7) Slănic, 8) Păcurele beide überwiegend von Seklern bewohnt. Im Trotuschthale liegen: 9) Bogdana $\frac{1}{3}$ Sekler, 10) Borzeşti $\frac{1}{3}$ Sekler, 11) Oneşti $\frac{1}{2}$ Sekler, 12) Trotuşi, größere Hälfte Sekler, 13) Doftăna $\frac{1}{4}$ Sekler, 14) Dărmăneşti neben 2700 Rum. 200 Sekler, 15) Comăneşti 650 Rum. 260 Sekler, 16) Brusturoasă 1800 Rum. 300 Sekler. Im Tăzlăuthale: 17) Stufu, östlich von dem jüdischen Orăşa-mare in den Bergen, 18) Berzunţu, westl. von dort in den Bergen 1800 Rum. 300 Sekler, 19) Sirbî, 20) Pustăna. In der Nähe von Adjud, jenseits des Sereth liegt 21) Ploşniţeni und in den Bergen nordwestl. von Vidra in Vrancea die zur Hälfte seklerische Gemeinde 22) Vizantie.

Viele Sekler in ganz isoliert liegenden Dörfern, oder kleinere Mengen in gemischten Gemeinden sind vor längerem rumänisiert worden wie z. B. in Adjud, Bălăuţa recte Belkut neben Sascut, verschiedene Dörfer mit dem Namen Săcuieni, die im Sereththale liegen. Außer den katholischen, schon lange ansässigen Seklern, die sämtlich rumänische Unterthanen sind, giebt es auch viele reformierte Sekler in den Städten und auch als Arbeiter auf dem Lande und in den Fabriken, die sich meist nur vorübergehend aufhalten, und in ihre Heimat jenseits der Karpathen zurückkehren. Aus der Lage der angeführten Gemeinden geht hervor, daß das Trotuschthal und seine Nebenthäler das Centrum der Sekler ist. Dagegen im Sereththale wohnt eine von den Seklern durchaus verschiedene, aber doch magyarisch redende Bevölkerung nämlich die Tschango. Auch diese sind katholisch, aber sie sind zum größten Teile romanisiert. Im Dekanate Roman sind neun katholische Pfarreien 1) Săbăoane mit 4525 Seelen in 3 Dörf., 2) Gherăeşti mit 2842 S. in 5 Dörf., 3) Hălăuceşti 2935 S. in 5 Dörf., 4) Tămăşeni 2641 in 4 Dörf., 5) Adjudeni mit 2594 S. in 3 Dörf., 6) Răchiteni mit 1392 S. in 2 Dörf., 7) Butea mit 2220 S. in 3 Dörf., 8) Oţeleni mit 1465 S. in 7 Dörf., 9) Bărgăoane mit 1251 S. in 6 Dörfern. Im Dekanate Bacău sind sieben Pfarreien 1) Bacău mit 3671 S. in 15 Dörfern und

2 Städten Bacău und Piatra, von denen allerdings einige Hundert keine Tschango sind, 2) Prăjeşti 4119 S. in 13 Dörf., 3) Văleni mit 1920 S. in 7 Dörf., 4) Luzii-Călugăra mit 3317 S. in 5 Dörf., 5) Valeasacă mit 2631 S. in 3 Dörf. 6) Fărăoane mit 3032 S. in 2 Dörf., 7) Cleja mit 4238 S. in 6 Dörfern. Ferner zum Dekanate Jassy gehören die Pfarreien Horleşti mit 1643 S. in 5 Dörf. und die Pfarrei Huşi mit 440 S. und Răducăneni 900 S., die übrigen 4 dazu gehörigen Dörfer sollen keine Tschangobevölkerung haben, aber sie sollen auch nicht zu den Seklern gehören. Vielleicht ist es der Rest einer älteren magy. Bevölkerung. Es giebt also im ganzen etwa 45 000 katholische Tschango, von diesen ist aber bei weitem der größere Teil vollständig rumänisiert, höchstens 18 000 in etwa 10 Gemeinden bedienen sich des Magyarischen als Haussprache, so daß, wenn man dazu die magyarisch redenden Sekler rechnet, als Gesamtzahl etwa 30 000 Einwohner rumänischer Staatsangehörigkeit, aber magyarischer Zunge vorhanden sind. Weiteres über die Tschango sehe man in meinem Aufsätze über den Ursprung der s-Gemeinden S. 131 des IX. Jb.

Russen. Da ich bereits das bezügliche Material aus Dorohoi auf meiner Reise im Jahre 1902 zur Hand habe, gebe ich es gleich mit hier an. Von Russen, die sich in der Moldau niedergelassen haben, kommen Lippovaner in Betracht, die sowohl Groß- als auch Kleinrussen sein können, dann auch Ruthenen, die aus der Bukowina herübergekommen sind. Zur Erntezeit wandern auch Ruthenen aus Galizien scharenweise ein, da sie aber nur vorübergehenden Aufenthalt nehmen, bleiben sie natürlich außer Betracht. Die meisten russischen Gemeinden liegen natürlich nahe der Grenze, also im Bezirke Dorohoi: 1) Hreăţca westl. von Herţa, 2) Turiatca nördlich von Mihaileni, 3) Codreni bei Barabani, 4) Vlăsineşti bei Saveni.

Im Bezirke Botoşani: 5) Siminice bei Bucece; 6) Copălău gem. und 7) Uriceni gem. südöstl. von Botoşani. Im Jijia-thale 8) Gîrbeşti gem., 9) Hlipiceni, 10) Călărăşi östlich des vorigen, 11) Flămînză gem. bei Frumuşica.

Im Bezirke Jassy: 12) Belcești gem., 13) Tirgu-Frumos gem. vorwiegend jüdisch.

Im Bezirke Vasluï: 14) Dumești, 15) Brăhăsoaia, 16) Bulboca.

Im Bezirke Suceava: 17) Manoli Lipoveni, 18) Cristești gem., 19) Bratești gem.

Ich glaube, daß meine Liste der von Russen in größerer Menge bewohnten Landgemeinden ziemlich vollständig ist. In Jassy haben die Lippovaner eine sehr stattliche Kirche; die Angabe im Marele Dicționar geografic, daß nur 33 Lippovaner dort seien, ist daher sehr unwahrscheinlich. In allen angeführten Gemeinden wird noch die russische Sprache gesprochen, aber alle sprechen auch gut rumänisch; andere wie z. B. in Slobozia bei Birlad haben sich ganz rumänisiert. Die meisten der Niederlassungen sind ziemlich jung, zum Teil erst am Ende des 18. Jh. nach Anektierung der Bukowina von Seiten Österreichs entstanden; die meisten Lippovaner sind um dieselbe Zeit eingewandert, um den Glaubensverfolgungen in Rußland zu entgehen. Ein langsamer Zuzug von Russen in die Städte findet beständig statt, besonders sind vielfach die Kutscher zur Sekte der Skoptsi gehörige Russen.

Bulgaren. Ich kenne keine einzige bulgarische Landgemeinde in der Moldau. Höchstens könnte man das Dorf Tupilați Bez. Fălciu erwähnen, allein die dortigen Bewohner, wenn auch möglicherweise bulgarischen Ursprungs, sprechen bis auf den heutigen Tag Türkisch, sie gehören zu den sogenannten Găgăuți. Und doch ist die Zahl der Bulgaren in der Moldau nicht gering, denn in den Städten Huși, Vasluï, Birlad und Tecuci ist die Zahl der Bulgaren rumänischer Staatsangehörigkeit sehr merklich, auch im ganzen Birladthale trifft man vereinzelt bulgarische Gemüsebauern, selbst die Kleidung der rumänischen Bauern von Vaslui an das Birladthal abwärts ist durch die bulgarische Tracht verdrängt oder doch beeinflusst.

Wir sehen also in der Moldau ein eigentümliches Bild. Die Städte und Märkte sind vorwiegend oder doch zur Hälfte

von Juden bevölkert, die Landgemeinden sind in ihrer Masse moldauisch, aber im Norden giebt es noch Russen, im Westen im Sereth- und Trotuschthale magyarisch redende Sekler und Tschango und im Centrum im Birladthale Bulgaren. Während aber Russen und Tschango rascher, Sekler und Bulgaren langsamer assimiliert werden, bleiben die Juden, was sie waren.

In der Dobrudscha mit mehr als einem Dutzend Nationalitäten haben sich die ethnographischen Verhältnisse seit der Einverleibung des Landes in Rumänien außerordentlich verändert, einmal durch Auswanderung von Seiten der Türken, dann durch Einwanderung von Seiten der Rumänen, so daß heute letztere bereits die absolute Majorität der Bevölkerung ausmachen.

B. Beschreibung der Dialekte.

1. Liste der Normalwörter.

1. cine I a) kuñi 513.
III a) kuŋe 488.
b) kuñi 493—512, 14—65, 67, 75—8, 84, 614—34.
c) kuñeli 490.
IV a) kuñine 489, 92.
b) kuñinile 579—83, 85—613.
c) kuñinili 491, 566, 68—74.
2. fain ă I a) foïno 488—511, 16—24, 26—68, 73—620, 23—34.
b) foïno 569—72, 621, 22.
III foïno 512—15, 25, siehe Bem. zu 11 aripă.
3. griu I gruŋ 488, 9, 91—505, 7, 9—35, 37—628, 31—4.
II greŋ 490. IV gruŋ 506, 8, 36, 629, 30.
4. orz I ordz 496—7, 507—49, 52—6, 615—34.
IV orz 488—95, 98—506, 50, 1, 57—614.
5. secară I sokaro 489, 92, 9, 501, 5—9, 11, 15—17, 19, 22—27, 30—3, 36—9, 41—59, 61—3, 65, 7, 75—9, 84, 94, 614—33, siehe Bem. zu 11 aripă.

- II b) sakarø 488, 93—8, 500, 2—4, 10, 12—4, 18, 20, 1, 8, 9, 34, 5, 40, 60, 4, 634.
 IV se[i]karø 490, 1, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.
6. mănine I muñk 488—90, 501.
 III a) moñuñk 491—500, 502—634.
7. pasere IV c) pásore Pl. pøsqorī 492—565, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.
 VI pásere Pl. pøserī 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.
8. zboarã I b) zbøro[ŷ] 488—634.
9. rîndunea III b) rûnduriko 488.
 III c) rûnduniko Pl. -ele 489—555, 67, 74—84, 90, 5, 7, 613—34, Pl. -itš 566, 68—73, 85—89, 91—4, 96, 98—612.
10. vrabie X b) vrábǵie Pl. vroǵi 488—90, 514, 15.
 XII vrágio oder vraǵii Pl. vroǵi 491—512, 16—8, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.
 XIII b) vrád'io Pl. vroǵ'i 519, 22, 24, 28.
 XIV b) vrabdǵio Pl. vroǵdǵi 513.
11. aripã IV c) arípø Pl. arípǵ 488—90, 94, 514, 15.
 d) arípø Pl. ari[p]t' 519, 22, 4, 8.
 e) arípø Pl. arík 491—3, 495—511, 16—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.
 f) arípø Pl. aríptš 513.
 g) arípø Pl. 'arik 512.

Um die bereits festgestellten Varietäten nicht um weitere zu vermehren, habe ich auslautendes ø geschrieben, obgleich in dem größten Teile der Moldau ŷ gesprochen wird; nach Süden zu wird der Klang etwas heller, mehr der Zwischenlaut zwischen ŷ und ø. In Brãila und Ialomița herrscht ø. In den Texten habe ich die korrekte Schreibung angewandt. Dasselbe gilt für alle übrigen auf ø auslautenden Normalwörter.

12. panã I panø[u] 490—634.
 II pøno 488, 89.

13. uşã I uşø[u] 490, 92—505, 10—18, 20—35, 38—84, 87—634.
 II usø 506, 7, 8, 19, 36, 37.
 III uše 488, 89, 91, 585, 86.
14. chee I b) keiø 494—6, 8, 508—12, 14—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—31, 36, 54.
 II d) tšeiø 513.
 III b) t'eiø 519, 22, 4, 8.
 IV b) kei 542—53, 55—60, 62—5, 74.
 VI kei 561, 66—73, 75—606, 8—34.
 VIII keiø 488—93, 7, 99—507, 32—5, 37—41.
 IX kiø 607.
15. fier IV ker 488—91, 93—506, 9, 10, 12, 16, 18—27, 29—39, 43—93, 595—629.
 V ser 507, 8, 11, 13—5, 17, 28, 40—2, 94, 630—34.
 X ker 492. Diese auf den ersten Blick sehr auffallende Form stellt sich zu den aus andern Dialekten angegebenen Formen fker, ft'er,
 XI tšier 506. Diese Form hörte ich nur in den Ciango-Dörfern bei Bacãu. ts tritt nur für fi, aber nicht für fi ein, man sagt auch tšierb = fierb. tšiarø = fiarã, tšioròs = fieros, tšiere = fiere (Galle), aber fir — šir, fiicã — šiko etc.
16. cuiũ II kui 488—634.
17. scaun II skaun 488—634.
18. masã II a) masø[u] Pl. meşø[u] 494—6, 512—35, 40—50, 53—4, 57, 59, 60, 62—5.
 c) mas[ŷ] Pl. meş[ŷ] 536—38, 51, 2, 61, 76, 7, 8.
 IV masø[u] Pl. meşø[u] 497, 9, 503—11, 39, 55, 6, 8, 67, 75, 79, 84, 94, 614—34.
 V a) masø Pl. meşe 488—93, 500—2, 72—4, 80—3, 85—6, 88—93, 95—613.
 b) masø Pl. meşi 566, 68—71.
 VI masø Pl. masø 498, 587.
19. bisericã. I biseriko, meist aber genauer bisøeriko mit einem gleitenden Diphthongen øæ, der im

Norden der Moldau gar mit *y* einsetzt, aber etwas weniger weit nach der offenen Seite geht: *bisȳgarikȳ* 494—9, 503—5, 8, 9, 15, 36, 38—40, 44—50, 52—60, 62—5, 67, 75—9, 84, 614—34.

IV b) *biserikȳ* 488—93, 500—2, 6, 7, 37, 51, 61, 6, 68—72, 80—3, 85—95, 98—609, 11—13.

e) *biserikȳ* 510—14, 16—35, 41—3, 73, 4, 96, 7, 610.

20. *pĭatrĕ* II *pkatȳ* 488, 9, 514, 15.

III *p'tatȳ* 519, 28.

IV *ptŝatȳ* 513.

V *katȳ*[*y*] 490—512, 16—18, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

VI *t'atȳ* 522, 24.

21. *casă* I *kasȳ* Pl. *kȳŝ* 562, 63.

III a) *kasȳ* Pl. *kȳs* 497 Pl. *kȳŝs* 507, 8, 13—15, 25.

b) *kasȳ* — *kȳs* 522, 24, 43, 52.

IV *kasȳ*[*y*] Pl. *kase*[*i*] 488—92, 501, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

V *kasȳ*[*y*] Pl. *kasȳ*[*y*] 493—96, 98—500, 2—6, 9—12, 16—21, 26—42, 44—51, 53—61, 64, 5, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.

22. *pĭept* V a) *kept* 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—47, 49—56, 58—63, 66—75, 577—615, 18—21, 24—6, 29, 31—34.

b) *kept* 622, 3, 7, 8, 30.

c) *kopt* 548, 57, 64, 5, 76, 616, 17.

VI a) *t'ept* 519, 22, 24, 28.

VII *tŝept* 513.

22b. *pĭepten* III c) *keptene*, *keptene*, *keptini* 488—512, 514—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—634.

IV a) *t'ept'ine* 519, 22, 24, 28.

V c) *tŝeptŝine* 513.

23a. *sin* *sun* 488—634.

23b. *inimă* I *ĭnimȳ*[*y*] 488—634. II *ĭnimȳ* 513.

24a. *dinte* I c) *ĝinȳke* 529 *ĝint'e* 506.

II a) *džintŝe* 513. b) *d'int'e* 522, 28.

III a) *dinte*[*i*] 488—505, 9—12, 16, 17, 20, 1, 6, 7, 30—5, 38, 542—634.

b) *dint'e* 507, 8, 14, 15, 19, 36, 37.

c) *dintȳe* 518, 23—5, 39—41.

Der Plural lautet in der Moldau meist *dints*[*y* mit Artikel *dintsȳi*.

24b. *măsea* II a) *moŝe* 521, 3, 52.

b) *moŝe* 508, 9, 10, 607.

III *moŝȳ* 495—7, 505, 7—18, 20, 24—49, 53—5, 7, 9, 75, 9, 84, 94, 615—34. Pl. *moŝȳli* oder *moŝȳli*.

IV a) *moŝeá* 488—91, 98, 501, 61, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

V a) *moŝá* 492, 3, 4, 9, 500, 6, 50, 1, 8, 62, 3, 5, 7, 76—8, 614.

b) *masá* 502—4, 19, 22, 56, 60, 64.

25. *deget* I a) *ĝežet* 529.

IV a) *džežet* 506, 7, 8, 13, 19.

V c) *d'ežet* 522, 28, 36, 37.

VIII c) *dedžet* 490, 1, 4, 5, 585, 6.

d) *dežet* Pl. *deŝt'* 493, 98.

e) *deŝt* 488, 9, 92, 96—7, 99—503, 9, 50, 6, 8, 9, 60, 65—70, 72—83, 87—613.

f) *deŝt'* 551, 61, 71.

g) *deŝe]žet* 504, 5, 10—12, 14—18, 20, 21, 23—7, 30—5, 38—49, 52—5, 57, 62, 3, 4, 84, 614—34.

26. *geană* I a) *žanȳ* 503—5, 7—50, 52—60, 62—5, 67, 75—83, 84, 94, 614—34.

c) *ženȳ* 498.

IV a) *džanȳ* 488, 9, 92—7, 500, 2, 51, 61, 6, 8, 72—4, 79—83, 85—93, 95—603, 8—10.

b) *džanȳ* 499, 501, 6, 8—60.

V a) *džeņȳ* 490, 1, 569—71, 604—7, 11—13.

- 27. sprinceană** III a) sprinšang[u] 498, 503—50, 52—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—29, 31—34.
b) sprintšang[u] 492, 95—97, 99, 500, 2, 51, 66—8, 72—4, 79—83, 5, 93, 5, 601—3.
c) sprintšeny 571, 99, 607, 11—13.
IV a) spruntšang[u] 488, 9, 93, 4, 501, 61, 86—92, 96—98, 600, 8—10.
VI a) spruntšeny[u] 490, 1, 569, 70, 604—6.
b) sprunšeny 630.
- 28a. vină** III vynu Pl. vini 513.
IV a) vynu[u] Pl. vine 488—505, 7—12, 514—634.
V in Pl. ine 506.
- 28b. unghie** I b) uňgie 586—9.
c) uňgiö 488—505, 7—12, 14—18, 20, 1, 3, 5, 6, 7, 29—42, 53—8, 62—4, 596—613.
II c) und'ig 506, 19, 22, 4, 8, 9.
III c) undžig 513.
V uňgii 543—52, 59—61, 65—85, 90—5, 614—34.
- 29. picior** II c) pkišor 514, 15.
III b) ptišor 519, 28.
IV a) kišor 498, 503, 5, 7—12, 16, 8, 20, 1, 23, 25—7, 29—50, 52—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—34.
c) kišor Pl. -öre 488—92, 94—7, 499—502, 4, 6, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 5, 6, 602, 9—13. kišor Pl. -ere 597—601, 3—8.
V tšišor 513, 22, 24.
VI tšitšor 493.
- 30. călciū** III a) kolkuj 489—91, 502, 12, 14—6, 18—20, 24—6, 9, 40—4, 46—9, 52, 61, 3, 72, 8, 580—609, 11—3, 20, 1, 3, 4, 7, 8.
c) kalkuj 488, 513, 634.
d) kolkoi 492—501, 3—11, 17, 21—3, 27—8, 30—9, 45, 50—1, 53—60, 2, 64—71, 3—7, 9, 610, 14—19, 22, 5, 6, 29—33.

- 31. genuchiu** I a) ženuňke 498, 504, 8, 9, 36.
b) ženuňk 505—7, 10—18, 20, 1, 3, 25—7, 29—35, 37—50, 52—60, 62—5, 7, 75—8, 84, 94, 614—34.
f) ženunt'e 519, 22, 24, 28.
V b) ġenuňke 488, 9, 90.
e) ġenuňk 491, 2, 501.
f) ġenuk 561, 71, 2.
VI c) ġenuňk 503.
VII c) dženuňke 493—5, 9, 500, 51, 82, 3, 5, 9.
d) dženuňk 496, 7, 502, 66, 8, 79, 80, 1.
e) dženuk 569, 70, 3, 4, 86—8, 90—3, 595—613.
- 31b. junincă** I b) džuňko 493—9, 502 džuňku 506.
II a) žuniňko 488, 9.
III c) žuňku 503, 5, 7—15, 17—60, 62—4, 6, 7, 75—8, 84, 94, 614—34.
VI žuniko 600—7.
VII žuňko[u] 490—2, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 595—613.
- 32. grădină** I a) grōdžing 513. b) grōd'iny 524, 5, 8.
II grōding[u] 488—512, 14—23, 6, 7, 529—634.
- 33. lemn** I a) lemni Pl. lemne 513.
II b) lemni Pl. lemni 515.
c) lemni Pl. lemne[i] 551, 2, 6, 61, 6, 68—72, 75—7, 79—82, 4, 86—95, 600—9, 11—13.
f) lemni Pl. lemne[i] 488—512, 14, 16—50, 53—5, 57—60, 62—5, 7, 73, 4, 8, 83, 5, 96—9, 610, 14—34.
- Das für e im Auslaut stehende i in der Moldau ist sehr offen zu sprechen. e̯ unterscheidet sich merklich von dem Banater e.
- 34. măr** II a) mōr Pl. mēre 513.
III a) mōr Pl. mēre 488—93, 97—505, 515, 53—60, 62—5, 67—74, 78—80, 83—609.
b) mōr Pl. mēre[i] 551, 2, 61, 6, 75—7, 81, 2, 611—3.

möglich, daß einige der unter V angeführten Formen richtiger unter III stünden.

44b. răchită I a) rōkito[u] 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 5, 27—79, 582—634.

b) rōtsīto 513. c) rōt'ito 519, 22, 4, 6.

III rīkito 580, 1.

45a. pin II kin 490—6, 500—4, 12, 3, 18, 27, 61.

III pkin 514—16. Sonst unbekannt.

45b. vin I a) vin 502, 3.

II a) yin 488—92, 494—501, 4, 5, 7, 9, 12, 6, 8, 9, 21, 4, 36, 44—83, 85—8, 90—3, 595—629.

III a) zin 508, 10, 11, 13—5, 7, 20, 2, 3, 25—35, 37—43, 84, 94, 630—34.

IV a) ġin 493. c) d'zin 506

V b) in 589.

Während in der nördlichen und östlichen Moldau zin herrscht, hört man in der südlichen yin, doch giebt es Grenzgebiete, wo man zweifelhaft sein kann, ob man es mit z oder y zu thun hat.

45c. mīerlă III a) mīerlō 514, 15.

IV a) nīerlō[u] 492—8, 500—12, 16—85, 91, 4, 623—34.

b) nīrlō[u] 488—91, 9, 513, 86—90, 2, 3, 595—622.

45d. corb III korb Pl. korġ 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

IV korb Pl. kord' 519, 22, 4, 8.

V b) korb Pl. kordz 513.

46. jneapăn I a) žnepun 513—15.

IV d) žrapun 494.

Meist unbekannt, doch hörte ich im Seklerland dafür noch borșică und im Bistritzathal tămīer.

47. cămașă II a) kōmașo[u] Pl. -oș 490, 501, 61, 6, 72, 4, 80—3, 5, 90—3, 595—613. b) kamașo Pl. -eș 492, 500.

III b) kōmēșo[u] Pl. -eș 493—99, 502—5, 9—11, 14, 16—22, 24—30, 35, 38—51, 53—6, 62—5, 7, 75—79, 84, 94, 614—34. Pl. kōmēșu 531—4.

e) kameșu Pl. -eș 512, 13, 15, 23, 52, 57—60.

IV a) kimēșu Pl. -eș 536, 7. b) kōmēșo Pl. es 506, 7, 8.

VII a) kōmașe Pl. -oș 489, 573. kamașe Pl. -oș, -ūoș 488, 91, 568—71, 86—9.

48. cuțit I kutsyt 488, 9, 93—505, 7—60, 62—5, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.

III kutsit 490—2, 506, 61, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

49. țin I tsyn 522—35, 41, 2, 9, 53, 84, 94, 625—34.

III a) tsiu 490, 1, 506, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

b) tsui[ū] 494—500, 2—5, 7—21, 36, 38—40, 43—8, 50—2, 54—60, 62—7, 75—9, 614—29.

IV a) tsyū 488, 9, 92, 3, 501, 37, 61.

50. cer I a) šer 498, 503—5, 7—50, 52—60, 62—5, 75—78, 84, 94, 631—34 (567?). b) šer 614—630.

II tšer 506 (499—502?)

IV b) tšer[ī] 488—97, 499—502. 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 95—613.

51. nor I nor Pl. norī 488—504, 11, 2, 19, 23, 4, 51, 58—76, 8, 9, 86—93, 95—613.

IV nor Pl. nourī 505—10.

V nour Pl. nourī 513—18, 20—2, 25—50, 52—7, 77, 80, 1, 4, 94, 614—34.

VI ngur Pl. ngurī 582, 3, 5.

52. umblu I gmbly 513—17, 19, 22, 3, 31—4, 75, 630.

II umblu 488—512, 8, 20, 1, 4, 6, 8, 30, 35—74, 576—629, 33, 34.

III gmbly 525, 7, 9, 631.

53. seară I sarō[u] 488—565, 7, 75—9, 84, 94, 614—34.

II sgarō 566, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

- 54a.** soare II b) s̄ori 571, 2, 86—9, 625—28, 30.
c) s̄orele 488, 9.
d) s̄orili 490—2, 497—512, 15—70, 73—85, 590—607.
e) s̄orile 493—6, 513, 14, 607—15, 18, 22, 29, 31—34.
- 54b.** noapte I a) n̄opt'e 506—8, 14, 15, 19, 36, 7.
II a) n̄opte[i] 488—505, 9—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7, 29—35, 38, 42—70, 73—85, 89—624, 29, 31—34.
b) n̄opti 571, 2, 86, 87?, 88? 625—28, 30.
III n̄optse 513.
IV a) n̄optee 518, 522—5, 8, 39—41.
V n̄optke 529.
- 55.** vint vunt 488—634.
- 56.** vind II s̄o vund̄o[u] 492—500, 2—58, 65, 83—5, 94, 615—34.
III s̄o vunz̄o 488—91, 501, 59—64, 66—82, 86—93, 595—614.
- 57.** stea I a) st̄ea 488—95, 99—504, 51, 56—8, 61, 64, 6, 67—78, 80—83, 85—606, 8—14.
d) st̄ea Pl. st̄eie 513.
IV a) st̄eē 496—8, 505, 9—12, 14—18, 20, 1, 23—7, 30—5, 8, 42—50, 52—5, 59, 60, 2, 3, 5, 79, 84, 607, 15—34.
e) st̄eē 519, 22, 8, 9, 39—41.
IX st̄e 506, 7, 8, 36, 7.
- 58.** șea I a) șa Pl. șe[e]le, 488, 9, 91, 99—504, 60, 2, 3, 73, 85, 6, 9, 95, 7.
b) șa Pl. șoi 606, 12.
c) șea Pl. șeli 490, 2, 3, 5, 523, 7.
d) șa Pl. șoli 550, 1, 55—8, 65—72, 74—8, 82, 3, 96, 601—5, 7, 10, 11, 13, 14.
e) șa Pl. șale 561, 80, 1, 7, 8, 90—3, 98, 9, 600, 8, 9, 11, 12.
II a) șo Pl. șoi 522, 24—6, 8, 32, 3.

- c) șo Pl. șo[șe]li 494, 96—8, 505, 9—13, 15—21, 29—31, 34, 5, 38—49, 52—4, 9, 64, 79, 84, 94, 615—34.
IV c) s̄o Pl. s̄oli 506, 7, 36. s̄e — s̄eli 508, 37.
- 59.** vițel III a) yits̄ol 488, 9, 509, 16, 8, 9, 22, 3, 4, 7, 36, 61, 629.
b) yits̄el 490, 1, 521. yits̄el 568—71, 3, 98.
IV c) žits̄ol 511—15, 17, 20, 6, 8, 9, 32—5, 7, 39—42, 79, 84, 94, 630—4.
V a) žits̄ol 492—508, 10, 25, 30, 1, 8, 43—60, 62—7, 75—8, 614—28.
c) žits̄el 572, 4, 80—3, 85—93, 95—7, 599—613.
- 60.** vițea III c) yitseá 488—91, 509, 19, 23, 61, 68—71, 73, 98.
d) yits̄o 536.
e) yits̄uku 516, 18, 22, 4, 6, 7, 9, 629.
IV c) žits̄e[š] 511—15, 7, 20, 1, 34, 5, 7.
f) žits̄uku 528, 32, 3, 39—42, 630—4.
V c) žits̄á 492—4, 99—507, 51, 56—60, 62—5, 7, 75—8, 614.
d) žits̄eá 498, 508, 66, 72, 4, 80—3, 85—93, 95—7, 599—613.
e) žits̄o 495—7, 510, 25, 30, 1, 8, 44—50, 2, 4, 5, 79, 615—22.
f) žits̄uku 543, 53, 84, 94, 623—8.
- 60b.** vulpe I vulpe 586—92, 597—608.
II a) ulpe[i] 488—578, 84, 94, 6, 609—34.
b) ulpi 579—83, 5, 93, 5.
- 60c.** lup III lup Pl. lupk 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 29—92, 94, 99, 609—34.
IV lup Pl. lupt' 519, 22, 4, 8.
V lup Pl. lupts' 513.
VI lup Pl. luk 593, 95—8, 600—8.
- 61.** bărbat I b̄orbat 489—93, 5, 99—502, 5, 7—9, 13—5, 7, 22, 6, 42, 3, 49—59, 61—3, 565—624, 27—32.
II b) barbat 488, 94, 96—8, 503, 4, 6, 10—2, 6,

18—21, 23—5, 27—41, 44—8, 60, 4, 625, 6, 33, 4.

62. nevastă II b) nevast_o[y] Pl. neve[ce]ste 488—505, 9, 17, 38, 50—2, 56—8, 560—634.

f) nivast_o Pl. niv_ești 510—2, 6, 20, 1, 6, 7, 30—5, 42—9, 53—5, 9.

d) nevast_y Pl. nev_ești[t_{ee}] 513—5, 18, 9, 22—5, 8, 9, 39—41.

IV nivast_o Pl. nivești 506—8, 36, 7.

63. bătrîn I b_otr_un auch batr_un 488—628, 30, 1.

V b_otr_on 629, 32—4. In einer Anzahl von Gemeinden hört man den Zwischenlaut o/u.

64. june III žune 488—92, 572, 96, 7, 600—8. Sonst ungebräuchlich.

65a. tinăr V a) t_un_or 488—95, 98—503, 8—23, 5, 6, 28—31, 3, 5, 36—48, 53—69, 72—83, 85—94, 600—24.

c) t_on_or 496, 7, 504—7, 24, 7, 32, 4, 50—2, 70, 1, 84, 95—9, 625—34. Oftmals Zwischenlaut o/u.

65b. slab 488—634. sklab habe ich nirgends gehört, ebenso wenig zlab. In Tecuciu, Brăila, zum Teil in Rimnicu-Sărat hört man slabu.

66. rîd I a) r_ud II. Prs. r_udz 496—8, 507—49, 52, 3, 5, 6, 615—34.

c) r_ud II. Prs. r_uz 492—5, 99, 500, 2—5, 50, 1, 4, 7, 8, 65, 83, 4, 94.

III a) r_uz 488—91, 501, 6, 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

67a. zic I dz_yk 496, 507, 8, 10—19, 22—49, 52, 3, 5, 84, 94, 615—34.

II z_yk 488, 93—95, 97—505, 9, 20, 1, 50, 1, 4, 56—65, 67, 75—9, 614.

III z_ik 489—92, 506, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 95—613.

67b. vād I a) v_od II. Prs. vez 492—5, 99, 500, 2—5, 50, 1, 4, 7, 8, 65, 83, 4, 94.

b) v_od II. Prs. vedz 496—8, 507—49, 52, 3, 5, 6, 615—34.

II v_oz 488—91, 501, 6, 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

68a. dumnezeu I a) dum_nedz_o 513, 22.

b) dum_nedz_o 496, 7(?), 507, 8, 14—9, 23, 4, 27—37, 40—9, 52, 3, 5, 94, 615, 18, 20—34.

II a) dum_nez_o 493—5, 498—505, 9—12, 20, 1, 5, 6, 38, 9, 50, 1, 54, 56—65, 67—70, 75—9, 84, 614, 16, 17, 19.

b) dum_nez_o 492, 506.

c) dum_nezeu 488, 9.

IV dum_nizeu 490, 1, 566, 71—4, 80—3, 85—93, 95—613.

68b. jur I žur 488—92, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 95—613.

II b) d_zur 493—99, 502, 16, d_zur 506.

V žur 503, 5, 7—15, 17—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34.

Im Südwesten der Moldau, besonders auffallend in 503, 5, 9—12, 20, 21 tritt mehr der y-Charakter des Lautes ž hervor, so daß ich versucht war auch jur zu schreiben, im Osten klingt y und z gleichmäßig stark. In manchen Orten nähert sich u dem o-Klange, ohne aber žor zu werden, was in Siebenbürgen so häufig ist.

69. știu III št_iu 506—8, 36, 37.

VI št_iu 488—505, 509—35, 38—634.

70. pește II a) pešt'e 513—5, 19, 22, 8.

b) pešt_{ee} 518, 23—5, 39—41.

III peške 529.

IV a) pešte 552, 3, 70—3, 78—93, 95—613.

b) pešte[i] 488—505, 9—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7,

30—5, 38, 42—51, 54—69, 74—7, 94, 614—34.

Im Südwesten mehr ξ als $\xi\bar{\xi}$.

VI pești 536, 7. pešt'e 506—8.

Wenn ich sicher in den meisten Fällen die ξ , $\xi\bar{\xi}$, ξ richtig auseinander gehalten habe, so giebt es doch auch eine Anzahl Orte, wo ich schwankte und mich verschiedentlich verbesserte. Der Pl. lautet pești, mit geflüstertem i, pešt' nur da, wo auch sonst t' auftritt.

71. aud I aúd 488—91, 501, (6 neben auz) 59—64, 66—82, 85—93, 595—614.

III aúz 492—500, 2—58, 65, 83, 4, 94, 614—34.

72. caut I a) kauť (manchmal kaot) 488, 9, 492—502, 4—13, 17, 8, 20, 1, 3, 25—92, 594—629, 31—4.

VI kat 490, 1, 503, 14—16, 19, 22, 4, 93, 630.

In einigen Orten kommt neben kaut auch kat vor, das dann eine etwas andere Bedeutung hat: kaut „versuchen, probieren“, kat „sehen nach etwas, sorgen für etwas“.

73. lunĩ luń lun[i] 488—634.

74. martĩ marts[i] 488—634. Meist mit geflüstertem i am Satzende, sonst marts.

75. III a) mńerkuř 514, 15, 28.

IV ńerkuř 488—513, 16—27, 529—634.

76. joi I žoi 503, 5, 7—15, 17—60, 62—5, 67, 75—8, 84, 94, 614—34. Beachte die bei jur 68 b gemachte Bemerkung über die Aussprache von ž.

II žoi 488—92, 500, 1, 4, 61, 6, 68—74, 79—83, 85—93, 95—613.

III džoi 493—99, 502, 16, džoi 506.

77. vinerĩ II vinerĩ 488—634. Nur in 513 habe ich viner' notiert.

78. simbătă I symbot̃[u] so meist.

III symbot̃[u] 525, 7, 30, 62, 6, 74, 7, 80—3, 610, 26, 30—4.

79. duminică I dumińiku 513.

II dumini[e]k̃[u] 488—512, 14—24, 26—61, 563—634.

III domeniku 525, 62.

80. un I un vor Kons., ũ vor Vok. 488, 9, 97—502, 5—619, 21—8, 30, 3, 4.

II un in jeder Stellung 490—6, 503, 4.

II on resp. õ 620, 29, 31, 32.

Auch vor r schwindet auslautendes n, und u resp. o wird ganz nasal, so notierte ich in 620 o trekut õ romyn — ein Bauer ist vorübergegangen, in 632 õ rumyn.

81. doi a) doi f. dõu 514, 15, 25, 7.

c) f. dõ[õ]u 496, 7, 510, 2, 3, 16—9, 22—4, 26, 28—51, 3, 6, 9, 64, 8, 626—34.

e) f. dõu 488—95, 98—509, 11, 20, 1, 52, 4, 5, 7, 8, 60—3, 5, 6, 7, 569—625.

82. trei I trei 488—94, 501, 5, 11, 17, 61, 66—74, 80—3, 85—92, 595—613.

II trij 495—500, 2—4, 6—10, 12—16, 18—60, 62—5, 75—9, 84, 93, 4, 614—34.

83. patru 488—634.

84. cincĩ I a) sńs 498, 503—5, 7—50, 52—60, 75—8, 84, 94, 614—34 (567?).

III tšintš 488—97, 499—502, 51, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 95—613.

tšintš 506. Auch in 499—502 nähert sich tš dem tš-Laute.

85. șase I șas̃[u] 492—5, 99, 502—4, 61, 7, 75, 9.

II a) șase[i] 488—91, 501, 66, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

III sas̃ 506, șos̃ 507, 8, 36, 7.

VI șes̃u oder auch ș̃ũs̃u sind die spezifisch moldauischen Formen. Eine Form șese, die man in der Litteratur oft findet, kommt in der Moldau nirgends vor, auch nicht șes̃, sondern der auf ș folgende Laut ist ein gedeckter Kehllaut von diphthongischem Charakter von hellerer oder dunklerer

Klangfarbe. 496—8, 500, 5, 9—35, 38—60, 62—5, 76—8, 84, 94, 614—34.

86. şapte I d) şapte 488—95, 99, 502, 4, 61, 66—75, 79—83, 85—93, 595—613.

II b) şe[ŋ]pt'e 513—15, 19. c) şapke 529.

e) şe[ŋ]ptee 518, 22—5, 8, 39—41.

d) şe[ŋ, ɛ]pti 496—8, 500, 1, 3, 5, 9, 10—12, 16, 7, 20, 1, 6, 7, 30—5, 8, 42—60, 62—5, 76—8, 84, 94, 614—34.

IV sapt'i 506. sopt'i 507, 8. sept'i 536, 7.

Nur in wenig Orten ist mir ein diphthongischer Charakter von ɔ aufgefallen, so in 562, wo man deutlich şepteee sagt. Wir haben es in şase mit offener, in şapte mit geschlossener Silbe zu thun, außerdem ist der Auslaut verschieden, daher rührt die Verschiedenheit in der Behandlung.

87. opt 488—634.

88. nouă I nouo 507, 8, 10—2, 14, 5, 22, 25—7, 31, 43, 46—8.

III nouo 489, 94—8, 501—6, 9, 13, 16—21, 23, 4, 28—30, 32—42, 44, 5, 49—51, 53—60, 62—4, 67, 77, 9, 80, 1, 612, 14—34.

V nouo 488, 90—3, 9, 500, 52, 61, 5, 6, 68—76, 78, 582—611, 13.

89. zece I c) dzetš 496, 7.

d) dzoş[i, dzoş'i] 507, 8, 10—19, 21—49, 52, 5, 84, 615—34.

II b) zeş[i] 498, 503—5, 20, 50, 8, 62—4, 75.

d) β) zē[ɛ]tš[i] 488—90, 93—5, 499—502, 6, 67, 71—4, 9, 80, 1, 91, 96—9, 608—10.

γ) zetše 491, 2, 561, 6, 68—70, 82, 3, 85—90, 92, 3, 5, 600—7, 11—13.

III a) zoş[i] 509, 51, 4, 56—60, 65, 76—8, 94, 614.

90. unsprøzetše unspretše resp. unsprødzōs unspreş auch un[sptše.

91. dojsprøzetše etc. 92. treisprøzetše etc.

93. paşsprøzetše, paş[sptše. 94. şinspreş.

95. II şaispretše [spreş] 488—92, 499—502, 51, 61, 65—75, 79—83, 85—93, 595—613.

III şoispretše[spreş] 493—8, 503—5, 9—35, 38—50, 52—60, 63, 4, 76, 84, 94, 614—34.

96. şaptespresetše etc. şoptispresetše etc.

97. optuspresetše etc. opsresetše etc.

98. nouospresetše etc.

99. douăzeci I a) douzōs 498, 503—5, 9—12, 19—21, 23—5, 38, 9, 50, 54—60, 62—5, 75—8, 84, 94, 614—7, 19.

c) douzōtš 493—5, 99, 501, 2, 51, 3, douzetš 506.

III b) douzō[ŋ]š 507, 8, 13—18, 22, 26—37, 40—9, 52, 5, 618, 20—34.

c) douzōdzōtš 496, 7.

IV a) douzetš 488—92, 500, 61, 66—74, 79—83, 85—93, 595—613.

Die Verbreitung von dz in dumnezeu und douăzeci stimmt fast überall, aber doch nicht vollständig überein. Ich melde das Faktum, ohne vorderhand eine Erklärung zu wagen.

100. de I dži 513.

II dō 490, 1, 561, 86—92, 599—608.

III di (de) 488, 9, 492—512, 14—21, 23—7, 30—60, 62—85, 93—8, 609—34.

V d'i 522, 8, 9.

101. din I džin 513.

II a) dın 486—8, 92, 99.

b) dōn 490, 1, 561, 89—91, 600—8.

III din 488, 9, 492—512, 14—21, 23—7, 30—60, 62—85, 93—8, 609—34.

V d'in 522, 8, 9.

102. pe. I pi(pe) 492—560, 62—5, 67, 75—9, 84, 94, 614—34.

III pō 488—91, 561, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

103. pentru I pentru, häufiger pintru 489, 91, 2, 4, 498—501, 3, 5—13, 20, 1, 23—6, 28, 30—3, 35—9,

41—5, 47, 8, 50—3, 55—60, 62—5, 7, 72—4, 77—9, 84—6, 94, 611, 12, 14—26, 28—34.

II a) pontru 488, 90, 3, 6, 7, 502, 4, 16, 7, 27, 9, 34, 40, 54, 66, 8, 9, 80—3, 85, 90—3, 595—609, 13, 27.

b) puntru 495, 514, 5, 9, 22, 46, 9, 61, 70, 1, 5, 6, 87—9, 610.

VI pontru 518 (möglicherweise gehören einige aus II a) hierher) puntru ist in der Großen Walachei häufig.

104. și I și 488—91, 586?, 598—608. Man hört beim Sprechen im Satze meist nur ș, deshalb war es mir manchmal schwer festzustellen, welches der Vokal war.

II șu 492—505, 9—35, 38—82, 3?, 4?, 5?, 87—95, 96?, 97?, 609—34.

III si 506 su 507, 8, 36, 7.

105. chîamă I kamo[u] 488—512, 14—8, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

II t'amo 519, 22, 4, 8. III t'amo 513.

106. șarpe I șarpe 488—92, 500, 1, 61, 6, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613. Pl. meist șork.

II șerpe 511—15. serpe 506.

III șorpi, șorpi 493—9, 502—5, 7—10, 16—60, 62—5, 75—9, 84, 94, 614—34. Pl. meist șork.

107. ceapa) I a) tșapo 488, 9, 92—5, 7, 499—502, 51, 73, 4, 9, 80—3, 86—93, 95—8, 601—3, 8, 10.

b) șapu 498, 503—50, 52—60, 62—5, (67?), 75—8, 84, 94, 614—34. tșapo 506 (494—502?).

II tșepo 490, 1, 6, 561, 66—72, 99, 600, 4—7, 9, 11—13.

108. albină III albging 514, 15.

IV a) alging[u] 490—512, 16—8, 20, 1, 3, 25—7, 529—634.

b) arging 488, 9.

V a) ald'ing 519, 22, 4, 8.

b) aldzing 513.

109. copil III kopkil 488—512, 14—18, 20, 1, 3, 5, 6, 7, 29—89, 91, 2, 94—9, 601—34.

IV kokil 590, 3, 600.

V a) kopt'il 519, 22, 4, 8.

b) koptsil 513.

110. deal I deł (meist deł) 488—505, 9—12, 14—8, 20, 1, 3, 5, 6, 7, 529—634.

II a) d'eł 507, 8, 19, 22, 4, 8.

b) dzeł 513.

III geł 506, 29.

111. ovăs I ovos 492—543, 57—69, 76—9, 84, 94, 630—4.

II ovoz 488—91, 570—5, 80—3, 85—93, 595—613.

III ovosk 544—56, 614—29.

112. carpăn I karp[un] 492—565, 67, 75—9, 84, 94, 614—34.

II karpn 488—91, 566, 68—74, 80—3, 85—93, 595—613.

113. salcie I a) saltšie 488, 9, 566—74, 79—83, 85—93, 95.

b) saltšig 490—502, 596—613. saltšig 506.

II salšii 503—5, 7—26, 28—32, 34—45, 47—50, 52, 56—65, 75—8, 84, 94, 614—34.

III salko 546, 51, 3, 4, 5.

IV saltso 527, 33 (auch faltsq = falcie).

114. anin I anin 572, 99, 600—11.

II a) arin 490—571, 74—89, 616, 23—34.

b) arine 488, 9.

In einer Reihe von Orten in der Ebene habe ich vergeblich darnach gefragt.

2. Zusätze.

Palatalisierung.

In der Moldau und angrenzenden Teilen der Großen Walachei ist die Labialreihe durch die Palatalreihe ersetzt und zwar wie bekannt in lat. Elementen, in denen v von i oder kurzen e gefolgt war, aber eine Ausnahme macht vënio, das trotz yin, zin √ vînum auf dem größten Teile des Gebietes

vin lautet und zwar gerade in der Moldau, während yin erst an der Grenze nach Süden, ferner in Buzău, Braila, Ialomița und in der Dobrudscha auftritt. Die moldauischen Gemeinden in der Dobrudscha haben dagegen vin. Ich habe yin resp. meist yiu notiert in 562, 63, 66—78, 80—2, 86—93, 95—613, das sind mit wenig Ausnahmen walachische Orte. Die slavischen Elemente ersetzen in weitem Umfange die Labialen durch die Palatalen, besonders in vortoniger Silbe z. B. vină Schuld, aber *gínovat* — schuldig, Lied V, 32; *yíšină, gíšină* — Sauerkirsche; *gízdéi* — Luzerne, *opkínky* = *opincă*; *gílesc* — schminke (*bilesc*) etc. Auch magyarisches Elemente nehmen daran Teil wie z. B. *gélşug* = *belşug*; Prejmer, ein Dorf in Siebenbürgen, wird dort Prežner gesprochen u. a. m. Türkische und neugriechische Elemente jüngerer Datums behalten ihre Labialen unverändert.

Nasalierung.

n, m vor r, s, vielfach auch vor t, l wird in der Nasalisierung des vorhergehenden Vokales aufgelöst, wenn es im Auslaute satzunbetonter Wörter steht: in *război* > *ŭ-război*. *ă-răportat* LX, 7. am *scăpat* > an *scăpat* und *ă-scăpat*.

eram *tinăr* > *eră-tinăr*. am *lucrat* > *ă-lucrat* etc. Vor Vokalen ist der Schwund ebenso häufig: *dę-ŭ-an* = *de un an* XIX 3; *ŭ-urmă* = in *urmă* XXVII 5; *dî-ocol* = *din ocol* LIII 4. Wie man aus Normalwort 80 un ersehen kann nimmt wohl die ganze Moldau an der Nasalisierung vor Vokal teil, vor Konsonanten ist das Gebiet kleiner. Leute, die nur halbwegs Schulbildung genossen haben, vermeiden den Schwund von m und n, deshalb ist auch durchaus nicht immer in den Liedern die Nasalisierung bezeichnet, wo sie hätte eintreten können. Zudem ist auch der ganz Ungebildete bemüht, *să vorbaseă măi făin*, wenn er sieht, daß man seine Aussage niederschreibt, denn wie mir ein Bauer in 523 sagte: *ce ai scris ție sfint*.

Sandhierscheinungen.

Ausfall von d nach n ist nicht nur im Part. Präs., sondern auch bei *cind*, unde ganz gewöhnlich: *kun* = *cind*, *uni* = *unde*.

Den Ausgangspunkt für den Abfall der Konsonanten im Auslaut bildet die Aussprache innerhalb des Satzes, bei Berührung mit folgenden Konsonanten. Der unter gewissen Verhältnissen erklärliche Abfall wird dann allgemein. Zuerst fiel d vor explosiven Dentalen: *cind tu* > *cin-tu*, dann auch vor andern Explosiven: *cind plecaî* > *kun-plekaî*, dann vor Fricativen: *cind vrei* > *kun-vrei*, dann vor Vokalen *cind il vezî* > *kun-ŭl vezî*, oder *cind om* > *kun om* Lied XXI 5, schließlich wurde dies übertragen auch auf -nd- innerhalb eines Wortes, besonders wenn es satzunbetont gebraucht wurde, daher auch *uni* für *unde*. Auch die übrigen Explosivae werden hiervon betroffen, wie man aus folgenden Beispielen ersehen kann: *a veni(t) vremea* oder *o vini(t) la* XIX 3; *ieş(tî) fată*; *ieş(tî) bolnav* wird zu *ieş-bolnav*; *îou şun-amurizat* = *ieu sint amorisat*; *să măr(g)-pin-la* G. XIX 12; *să vă găzduies-pă trei* XLVII 6 u. s. w.

niş für *ničí* findet man auch in der Moldau, wo man eigentlich *niş* erwartet, aber die Form *niş* vor Konsonant ist eben schon sehr alt, älter als der Übergang von *tş* > *s*. Die Texte bieten zahlreiche Beispiele für Sandhierscheinung mannigfacher Art wie z. B. auch den Übergang von m zu n vor s: *an scăpat*, *an spus*. (Labial wird Dental vor Dental.)

Synkopierung bei gleichem oder gleichartigem Anlaute der Silben sind zum Teil sogar in die Schriftsprache eingedrungen: *uite* für *uită* — *te, lasă să moară* klingt *lasă moară, jumătate de cale* wird *jumătate cale, jumătate* wird sehr häufig wie auch anderwärts zu *jumate*.

Lautvertauschung.

n für r: *lotunio* < *lăturoae* f. Brett von der Seite des Baumstammes. *niños* für *miros*. n für l: *nant* = *nalt*, *inalt*, n der ganzen nördl. Moldau üblich.

r für l: *rustón* 613 — Uferschwalbe für *lăstun*.

l für r: *eloneán* 607 für *croncan*.

Einfluß von Konsonanten auf Vokale.

Übergang von u > ŭ durch Einfluß von r in: *porumb* 595 für *porumb* (die ältere Form *părumb* wird im Olthtal

gehört cf. Jhb. VII S. 86). Romyun für Rumin in 672, auch im Jhb. IV S. 330 erwähnt.

mărăciuni für mărăcine kann lautlich sein (tși wechselt häufig mit tšu), wahrscheinlicher aber ist es Suffixvertauschung. Die Form ist nord-moldauisch.

In 625 sagt man farfișile für foarfecele, also Ausfall von o nach f, wie inafară. In den Orten, wo man foiaș statt faină sagt (siehe Normalwort 2), sagt man auch fokut = făcut, ja dieses fokut scheint sogar noch weiter verbreitet zu sein als foiaș, wenigstens hörte ich es auch in 626. Es liegt Labialisierung vor, wie in fomeie, fumeje 563, 564 für fămee, femee, für letzteres ist übrigens in der Moldau fimeji, fimeje, fimij das Gewöhnliche. Auch lușafur 645, lutșeafur 611 für luceafăr gehört hierher, ebenso popușoi für păpușoi, pomint für pămint, dagegen erklärt sich a forfoca für a forfecă durch Vokalharmonie. Für greu sagt man groș in der nördlichen Moldau, was auch natürlich ist für den dortigen Dialekt.

Einschub von Konsonanten.

Statt vagon ist vargón, vörgón die übliche mold. Form, vielleicht mit Anlehnung an vargă vărgat; terniké für teneche hörte ich in 497; zminșele Lied XXXVII 1 ist der Pl. zu zmincea für smicea — Gerte. Allerdings kann in diesem Worte, dessen Etymologie mir unklar ist, die slav. Wurzel menk — weich (— biegsam) vorliegen.

minunt für minut — Minute hörte ich in der nördlichen Moldau, in Anlehnung an mănunt, mărunt, dem Erbwort aus minutus.

Einschub von Vokalen.

treoucă hörte ich in 546 für troacă. Wie in șteaf, șteang ist e nach tr eingeschoben worden in einem germ. Element.

Die Metathese nîlșok für mijloc ist auch anderwärts verbreitet.

Vokalharmonie: pitsin für pușin 580; glodoros für gloduros; dukundș-mș, dukundș-sș für ducindu-mă (să) 529; lășăm aber lasăți; ingrașăm aber ingrașăți sind sehr verbreitet,

es kommt aber auch noiășăm, noișingrașăm vor, wie überhaupt jedes vortonige ä zu a werden kann, z. B. ma șpăl, batrin etc. In roșoor für roșior liegt Angleichung an das erste o vor, wie in odinioară für odinăoară, worin noch älteres ună, das erst später zu o wurde, steckt; de-nă-oară = zu einer Stunde, einmal, ist die ursprüngliche Form.

Geflüsterte Vokale. Daß der geflüstert gesprochene Vokal den Ton tragen kann, hörte ich öfters in dem bejahenden așă, gesprochen aș[á oder aș[ó, aș[ö. Auslautende e, ä werden sehr geflüstert gesprochen in der Gegend von Ajud, Dolhasca, ferner in 572, 587, 596, 618, iguș modukun tsa-ștroin = ieu mă duc in țară străină, 631. In der Gegend zwischen Birlad und Tecuci, schon bei Zorleni im Norden beginnend, kann man sehr deutlich das geflüsterte u auch nach einfachen Konsonanten hören: cap = kapü gesprochen, mit Lippenrundung.

3. Zur Flexions- und Wortbildungslehre.

a) Substantiv.

Artikulation. Das auslautende l des Artikels ist überall geschwunden. Ich halte diesen Schwund nicht für lautlich, denn sonst ist l bewahrt: iel, cal etc. Die Ursache ist wohl in dem Umstande zu suchen, daß im Pl. pomî — pomi — pomilor, frats — fratsi — fratsilor, corbi — corbi — corbilor, neben einander standen, also aus unartikulierter Form entsteht die artikulierte durch Zuwachs eines Vokals, der oblique Kasus durch Antritt von lor an diesen Vokal. Nun hatte man im Sg. den Kasus obliquus omului, in dem man parallel dem Pl. -lor, da ja auch lui wie lor als selbständiges Wort vorkommt, omu-lui trennte, und nun omu als artikulierte, om als unartikulierte Form vollständig genügend fand. Dieser Vorgang konnte natürlich erst dann eintreten, als das auslautende u der unartikulierten Form vollständig verstummt war. Und da dies zur Zeit der Entstehung der ältesten Denkmäler noch nicht der Fall war, sprach und schrieb man damals

auch den Artikel mit l, und hielt diese Schreibung bis heute fest, obgleich gewiß schon seit längerer Zeit und mit Ausnahme des kleinen Gebietes der Motzen auf dem ganzen dakorumänischen Gebiete das l geschwunden ist. Man läßt jetzt nur da den Artikel weg, wo der Laie nicht weiß, daß er es mit demselben zu thun hat z. B. douăzeci și unu de oamenī, die Eigennamen auf -escu, in denen sich nicht etwa u im Auslaut gehalten hat, weil die betreffenden Wörter Eigennamen sind, sondern das u ist weiter nichts als der Artikel, der auch hier durchaus an seinem Platze ist; denn diese Eigennamen sind eigentlich Adjektiva: Alexandrescu heißt — der alexandrische d. i. der Sohn des Alexander.

Nominativbildung. Die mouillierte Form deșt' = deget ist in der Moldau sehr selten, wie man unter Normalwort 25 sieht. Neu war mir gražd' für grajd in 632.

Kasusbildung. Statt lui wird in der Moldau lu gebraucht; aber viel seltener als im Banate. lui notierte ich in 493, 497, 521. Also gew. popa, G. popi; tata, G. tati, seltener lu popa; mama, G. mami, nie lu mama wie im Banat.

Verwandschaftsnamen in Verbindung mit dem Possessivum bleiben im Gen. sehr oft unverändert und zwar nicht nur die Mask. sondern auch die Fem. kasa tată ȋou 513, 542, 559, 584, 631, ȋotuni-sou 631, lu tatou-sou 601.

kasa frate mneu 489, frati ȋou 513, 631, frotsuni ȋou 521, 631, frati-to 631, komnatu-ȋou 513.

kasa soakrou-meu 513, sorou-meu 513, 521, 631. mo-ti 515, sorou-si 550, sori-mi, vari-mi (= verișoarei-mele) 564, 601, mo-sa, muni-sou 631, sorou-ta, sa 631, varou-mi, varou-sou 631.

ajută mini-sa — er hilft seiner Mutter, hörte ich in 539.

Die Subst. auf -că hängen i an -că oder haben -ki: mă-mucăi, tătucăi, maicăi aber auch maiki. Die Form maici hört ich in der Bedeutung „Nonne“; auch neiki, taiiki u. a. m., seltener lu neika.

In 523 hörte ich dzuou statt zilei, also unflektiert, wie das auch im Aromunischen häufig ist und sich auch aus dem Altrum. belegen läßt z. B. Gaster I 11 *24 spre județul mariei zio.

Vokativ. In 534 hörte ich einen Vokativ, der nicht mit der Interjektion le, sondern mit oi oder oi gebildet ist: Ioanoi! Petreoi! drogutsoi! Marioi! Anderwärts wird oi oder die Interj. bre noch mehr als selbständiges Wort gefühlt und so gesprochen.

Pluralbildung. Das Wichtigste über die Pluralbildung erkennt man aus den Normalwörtern. gruu hat gew. grui, im Liede VI 10: griile mit Assimilation. grune, frune, brune habe ich von mold. Bauern nicht gehört. Von măr — Apfel bildet man den Pl. mery, von pară — peru in Cruce im oberen Bistritzathale, aber sonst habe ich diese Formen in der Moldau nicht gehört. brad hat im Liede XLII 16 den Pl. brez, als ob der Sg. braz oder breaz lautete. In der Gegend, aus der das Lied stammt, kennt man die Tanne überhaupt nur von Hörensagen, eine Verwechslung oder Analogiebildung mit breaz war also leicht möglich. In demselben Liede kommt muntsilor und brezilor als Nom. vor, weil die Melodie eine Silbe mehr verlangte und man griff zu -lor, weil dieses beim Vok. stehen oder wegbleiben kann, ohne irgend die Bedeutung zu ändern.

In 515 sind die Vornamen gerade so gekürzt wie im Tara Oaşului und in der Marmarosch: moi Toa! moi Vasu! moi loa!

Zur Wortbildung.

In 501 hörte ich im Liede

cu rochița yișineasou

cu pestelka m-briu sumeasă

also offenbar nur des Reimes wegen.

brava ist unveränderliches Adj. mit der Bedeutung „tapfer, kühn“.

boiatou — Mädchen zu băiat 494.

križmutsu Dim. zu crijmă Lied 41, 3.

nuște = nu știu ce — irgend etwas, hörte ich in der südl. Moldau und Brăila.

Das Präfix pre- wird längs des Prut wie pre- gesprochen: pregotesk etc.

mamaliḡă wird zu măligă, nimica zu nika, bădiță zu băță 546, jidaucă zu ždaŭku kontrahiert.

Zu vulpe resp. 'ulpe bildet man 'ulpan — Fuchsmännchen (hultan). Als Analogiebildung ist auch katolnic — katholisch (prielnic etc.) zu fassen, wahrscheinlich auch das weitverbreitete koșlig (kușlig, kuștlig) — Gewinn, in Anlehnung an die Subst. auf -lic, doch mit Beibehaltung von g, das durch die Verbalformen gehalten wird.

Zu stricat bildet man struḡoțsoț — verunstaltet Lied XII 11.

Zu beșică — Blase wird ein Verbum gebildet:

frigurile te beșică.

dragostile te usucă.

Das Fieber überzieht dich mit Blasen, die Liebe verdorrt dich. In einem Liede aus 564. Zu oftică hörte ich in 631 oftig, oftigaī, oftigat, daneben auch oftigesk, wie im Liede:

că gurita dila tini

m'o oftizit vai di mini.

denn dein Mündchen hat mich schwindsüchtig gemacht.

Statt zilér hört man zilás — Tagelöhner, neben plaī auch plaiște (cf. pajște).

b) Das Pronomen.

Personale. ieu meist iou oder iou. Vortoniges mă wird ma: iou ma spol — ich wasche mich. Für ieī hört man meist ii, ebenso im Sg. fem.: dumnia-ii. Neben der Kurzform ma-ta (Dumia-ta) hört man noch häufiger den erstarrten obl. cas. matale als Nom. in Gebrauch cf. Jb. 8, 275.

Demonstrativ. dieser: m. aista f. aīasta, Pl. m. aiștea f. aēștea oder aiēștea. jener: m. așela f. așeja Pl. m. așeja f. așeļa, so lauten die echt moldauischen Formen mit einigen Varianten, z. B. statt aista — aesta 493, aiesta 577;

statt Pl. m. așeja — așija 513, 527.

statt Pl. f. aēștea — aiștea, öfters auch astea.

In 497, 595 aista f. asta; atșela f. atșeja.

501 ista dieser, ala jener.

489 oșta, oļa. f. asta, aja Pl. eștea, 'eja f. astea, 'eļa.

491, 581 asta, ala f. asta, aja Pl. aștea, aja f. astea, alea.

572, 90, 96 oșta, oļa f. asta, aja Pl. oștea, oļa f. astea, aļa.

In 489 hörte ich: a nu știu, gew. sagt man aja.

Im Gen. Dat. fem. sind die älteren Formen aiștiū und așei, așiū üblich, nicht acelei.

Für al, ai f. a, ale tritt überall auf moldauischem Gebiete das unveränderliche a ein: a cui-s caii — wem sind die Pferde? sint a lu Dumitru — sie gehören dem D.

Relativum und Interrogativum. care gilt auch als Pl. m. und f., es nimmt auch am liebsten keine Kasusflexion an, dafür braucht man präpositionale Umschreibung căruī = la care; auch die schon bei andern Dialekten erwähnte Eigentümlichkeit die Präposition mit dem Personale nachzustellen ist hier ganz gewöhnlich: care vi-ī frică de iel — vor dem ihr Furcht habt. Das fragende ce — was, lautet meist si, wahrscheinlich durch Beeinflussung des satzunbetonten Relativums ce, das si wird.

Indefinitum. In Ialomița ist nimere üblich für nimene. Für tot hört man gew. tot, auch tet und gar tet 519. kare kum vrau 513 = care cacum vrea — jeder wie er will (care ist dabei als Pl. aufzufassen).

c) Präpositionen, Adverbia.

Über de, din, pe, pentru sehe man die Normalwörter 100—103. Statt peste resp. häufiger pusti hört man piști (pește) in 503—5, 16, 18, 21—46, 53, 4, 84, 94, 617, 22, 24—34, es ist als eine moldauische Form, die sich auch in Siebenbürgen findet. poști gehört natürlich walachischen Orten an: 571, 80, 1, 5, 88—93, 95—605; pusti in 572, 82, 6, 7, 606, 8, 10.

Daß de pe als după gesprochen wird, habe ich bereits in früheren Jahresberichten erwähnt, daß aber umgekehrt de pe in der Bedeutung von după auftritt war mir neu und überraschend. Ich hörte in 572: dipă casă-ī grădina — hinter dem Hause ist der Garten; in 577: dipi ușa — hinter der Thür. Aus einem Liede: kirear ceasu afurisit, cind plecaī dipă

řubit. Da man vielfach după statt di-pe sagt (was sich lautlich leicht erklärt), ist das Sprachgefühl etwas unsicher geworden, und so konnte umgekehrt wohl auch dipe für după eintreten und sich in einer oder der andern Gegend festsetzen. Wenn diese Erklärung richtig ist, hätten wir es mit einer „umgekehrten“ Sprechweise zu thun, einem Analogon zu der „umgekehrten“ Schreibweise, deren Vorkommen ja etwas ganz Gewöhnliches ist.

In dem größten Teile der Moldau sagt man pōrō, pōr-la statt pănă, pănă la: pōrō sarū — bis zum Abend, pōr-nu Lied VI 8. Ich glaube, daß pănă durch fără beeinflusst ist, wenigstens in diesen Gegenden, wo doch von einem Rhotazismus nicht die Rede sein kann, denn umgekehrt findet sich auch die Form fănă für fără durch Einfluß von pănă, worüber man Jhb. IV S. 300 nachsehe. Für prin hörte ich pūn 629. pintre — zwischen 631.

Adverbia. mă bleibt meist so; in den gebirgigen Teilen, im Bistritzathale hörte ich mōi, in Broșteni sogar meĭ, das wohl in affektischer Rede aus mōi entstanden ist, wie tet aus tōt, tot. „jetzt“ heißt meist amú, nur in der südlichen Moldau acú.

de-askinari Stück LII wie aumerĭ auf dem Rücken vermittels der Präp. a gebildet.

snokești, adv. zu snop, klojești adv. zu claře finden sich beide im Liede XLI 45, 46.

d) Das Verbum.

Präsens. a apropia: aproki, aproki, aprokii, aprokiem, aprokiets, aprokii sind die gewöhnlichen Moldauer Formen. In den an Siebenbürgen angrenzenden gebirgigen Teilen hört man auch in III. Sg. u. Pl. aprokiō. Ind. und Konj. fallen zusammen. I. Sg. apropkĭ 488, 91, 614. apropkū 489, 90, 93, 6, 7, 9, 502, 5, 8. aprots̄ 506. apropts̄ 513.

a spăla: spōł, spelĭ oder spel, spalō etc. Konj. spele.

a scuĭpa. I skuĭp 488—91, 561, 66—74, 80—2, 85—93, 95—613.

II stupk̄ 516.

III stuĭk̄ 492—5, 99, 500, 1, 2, 5, 9, 18.

IV stuk̄[ū 496, 7, 503, 4, 6, 10—12, 20, 36, 38—40, 44—7, 49—60, 62—5, 75—9, 614—24.

V stuĕsk 507, 8, 17, 21, 3, 5, 6, 7, 30—3, 5, 7, 41—3, 83, 4, 94, 625—9, 31—34.

VI stut̄esk 522, 28.

VII stupĕsk 514.

VIII stupt̄esk 513.

IX stupōsk 515, 24, 29, 34, 48, 626, 30.

X skuĕsk 519.

a spăria: I spari, spari, sparie oder meist spariĭ, spōriem, spōriets, sparie oder spariĭ sind die eigentlich moldauischen Formen. Der Konj. ist spariĭ, wie der Ind.

In der II. Sg. hörte ich speri in 492, 3, 502, und spōri in 494, 5, 6, 632, 33. In der II. Pl. spōriats in 488, 9, 90, 1, 99 also an der Grenze von Siebenbürgen.

II spōri, spōri, spōriō meist aber spōriĭ, spōriem, spōriets, spōriĭ in 497, 509—43, 50, 5, 9, 64, 630, 31, 34.

III speri, speri, speriĭ, spერიem, spერიats, spერიĭ 558, 65—75, 78, 82—613 also in großwalachischen Orten.

a ingrășa. űgraș, űgraș, űgrașū, űgrōșōm, űgrașats, űgrașū. Die Flexion dieser Verba unterscheidet sich in nichts von der der regelm. Verba der I. Konjugation z. B. las, laș, lasū, lōșōm, lasats, lasō. Man beachte die Vokalharmonie in der II. Pers. Pluralis.

a chema: kem, keĭ, kamō, kemōm.

a lăsa: I las, lașĭ, lasū, Konj. lasū wie Ind. sind die mold. Formen. In den großwal. Gemeinden lautet der Konj. lasi.

II lōs, leș, lasō, Konj. lesō 515, 522, 533.

a ședea: I șōd, șōdz, șadi sind die mold. Formen. II șōz, șōz, șadi 559—64, 66—81, 86—93, 95—614. In der II. Sg. hörte ich șez in 488—91.

a pune: I puĭ, puĭ, puni Konj. puĭō (puĭi) 489—519, 36—40, 43—8, 50—83, 85—93, 95—629.

II pun, puĭ, puni Konj. punō 520—35, 41, 2, 9, 84, 94,

630—34. Wie man bemerkt, sind diese alten moldauischen Formen auf dem ganzen Süden des Gebietes durch die walachischen verdrängt worden. Die Form des Konj. puji hörte ich aber zuweilen auch auf diesem Gebiete, sie ist also noch weiter verbreitet als puĭ in der I. Sg.

a merge: mǝrg, merz, merze, merzém Konj. mǝrgǝ 527.

mǝrg, merz, merzi, merzém Konj. margo Part. Pf. mǝrs sind die eigentl. moldauischen Formen. Der Pl. ist vielfach endungsbetont, doch als Imperat. meist stammbetont, auch da wo er sonst endungsbetont ist. Auch mérem hörte ich im Bistrizathale.

a trimate: trimǝt, trimets, trimete, trimétim Konj. trimǝtǝ 527, 533, gew. trimatǝ. Part. Perf. trimǝs.

trǝmǝt, trimets, trimét'i, trimét'em Konj. trǝmatǝ 528.

trimets, trimets, trimete etc. 582.

Die zweisilbigen Verba der dritten Konj. gehen in vielen Orten, aber nicht distriktweise, nach der zweiten: noi fǝsém, merzém, vindém; dagegen hörte ich nur trimítim, nicht trimítém, das vielleicht auch existiert.

Auch in der Moldau ist die dritte Pl. oft gleich der dritten Sing. ĭel und ĭei fuze, dnse etc.

a sari: I sai, sai, sari 488—505, 507—21, 38—41, 43—79, 613—30, 34. trebiǝ sǝ saiǝ 515.

II sar, sai, sari 506, 22—37, 42, 84, 94, 631—3. Die Verbreitung dieser Formen stimmt ungefähr mit der von pun überein. Konj. gew. saji.

III sǝr, sǝri, sari 580—3, 85—93, 95—609.

IV sǝi, sǝi, sari 610—12.

a vorbi: I vorbǝsk, vord'ǝst'i, vord'ǝst'i, vord'im, vord'its, vorbǝsk Konj. vorbaskǝ 528, 620.

II vorbǝsk, vorǝǝsti, vorǝǝsti Konj. vorbaskǝ in der westl. Moldau.

III 'orbǝsk, 'orǝǝsti, 'orǝǝsti. Konj. 'orbaskǝ sind die nordmoldauischen Formen.

Die Verba auf -esc sind weit seltener als anderwärts. Sämtliche auf -uiesc ausgehenden Verba werden ohne esc

flektiert, also: mǝntuĭ, bǝntuĭ etc., aber vielfach auch konsonantische Stämme wie: potol = potolesc.

Imperativ. stau hat stǝi, doch notierte ich stai in 490—3, 571—4, 83.

a face hat gew. fǝ, doch auch fa bei den mold. Mokbanen, ferner ist fa als Interjektion bei Frauennamen weit verbreitet, wie mǝ bei Männernamen.

ĭotu! schau ist die gew. moldauische Form für eată; auch ĭotǝ-te! in 596 notierte ich ĭute!

Beim verneinten Impt. wird statt des Inf. der Impt. angewandt bei den auf betonten Vokal ausgehenden Verben: nu mǝ fǝ, nu dǝ, nu te du, nu dzu = nu zice, nu stǝi oder stai.

Gerundium. Statt dukǝndu-mǝ, dukǝndu-sǝ hörte ich in 528 dukǝndǝ-mǝ, dukǝndǝ-sǝ, aber dukǝndu-te, also die vokalharmonischen Formen. Daß auslautendes d vor Konsonanten abfällt ist die Regel, vielfach besonders im Norden des Gebietes aber auch vor Vokalen.

Part. Prf. Die in Siebenbürgen so häufigen Formen vǝst = vǝzut, gǝst = gǝsit, vint = venit sind nur in ganz wenigen Orten üblich. Ich notierte sie in 491, 515, 545, 564, 622, kert = pǝrdut in 489 (cf. Jhb. VI p. 38). Über ĭiut siehe unter a fi.

Imperfekt. Die III. Pl. immer ohne u: cintă, ĭeră, merzǝǝ etc. avém, avéĭ, avǝǝ, avém, avéts, avǝǝ. Es ist ein Fehler mancher mold. Schriftsteller im Inf. oder III. Prs. Impf. ave zu schreiben, denn wir haben es hier mit dem Diphthongen ǝĕ zu thun, der aus ǝa entstanden ist, man spricht nirgends avé.

Aorist u. Plusquamperfektum. Außer einem fu hört man kaum einen Aorist, der durch das Pf. mit vertreten wird. In der südl. Moldau kann man schon eher ein Plusqupf. als einen Aorist hören, doch keineswegs in der Bedeutung des lat. Plusqupf., sondern als Aorist. Die Formen lauten dann: kǝntasǝm, kǝntasǝš, kǝntasǝ, kǝntasǝm, kǝntasǝts, kǝntasǝ, also wie in der Großen Walachei, abgesehen von dem Über-

gange se > so. Nur im Bistritzathale in 515 hörte ich in II. Sg. kuntasõj statt kuntasõş, also mit Eindringen der Personalendung i aus dem Imperfekt.

Perfektum. Im größten Teile der Moldau existieren nur das Impf. und Pf. als Zeiten der Vergangenheit. Das Perf. fungiert zugleich auch als Aorist und Plusquamperf.

Das Hilfsverb hat die Form am, aĩ, o, am, ats, o und wird meist vorgestellt, die Nachstellung ist sehr selten. au statt o hörte ich in 489, 491 in Siebenb., 582 in der Dobrudscha. a findet man in den großwal. Orten, auch vereinzelt in der südl. Moldau.

Futurum. Das Hilfsverb lautet oĩ, uĩ (-ĩ), a (nicht o), om, ȳts (its) or; tritt ne vor a wird daraus ę: ne a face > neę faşi.

a fi. sũnt (sum, som, son, -s, us) ieşti, ieşti (ieşti, ie, -i, uĩ), sũntém (sũntem), sũntéts (sũntets), sũnt (wie I. Sg.) Im Prutthale hörte ich oft sũnt, mit langem o, in der Bedeutung „es giebt“. P. Pf. fost; in 515 eine interessante Neubildung vom Konjunktivstamme aus: kiut. Konj. Kiu, Ki, Kii, Kim, Kits, Kii.

a ploua. Statt plouă oder plouo hört man oft ploio oder ploĩ im Ind. und Konj. Anderwärts ist plouo Ind. so ploĩ Konj., so längs des Prut, auch im nördl. Siebenbürgen ist plouo als Ind., und ploie als Konj. üblich.

a bea. I beũ, bei, beę, bem, betş, beũ auch beę moldauisch.

II beũ, bei, bea, bem, betş, bea großwal.

a vrea. I vrau, vreĩ, vra, vrem, vrets, vrau 514, 515, 521, 527.

II vreũ, vreĩ, vrea, vrem, vrets, vrea oder vreũ 564, 576, 614, 623.

III vreũ sonst wie II 572.

IV vreũ, vreĩ, vra, vrem, vrets, vor 618.

a lua. iou, ieĩ, ie, luom, luats, iou mold.; iau, ieĩ, ia, luom, luats, ia großwal. ieũ, ieĩ, ie, luom, luats, ie Siebenb. und westl. Moldau. Konj. so ieie oder so ieĩ sind die mol-

dauischen Formen; ebenso deie — daß er gebe. so ia, ieã ist großwalachisch.

Der Impt. lautet in der Moldau ie, nicht ia.

Starke Zusammenziehungen des Verbs a se duce sind bekannt aus dem Aromunischen (s. Olympo-Walachen S. 101) und aus dem Dialekte der Trokaren (s. Jhb. VIII S. 46). Daş „unde te duci“ zu „untetş“ zusammengezogen wird, ist sowohl in der Großen als in der Kleinen Walachei weit verbreitet. Südwestlich von Braila, in Urleasca und Umgegend, ferner am Prut in der Gegend von Cirja, Fãlcu, geht man ebenso weit wie bei den Trokaren. In Urleasca: moķ (mã duc), tetş (te duci), neũtşém (ne ducém), vøtşets (vã ducetĩ); tşe s-atş (ce sã faci). In Cirja: nişém (ne ducem) voi vøtşts (voi vã ducets).

C. Texte.

I.

fõio verde lobodõ
ts-am zis dõ sũmbõto.
maĩka-ĩ la biseriko
ş-taĩka ȳn dël la kũrtşumõ
şi mõ gõseştĩ siũguro.

Breţco 490.

Gheorghe Bercu.

II.

aũ fost un om şĩ ȳn doĩspreţşe aĩ aũ avut douzetş şĩ doĩ dõ kopki, dũntre kare unu au murit, ęar douzetş şĩ unu aũ troit tots. vinind un boier so kumpere un kopkil oare-kare va vrea so-l deã, ęarõ omu aũ pus myna põ tots kopkii kyte unu, kyte unu, şĩ nu s-aũ -ndurat nitş dõ unu dõ tşej yĩ, ka so-l deã. aũ avut unu mort şĩ atşela l-au dat põ o ferdelõ dõ galbiũ, şĩ aũ fõkut ȳn skris, kõ ieste al Boieruluĩ dõ az-ȳnkolo. dukũndu-so boieru akas, aũ venit sara şĩ s-aũ kulkat omu şĩ aũ adurmit. şĩ aũ yisat k-aũ vint kopkilu la tatõ-

sou ši au zis: „tše ai fokut tajko, do m-ai vundut, kotš ieu do un an ši žumgtate, do kund am venit aitš, m-am rugat la dumnizeu pentru dumja-ta ši ziua ši noptea ši dakö mö mai lösa, so nu mö ši vundut, untr-o žumgtate do an te skoteam la luňing dola untunerek, darö asta, kare m-au luat ka do tatö, so služesk ieu o sutö do ai ziua ši noptea, asta nu l-aš putea sköte la luňing, kö-i pokötos tare. ši s-au skulat dimingtsa tatö-sou ši au luat ferdelo do galbiň un skinare ši s-au dus do o au dus bojeruluj unapoï ši au zis omul kotro bojer: „na-ts, koköne, bani, kö nu-z-dau kopkilu, makar so-ň-daj o sutö do ferdele do galbiň.“

Poiana-Sărată 491.

Gh. Coman Chițu.

III.

neikö Bako, tše mai fatš,
te pui pe butoi ši tradž,
do-ne ši nouö ka so bem,
dar parale so nu-z-döm.
kotš an-dat baň destui la traf
š-an-romas for-de letskaï.

Grozești 492.

Ion Hirlea.

IV.

„fa, Maritso, un-te (unde te) dutš
numa-n fuste šy-n paputš,
aša sprintenö ušöro
par-kö n-est' o kopriöro?“
5 „merg-un vale la izvor,
so iau apo-ntr-un ultšor,
so mö spol so šiü mai möi
šy drogutsö la flokoi.“
„fa, Maritso, iöu gundesk,
10 kö nu-i röu s-te-nsotsösk
köž-de aitš pön-la izvor,
drumu-i kam luňgušor.“
„ba mai gine katö-ts trëba

kö m-ašteptö badea-n vale,
15 šy ar ši amar de tšine
s-ar lega kumva de mine.“
„fa, Maritso, badea-l töu
ie un prost š-un noťörou,
šy-i pakat ka so-l iubešt',
20 pe kyt de frumosö iešt'.“
„ba nu-i zöu nitš un pakat,
kö-i flokoi din al mäeu sat.
šy-nalt frumos ka un brad,
šy mi-i mäie aša de drag.“
25 „fa, Maritso, da-i tsöran,
šy so pörtö ku suman,
pe kun-iöu-s ku surtuk
šy de doru-ts mö usuk.“
„makar so šiü domnitor,
30 so te fatš šy skrum de dor,
iöu pe badea nu l-až-da
niš-pe opt ka dumeata.“
„fa, Maritso, ia vez gine
do-te-n-dragoste ku mine
35 nu ši aša-ňköpötsynatö,
vin-so te sörut odatö.“
„ba mai pune-ts pofta-ň-kui,
kö iöu niš-n-aud tše spui.
du-te-n-trëba dumñitale,
40 kö strug pe badea din vale.

Doftena 494.

Neculai Simeonescu.

V.

frunzulitsö bob nöut,
vineé maika m-a nöskut,
symbötö m-a botezat,
duminikö m-am unurat,
5 luň ku puika m-am plimbat,
marts la oaste m-a luat.

- mul-mo rog, maika, de tine,
ka so-n tsui nevasta gine,
šase an šu šase lun,
10 šu pe atitea soptomun,
puno-mplinesk meletsuijo.
meletsui-am umplinit
šu akaso am pornit.
kund un-kapu satului
15 mo-ntolnij ku taiko no:
„bung zuna mož-botrup!“
„multsoňesk, soldat stroin!“
„tši veste mošule un sat?“
„bung patše, bre soldat,
20 bung, bung, nu prea bung,
dela del duñ-kasa meã
so mořito noru-meã.“
„dar, mošule, tšine o ja?“
„fitšoru lui bezi deã.“
25 „ai, mošule, š-ej videã,
nu tsune kaso ku ja!“
šu akaso so dutšea
ku kitsoru m-prag dideã;
tots meseni so skula,
30 ja din gur-aša striga.
„stats, meseni, nu vo skulats,
ko nu suntets ginovats.
un pohar ku yin so-n-dats
ku otravo, ku pelin,
35 so-l dau la nirešo plin.
dats-un fru de motaso
kož-de-az vo iã nireša.

Coțofănești 501.

Avram Nicolaï.

VI.

frunzo verde di doi nuš,
spuni-m drago, un-te duš,

- so-z-daŭ doŭo meři dulš.
unde-i sta, so li monuňš,
5 šu aminti so-ts aduš
de-a meli cuvinti dulš.
fojo verde trei maslini,
por-nu m-oj iubi ku tini.
fojo verde, bob orez,
10 kyt or ki griili (= grinele) verz,
vino drago šu mo vez.
ko dako s-or sešera,
vini ũ-ordin šu mo ja,
šu mo duše is koleã,
15 por-m-a treše Dunoreã
or moj m-ej videŭ or ba.

Cucova 505.

Ion Cibotar.

VII. Text aus einer s-Gemeinde, mitgeteilt von einem ungeschickten Erzähler (gekürzt).

a fost un Rumun ku kopkij mults. a koțat lok, s-a goșut la poguni. I-a trimes poguni la fontyno dupo apo ku besușili un skinari. Iel s-a apukat di sopat fontyna. poguni I-a tot așteptat, ka so vijo ku apo. s-a dus unu dupo Iel su I-a-ntrebat: „Ioniko, de se nu mai vij?“ dapo dzuși: „ioŭ vrau ka s-o aduk fontyna ku toto.“ pogunu a spus asa: „laso, Ioniko, nu te mai trudi, ko ioŭ ioŭ besușili ku apo pi skinari. azuns a kaso I-a trimes la un braz-di lemni la poduri. su Iel s-a apukat, s-a legat podureã toto, ka s-o aduko tota akaso. su poguni I-a așteptat ka so vijo akaso ku lemni. dupo aseã s-a dus un pogun dupo dunsu su dzuše: Ioniko, ši faș? „ioŭ vrau ka so aduk podureã toto akaso.“ dzuși: „laso, Ioniko, ko ioŭ ioŭ un braz-di lemni. Auf diese Weise erweckt er den Glauben, daŭ er ein riesig starker Mann sei, so daŭ die Heiden ihn gern los sein möchten. Sie wollen ihn umbringen, was er durch List vereitelt, indem er einen Holzklotz an Stelle seines

Kopfes legt, darauf geben sie ihm viel Geld, das ihm auch einer nach Hause trägt.

Mărgineni 508.

Antal Mihai.

VIII.

mōi bōditsō dalbinets,
še te tsujī aša mōrets?
or ie tatō tōj žudets,
or maikō ta žudetsasō,
5 or sorō ta preutesō?
tatō tōj opkinś kūrkite,*)
maikō ta katrintsō ruptō,
sorō ta pōlō-ņōditō.

Bistrița 511.

Victor Filip.

IX.

hora-ī mare, fete n-are,
k-au murit di gōlbōnare,
putsuntele, sē-au rōmas,
au fōkut gōlbadz-ūn nas.
hora-ī mare, fōkōj nu-s
kō s-au dus, la plute-nsus.

idem.

X.

foiglitsō, nukō sakō,
duminika pi-la tōkō
ūntr-o pōduri preurōsō,
dila vale-ī bruma grōsō,
5 tē-am iubit ka pe o frumōsō.
di tri zile trek la pōrtō;
šj tu dorń, durńi-ūaj mōrtō.
dorń ku fatsa la parēti,

*) Ganz dieselbe Ausdrucksweise im Albanesischen: Musta-beu kōmišō holō = Musta-Beī „mit“ feinem Hemd.

gura ta ardi di sēti
10 dorń ku fatsa la rōsōrit,
gura ta š-o unflorit,
dorń ku fatsa la mormunt,
gura ta š-o mušezūt.

Bicas 512.

Gheorghe Cașvan.

XI Descintec.

la fōntōna lu Iordan
iēst'e o fatō dži žudan
ku ū-ok dži apō
šj ku unu dži fok.
5 kum sō stūnje foku dži apō
ašō sō-stūņģō obrintsitu.
vragiō albō o zburát
kētrili s-o dżiskikát,
kum s-o dżiskikát kētrili,
10 sō-ņkēiō sō-ņkēiō obrintsitu
ka spuma dži mari,
ka rōua dži sōri.
kum trēši vūntu pisti kodru,
ašō sō trēkō obrintsitu
15 saū dżila om, saū dżila žitše (= vite).

Călugăreni 513.

Maria Marin.

XII.

kun-toka-la Dumbravitsō,
iōj šōdem ku amē lelitsō,
šōdem pi plaiišt'e,
šj groiēm d'i dragost'e,
5 š-o tūņēm d'i šiņgotōre,
o žuram pi sfintu sōre,
are alt amur o n-are?
„dintr-o sutō šj sīndzes
numaj unu ű-am ales.
10 nant űn stat šj sprinsēnat,

strukotsot kam di varsat,
 ŝu ku haz la sgrutat,
 suptsurel pi supsoori,
 kun-ol vedz, t'e ieu ŝiori (= fiori)
 15 kun-ol vedz noptea un zare
 buiguies-ka d'in lungore.

Rätunda 528.

Ion Chişcar.

XIII.

fioj verdi, pomog negro,
 di si ports komesa negro?
 io-u-port, k-aŝa n-i drago,
 ko n-i nevasta bolnavo
 5 ŝu-i bolnavo de-o muno,
 n-o spalat komesa de-o luno.
 ŝu nevasta s-a-ndreptat,
 ŝu komesa n-o spalat,
 marts komesa k-o spalat,
 10 duminiko pin oraŝ m-am plimbat.

Rădeni 532.

Gheorghe Hrişca.

XIV.

„fioj verdi di ŝireŝ,
 moj breditso Georgies,
 aj pornit drumu la Ieŝ,
 dar pi mini kuj mo leŝ?“
 5 „tu romuj, drago, di mini,
 ko ŝu ioj mo los di tini.
 satu toj-i mari raj,
 ti iubeŝ-ku ŝini vraj.
 da m-i roj, drago, di mini,
 10 ko mi duk pin tsor-streini.
 uni (= unde) nu mi ŝtig nimi,
 numoj frunza ŝu iarba,
 ko-i piŝti tetog lumea.

Rădeni 533.

Ion Vasil Cotunoie.

XV.

fioj verdi, stof di balto,
 laso vuntu so mo batog,
 ŝu soveli so mo ardog;
 ko ioj sun-vinovato,
 ko n-am serut moitatog,
 so kiu di barbat mustrato,
 ŝu di sokro zudikato.

Tirgu-Frumos 535.

Gheorghe Margineanu.

XVI.

fioj verdi ŝ-o moguru,
 ie-ts, pujule, dzuua bunu
 dila ser ŝu dila lunu,
 dila maika ta ŝa bunu.
 5 frunzu verdi valea-nsus,
 di kun-puju ni s-o dus.
 tri garof-m-portu am pus,
 ŝu din tri una s-o prins.
 frunzu verdi ŝ-o ŝikori,
 10 n-o trimos puju skrisori,
 so-i trimot ŝu lui o flori,
 ŝu so-i-o trimot pi sori;
 dar sorili-i herbinti tari
 ŝu vestezeŝti pi flori.
 15 dar so-i-o trimot pi lunu,
 kos-uj luna rokorosu,
 ŝu-n-o dusi florea frumosu.

Bătrineşti 539.

Gheorghe Zamfir Chitariu.

XVII.

frunzu verdi kir motasu,
 piŝti del uj luika desu.
 vini marteja kiurosu (fioroasa),
 ŝu s-o pus pi un bol-di kasu.

5 mō rog, mōrti, mō mōi lasu.
 sō-ń vinq bōrbatu akasu.
 kō s-o dus ȳnzōs la kōsu,
 šu o tras o brazdu dōuō,
 šu s-o rupt kosȳtsa-n dōuō,
 10 šu sō kumpōr alta nōuō.

539.

idem

XVIII.

foji verdi gryu mōrunt,
 rē sōkry ń-am mai luat,
 rē sōkry šu rōu bōrbat.
 rupi di mini o lopatu
 5 dō di dōu-or-ȳn kyri,
 šu di nōu-or-ȳn mini.
 daku vōdzui aša rōu,
 luai sešery un mȳny
 šu plekai la del la gryu.
 10 sešeraĳ pōr-la (pānā la) prȳndz
 tōt ku lōkriń šu ku plȳns,
 sešeraĳ pōr-la amnadzu
 tōt ku lōkriń pi obraz.
 sešeraĳ pōr-ȳn di saru;
 15 vine sōkra ku mȳnkari:
 „vinu, noru, di mōnȳnkȳ!“
 „nu mōnȳnk, mȳnka-o-ar fok,
 kō n-am avu-šu norok.“

Căntălărești 542.

Costachi Timoftei.

XIX.

foji verdi odolēn,
 Ghitsōsor di pišti del
 n-o vini-la noi dē-ū-an.
 „si folos, kō am vinit,
 5 ń-ań-gōst puika ȳm-pōmunt.
 šōēpti tȳrguri k-ań-kalkat,

kal pi plak nu ń-am luat.
 šōēpti ġiši (bice) an-displōtit,
 kal pi gust nu ń-ań-gōsit.
 10 šu alto foĳi, foĳ-di praz,
 dē-oĳ aȳunze dzua di marts,
 sō mōr-pȳn-la Gōlats.
 sō-ń desgro-puika ȳntr-un śas,
 sō-ĳ vōd fatsa-ĳ śa albu,
 15 kari o am sōrutat odatu.

Vlădești 545.

Paraschiva Dăboi.

XX.

din furkȳ šu din ġerġef
 nu mai faše lumēa kef.
 da din okȳ šu din litru
 tōtu lumēa-ĳ veselitu

Zorleni 546.

Haralamb Popa.

XXI.

bunu-ĳ yinu,
 ġine-m-plaši;
 di parali nu št-ś-oĳ faše,
 noi om bēē, kut om putēē
 ś-om plōti, kȳn-om avēē.

idem.

XXII.

f-unzu verdi mōrōsuri,
 ńaidets frats sō trōim ġini!
 kō nu štīm vrēmea la kut vini,
 šu omu la kut rōmȳni.
 kō rōmȳni ȳn skōpōsȳni,
 di nu-l ȳmprumutȳ nimi.

Șulete 547.

Mihalachi Codrean.

XXIII.

- „fõji verdi aluniko,
un-te duš tu Ioniko?“
„pisti Prut la ibovniko.“
„ši so faš tu Ioniko,
5 Prutu-ĩ lat šy luntrea-ĩ niko,
so nu ti-nes (ineci) tu Ioniko!“
„makar de m-aš uneka,
so nu ű-o vqd ibovnika
pi bratsyli altuĩa,
10 vqžuindu-ĩ rokitsa
disbuňgindu-ĩ pórkuťsa,
sqrutyndu-ĩ guritsa.“

Ivešti 550.

Gheorghi Nichita.

XXIV.

- fõji verdi aleor,
mi-ĩ borbatu bqutor.
mi-a bqut sínzõš di poli
š-o sutõ di gonitori.
5 š-yňk-a mai romas dator.
k-o sutõ sínzõš di poli.
dar križmaru aša-i zyxéa:
„mõj omuli dumjata,
ši faš ku datoria?
10 du-ti-z(itĩ)-vindi nevasta,
di ĩa nĩa šy suta,
plõtešti datoria.“
„am so-ĩ puĩ kurmeĩu ű-gut,
š-an-s-o duk nerkur-ũn turg.
15 pi la žumitati kali
mõ-ntõlni k-un Turk kalari.“
„bunõ zyxã, omuli,
di vunzari tsu-ĩ nevasta?“
„di vunzari, Turkuli!“

- 20 „ka kyt ű-eĩ seri pi ĩa?“
„numaj nĩa šy suta,
so-ň plõtez-datoria.“
„du-ti, omuli, akasõ,
kopkiĩ te-or untreba:
25 undi-ĩ, tatõ, mama nõstõ?
am lasat-o-n dõl la kruši,
so v-adukõ lapti dulši.
punets masa, so mõnyňk,
strynzets masa nu mõnyňk,
30 myňkareaş fok,
di n-am avut norok;
norošelu ű-a foz-bun,
da mintea ű-a fostu ra,
di ašea am ažuns aša.

Ivešti 550.

Ion Nistor.

XXV.

- fõji verdi dõ-aleõr,
o plekat neĩka Ion,
so puĩ kalu m-pripon.
priponu-i dõ-aleõr,
5 aleoru s-o uskat,
Ion kalu l-o skapat.
dar ibovnika luĩ Ion
diparti kun-ňi-l zõrea:
„pr kalutsu nõu šel bun,
10 pi Ion űl-ai omorut?“
„nu-ĩ truntit, nu-ĩ omorut,
ši di kurvi obosut;
šy una-l mušku,
una-l kišku,
15 una ku veni-l űmprõšku.

Ţigãnešti vechi 556.

Stratim Boghian.

XXVI.

foji verdi mōroṣuni,
siktir kurvū dila mini!
kurv-ai fost la maiku ta,
kurvū ieš-la kasa ta.
5 rodiku kurvū perdeaua,
koš-mō lovești damblaṣa.
siktir, kurvū prifokutū,
tots mišeī ti sōrutū.
kun-s-ar kī kurvū mai bunū,
10 șopti doftorī lungū tini,
unu sō ti doftoreșky,
șoșu sō ti koșokeșky.

556.

Ion Boghian.

XXVII.

foji verdi a bobuluṣi
pi poiana Oltuluṣi
paști kalu lanculuṣi;
un kīr paști, unu-m-krești,
iarba ũ-urmu sō-mpletești.
lanku-m-dormi șū yisazy.
și folos di yisu luṣi,
daku nu-ī șū myndra luṣi.

Mărășești 558.

Gheorghe Băsu.

XXVIII.

foji verdi kīr matasu,
trekuṣi punṣea pi la leasu,
șū ű-o vint un dor di akasu
di kopkiṣi șū di nevastū.
5 di nevastū nu prea-m-pasu,
di kopkiṣi inima-ī arsu.
de-ar kī dor dila kopkiṣi,
sō puṣi șaua șū sō muṣi.

de-ar kī dor dila nevastū,
10 sō las kalu sō mai paskū.
de-ar kī dor dila frats,
sō-m-fak kalu numai braz;
de-ar kī dor șū dila mumū,
sō-m-fak kalu numai spumu;
15 de-ar kī doru dila tatū,
sō-m-fak kalu numai apū.

Cimpurī 560.

Cost. Moga.

XXIX.

„ai nevastū la proșut!“
„omule ai nebunit?
nu vez-ko m-am-bolnovit?“
„ai nevastū la boṣut!“
„omule ko ű-o trekut.
fo noṣte, ko te-azuṣg
k-un puṣi un traistuṣi fript.
makar sō mō tsuṣi di gard,
șū la križmō tot mō trag.“

idem.

XXX.

verdi foji, mōr solșiu,
de-aș kī gros ka un birou
șū ku barba puṣ-la bruṣ
di dragosti tot mō tsuṣiu.

Cucuietū 564.

Toma Paing.

XXXI.

verdi foia pelenitsu,
untr-o frumosō groṣinitsu
ni sō primbl-o kopkilitșu,
șū ni-o bati boṣboṣolu,
5 ko ari ibomnișel.
șū di mō-ī bati, kyt mō-ī bati,

ibomnişelu-i diparti,
 di mǎ-i şu puni-ntr-o frigari,
 ibomnişelu numi n-ari,
 10 di mǎ-i puni un toşuni,
 ibomnişelu n-ari numi.
 di mǎ-i puni-ntr-o tsopuşu,
 ibomnişelu-i dipi uşu
 untr-un ştiubei ku şenaşu.

idem.

XXXII.

1. au fost odatu nişti tsygan' roǵ la un boier. şu ku
 bulebaşa lor şu iiii untr-una din zyli vǎzund, kǎ sokoju-i prea
 munşeşti, şu muńkari nu le do, le da numai la trii zule şu
 atunsa sara odatu, s-au sfotuit, ka sǎ sǎ duku la mǎria-sa
 şu bulebaşa sǎ zuku: „trojasku mǎria-sa!“ 2. sel de a doilea:
 „sǎ trojasku şu kukona mǎrii-sale!“ şu sel de a trilea sǎ
 zuku: „şu kopkii mǎrii-sale!“ 3. kut au vǎrgit pi drum,
 s-au aproket di palatu mǎrii-sali, şu au bǎtu-la portu, ka sǎ
 le dea drumu-n bǎtǎturu. 4. au venit o slugu şu le au dat
 drum, şu au-ntrebat: „şi kǎntats, soroilor?“ „avem seva de
 vǎrgit ku mǎria-sa.“ 5. iiii au mai şozut un bǎtǎturu di vorbu.
 kǎ doar o ieşu mǎria-sa afaru. 6. dar mǎria-sa, kum a vǎzut
 aseǎ klaku de tsygan', au-ntrebat pi o slugu, kǎ se kǎutu
 aseǎ soroj. du-ti, de-i kǎmu ņkoşi. 7. kun-auzut, kǎ-i strigu
 sluga, i-au luat bulebaşa pi tots, şu s-au dus ku tots un-kasy.
 ka sǎ striže ku totsui sea, se s-au sfotuit pi drum. 8. kun-
 au vrut bulebaşa sǎ poşasku pragu, s-a-ņkedikat de un kovǎr
 şu iel au zys: „hiraǎi al drakuluǎ sǎ hii.“ 9. sel de a doilea:
 „şu kukona mǎrii-sale!“ sel de a trilea: „şu kopkii mǎrii-sale!“

564.

idem.

XXXIII.

ş-an-zis verde sekǎriko,
 mǎ suii pǎ munz-de stiklo,
 sǎ vǎz luńka-mbobotsito.

ş-o nivastǎ tineriko
 5 sǎ tşerta ku mǎrtea-n furko:
 „drag ņi-a fost omu frumos
 şu kalare şu pǎ zos.
 drag ņi-a fost omu bogat,
 sińguriko trek la pat.“
 10 „džaba k-ai kasǎ di stiklo,
 dakǎ n-ai ş-o ibovniko.
 da iǎu stau-ntr-un bordei,
 şu tot am vr-o douǎ trei.“

Mindreşti Munteni 566.

Cost. Ştefan.

XXXIV.

foji verdi mǎrgorit,
 hiraǎar tşasu-afurisit,
 kun-plekai di pǎ iubit.
 mai gine sǎ hi murit,
 5 sau kalutsu hi plesnit,
 di kut sǎ hi mai iubit.
 k-ań-gǎsit loku-ńgrǎdit,
 tot ku par şu ku nujele
 şu ku kuvinti rele.
 10 foji verdi, foji lato,
 hiraǎar maiko blestimato!
 di tşe nu m-ai fokufato,
 sǎ dorm ku tini pǎ vǎtro.

Murǎgeşti 571.

Neculai Bǎreban.

foji verdi salbǎ mǎli,
 pleko sǎri, sǎ sǎ-nsǎri
 noǎo ai pǎ noǎo kai,
 noǎo kai a tşumpoǎit,
 5 noǎo-ń-graž-kǎ a spetit,
 şu potrivǎ n-a gǎsit.

- n-a gosit pō nimenea,
 numa pō soru sa luna,
 ʋn fundu mōri, ʋn fundu tsōri.
- 10 tsesi pūnzō di mōtasi
 ku suveika di ardzint.
 „tsesi, tsesi m-isprōvešti,
 šy di nuntō ti gotešti.“
 „sōri, sōri luināti,
- 15 trupušor fōr di pōkati,
 tu pōkati n-aʔ avut,
 api mari kō lē-aʔ fōkut,
 fō-ts-o skarō mari naltō
 ku kuili di otsel,
- 20 sō te sui la naltu tšer,
 sō-ntreǵ pō moš Adam,
 kō-ʔ maʔ mari šy maʔ di mult,
 sō ʔa fratsi ku surorʔ?“
 da moš Adam tše a zis?
- 25 „apoʔ popki tšeʔ kurvarʔ
 pō la dratši to-telegari,
 apoʔ popki tšeʔ betsih
 pō la dratši tot surudži.“

XXXV.

- fōʔi verdi mere-pere,
 nu te maʔ ʋnsura vere!
 kō sūn-vremurile grele
 šy fetitsile kam rele.
- 5 kō šy ʔōn m-am ʋnsurat,
 šy tšē-an-dat, pōn-an-skopat
 šy pōlōria diŋ-kap.
 ʔaʋ dultšatsō, nu beaʋ bere,
 kō m-a-nšelat o muʔere.
- 10 ʔaʋ dultšatsō, nu beaʋ apo.
 lōkrōmile mele m-adapo.

idem.

- ʔaʋ dultšatsō, nu beaʋ yin.
 la muʔeri nu maʔ tsij.
- Fundeni 572. Gheorghe Dimitrașcu.

XXXVI.

- verde fōʔi lōmʔitsō,
 tšine-m-tretše pō ulitsō?
 doʔ boʔets de vōduvitsō.
 unu Petre š-altu Ghitsō.
- 5 Ghitsō kuntō din foitsō
 Petrea-ʔ ku inima rēa,
 kō sō mōritō Heana.
 „mōrite-sō, arz-o para!
 kōž-ni-a muʔkat urzitōarea.
- 10 mōrite-sō, arz-o foku
 kōtš ʔa n-a muʔkat noroku.“
- Puiești de jos 573. Vlasi Ionescu.

XXXVII.

- fōʔi verdi tri zminšele.
 tiniretsy ka a mele,
 petrekuti fōr-di vreme,
 pūntr-o kurvō di muʔere
- 5 fōr di gust, fōr di plošere,
 kare sū-nvatsy a faše reʔi,
 šy ni umblū pi hoʔureʔi (hat),
 šy sū faši-aduna lemni,
 šy ni adunō buruʔeni,
- 10 buruʔeni mōruntseli,
 šy li faši mōnuʔkeli.
 šy li vuru-n sūn la keli,
 sū nu dea Ghitsy di ʔeli.
 šy li Kerbi ʋn tri ulseli
- 15 ʋn tri ulseli pōrošuti
 šy li Kerbi nōdušuti.

Ghitsu kun-a gustat.
limba-n-gury s-a legat.
la mo-sa a strigat:

- 20 „așterne, mamă, uñ-krivat,
koś-kurvili m-a muñkat,
o femeji ku borbat
ș-o nevastu din Birlad.

Șerbănești 576.

Ion Pătraș.

XXXVIII.

frunzu verdi poloñidu.
femeja di potriyitu
niś frumosu, niś urutu
tot ari śinś șușu (șase) un tindu:

- 5 kund un gura podulu
preotu poporulu,
un fundu su-patulu (sic!)
primarașu satulu.
kund un gunoj dipi ușu
10 kutu spuzu șu șenușu.

Piscu 577.

Paraschiv Pirlog.

XXXIX.

frunzu verdi foj di foj.
s-a umplut lumea di noj,
unde so struñg doj ku doj,
ko li-i horba to-di noj.
unde so struñg doj ku trii,
to-di noj horgesk untu.
ko-i satu de-adunoturu,
șu n-auz o horbu bunu.

idem.

XL.

„foji verdi moroșuni,
fa veșinu, legu-ts kuni,

koź-di sary yin la tini.“

- „su-n yii, dragu, pi din dos,
5 k-am o koțșlușku ra (rea),
șu ti mușku di obraz,
șu fași lu neika nokaz.
su-n yii, dragu, pi din dos
am o portu di rogoz,
10 kum-puñ muna, kade zos,
iei guritsa ku folos.“

Șerbești vechi 578.

Dumitru N. Radu.

XLI.

- foji verdi pelinitu,
ș-o krañgu di garofitsu
la križmutsa dim-poduri
ku zidu di katru,
5 uni (= unde) tsini yinu retși gatsu,
bea voñiž-di diminețu,
bea Din șu Kostandin
ku tri feti di-mparat,
iei bea, beñketuia,
10 șu di pazu tsini mi-i poze?
oi poze o maiku botrunu
șu diñ-gur-așa le vorgea:
„Dini, Dini, Kostandini,
voi bets, beñketuits,
15 da di Murzak nu gundits,
fișoraș di Tatar bogat.
iel ku oștea s-a skulat,
di po voi ko a plekat.
uni v-or gosi, v-or toia,
20 iar voi poti oș skopa,
da iar Roman, kopkil nik,
fișoraș nedoñirit
po dunsu l-or prinde
șu l-or toia.“

- 25 Kostandin diñ-graj groja:
„frati, frati Romane,
du-ti šy ti uity
pə drumu ɔl mari
pə valea Lopusnitsi,
30 di vez Lopusnitsa-mflorit
or Tatari aɣ toborit.
seamə ġini sɔ le jei
pə šyrur-pə šyraguri,
seamə ġini pə steguri,
35 de vez, kə kyti nii,
dak-or hi ka zetši nii,
ne ažundže la kyti trii,
dak-or hi ka tsintši nii
ts-ažundže numaj tsii.“
40 šy Roman kun-sɔ uita,
aša de mults Tatar-videa,
la fratsi nu sɔ maj dutšea.
sagia ũ-muny lua,
šy-ntɾ-ynši kə intra.
45 šy-i toja snokešti,
šy-i gromodea kloješti.
oi toja šy-i muntuja
šy diñ-gur-aša striga:
„fratsilor, dak-ots hi p-aitš,
50 dats dosu šy fudzits
kə oki ni s-aɣ paĩndžinit,
sundžili m-a dovidit,
kə Tatari-am muntuut.“
šy la fratsi kə s-a dus.
55 fratsi kund ɔl-aɣ privit,
faty di-mporat i-au doruit,
kə iel ku soġiile a kyštigat
orašu tšel di Tsarigrad.

Niculitel (Dobrogea) 582. Gh. Paraschiv Pascali.

XLII.

- fəji verdi š-un dudɔu,
tše bini trojam flokɔu,
kun-kɔlikam kalu noɔ.
mɔ dutšeam, undi vream iɔu,
5 mɔ dutšeam yn kumpu ɔl mari,
legam murgu dɔ o flori,
mɔ kulkam pə iarbo mɔli.
frunzɔ verdi, lemn uskat,
di kun-tajka m-a-nsurat,
10 multɔ grižɔ ni-a intrat,
multɔ dragosti am strikat.
bati vuntu dintre munts,
yini dor dila porints.
muntsilor s-a dorɔmat (sie!),
15 di porints m-am diportat.
bati vuntu dym-brež-nalts,
yine dor dila doj frats.
brežilor kə s-aɣ uskat,
di doj frats m-am diportat.
20 bati vuntu luntš ku flori
yini dor dila surori.
florili s-a skuturat,
di suror m-am diportat.
fəji verdi fəji lato,
25 di kyt ku muma šy tato,
verdi fəji š-un pelin,
maj ġini ku-n puĩ stroin,
kə-m puni muna la kap
šy mɔ-ntrebo di tše zak.

Topal (Dobrogea) 590.

Neagu P. Cazac.

XLIII.

- fəjɔ verdi mɔrɔtšini,
tši mi i mie drag pə lumi?

- potetșaua dim-poduri,
pardosito ku aluni,
5 tot aluni mōruntsese,
sō plimba puika pō ieie.
kōrōruia dōpō vali,
bōtutō di fatō mari,
și di-un voinitsel kalari.
10 iar fata tși mi-ž-grojiari?
„tše tsi-i kalu asudat,
or-pun apō kō mi-ai dat?
iakō kalu kō mi-ž-mōri.“
iar flokōu tși-m-grojiari?
15 „las-sō mōrō, fute-l-aș,
kō mai am v-o șapti-ñ-gražd.“

Stancuța 598.

Petrea Alexi.

XLIV.

- fōiō verdi trei lōmūi.
tōtō lumēa la robgiō,
numai ieū ku puika-n yio.
și tojam mōru felii,
5 și vorgam dō margolii.
și ședeam pō pažiște
și vorgam dō dragoste.
și ședeam pō loku gol,
și-o strundžeam la kept ku dor.

Vlădeni 601.

Vintila Gh. Chichirița

XLV.

- dōla Ciunga (Hügelname) mai la vale
mō-ntōlnii ku-o fatō mare:
„sui-mō, neikō, kōlare
la spatele dumitale,
5 kōž-mi-i drumu ars dō sōre.
și nu mai pōž-dō kitsōre.

- și-i loiru glodoros,
nu mai pōž-merže pō žos.“
„nu pōž-neikō, nu pōž-dragō,
10 kōž-mi-i murgu ostenit,
de șapte poteri gonit.
„neikō sō kii blōstemat,
sō n-ai niș-kōtșulō-ñ-kap!
tše-i gundi, sō nu izbundești.
15 pō murgu sō-l pōpōdești.
sō tē-ažuņgō žalea mēa,
un-tșe-o (= unde tsi va) kii kalēa mai grēa.
sō tē-ažuņgō doru neū,
un-tșe-o kii loku mai greū!“

idem.

XLVI.

- fōiō verde ș-o lalēa,
pōka-dō dragostēa mēa.
ie-o fak, ș-altu ű-o ia.
ie-o fak ku palmele,
5 și ű-o ia ku bratsele.
arzō-te foku pōdure,
dō s-ar fatše drum pūn tine,
sō-ű-vōz kyrdū dō kopkile,
sō-ű-vōz și kopkila mēa,
10 kare m-am žukat ku ia.

Buliga 603.

Radu Mitu.

XLVII.

- verde fōiō sōłtșioṛō,
Mariutso Mariōṛō,
or n-ai kasō, niș-kamarō,
sō mō gozduiež-dō sēṛō?
„ieū am tindō ș-un bordei
sō vō gozduies-pō trei.

Slobozia 606.

Ion Vasil.

XLVIII.

fojō verđi rugulets,
 'aide-ts 'aide-ts, murgulets!
 kolea-n-đel la piskulets
 ni so fatše un turgulets
 5 di fete šy di bojets.
 'aide-ts 'aide-ts murgulets,
 pun tso-i fatše poru krets.
 'aide-ts, murgulets, maj tare,
 s-ažundžem la sat ku sori,
 10 ko ne-aštept-o fatō mari
 ku komaša albo floři.

Šuțești 610.

Mihar Didiș.

XLIX.

„fojō verđi bob noūt,
 disfo, puikō, tše-ai fokut,
 šy din dramu so mo duk
 la puikutsa di dimult.“
 „n-am fokut ka so-z-desfak
 š-am fokut, ko ni-ai foz-drag.“

idem.

L.

verđi koliliq.
 un đel la podgoriq,
 unde ni drag niq.
 po rozor di yiq,
 5 unde ni drag niq,
 supt umbro di nuk
 murgu-i priponit,
 priponu di ardžint,
 vojniku durmea,
 10 frumos yis yisa.

murgu strofita,
 šy ni-l dištepta.
 vojniku groja:
 „de, murgule, de,
 15 lupki te-or muňka!
 ko iqu ko yisam,
 un-mo logodeam
 ku o fatō di kraı
 to-di pisti plai,
 20 šy tu strofitaș,
 šy mo dišteptaș.

Cotulung 613.

Andronachi Vlad.

LI.

frunza tejuluj
 š-ku al braduluj.
 „ai, teiule, 'ai!
 kum o so te tai?“
 5 „k-un topor tojos,
 k-un flokoju frumos.“
 „ai, bradule, 'ai
 kum o so te tai?“
 „k-o fatō frumosq,
 10 k-o bardō tojosq.“
 šy so te tšoplesk,
 so te runduiesk,
 so te fak šundile.

Cotulung 613.

Marin Vasilachi.

LII.

un tsugan luund un sak dișort, o plekat noptea so fure
 popușoi. intrund un bukata omului, dizbrokūnd leňka šy
 puindu-o pi un popușoi, unsepe so kulegy popușoi. š-aša ja
 saku de-asķinari ši pleky ku iel akasy. trekun-pin popușoi,
 vede leňka, šy o krezut, ko-i rumun. unsepe so fugy, dar

Kiky zos, ŝy saku pi gutu lui. ŝ-aŝa tsuganu kredea, kŝ iese omu pi gutu lui, ŝy o romas pi pomunt, pŝnŝ kun-sŝ faŝe zuyy; atunŝa vede, kŝ-i saku. aŝa ŝl diŝarty, ŝy ŝl ia diŝort, ŝy-nŝepe a fuzi akasŝ.

Scinteŝti 614.

Gheorghe Dobrea.

LIII.

fŝii verdi meriŝor,
plunze-mŝ, maiky, ku dor.
kŝ ŝy iŝu ts-am fost fiŝor,
ts-an-skos boji di-okol,
5 ŝy i-am pus la pluguŝor.
dŝu-tri brazdi ts-an-dat,
potera kŝ m-o legat,
k-o fruŝgi di mŝtasŝ,
ŝmpletity ŝi-opt un ŝasŝ,
10 di m-o kurmat pŝr-la ŝsy.

Folteŝti 615.

Toma Cerbu.

LIV.

fŝii verdi mŝrŝsuni [holt]
://: Tudoritsy neŝe ://: (nach jedem Verse wieder-
„ŝini te-o fŝkut pi tini
aŝa nalty ŝy suptsyry,
5 par-kŝ m-o-ntrebat pi mini.
frumŝsy ieŝ-tu la stat,
ŝy la stat ŝy la privit,
kum ieŝ-buny de iubit.
spune-m Tudoritsy drept,
10 spune-m ku myna la kept,
kŝts bojets te-o ŝrutat?
unu nalt ŝy sprinŝinat
ku tri semne di versat.“
„nu syn-semne di versat,
15 ŝi syn-bŝbi di diamant.“

Oancia 620.

Vasilichi Gane.

LV.

i-ŝ-o venit o veŝte bunŝ,
ŝŝ-i trag Durii numai unŝ
://: Dura-i is, Dura-i kolea
ŝy bojetsŝi dupŝ ia. ://:
5 i-ŝ-o venit o veste nŝuŝ
ŝŝ-i trag Durii numai dŝuŝ ://:
i-ŝ-o venit moŝu Andrii,
ŝŝ-i trag Durii numai trii ://:
i-ŝ-o venit veŝti din Kiatru
10 ŝŝ-i trag Durii numai patru ://:
i-ŝ-o venit veŝti pe ais: ŝins
u. s. w. mit den Reimworten neŝe Nastas:
ŝasŝ, neŝe Istrati: ŝapti, neŝe Potop:
opt. i-ŝ-am ŝŝ pui fruŝgia un dŝuŝ:
nouŝ. i-ŝ-o mai venit unŝk-o vesti: dzeŝi.
idem.

LVI.

fŝii verdi lozyŝory,
Mŝriŝory boŝiŝory,
piŝti Prut un tri hotary
kreŝti un nuk ku frundza rarŝ.
5 la trupina nukulŝ
kuntŝ maika kukulŝ,
dar mai sus pi romurŝeli
kuntŝ dŝuŝ pŝŝorŝeli:
una kuntŝ-n-glas mai gros
10 pintru a-nostru traŝ frumos,
una kuntŝ-n-glas suptsyry,
pintru a nŝstry diŝŝrtsyry.

Cirja 622.

Matei Ion Stan.

LVII.

fŝii verdi nuŝeluŝy,
fŝ-ni, doamne, kŝrŝruŝy

pon-la Maritsa un uşu,
 di-la uşu pon-la pat,
 5 sô-n-o apuk, sô-n-o sôrut.
 Maritsuka tsosô pundzu,
 şu neika kuntu din frundzu,
 Maritsuka sô goteşti,
 şu Ghiţă sô propodeşti.
 10 Maritsuka dila tsaru,
 di şî tsu-i guritsa amary,
 na la neika potrokali.

Iveşti bei Huşi.

Lina Costandinescu.

LVIII.

fôji verdi ş-o aluny,
 pi sup-sôri pi sup-luny
 merze un leu k-un şorpi-n-gury.
 nu ştiu-i şorpi sau i zmoşu,
 5 sau ibovniku nõu.
 fôji verdi ş-un kurek
 ibovniku nõu şel vek
 s-o ales un pezevenk,
 ky şu iqu sun-pelivany,
 10 niş nu-l vod, niş nu-l aud,
 par-ky nu l-am mai iubit.
 i-am dat drumu, su-ş-alegu,
 su-ş-alegu, kare-i plaşi.
 ku oki negri ka a nej.
 15 trek pin sat ka pin paduri,
 şu pin flokoi ka pintre lei,
 şu pin feşi ka pin ketri.

Poieni 631.

Ilinca Rus.

LIX.

fôji verdi ş-un dudou,
 pi drumu, kare morg iqu,
 nu-i funtou niş-porou.

ka sô-m-potol foku nõu.
 foku dila inimioru
 nu ni-l pote stânze o tsaru,
 numaj puikutsa-ntr-o sary.
 dar şu ię kum-mi-l-astunze?
 ku guritsa-i şe dulşi.

Ebenda.

Mariţa Todir a Ileni.

LX.

fôji verdi pelinitsy,
 şî te-ai supora-drogutsy?
 m-an-supgrat pi borbat,
 vine di-la kruşmy bat,
 5 şu mo ię la şerşetat.
 toty dzyua şe-ã-lukrat,
 iqu-n-skurt i-ã-roportat.
 toty dzyua an-deponat
 şoępti skuli di bumbak
 10 ş-unu di buranzik.
 ka sô-m-prind ũ-ibovnik.

dieselbe.

D. Glossar.

- adama scă = schwerer schwarzer Wollenstoff, rot karriert, der in Tecuciu viel von Männern getragen wird (Dama-st).
- aleór (dreisilbig gespr.) = alior XXV, 4.
- amú = jetzt. im Norden der Moldau etwa bis Bacău, von dort an nach Süden acú.
- amur (amór, amór, amant) = Schatz, sind volkstümlich gewordene Fremdwörter, die das für das Versmaß unbecome iubovnic zu verdrängen scheinen. XII, 7.
- angoreá f. = Frohnarbeit (angara) 580.
- arnóút = langgraniger Weizen 596.
- barón m. = lange, dicke Bohle. Nach der Größe unterscheidet man folgende Bretter: barón, kantor, talen, dulap, taban (= tavan) und scándurá als kleineres, dünnes Brett.
- báska = gerade adv. ent-
- spricht tamám oder banatisch baş; auch in Siebenbürgen üblich. 546.
- beñketuiesk = banquetieren XLI 9 (volkstüml. gew.).
- bezi deá = beizadea V, 24.
- bol für bold n. Stachel, hier Giebelspitze am Dach XVII 4.
- boršíkó = Wachholder im Seklerland. magy.
- boiató = Mädchen 494.
- botlán = kleine schwarze Krickente, die sich in Gesellschaft des Pelikans aufhält. (Nicht Reiher, Rohrdommel, Şaineanu, Tiktin) Dobrudscha.
- botolón = Holzstößel 546.
- botso = bádiță 546.
- brava = tapfer, tüchtig; unveränderl. Adj.
- braz = breaz XXVIII 12 gemeint ist, daß das Pferd mit Schaumflecken bedeckt ist, daß es wie ein „scheckiges“ aussieht.
- brež Pl. zu breaz statt bread,

- brad = Tanne XLII 16. Der Baum ist dort nur von Hörensagen bekannt.
- brigidău n. = Stößel zum Käsepressen 632.
- brokótšikó = kleines Gefäß für Wasser 580.
- bruu n. = Regenbogen 576.
- bulebaşa = bulubaşa XXXII 1 Zigeunerhauptmann.
- buiguiesk = irre reden XII 1 (buiguiesc).
- dalbinéts adj. = hellblond VIII 1 (albicíos).
- danák = Kalb 587 (südl. Dobrudscha).
- de-askinari = auf die Schultern LII cf. Adverbia p. 118.
- dermelia = anlernen, unterweisen 546.
- dezy f. = Bütte 546.
- diniji Pl. o páreche de — türk. Hosen 589.
- disbuñgesk = aufknöpfen, aufnesteln XXIII, 10 von bumb Pl. buñg = Knopf.
- dovidesk = besiegen, sängelle m'a dovedit = das Blut hat mich über und über bedeckt, (hat den Blick getrübt, so daß ich euch, Brüder, nicht erkennen würde und euch auch erschlagen würde, deshalb ruft er: daťi dosul ši fugitj) XLI 52.
- dugie f. = Hirsenart, die als Viehfutter benutzt wird (páringă Sbb.).
- duláp = Brett s. barón.
- dzostru = zestrá. Wenn das Wort von dextra käme müßte es mold. dzastru lauten. (In der Gegend von Folticeni gehört.)
- dzulás = Tagelöhner 633. zilér in Siebb.
- dzóškóu n. = Beutel 516. magy. zsacsó (jascău).
- fa, manchmal fá, ist der Anruf an Frauen mit der Bedeutung vorwärts! mach zu! Es ist also weiter nichts als eine ältere Form vom Impt. fá.
- fag n. Bienenzelle Pl. fagurí Honigwabe 582.
- glodorós Vokalharm. = gloduros = holperig XLV 7.
- goji a = entrinden (a coji) 546.
- grindó Pl. -dzi = zweiteiliges Floß, das aus grinzí gebildet wird, kleiner als gilo.
- grindzóşaró = Floß, kleiner als grindă.
- gurzúj n. = gurguü 564.
- gurtán = Bauerntöpel, vielleicht statt *cirtán = Zänker.
- gibár = Sumpfkarpfen 603. Zusammenhang mit bibán?
- gizlúk = Winterweizen 595.
- gilo Pl. gile = zweiteiliges aus kleineren Baumstämmen

bestehendes Floß, das mit Brettern beladen wird (bilă).
 hlizŭ = Stück Land von 2—3 ha. blizišoary = kleineres Stück Land 546 (Thonerde).
 indik n. = Graben 584 (hendichiu, hendic) weit verbreitet in (Moldau) Bessarabien, Dobrudscha. şanţ ist dort sehr ungewöhnlich.
 iotă = schau! (uită) in der ganzen nördlichen Moldau; auch iote = iotă-te, zuweilen ută in der südlichen Moldau.
 izidy = Ausgabe, Verschwendung 546.
 kântor = Brett s. baron.
 katarg Pl. urî = großer, langer Baumstamm (Mastbaum); Name des Floßes, das aus solchen besteht. Der Größe nach werden unterschieden: catarg, cătărgeă, trinchet, ghilă, grindă, grinzăşoară, reieă. Der Name Catargiu bedeutet „Flösser“ von catarg, hat mit catir (Şaineanu Infl. or.) nichts zu thun.
 klitşine f. = Wollkittel 489.
 kljjeşti = haufenweise XLI 46 (claie).
 kodang = Mädchen von 10 bis 12 Jahren 494; auch in Siebenbürgen üblich, eigentlich ein Mädchen, das beim

Tanz in der coadă steht, nicht wie Damé Wtb. erklärt „Zopfräger“.
 kohni a = schlaff sein 632.
 kongkoşie = Hochzeitsdichtung (colăcărie) gebildet aus colăcaş für colăcar. n für l durch conac, conacar hervorgerufen 546.
 kopotşel = Kind, das noch nicht laufen kann 580.
 korkodél = ein Wasservogel, nach der Beschreibung „Komoran“ cf. curcudán = Trutzhahn (curcă).
 kotéts n. = Fischzaun aus Schilfrohr mit S-förmigen Einbiegungen zum Fangen der Fische bes. am Prut üblich.
 kotung f. = cătun im großen Teile der Moldau üblich.
 kotorgeă f. = Baumstamm und Floß, kleiner als Katarg s. dieses.
 krivat n. = Bett XXXVII 20 (crevat).
 kujbare f. = Nest 615 nicht cūib, ebenso im Arom. kujbăr = Nest.
 kukurúz Pl. -uj werden nur die kleinen, unausgewachsenen Maiskolben genannt, das gew. Wort für Mais ist popuşoă 564.
 kúkuvg = eine Art Schwan,

kleiner als der gewöhnliche, ohne Erhöhung auf dem Schnabel, Stimme: hu hu 597.
 kurá a, porumbu = den Mais reinigen 590. arom. reinigen, seihen (Milch), dr. curat, curăti etc. gehen alle auf a cura — colare zurück, haben mit curare nichts zu thun. cf. franz. curer.
 kurkite zu curăsc = flicken VIII 6.
 kurzanko = Plattfisch 603.
 kingo = Querbalken an der Vorderseite des Flosses, der die einzelnen Stämme durch eingetriebene Pföcke und Bastseile zusammenhält.
 litko = lipcă — fest, unbeweglich 632.
 loptăş = Netz von 40 m Länge und 14 m Breite, nur auf fließendem Wasser angewandt. Es wird von 2 Kähnen mit 6 Mann bedient. siehe nevod u. setko.
 lotunqio = lăturoaie, Brett von den Seiten eines Baumstammes.
 lungore, weitverbreitete Angleichung an lung für lăngoare XII 16.
 lutşefur statt lucefăr 611.
 mătur — om matur = alter erfahrener Mann 597 (von Früchten nicht üblich, da-

gegen moţur = morsch, an der schnellen Körösch).
 mătitsq = ein mit Steinen beschwertes Netz, das in die großen Netze hineingelegt wird um alle Fische auch die kleineren herauszuziehen, die sonst entkommen würden. (Ial.)
 meletsúio = Militärdienst (Miliz) V 11.
 merkea a = auf dem Rücken tragen 546.
 mintşog (mişog Prut) n. = ein kleines Handnetz, dient dazu das volle große Netz von Fischen zu entleeren. (Ial.)
 mit Pl. miturî = Niete (gew. nit) 564.
 moji = Interjektion der Bewunderung, auch in IV 7 scherzhaft so gebraucht: daß ich mich wasche, daß ich sei „ach wie schön“.
 muntuia a = beenden. te ai muntuit de lukru = du bist mit der Arbeit fertig geworden; i am muntuit = ich bin mit ihnen fertig geworden, ich habe sie umgebracht (Moldau) XLI 47, 53.
 nándroş = junger Bursche 494. nándrolou = Schlingel.
 nant = nalt = inalt XII 10 (Nord-Moldau).

nedońirit=nedumeritXLI22.
nevod Netz von 200—300 m
Länge, 4—5 m Breite (nävod)
12 Personen in drei Kähen
bedienen dasselbe. Ial.
ninos = miros — rieche; weit
verbreitete Form in der Mol-
dau.
nopaste f. = Kreuznetz.
oálotg f. = Menge, Haufen
546.
oás = häis! = links! Zuruf
an die Ochsen 546.
odgón n. = starkes aus Lin-
denbast gefertigtes Seil beim
Fischnetz (Ial.).
ostig (oistiĝ Prut) = zwei-
zinkige Fischgabel mit Wi-
derhaken (limbă). Ial.
oźmŷk n. = Niere 546.
paĩndžinesc = mit Spinne-
webe überziehen, trüben (die
Augen, den Blick) XLI, 51.
cf. dovidesk.
paĩng = Spinne (aromunisch
pangu) 564.
palankg (Zaunbefestigung);
katra tot a fakut palanka =
der Hagel hat alles kurz und
klein geschlagen 496.
pană = Hammer der Büttner,
auf den beim Anziehen der
Reifen geschlagen wird 564.
pastră = Blütenstaub, den
die Bienen sammeln und
als sogenannte „Hüschchen“

in den Stock tragen (pas-
tură).
pelivanu = pehlivană LVIII 9.
plăjište f. = Gebirgsland,
Berges Rücken XII 3.
plutg = Schwimmkörper am
Fischnetz. Ial.
polku = wollener Wams 534.
porkútsg = Leibchen, Mieder
XXIII 11 (wohl von port für
portuță?).
porpúts Pl. m. = türkische,
weite Hosen 580. (Das aus
dem Griechischen stammende
Wort findet sich auch im
Arom.porpódzi m: Strümpfe.)
porŷng m. = Hirseart 612.
(păring, părinc, părincă, pă-
ringă sind Formen, die ich
in verschiedenen Gegenden
hörte.)
preggótésk = pregătesc 614.
(cf. nevastă statt nevastă.)
pretkăr = kleiner Bohrer 654.
pripón = lange Angelschnur
mit zahlreichen Haken (Ial.).
preuros = bereift X 3.
prostovól = Wurfnetz (Do-
naudelta) siehe šašmá.
prožing = Stabangel mit
einem Haken (undită).
pružy = Spaß, Scherz (pru-
jesc) 546.
pušŷn = stolz, eingebildet
(pășin) 546.
rejeá Pl. rejele = kleinste

Baumstämme, die zu zwei-
teiligen Flößen vereint, auf
der Bistritza gefloßt werden.
rarítsg = Sternbild des Orion.
Fălcu.
roveje f. Pl. = Geschlechts-
teile 515.
rumun = Bauer LII (Christ,
Mensch).
rušgare f. = Rotauge (Fisch)
603.
setkg = Netz von 20 m Länge
bei 1 m Breite. Es sind
eigentlich drei Netze mit
Maschen (ochi) von ver-
schiedener Weite, von den
weiten kommen sieben auf
die Breite des Netzes, von
den engen 35 (Ial.).
skopgšuni f. = Untergang,
Verderben (scapăt) XXII 5.
skítsgr = großer Bohrer 565.
snokésti = garbenweise XLI
45 (snop).
sokru = soc — Hollunder
546. (Es liegt eine, natür-
lich nur lautliche Association
mit socru vor.)
stirižig = Rußzapfen (ste-
reghie) 528.
strofitá a = wiehern, niesen
LX 20 (= strănuta).
strykneá = Wurfnetz (Prut)
siehe šašmá.
strykotsqđ = verunstaltet
(stricat) XII 11.

stulpu = Blumenzweig 546.
supšoori Pl. zu šupšoare f.
= subsuoare, Achselhöhle
XII 13.
šašmá f. ist ein Wurfnetz mit
7 cm im Durchmesser hal-
tendem Eisenring (belciug),
an dem ein 2 m breites Netz
hängt, dessen Maschen etwa
3 cm breit sind. Der untere
Umfang des Netzes beträgt
8 m und 200—300 Bleikugeln
beschweren es. 10 Schnüren
(strajă—streji) verbinden den
unteren Rand mit dem eiser-
nen Doppéring (virtej) an
dem sich ein 3—10 m langes
Seil befindet.
škelg = Schnitzelbank 565.
šgakots = Ratten, ist der
Spöttnamen für Katholiken.
štım = dicke kurze Wolle 611.
šufán = eine 3—5 m lange
Stange mit kräftigem Holz-
bügel (cerc) am unteren Ende.
über den die Seile des Netzes
gezogen werden, wenn das-
selbe beim Fange geschlossen
werden soll (Ial.).
št-š-oi = știu ce oi XXI 3.
tabán = taván — dünnes
Brett s. baron.
talén = Brett s. baron.
tévnitsg 550 = temniță.
tivilikú = rein, unverfälscht
550.

- toï n. = Haufen, Menge (nicht nur Lärm) 632.
 tobón oder tobóï n. = Haufen, Menge 632.
 tobúrśi a = sich anstrengen 632.
 tomujér m. = Wachholder im Bistritzathal. Die Beeren dienen zum Räuchern, daher der Name.
 traf n. = Steueramt III 5.
 treóuku = Wassertrog (troacă) 546.
 trińkét m. = Baumstamm und Floß, kleiner als katarg, kotorgea.
 trókie = Trappe (dropie) 601.
 truntur = trintor, Drohne 581.
 tsurǒi a = Strümpfe stopfen 546.
 tšokán = Maisstrunk (cocían).
 tšup n. = Schnabel 597, 614.
 turbóg n. = Kreuznetz (Ial.) anderwärts z. B. Moldau auch näpaste genannt.
 ũlpán = männl. Fuchs.
 uni = unde 533 XIV 11.
 ută = schau (uită) (Podu-Turcului).
 vargón, vǒrgón n. = Waggon 552.
- vesifǒ = große Angelhaken, die am pripón (siehe dieses) befestigt und mit lebenden Fischen als Köder versehen werden, undiță nennt man die kleineren Angelhaken für die präjină, siehe dieses (Ial.).
 vǒžuind von vijăesc XXIII 10, gemeint ist das Fliegen der Rücke beim Tanzen.
 vúrșǒ = Reuse mit fünf Holzreifen im Durchmesser von 1 m bis 70 cm sich verjüngend (vărșie Șăin.) Ial.
 vurtéz = eiserner Doppelring in der Form einer Acht, siehe šašmá.
 zminšele zu smiceá = Gerte XXXVII 1.
 zúdie f. = Menge (Menschen) 515.
 zúdeťs, zúdeťsaǒ = Richter, Richterin VIII 3, 4.
 žnǒmǒt = Versperrung des Flusses durch Treibholz (Flössersprache).
 žug = Balkenaufsatz auf der kingă (s. dieses), auf dem das Steuerruder ruht (jug).

Liste der untersuchten Gemeinden.

In Siebenbürgen.

488. Feldioara (Marienburg), Paraschiva Ciocan 62 Jahre.
 489. Măiăruș (Nußbach), Gheorghe Săcelean 46 J.
 490. Brețco, Ana Valvarichî 30 J.
 491. Poiana-Sărată (Sos mezó) Gh. Coman Chițu 74 J.

In der Moldau.

Jud. Bacău.

492. Grozești, Andrei Ficheș 18 J.
 493. Slănic, Costandin Ionel 32 J.
 494. Doftana, Tinca Simonescu 50 J.
 495. Laloia, Ion Contoi 38 J.
 496. Măgirești, Iliană Marian 15 J.
 497. Teteani, Dumitrache Tocilă 36 J.
 498. Băsești, Ion Han 36 J.
 499. Onești, Ion Anica 74 J.
 500. Mănăstirea Cașin, Ion Preda Turcu. Mocanen.

Jud. Putna.

501. Coțofănești, Gh. Voicu. Mocanen.
 502. Adjud vechi, Toader Săcu.
 503. Domnești, Ilie Pavel 50 J.
 504. Corni, Costandachi Ion (Jud. Tecucui).
 505. Cucuva, Ion Cibotar 27 J.

Jud. Bacău.

506. Valea-Sacă (Bogdanfalva), Martin Tanca 37 J. und Mihai Harabagiū 14 J. s-Gemeinde.
 507. Prășești, Mihai Antal 16 J. s-Gemeinde.
 508. Mărgineni-Munteai, Marița Păuleț 16 J. s-Gemeinde.
 509. Racova, Gheorghe Ionică 38 J.

Jud. Neamtu.

- 510. Slobozia, Neculai Protean 47 J.
- 511. Bistrița, Petrachi Ghicajală 60 J.
- 512. Bicas, Gheorghe Cașvan 18 J.
- 513. Călugăreni, Gh. Tătar 17 J.

Jud. Suceava.

- 514. Borca, Vasile Sim. Mustea 30 J.
- 515. Broșteni, Maria Hăulicioae 70 J.

Jud. Neamtu

- 516. Pipirig, Vasile Lipan 45 J.
- 517. Agapia, Gh. Solomon Chioșa 40 J. (Zigeuner).
- 518. Crăcăoani, Gh. Matei 30 J.
- 519. Budești, Ion Boca 75 J. (ehemals s-Gemeinde).
- 520. Cîrligî, Gh. Pantasi 30 J.

Jud. Suceava.

- 521. Verșeni, Vasile Cost. Chiriac 15 J.
- 522. Drăgușani, Teodor Conț.
- 523. Cîmulești, Nicolai Nestor 36 J.
- 524. Bogdănești, Toader Suțu 45 J.
- 525. Mălin, Gavril Spiridon.
- 526. Preutești, Gheorghe Spân.
- 527. Dolhasca, Gh. Pascari 58 J.
- 528. Rătunda, Gh. Petrachi Vizitiu 21 J.

Jud. Botoșani.

- 529. Poiana-Lungă, Ion Chișcar 45 J.
- 530. Stăncești, Gheorghe Vasilica 45 J.
- 531. Copălău, Ion Costa Bolohan 24 J.
- 532. Rădeni, Gh. Hrișcu 15 J.

Jud. Iași.

- 533. Bădeni, Vasile Cotunoaie 50 J.
- 534. Dumitru Ianachi 40 J.

- 535. Tirgu-Frumos, Gh. Mărginean 30 J.
- 536. Miclăușeni-Butea, Gabor Pitie 80 J. s-Gemeinde.

Jud. Rcmán.

- 537. Sabăoane (Szabofalva), Ferent Clopotar 36 J. s-Gem.
- 538. Cotu-Vameș, Damaschin Petre 24 J.
- 539. Bătrinești, Gh. Chitar 18 J.
- 540. Valea Ursului, Ion Novac 42 J.

Jud. Vaslui.

- 541. Toderești, Ilie Vasiloï 65 J.
- 542. Căntălărești, Costachi Timofti 18 J.
- 543. Munteni de jos, Grigora Ștefan 26 J.
- 544. Albești, Andrei Bojan 40 J.
- 545. Vlădești, Paraschiva Dăboï 34 J.

Jud. Tutova.

- 546. Slobozia-Zorleni, Ion Vasilachi 57 J.
- 547. Șulete, Mihalachi Codrean 65 J.
- 548. Băsești, Ion Gavril Popa 60 J.
- 549. Sămzănești, Com. Lălești, Vasile Dobrin.
- 550. Ivești, Gheorghe Nichita (Munteni).

Jud. Tecuci.

- 551. Dăineleni, Toader Busuioac 66 J. (Mocani).
- 552. Nărtești, Ilie Jinghin 20 J.
- 553. Buda, Jordachi Dudescu 39 J.
- 554. Chițetoasa, Com. Găințeană, Gh. Ion Panainte 33 J.
- 555. Galbină, Gheorghe Hușțiu 14 J.
- 556. Țigănești vechi, Ion Boghian 19 J.
- 557. Drăgănești, Nicolai Radu 60 J.

Jud. Putna.

- 558. Mărășești, Gh. T. Băsu 31 J.
- 559. Străvani de sus, Mihaï Christea Cajarc 50 J.
- 560. Cămpuri, Ion Tirdea 56 J.

561. Soveja, Niereuț Mușat 65 J. (Mocani).
562. Negrilești, Neculai Taffeț 42 J. (Vrancia).
563. Năruja, Todorancea Copală 60 J. (Vrancia).
564. Irești, Pavel Măricu 31 J.
565. Găgești, Nicolaï Pordemare 70 J.
566. Măndrești-Munteni, Grigore Poslar 18 J.
567. Vaduroșca, Ioan Lazăr Sandu 40 J.

Große Walachei.

Jud. Rîmnicu-Sărat.)

568. Ciardac, einige Hirtenknaben.
569. Oratie, einige Knaben am Brunnen.
570. Dănulești, Stoiană Căliniță 12 J.
571. Murghești, Nicolaï Clinciu 27 J.
572. Fundeni, Gh. Dimitrașcu 45 J.
573. Puiești de jos, Neaga Vlas Sorescu 9 J.
574. Măicânești (Bălboaca) Dim. Mihai 36 J.

Moldau.

Jud. Covurlui.)

575. Nănești, Stana Stan 30 J. Jud. Putna.
576. Șerbănești, Ion Pătraș 25 J.
577. Piscu, Paraschiv Pârlog 75 J.
578. Sirbești vechi, Dumitru Radu 16 J.

Dobrudscha.

Jud. Tulcea.

579. Pisica, Chiril Adam 30 J.
580. Văcăreni, Gh. Radu Mitu 35 J.
581. Luncavița, Nicolaï Matei 50 J.
582. Nicoliteț, Gh. Paraschiv Pascal 40 J.
583. Soimova, Vas. Cristea 22 J.
584. Catalui, Ion Moscal 56 J.
585. Babadag, Gh. Mărinescu 59 J. (muntenisch).

Jud. Constanța.)

586. Rasova, Adam Chelner 25 J.
587. Cernavoda, Toma Ianachi 52 J.
588. Simeni, Stoian Ion Mitru 26 J.
589. Parachiöi, Gh. Culea 40 J.
590. Topal, Stefan Cojocar 32 J.
591. Cioban, Neagu Chiru 52 J.
592. Girlic, Ioan Donciu 30 J.
593. Ostrov, Ioniță Anghelută 59 J.

Jud. Tulcea.

594. Satu nou (Fintina Nedeli) Andrei Șocat 60 J.
595. Turcoaia, Anghel Adămiță 40 J.

Große Walachei.

Jud. Braila.)

596. Chiscani, Costandin Frangu 56 J.
597. Gropeni, Arion Jalbă 72 J.
598. Stancuța, Petrea Alexi 80 J.

Jud. Ialomița.)

599. Luciu, Voicu Iene 10 J.
600. Tândărei, Dinu Gurgu 60 J.
601. Vlădeni, Ion Dima 80 J.
602. Cegani, Männer am Brunnen vor dem Dorfe.
603. Buliga, Radu Mitic 15 J.
604. Șocariu, Dușu Paraschiva 70 J.
605. Rozeți Volnași, Haralambi Gheorghescu.
606. Slobozia, Ion Vasil 38 J.
607. Iazu, Mariuță Dragomir 10 J.

Jud. Brăila.

608. Zavoaia, Ilie Caragaț 65 J.
609. Perișor, Neacșu Colgiu 76 J.

- 610. Sutești, Mihaï Didis 28 J.
- 611. Piscu, Costandină Trufaș 40 J.
- 612. Gurguieți, Alecu Tarachiu 24 J.
- 613. Cotulung, Ion Stan Albu 64 J.

Moldau.

Jud. Covurlui.

- 614. Scinteiești, Iorgu Necoara 26 J.
- 615. Foltești, Toma Cerbu 38 J.
- 616. Milești, Nicolaï Cefraga 60 J.
- 617. Balintefști, Vasile Lupu 50 J.
- 618. Berestți, Ion Iancu 32 J.
- 619. Fărțănești, Vasile Gh. Bobuc 35 J.
- 620. Oancia, eine Frau von 65 J.
- 621. Rogojeni, Gh. Murariu 50 J.
- 622. Cirja, Matei Stan 22 J. Jud. Tutu.

Jud. Fălcu.

- 623. Fălcu, Gh. Colceriu 60 J.
- 624. Berezeni, Ion Iosip 43 J.
- 625. Păhnești, Iliană Toader 26 J.
- 626. Stălinești, Haralambi Arhire 32 J.
- 627. Cordeni, Profiră Filon 14 J.
- 628. Șașcani, Ioană Paladi 34 J.
- 629. Dolhești, Nastasie Pietrar 62 J.
- 630. Bunești, Ioan Chiriac 20 J.

Jud. Iași.

- 631. Poieni, Maranda Rotariu 26 J.
- 632. Rădiu la Tătar, Ion Pitariu 30 J.
- 633. Popești, Dumitru Dinu 50 J.
- 634. Stolniceni, Gh. Daraban 40 J. Jud. Suceava.